Theatralische, geistliche/ vermischte und Galante Gedichte/

Allen

Kennern und Liebhabern

der edlen Poësie/ zur Belustigung/ ans Licht gestellt

Von

König.

Hamburg und Leipzig/
Gedruckt und verlegt durch Johann von Wiering/
im Jahr 1713.

Hochedler/ Vest und Hochgelahrter

Herr Licentiat/

Vornehmer und Hochgeneigtester Gönner.

Es wäre ein so undanckbar / als wenig gerechter Vorwurf / wan ich meine Poësie beschuldigen wolte / daß von ihr niemahl einigen Nuzen erhalten / da sie mir doch ein so unschätzbares Gut/in der Ehre von Dero Hoch-

wer-

wertesten Bekantschaft zu wege gebracht: Dieses einzige/ Hochedler Herr/ ist Glücks genug für meine arme Muse / die sich erkühnt / diesem wenigen Vorrath ihrer schwachen Gedancken den Namen einer Person vorzusezen/ welche aus Antrieb der durchdringenden Kraft ihres edlen/ feurigen und aufgeweckten Geistes/ in den scharfsinnigsten Erfindungen / und prächtigsten Ausdrückungen der höhern Dicht-Kunst/ bereits alle diejenige Vollkom̄enheit erstiegen / die wir nur an etlichen wenigen von so vielen Nationen und Zeiten her / bewundern können.

Ihre Bescheidenheit wird zwar hier ob einem Ruhm erröthen/

den Sie weniger suchē/ als er Jhnen zugehört; Sie bemühē Sich aber vergebens ein so hōchstverdientes Lob zu vermeiden/ so lange Jhre vortrefliche Gedichte uns noch vor Augen liegen: Und diese Bekäntniß / hochgeneigtester Herr Licentiat / ist von aller Schmeicheley so weit entfernet/ als gewiß ich dieses nicht nur aus einer würcklichen Selbstempfindung / sondern zugleich aus dem Munde aller Poesie verständigen nachspreche / welche das Glück gehabt/ einige Jhrer Schriften zu sehen / und bey deren Durchlesung / zwischen Erstaunen / Vergnügen und Hochachtung einstimmig bekant/ daß sie keine Zeile gefunden/ da der Verstand des

Lesers nicht allezeit durch etwas neues / ungemeines und sinnreiches gekützelt worden.

Ihre berühmte Paßions-Betrachtung dienet mir zu einem unverwerflichē Beweise dieser Warheit / als welche noch neulich bey der musicalis. Vorstellung / hundert Seelen zu einer andächtigen Betrachtung über das Leydē unsers sterbenden Heylandes / aber eben diese auch zugleich zu einer billigen Verehrung Ihres glücklichen und ganz ausserordentlichen Naturells bewogen. Ja die gantze polite Welt wird mir ihren gelehrten Beyfall hierinnen nicht entziehen / wan mein oftwiederhohltes Suchen bey meinem Hochgeneigtestē Hn. Licenti-

aten nur einst so viel auswürcken könte / daß Sie sich entschliessen möchtē / Ihre nachdrückliche verteutschung des Herodisch. Kindermords von dem Ritter Marino, nebst Dero eigenen geistreichen Einfällen offentl. ans Licht zu stellen / weil solche unfehlbare Merckmahle eines teutschen Esprit alle Liebhaber unsrer Mutter-sprache nicht wenig erfreuen / ihre Verächter hingegen gäntzlich beschämen würde.

Was mir aber von denē höchstrühml. Eigenschaftē / welche Sie / Hochedler Herr / in so reicher Masse besitzen / eine einzige / und zwar diejenige / welche die allergeringste davon zu seyn scheinet / so viel Raum eingenommen / so bereue

nun

nunmehro / daß nicht vielmehr diese Blätter zu einer Lobschrift ihrer gründlichen Gelehrsamkeit / Erfahrung durch so manche schöne Reisen / Wissenschaft vieler Sprache / Staats-Klugheit / Politesse, Liebe zu allen guten Künsten / verbindl. Leutseligkeit und andren preißwürdigste Tugende angewendet; doch zu geschweige / wie sehr solches wider Ihre Modestie würde gestritten haben: so rühmen sich ja alle diese hohe Verdienste von selbst / und daher hätte auch nicht einmahl Ihre Poësie berührt / wann es nicht zu dem Ende geschehen / die genommene Freyheit in Uberreichung gegenwärtiger Zueignungsschrift etwas zu rechtfertigen.

Indem solche herrliche Leibes- und Gemühts-Gaben / welche alle Arten meiner Lob-Sprüche übertreffen / nach Würden zu erheben / mich würcklich allzuungeschickt befinde / und allein daran befriedige: daß hier offentlich Gelegenheit gehabt / Ihnen ein gehorsamstes Zeugniß von derjenigen Ehrerbietigsten und eifrigsten Neigung vorzulegen / mit welcher Lebenslang / sonder einzigen Vorbehalt / seyn werde.

Meines Hochedlen Herrn Licentiaten und Hochgeneigtesten Gönners

Gehorsamster und ergebenster
Diener
Joh. Ul. König.

Vor-

Vorrede.

Nach Stand und Würden

Geehrter Leser/

WAn ich dem Beyspiel derjenigen folgen wolte / welche gewohnt seyn / in ihren Vorberichten sich selbst eine Lobrede zu schreiben / würden sich folgende Blätter von dem G. Leser villeicht keiner allzugelinden Censur zu getrösten haben; Nachdem aber wohl erkenne / wie das wenige Gute/so darinn zu finden / noch lange nicht an diejenige Vollkommenheit reiche / welche von einem Dichter erfordert wird: Als ersuche selbst / solche mit einer allzuscharfen Beurthei-

theilung geneigt zu verschonen. Wahr ist es: daß mich in dem Vorsatz/dieses Werck zusammendrucken zu lassen / unter andren Gründen am meisten gestärckt / die gütige Aufnahme verschiedener einzlengedruckten Stücke / vornehmlich aber der allgemeine Beyfall / welchen meine theatralische Gedichte/ bey offentlicher Vorstellung/wider Vermuthen/erhalten; wobey mich jedoch gern bescheide / daß/ was das letzte anbelangt / die Music und die Ausübung der Acteurs etwas dazu beygetragen/ ohne welches dem Leser die Helfte von der Schönheit eines Schauspiels geraubt wird. Wann auch die Poësie mit der Mahlerey hierinn einerley Unglück hat/ daß man nemlich an einem Gedichte oder Schilderey sich insgemein bemühet / mehr das Schlimme / als Gute zu entdecken/ so fehlte wenig / daß mich diese Betrachtung von meinem Vorhaben nicht wieder abgeschreckt. Dann gesetzt: es rede unter hunderten ein kluger von dem erkanten Guten mit Ruhm/ von den entdeckten Fehlern aber mit Bescheidenheit / so sind doch im Gegentheil der Unverstand und die Passion/ zween solche unverschämte Critici, welche sich nicht scheuen / Sachen anzugreiffen/ die mit mehr Zeit / und folglich auch mit weit

mehr

mehr Vollkommenheit / als gegenwärtige Bogen/ verfertiget worden. Wie dan wohl kein berühmter Dichter unter allen Nationen aufzuweisen / der nicht so wohl seine Tadler/ als Verehrer gefunden. Davon bey den Griechen Homerus/ bey den Lateinern Virgilius/ bey den Welschen Tasso/ bey den Franzosen Corneille/ bey uns Teutschen aber Lohenstein/ unter andren / zu einem klaren Beweiß dienen. Ja es giebt auch gewisse Leuthe/ welche aus einem übelgegründeten Vorurtheil/ die alte/ den neueren Dichtern eigensinnig vorziehen/ sonder einigen Unterschied zwischen den schlechtern und bessern zu machen; Gleichwie man aber die alten darum nicht verachten kan / weil sich damahls ebenfals mehr elende Stümper / als vollkommene Meister gefundē/ und das verdrießl. Schnattern der Gänse / die Anmuht eines lieblichen Schwanen-Gesangs / wie der Schatten das Licht/ nur desto erkäntlicher macht: So wäre es auch sehr unbillich/ denen jüngeren Poëten die verdiente Hochachtung zu entziehen/ weil bey unsren Zeiten so viel unreiffe Hirn-Geburthen in die Welt fliegen. Da zumahlen unlaugbar/ daß die Dichtkunst / in unsrer Muttersprache / bißhero mehr auf- als abgestie-

stiegen: dann zugeschweigen/ wie man nunmehro alle selbsterfundene kraftlose Wörter abgeschaft/ mehr auf gute Einfälle und gesunde Gedancken sihet/ die verworfene Wort-fügung mit einer reinen / wohlfliessenden und doch männlichen Schreib-Art verwechselt/ und nichts destoweniger alles Gute der Alten zugleich beybehält: so haben ja die sogenannte Sing-spiele / in Teutschland zu unsrer Zeit/ eine Vollkommenheit erlangt / die ihnen niemand abzustreiten suchen wird/ als der den mercklichen Unterscheid in Gegeneinanderhaltung der alten und neuen / nicht kennet. Und wann ein Schauspiel die stärckste und schwerste Sache in der Poësie/ weil sich alles dasjenige/ was nur in den übrigen Arten der Gedichte vorkommen kan/ darinnen als in einem Circul vereiniget/ so kan man eine Opera füglich das Meisterstück der Dichtkunst nennen; Indem wir daselbst neben den schönsten und zierlichsten Figuren der Redekunst/ allerhand Sittenlehren/ Lobeserhebungē/ Staats- und Liebes-Reglen/ heroische Unternehmungen/ Briefe / Liebeserklärungen / verweise/ fröhliche und klägliche Erzehlungen / Gleichnisse / Spruchreden / mancherley Beschreibungen/ Klagen/ Belohnungen der Tugend/

Be-

Bestraffungen der Laster und hundert andre Materien von allen und jeden menschlichen Zufällen finden. Welches jedoch/in Betrachtung des folgenden/noch etwas leichtes / da der Poëte die Kennzeichen einer jeden Gemühts-Bewegung mit so nachdrücklichen Worten abzubilden suchen muß / als es die Eigenschaft selbiger Paßion erfordert / da er auf die eingeschränckte Zeit einer theatralischen Vorstellung / auf die Beybehaltung oder wenigstens wahrscheinliche Erdichtung aller Umstände / auf eine geschickte Eintheilung der Abhandlungen und Auftritte; auf das Decorum um die absurda Comica zu vermeiden / auf die Gebräuche des Alterthums bey allen vorkommenden Gelegenheiten/ als: Verlöbnissen / Friedensverträgen / Leichbegängnissen / Opfer-Ceremonien u. d. gl. und endlich bey dem Beschluß auf eine angenehme und unverhoffte Auflösung der eingeführten Verwirrung zu dencken: welches alles eine Opera mit andren Lust-oder Trauer-Spielen gemein / dieses aber noch darüber hat / daß der Erfinder sich um die Veränderungen und Auszierungen des Schauplatzes / prächtige Aufzüge / Illuminationen / allerley Machtinen/ Einführungen wohlausgesonnener Tän-

tze / und bey Geburts-Tagen / Crönungen / Vermählungen und andren Ehren-Festen hoher Häupter / um eine ungezwungene Zueignung und Verknüpfung des Prologi und Epilogi mit dem Inhalt der Opera selbst / zu bekümmern. Vornehmlich aber wird ein verständiger Verfasser neben den Regeln der Schau-Bühne / auch sein Absehen auf die Music haben / da man den Componisten in der Abwechslung so wohl des metri, als des Inhalts der Arien / Anlaß zu einer galanten / affectuösen / oder sonst einer sonderbahren Invention / und hin und wieder Gelegenheit zu gantzen vollstimmigen Chören geben muß. Wobey überdis die Geschicklichkeit eines jeden Acteurs genau zu erforschen / um ihm solche Affecten zu zueignen / die er am glücklichsten heraus zubringen vermögend / da dan die so genannte stumme Actionen die schwerste / aber auch die allerschönste sind ; Und wer sich nur die Mühe nehmen will / eine Opera zu schreiben / wird wegen des Componisten / der Acteur / der Arbeits-Leuthe und der Auffführung selbst noch unzählige Schwürigkeiten finden / die er sich zuvor nimmermehr vorgestellt. Hierinnen nun haben in Hamburg die beyde verstorbne Lic. Postel und Hinz / und

die

die noch lebend: Menantes und Lic. Feind/ an dem Braunschweigischen Hofe aber der sel. Bressand/jeder in gewisser Masse/ vor allen andern sich hervor gethan. Dieser letztere/ gleichwie er ein hurtiger Kopf / und unerschöplich an sinnreichen Theatralischen Erfindungen gewesen / so ist zu beklagen/ daß seine übrige schöne Gedichte und Übersetzungen/ davon ich etliche besitze / der klugen Welt noch nicht bekanter worden. Ich will zum Beweiß etwas weniges von seiner Arbeit hieher setzen :

Auf die Durchl. Princeßin Christina Juliana von Baaden-Durlach; da sie sich in einer gewissen Hirten-Masquerade 1697. zu Braunschweig/als eine Schäferin verkleidet.

Diana von Gemüth/ und Venus von Gestalt/
Bekennet sich allhier zur Schäferinnen Orden/
Seit dem die Götter-Kind ist eine Hirtin worden/
Sind unsre Hürden auch der Götter Auffenthalt.
Es singen ihren Ruhm die bunten Feder-Schaaren/
Wan die nicht anderst auch gar lauter Amors sind/
Die endlich sich zugleich in ihren Augen paaren/
Damit derselben Blitz die halbe Welt entzünd.

Der Schnee/ der hier und dar die Felder noch bedeckt/
Kan ihrer weissen Haut bey weitem sich nicht gleichen/
Der Heerden weisse milch muß deren Farbe weichen/
Das Blut/das in der See der Purpur-Schnecke heckt/

Wie schamroth es auch wird/ erblaßt vor ihren Lippen;
Die Bäche stehen still/ und hemmen ihren Fluß/
Erstarret anzuschau'n die beyden Wunder-Klippen/
An denen Schiffbruch auch Ulisses leiden muß.*

Die Zephyrs drängen sich/ um sie nur anzuseh'n/
Ein jedes Bächlein will ihr gern zum Spiegel dienen/
Und unter ihrem Tritt sieht man die Kräuter grünen/
Die sonst des Winters Rest noch heißt verborgen steh'n.
Ihr will gern jeder Baum ehrgeizig Schatten geben/
Wo anderst neben ihr der Schatten stehen kan/
Des Himmels Sonn sucht selbst den Schatten aufzuheben/
Und sieht der Erden Sonn in ihr/ verwundrend an.

Die Nympfen eifren nicht ob ihrer Treflichkeit/
Dieweil sie schon den Neid und Mißgunst übergangen/
Hingegen ist ihr Wunsch und einiges Verlangen:
Laß/ Himmel/ diesen Schmuck uns doch noch lange Zeit!
Wiewohl sie allbereit in Furcht und Sorgen stehen/
Daß nicht ein Westwind sie/ gleich Psychen/ führ davon;**
Gewiß ist/ was daraus auch künftig mag geschehen/
So ein' Astrea bleibt nie ohne Celadon.

* Es ward damahls eben die Opera Circe und Penelope aufgeführet.

** In diesen 3. letzten Versen zielet der Verfasser abermahl auf gewisse Singspiele/ und dadurch zugleich auf den Hertzog von Sachsen-Jena Johann Wilhelm/ welcher sich mit dieser Princeßin bald darauf vermählet; und aus solcher Absicht in hoher Person damahls in Wolfenbüttel gewesen.

Ich habe einige unrichtige Stellen/ doch ohne des Verfassers Meynung zu schaden/ in diesem Gedichte geändert/ zweifle aber nicht/ der geneigte Leser werde aus diesem einzigen/ von der edlen Genie dieses vortreflichen Dichters/ und folglich auch von seiner thea-

theatraliſchen Poëſie ſattſam urtheilen können. Wie unterſchieden jedoch/ ſo wohl in übereinkommenden als ungleichen Materien/ wegen der vielerley Gemüths-Beſchaffenheiten/ die Schreibart eines jeden Poëten ſeye/ davon wird/ nach der letzten Gattung/ folgender Satz den geneigten Leſer völlig überzeugen/ wan der ſel. Herr Lic. Hinz die ob der Flucht ihres ungetreuen Aeneas verzweifelnde Dido in einem hieſigen Sing-Spiel alſo eingeführet:

III. Handl. IV. Auftritt.

Dido mit ihrer Schweſter Anna.

Did. Reicht mir die Facklen her/
Ich will das wilde Meer
Mit Blitz und Dampf entzünden!
Leiht euren Rücken mir / ihr flüchtige Delphinen;
Kommt ihr Tritonen her/ zur Rache mir zu dienen.
Damit mein Arm mög den Aeneas finden!

Anna Bezwinge dich/ des Belus edles Blut
Beſieget allen Schmertz/ verdeckt Zorn und Wuht.

Cavata.

Dido. Samle/ du wütender Himmel/ zuſammen
Den froſtigen Hagel/ die blitzende Flammen/
Laß ſich die raſende Winde erheben/
Daß Berge erzittern/ Coloſſen erbeben.

Biß Fewer und Wasser / biß Himmel und Erde/
Zum ersten unförmigen Wolcken-Klump werde!
Ihr seyd noch zu gering zum Werck-Zeug meiner Rache;

Anna, Bezwinge deinen Grimm;
Wer seine Pein und Schmertzen unterdrückt/
Hat offtermahls des Kummers Krafft erstickt.

Dido. Schröcklicher Abgrund der schmauchenden Höhlen/
Düsterer Kercker verdammeter Seelen/
Dopple die Peitschen/und schärfe die Plagen/
Welche die lächzenden Geister ertragen/
Laß die verschiedene Martern der Höllen
Sich in ein eintziges Hertze gesellen!
Sie sind noch zu gering zum Werckzeug meiner Rache:

Anna. Durch eitles Klagen hat noch niemand recht gefunden.
Und Ungedult vergiftet oft die Wunden.

Dido. Kommt aber/ kommt! ich will euch lehren
Die Freude selbst in Schmertzen zu verkehren:
Macht/ Furien / kommt/ macht aus meinem Hertzen/
Den Auszug aller Pein/ den Sammel-Platz der Schmertzen/
Euch einen Gift; flößts dem Æneas ein;
Dis / dis / ach dis allein!
Dis wird ein Werck-Zeug meiner Rache seyn.

Eine kleine Härtigkeit / wegen Ausdehnung oder Zusammenhäuffung des selbstlautenden Buchstabens e / welcher doch leicht zu helffen wäre/ ist zwar zarten Ohren sehr zuwider/

der/ kan aber hier der Schönheit dieſer ſcharfſinnigen Einfälle nichts benehmen; Und ich bin verſichert / daß dieſer tiefgelehrte Mann viel glücklicher in ſeiner Poëſie würde geweſen ſeyn/ wann er keine Muſicaliſche/ ſondern nur ſolche Trauer-Spiele / als Lohenſtein und Gryph/ verfertiget hätte; weil ihm eine gewiſſe Süßigkeit gemangelt / die doch in einer Opera nohtwendig erfordert wird / indem man daſelbſt bald mit mehr Pracht/ bald mit mehr Anmuht ſchreiben muß. Der bekante Nahme Poſtel lebet noch in den Schrifften Herrn Licentiat Feinds und Monſieur Menantes, daher will von demſelben hier weiter nichts anführen/ von ihnen aber/ weil ſie ihre Sachen der Welt bereits ſelbſt zum offentlichen Druck überlaſſen / mit ihrer Erlaubniß/ nur ſo viel bekennen/daß der eine in Erfindung eines prächtigen Prologi und ſonſt vielen Stücken/ der andere aber überhaupt in der Galanterie und einer angenehmen Tour in ſeinen Arien / einen groſſen Vorzug habe. Beſonders aber iſt noch eine vornehme Feder übrig / welche den Hamburgiſchen Schauplatz mit zwey treflichen Singſpielen beehrt; ich würde mich erkühnen / den berühmten Namen Ihres gelehrten Verfaſſers zu ent-

decken/ wann es nicht wider den Wohlstand stritte/ diesen grossen Staats-Mann nur bloß wegen der Poësie / und nicht zugleich wegen der übrigen hohen Verdienste zu rühmen/ welche Jhro Magnificentz der Herr B. v. B. im Uberfluß besitzen/ weil mir aber hiezu der Raum dieser Blätter viel zu enge / als lege aus Ehrerbietung den Finger auf den Mund/ und beklage nur/ daß dessen schöne Opera Crösus/ bey der letzten Vorstellung nicht mehr mit derjenigen Pracht und Nachdruck/ als zu des sel. Herrn Schotten Zeiten / gebührend aufgeführt worden ; Allein so lange die Aufsicht hiesiger Schaubühne nicht ein Mann übernimmt/ der Höflichkeit / Verstand und einen rühmlichen Ehrgeitz / nebst der Kenntniß dazu dienlicher Wissenschaften zugleich besitzt/ wird der vorige Ruhm des Hamburgischen Opern-Wesens / mehr zu wünschen/ als wieder zu hoffen seyn.

Nunmehr wende mich zu dem/ was dem geneigten Leser/ zu keinem unentbehrlichen Unterricht/ sondern bloß zur Belustigung/ von meiner Arbeit auf dem Titul versprochen: Da dann in den Theatralischen Gedichtē/ wegen der Italiänischen Arien / welche in der

Ope-

Opera Diana beybehalten / alle Liebhaber der Teutschen Sprache versichere / daß es mit meinem gröſten Verdruß geſchehen; Weil aber eine ſolche vermiſchte Schreib-Art dazumahlen in Hamburg ſchon als eine langhergebrachte Gewohnheit eingeriſſen / wuſte ich es im Anfange nicht zu hintertreiben / wie mich aber nach der Hand allezeit davor gehütet / ſo ſoll mich auch ins künftige nichts / als ein höherer Befehl wieder dazu bewegen; Vermuthlich werde bald Gelegenheit haben / an einem andren Orte hievon ausführlicher zu reden. Die Opera Heraclius iſt ſchon von Hallmann in ungebundener / und durch Ziegler in gebundener Rede aus dem Welſchen ins Teutſche übergetragen worden / weil aber beyde Uberſetzungen zu keinem Sing-Spiel taugen / auch eben dieſes Schau Spiel / wie es vor etlichen Jahren / unter dem Namen Phocas / in Leipzig ſingend aufgeführt worden / die Kenner in Hamburg nicht ſonderlich würde vergnügt haben / ſo ließ mich den Wunſch einer vornehmen Dame zu einer gantz neuen Ausfertigung aufmuntern. Da dann aus triftigen Urſachen die Parthie des Heraclius verändern / und eine neue der Laodice hinzu-

thun müssen; Die darin eingeführte Gärtner-Wittwe aber ist / wie die andre lustige Personen in meinen Schau-Spielen / wider meine Neigung / und bloß denjenigen zu gefallen hinzugekommen / welche meynen / daß sie ihr Geld sehr übel angewendet / im Fall sie nicht etwas zu lachen gefunden. Da hingegen ein wahrer Kenner in den allertraurigsten und tiefsinnigsten Vorstellungen sein Ergötzen suchet; Wiewohl / wann sich zuweilen der Zuschauer nach dem Poeten / so ist auch billich / daß sich dieser wieder einiger massen nach dem Geschmack seiner Zuhörer richtet.

In den Opern / welche alle drey von Herrn Keisern in die Music gesetzt worden / sind viele Arien / welche er besonders schön ausgeführt / wegen ihrer Vollkommenheit mit einem * bezeichnet worden / man hat aber dismahl die darüber gemachte Anmerckungen / aus gewissen Gründen weggelassen. Die übrige Gedichte / welche in der Abtheilung der Theatralischen befindlich / haben deswegen ihre Stelle daselbst bekommen / weil die meiste entweder Dramatisch / oder zum wenigsten / so zu reden / Musicalisch seyn; daher

auch

auch der nächste Platz nach denselben / den Geistlichen angewiesen worden.

Nun hätte zwar in den Theatralischen / wegen der dritten Serenata noch etwas zu erinnern / nachdem ich ihr aber dasjenige hier wieder gegeben oder abgenommen / was man bey der Aufführung ohne mein Wissen und Wollen dazu oder davon gethan / so übergehe den Rest mit Stillschweigen / und wende mich zu den letzten / nemlich den galanten Gedichten / worunter sich einige weisen / welche mit G. v. E. bemerckt / und deren Erfindung einem vornehmen Käyserlichen Abgesandten im Niedersächsischen Creise / nemlich dem Hoch-Seligen Herrn Grafen von Eck zuzuschreiben. Dieser Herr hatte in seiner Jugend eine grosse Anzahl von solcher Art / theils selbst ausgefertiget / theils aus andern Sprachen / (obwohl nicht mit der heutigen Rein- und Zierlichkeit) übersetzt / und in der Absicht / solche zum Druck zu befördern / bekam sie erstlich der sel. Licentiat Postel / nach dessen Tod aber der berühmte Meuantes zur Ausbesserung; welcher dann einige Oerter / wiewohl mit so viel Behutsamkeit / als man von einem klugen

gen

gen Menschen noch bey Lebzeiten eines so vornehmen Verfassers / vermuthen können / nach seiner gewöhnlichen Geschicklichkeit verändert. Allein nach Absterben dieses grossen Staats-Bedienten / blieb die Sache so lange beliegen / biß mir bald nach meiner Ankunfft in Hamburg der jüngstverstorbene Commissions-Secretarius Herr M. dieselbe gleichfalls zugestellt / mit dem Ersuchen / solche noch einmahl zu übersehen / und alsdann / nach meinem Belieben / unter die Presse zu geben. Nun ist zwar gewiß / daß ich darinn eine Menge schöner Gedancken angetroffen / allein: die Warheit zu bekennen / eine gewisse Härtigkeit der Oesterreichischen Mund- und die darin befindliche rauhe Schreib-Art erfordern mehr Fleiß und Zeit dieses Werck ins reine zu bringen / als was eigenes zu machen. Nichts destoweniger habe mir die Freyheit genommen / mit einigen schönen Stücken davon / meine Gedichte auszuschmücken / die ich zuvor bey müßigen Stunden / so viel es thunlich / nach dem Wollaut gereiniget / in dem Vorsatz / die übrige nach Gelegenheit ebenfalls mitzutheilen.

Die-

Dieſes iſt es/worüber mich mit dem geneigten Leſer in dieſer Vorrede zu beſprechen vor nöhtig erachtet: Wann nun offentliche Schriften ſich auch offentlich müſſen richten laſſen / ſo wäre es eine Thorheit / dawider etwas einwenden oder glauben wollen / daß man jedem gefallen werde.

Man weiß allzuwohl / daß es gewiſſe feindſelige Gemüther giebt / welche ſich nicht entblöden / um eines einzigen geringen Fehlers willē/hundert gute Sachen zu verwerfen: daher bitte nur/ dieſes einzige mit Bedacht zu erwegen/ daß / gleichwie ein Poët nicht allemahl im Stande iſt/ gut zu ſchreiben/ alſo der Leſer auch nicht jederzeit geſchickt ſeye / wohl zu urtheilen / weil zu beyden ein aufgeraumtes Gemüht gehöret. Und ſo gewiß ein Mißgünſtiger oder Unverſtändiger durch einen unzeitigen Ausſpruch/ entweder ſeine Paßion / oder mit jenem Schuſter bey dem Apelles/ ſeine Dummheit verräth/ und ſich folglich andren zum Gelächter und ſeiner ſelbſteigenen Beſchimpfung ausſetzt: So unfehlbar wird ſich wegen eines vernünftigen und mäßigen Urtheils / zu

einer

einer gleichen Gefälligkeit gegen alle Liebhaber der edlen Poësie / verpflichtet erkennen/

Des geehrten Lesers

Hamburg den 1. May.
1713.

Dienstbeflissenster

König.

Thea-

Theatraliſche Gedichte.

Die

Die Oesterreichische Großmuth/
Oder:
CAROLUS V.
Auf das Höchsterfreulichste
Krönungs-Fest
Des Aller-Durchlauchtigsten/ Großmächtigsten/ unüberwindlichsten Fürsten und Herrn/
HERRN
CAROLI VI.
Erwählten Römischen Käysers/ zu allen Zeiten Mehrern des Reichs/ in Germanien/ Hispanien/ Hungarn und Böheim Königs/ ꝛc. ꝛc. ꝛc.
Zu allerunterthänigster Freuden-Bezeugung/ in einem Musicalischen Schauspiele/ auf dem grossen Hamburgischen Theatro vorgestellet/ am Tage Caroli. Im Jahr 1712.

Vor-Bericht.

DJe Großmuth iſt ſchon verſchiedene Jahrhundert ein angebohrner Caracter ſo vieler unüberwindlichen Käyſer aus dem Aller-Durchlauchtigſten Ertz-Hauſe Oeſterreich geweſen/ worunter aber CARL der Fünffte dieſe Heroiſche Tugend in allen ſeinen groſſen Unternehmungen abſonderlich hervor leuchten laſſen. Er war ein Printz von einer groſſen aber wohl proportionirten Leibes Statur, blond von Geſicht und Haaren/ hatte eine erhabene Naſe/ (welches auch ſchon bey den Perſiſchen Königen mit für eine Marque der Großmuth gehalten ward/) und in ſeinen groſſen blauen Augen ſpielten die Freundlichkeit und Majeſtät mit gleichen Strahlen; Uberdis kam ihm in Fechten/ Jagen/ Turniren und anderen Exercitien keiner gleich/ und ſeine Beredſamkeit diente ihm ſo wohl zu ſerieuſen Staats-Sachen/ als auch einen mäßigen Schertz mit einer gefälligen Art unvergleichlich anzubringen. Auch war er in der Mathematic, Hiſtorie und Sprachen ſehr wohl erfahren/ und erhub nachgehends ſeinen Informator, Adrianum, von Utrecht/ einen Hochgelahrten Mann/ aus

Danck-

Danckbarkeit zum Bischoff von Derthausen/ ferner zum Stadthalter in Spanien/ und brachte es endso weit/ daß er nach dem Cardinals-Hut auch die Päbstliche Crone erhielt; weßwegen die von Löwen an einem auffgerichteten Triumph-Bogen folgende Worte geschrieben:

Trajectum plantavit, Lovanium rigavit,
Cæsar dedit incrementum.

Es war dieser unvergleichliche Käyser ein Herr von 28. Königreichen/ und alle seine Actionen begleitete ein gantz ausserordentliches Glücke/ daher ließ ihn Pabst Paulus III. abmahlen/ als schlieff er auf einem Stuhle/ und das Glück wehrete ihm die Fliegen; Nichtsdestoweniger machte ihn weder sein Glücke stoltz/ noch einige Widerwärtigkeit verzagt. Er blieb unerschrocken in der allergrösten Gefahr/ und allezeit ehrerbietig gegen seinen GOtt/ hatte auch Morgens und Abends gewisse Bet-Stunden/ so daß man von ihm zu sagen pflegte: CARL redete mehr mit GOTT als den Menschen. Seine Kriege und Siege in Europa, Africa und America, sind nicht geringer als diejenige/ welche ehemahls von Carl und Otto denen Grossen/geführt worden; Merckwürdig aber ist von diesem Käyser/ daß er fast von keinem seiner Feinde angegriffen ward/ den er nicht so wohl besiegt als gefangen gesehen hätte; wiewohl ihm in seinem Alter die Entreprise auf Algier/ Metz und Magdeburg/ nicht so wohl gelungen/ und er deßwegen öffters schertzte: Das Glück wäre einer Dame gleich/ welche junge feurige Cavaliers/ nicht aber alte frostige Männer caressirte.

Noch in seinem Achtzehenden Jahre schlug er 40000. auffrührische Marrhanen, und wurde das

folgende Jahr darauf/ nach dem Hochsel. Hintritt seines Herrn Groß-Vaters/ Käyser Maximilians/ in Franckfurt/durch Chur-Fürst Friderichs von Sachsen Fürstellung/ einmüthig zum Römischen Käyser erwählet. Sein gröster Neben-Buhler an der Käyserlichen Crone war damahls Franciscus I., welcher durch Beredung des Päbstlichen Legaten Ursinus dieselbe am allergewissesten zu erlangen verhoffte/ ungeacht seiner vielen Bemühung aber sie dannoch Carl überlassen muste. Das andere Jahr ließ sich Carl mit ungemeiner Pracht in Aachen crönen/ und stillete die Unruhe/ welche die Spanier wieder seinen Statthalter erweckt. Vornehmlich aber war er bey dem Antritt seiner Regierung bemüht/ das Reichs-Lehn Mayland wider von den Frantzosen zu gewinnen; da dann nach zerschlagenen Tractaten zu Calais, (wobey von Spanischer Seiten der Cantzler Gattinara, von Franckreich der Cantzler du Part, und von Engelland der Cardinal Wolsy erschienen/) die Frantzosen einen unglücklichen Feldzug nach dem andern in Italien thaten/ auch der Hertzog von Bourbon, Connetable von Franckreich/ gar zu den Käyserlichen übergieng/ wofür ihm der Käyser/ nebst vielen andern Vortheilen/ seine älteste Schwester/ die verwittibte Königin von Portugal/ *Leonore*, zur Gemahlin versprach. Inzwischen ward dem General Bonnivet das Commando der Frantzösischen Armee in Welschland auffgetragen/ welcher aber mit der Eroberung Maylands/ (die ihm damahls sehr leicht gewesen wäre/ mit Fleiß zögerte/ aus Furcht/ es möchte die in dieser Stadt befindliche schöne *Clarise*, worin er sich sterblich verliebt/ bey einer gewaltsamen Belagerung entweder von der Guarnison beleydiget/ oder von seinem Mit-Buhler Colonna gar an einen sichern Ort ge-

gebracht werden. Endlich kam Bonnivet, nachdem er ſeine Armee von 50000. Mann über die Helffte verlohren/ in Franckreich zurücke/ und beredete den König Franciſcus, (welchem er ſo viel von der ſchönen Mayländerin Clariſe vorgeſagt/) daß er in Perſon zu Felde zog/ das von der Peſt geſchwächte Mayland hinweg nahm/ und Pavia belägerte. Als aber die Käyſerliche den 24. Febr. des folgenden 1525. Jahrs den Angriff zum Entſatz thaten/ und Anfangs ziemlich blutig repouſſirt wurden/ wagte ſich Franciſcus zu weit aus ſeinen Abſchnitten/ wodurch er mit ſeinen Trouppen zum Unglücke zwiſchen die Canonen/ welche auf den Feind ſpielten/ und die Feinde ſelbſt zu ſtehen kam/ weßwegen mit der Canonade inngehalten werden muſte/ obgleich/ (nach der Käyſerlichen Generalen eignem Geſtändniß) die Käyſerliche Armee allein dadurch hätte ruiniret werden können. Alſo war der Ausgang dieſes Treffens den Frantzoſen ſehr fatal/ weil nicht nur die fürnehmſten Officiers blieben/ ſondern auch der General Bonnivet ſelbſt/ um nicht den Ausgang ſeiner üblen Anſchläge zu überleben/ oder auch nicht in Bourbons Hände zu gerathen/ den Tod vorſetzlich ſuchte/ und nachdem er ſeinen Helm ſelbſt abgeriſſen/ mit entblößtem Haupte ſo lange unter der feindlichen Reuterey herum hieb/ biß ihm endlich der Kopff geſpalten wurde. Franciſcus ſelbſt aber empfieng eine Wunde über die Hand und das Geſicht/ und verlohr ſeine Freyheit/ welche er in die Hände des Neopolitaniſchen Statthalters Lanoy übergab/ weil er von Bourbon, welcher ſonſt eher als jener bey ihm war/ nichts hören oder wiſſen wollen; Lanoy nahm ihn alſo mit groſſer Ehrerbietung und einem Hand-Kuß im Nahmen des Käyſers gefangen/ und brachte ihn in das Mayländiſche Caſtel

ſtel Piſqueton. Inzwiſchen hatte Carl in einem überaus ſubmiſſen Schreiben von Franciſcus ſelbſt / die erſte Nachricht hievon erhalten; es überhob ſich aber dieſer Großmüthige Käyſer im geringſten nicht ſeines Glückes / dann er verboth alle öffentliche Freuden-Bezeugungen / und ließ weder in Worten noch Geberden einige ſtoltze Mine ſpühren. In dem Spaniſchen Staats-Cabinet aber ward eine ſchwere Frage daraus / was man mit den gefangenen Könige anfangen ſolte? Der Cantzler Gattinara blieb beſtändig darauf / man ſolte ſeine Gefängniß ſich nicht eher als mit ſeinem Leben enden laſſen / und ſich eines ſo herrlichen Sieges mit Nutzen gebrauchen; Carl hingegen beliebte / den Franciſcus vor eine hohe Rantzion frey zu laſſen / welches aber der König durchaus nicht thun wolte / und antwortete: Daß er lieber im Gefängniß ſterben / als den geringſten Theil ſeines Reichs / zum Nachtheil ſeiner Erben / vergeben wolte. Alſo ward er nach ſeinem eigenen Verlangen durch Lanoy in Madrit gebracht / da er ſeine Großmuth ebenfals unter Wegs ſehen ließ / und nicht nur ſeinem Admiral Dorio, welcher ihn befreyen wolte / ſelbſt von ſolchem Vornehmen abzuſtehen befahl / ſondern auch des Lanoy Soldaten / welche zu Alicante ſchwürig geworden / durch Geld und gute Worte wieder in Lanoy Gehorſam / ſich aber in eine langwierige und beſchwerliche Gefangenſchafft brachte. Dann nachdem ſeine Befreyung nicht nach Wunſch beſchleunigt wurde / fiel er darüber / aus Verdruß / in eine groſſe Schwachheit / ſein beſter Artzt aber war unſer Großmüthige Carl ſelber / der ihn in Perſon beſuchte / und durch die Vertröſtung / daß er bald ſolte loß werden / in kurtzen Tagen wieder geſund machte. Unter dieſer Zeit war Franciſcus Schweſter *Margretha*, die verwit-

wittibte Hertzogin/ von Alençon auch in Madrit angelanget/ welche gewisse Friedens-Propositionen, und unter andern auch *Leonoren* dem *Franciscus* zur Gemahlin vorschlug/ da sich dann die Sache nach und nach etwas besser schickte/biß endlich des Franciscus Freyheit den 14. Febr. 1526. geschlossen ward/ aber auf so schwere Bedingungen/ daß kein eintziger Spanier glauben wollen/ daß der König in Franckreich solche halten würde; wiewohl viele meineten/ der Käyser hätte den Bogen noch höher spannen sollen/ und aus dieser Betrachtung wolte auch der Cantzler Gattinara lieber sein Amt niederlegen/ als diesen Tractat besiegeln/ er gab auch würcklich das ihm vertraute grosse Reichs-Siegel dem Käyser zurücke/ der solches selbst unter die Friedens-Handlungen druckte/ und darauff den Cantzler/ selbiges wieder anzunehmen/ nöthigte. Vor seiner völligen Befreyung verlobte sich der König mit des Käysers Frau Schwester/ der dem Bourbon versprochenen Leonore, nicht ohne dieses Hertzogs Bewilligung/ als der seine Gedancken auffs neue nach Franciscus Schwester Margretha gerichtet/ mit welcher er/ unter der Zeit/ da sie in Spanien gegenwärtig war/ von neuem eine Vertraulichkeit begonnen/ und in der Hoffnung/ das Hertzogthum Mayland zu bekommen/ gantz vergnügt das Commando in Italien antrat/ vor Rom aber im Sturm erschossen ward. Der König hingegen wurde nach seinem Reich erlassen/ kam aber nicht so bald in Freyheit/ als er schon blicken ließ/ wie wenig er das/ was in Spanien geschlossen worden/ (ob gleich seine beyde ältiste Söhne/ der Dauphin und duc d'Orleans, als Geisseln hinterblieben/) zu halten gesonnen: wie sich dann die Streitigkeiten zwischen ihm und Carl nicht eher als mit Franciscus Leben endigten. Sonsten war

dieser König gleichfals ein genereuser Herr/ und wurde/ wegen seiner Affection gegen die Studirende/ von denen Gelehrten Pater Literarum genannt. Als er zu Madrit in demjenigen Zimmer/ welches ihm zum Gefängniß dienete/ Carl V. Wahl-Spruch: Plus Ultra! gefunden/ schrieb er dazu; Hodie mihi, cras Tibi. Als solches der Käyser observirte, setzte Er darunter: Homo sum, humani à me nihil alienum puto. Der andere Wahl-Spruch unsers Käysers hieß: Nulla Victoria sine Clementia. Welches er absonderlich bey dem gefangenen Franciscus erwiesen/ und als man ihn fragte/ warum er seine Feinde nicht gantz vertilgte? Gab er großmüthig zur Antwort; Damit ich mich ihrer/ wann sie mich wieder beleidigen/ ferner erbarmen könne; als ihm auch die fremde Abgesandten/ welche sich an seinem Hofe auffhielten/ wegen des herrlichen Sieges vor Pavia Glück wünschten/ ließ er sich abermahl vernehmen/ daß ihn nur deßwegen diese Victorie erfreuete/ weil ihm dadurch Gelegenheit erschienen/ der gantzen Christenheit den Frieden wieder zu schencken. Ja er war so modest bey seinem Glücke/ daß/ als ihm nach der Hand die Stadt Antwerpen einen kostbaren Teppich verehrte/ worin die Schlacht vor Pavia und König Franciscus Gefängniß sehr künstlich gewircket waren/ er solchen durchaus nicht annehmen wollen/ biß gemeldte Bilder darinnen verändert wurden. So viel ist es/ was dem geneigten Leser kürtzlich zu einem Vor-Bericht dienet/ wer nun diese und die übrige grosse Verrichtung CARL, des Fünfften/ die Gleichheit der Jahre/ des Nahmens/ des Stamm-Hauses/ und die Beherrschung so vieler Königreiche/ mit denen großmüthigen Heldenthaten unsers unüberwindlichsten Monarchen CARL des Sechsten/ in reiffere Betrachtung ziehet/ wird mir Beyfall

geben/daß man zu Bezeugung unſerer allerunterthänigſten Devotion kein beſſeres Sujet, als eben dieſes/auff den Schauplatz führen können. Wegen der Poëſie und ſeiner eignen Arbeit aber viele Entſchuldigungen oder Recommendationen auszubitten/ ſcheinet hier beydes überflüßig/weil ein Verſtändiger und der die Delicateſſe eines Sing-Spiels verſtehet/ leicht finden wird/ daß man nichts ohne Raiſon geſchrieben. Man begnüget ſich alſo bloß an der Ehre/ bey einer ſo höchſterfreulichen Gelegenheit die Feder zu führen/ und zweiffelt nicht/ es werde die Compoſition des Herrn Capellmeiſter Keiſers/ und die Virtú der Recitirenden/ dieſem Wercke den ſchönſten Nachdruck geben. Womit wir zum Beſchluſſe unſerm Neu-gecrönten Allergnädigſten Käyſer das Glücke CARL des Fünfften/ nebſt einer langen und geruhigen Regierung/ von Grund der Seelen unterthänigſt anwünſchen. Der König aller Könige/ welcher dieſen glorieuſen Helden zu einem Herrn ſo vieler Königreiche geſetzt/ breite deſſen Aller-Durchlauchtigſtes Ertz- und Stamm-Hauß noch in unzehlichen Zweigen aus/ damit die unüberwindliche Nachkommen Seiner Glorwürdigſten Käyſerlichen Majeſtät/ zum Troſt der ſpäten Nachwelt/ noch lange Jahr den beglückten Scepter führen mögen. So kan ſich Hamburg/ welches CARL dem Groſſen die Stifftung und Aufferbauung/ CARL dem V. aber die Religions-Freyheit zu dancken/ unter dem glückſeligſten Regimente CARL des Sechſten eine vollkommene Ruhe/ und nebſt dem ſo langgewünſchten/GOtt gebe/Ihrer Käyſerl. Mayeſtät höchſt vergnüglichen Frieden/ in dieſem Jahrhundert/ die allerglückſeligſten Zeiten verſprechen.

Perſonen.

CAROLUS V. Römiſcher Käyſer und König in Spanien.
Franciſcus I. König in Franckreich.
Leonore, Carls Schweſter/ verwittibte Königin von Portugall.
Margaretha, Franciſcus Schweſter/ verwittibte Hertzogin von Alençon.
Clariſe, eine Mayländiſche Dame.
Gattinara, Carls Cantzler.
(Carl de) Bourbon, vormahliger Connetable in Franckreich/ nunmehr Käyſerl. General.
Torellio, ein Grand d'Eſpange.
Dorio, ein Frantzöſiſcher Admiral.
Aliſto, ein Edel-Page der Margaretha.
Sybille, eine alte Bediente bey Clariſe.

Der Schauplatz iſt die Gegend in und um Madrit.

Das Gefolge.

DJe Schweitzer-Guardie, Heyducken/ Mohren/ Läuffer/ Trabanten/ Fackeln-Träger/ Hautboiſten, Paucker/ Trompeter/ Frantzöſiſche Cavaliers/ Teutſche Wache/ Officiers. Wald-Götter. Jäger mit Wald-Hörner/ Gärtner/ Schäfer/ Bauren. Cyclopen, Bergleute/ Schmidt/ Feuerwercker und Künſtler. Gratien, Muſen, Plaiſirs, Amouretten, Tritons und Najaden. Fiſcher/ Schiffer/ Müller/ 4. Winde/ Scaramuzza, Polichinelli, Harlequins, Zigeuner/ Pantalons, Charletans und andere Masquen. Kleine Zwärge/ kleine Mohrinnen und Pagen, welche Geſchencke auf Sammeten Küſſen bringen.

Vor-

Vorſtellungen.

I. Handlung.

EIne mit vielen Laternen behängte Vorſtadt in Madrit / zu beyden Seiten ſiehet man mit Feſtons und Sieges-Zeichen ausgezierte Pyramiden / und die mit ihren Feuer-Röhren im Gewehr ſtehende Schweitzer-Guardie ꝛc. In den Logen / über der zum Einzug aufgerichteten Ehren-Pforte / zeigen ſich viele Spaniſche Damen und Cavaliers. Im Proſpect erblickt man ein mit vielen Illuminationen ausgeſchmücktes Cloſter.

La Calle Major, oder die groſſe Straſſe / welche zum Königl. Pallaſt führet bey Abend / an der Seite ſiehet man ein verfallenes Gebäu.

Eine Gallerie in dem Königl. Schloß / worinnen alle Könige von Portugal abgeſchildert / an derſelben ein mit Spiegeln und Tapeten meublirtes Zimmer / mit ſehr groſſen Fenſtern und vergüldeten Gegitter / welches zu einem Gefängniß dienet.

Eine angenehme Gegend an dem Fluß Manſanares, über welchem die ſchöne Segorvianiſche Brücke von gehauenen Steinen / und zu beyden Seiten auf ihren Mäuren groſſe ſteinerne Kugeln zu ſehen. In dem Fluß ſind verſchiedene Luſt-Schiffe ꝛc.

II. Handlung.

DEr groſſe Schloß-Hoff von innen / mit Säulen und Schwibbogen / zwiſchen denen verſchiedene Bil-

Bilder / über denselben aber Altanen mit besetzten Blumen-Tulpfen / und hinten das grosse gewölbte Portal zu sehen / wodurch man in den Königl. Pallast kömmt.

Ein Königl. Saal von schwartz und weissem Marmor / zu beyden Seiten mit Mohren-Statuen und Gold gezieret / an denselben stossen etliche niedrige Cabinetten.

Ein Antiques Gebäu ausserhalb Madrit / nach Art eines Amphitheatri erbauet / und zu den öffentlichen Schauspielen verordnet. Man ersiehet nach geöfneten Prospect die Logen / worauf die Hofstatt dem von Margreten angestellten Ballet zuschauet. Die Vorstellung præsentiret in Tapisseries Vivartes, die Kindheit / die Jugend / das Männliche Alter / und das hohe Alterthum beyderley Geschlechts / nach ihren Stuffen / in einem Grunde von Laubwerck erhöhet.

III. Handlung.

EIn einsamer Ort / zwischen Weinstöcken auf der einen / und fruchtbahren Gefilde auf der andern Seite; hin und wieder siehet man etliche Lust-Häuser und lebendige Wasser-Fälle / hinten aber einen Blumen-Garten mit Grottesquen und einen verschlossenen Zaun / und in der Ferne bey hellem Mondschein den Hospital St. Hieronymi.

Ein grosser Tantz-Saal in dem Apartement der verwittibten Königin Leonore, zu einem Festin ausgeschmückt / woselbst sie in einen Combatt ihrem Herrn Bruder zu Ehren / den über die Amazonen siegenden Hercules aufführen läst. Sie sitzet an einem Tische / wor-

worauff eine Laute lieget / mit welcher ſie ſich ſelbſt accompagnirt.

Die Eröffnung zeiget des Hercules zwo Säulen / an der einen Hercules mit ſeinem Gefolge / alle mit Löwen-Häuten auf den Schultern / und Keulen in den Händen. An der andern ſtehet eine Anzahl Amazonen / welche mit Köcher / Bogen und Pfeilen bewaffnet.

Eine See / an des Spaniſchen Frauenzimmers gewöhnlichen Spazir-Platz / el Prado genannt / mit zwo groſſen Alleen von hohen Bäumen / Spring-Brunnen / und Ruheſitzen / woſelbſt man die Königl. Reſidentz Madrit mit ihren vielen Thürmen erblicket.

Ein gewölbtes Trauer-Zimmer mit allerhand Ornements Funebres, in der Mitten ſtehet ein erhöhetes Caſtrum Doloris mit Lampen / rauchenden Antiquen Urnen, Wapen / Deviſen ꝛc. ausgeſchmückt; Margreta gantz weiß gekleidet / und mit Blumen überſtreut / lieget unter einem Himmel auf obgemeldten Monument / um welches rings herum verſchiedene Obeliſcen zu ſehen / welche mit Flor und Cypreſſen Feſtons-weiſe zuſammen gehänget. Man ſiehet ihre Pagen mit Trauer-Fackeln / und ihre Damen alle weiß gekleidet. ꝛc.

Das Caſtrum Doloris vertheilet ſich / und zeiget eine Illumination, worinnen verſchiedene Sinn-Bilder zu ſehen. Im Proſpect erſcheinet der Tempel des Friedens in einer groſſen Machine / worinn die Liebe / die Großmuth und der Friede ſingen.

Tän-

Täntze.

I. Handlung.

DJe Läuffer / die Spanische Damen und Cavaliers mit Castagnetten. Ein kleiner Harlequin und ein Scaramuza. Das Gefolge der Ceres / die Suite des Vulcanus / die Begleiter der Pallas. Die Nachfolger des Neptunus. Die Helden bey dem Mars. Die Masquen. Grand-Ballet.

II.

DJe kleine Mohrinnen und Zwärge. Tantz der Kindheit / der Jugend / des Männlichen Alters / des hohen Alterthums. Grand-Ballet.

III.

Combatt der Amazonen mit dem Hercules und seinem Gefolge.

CAROLUS V.

Erſte Handlung.

Erſter Aufftritt.

Eine mit vielen Laternen behängte Vorſtadt in Madrit/ zu beyden Seiten ſiehet man mit Feſtons und Siegeſ-Zeichen ausgezierte Pyramiden/ und die mit ihren Feuer-Röhren im Gewehr ſtehende Schweitzer-Guardie. CARL erſcheinet auff einem Trag-Seſſel durch Heyducken/ unter einem Baldachin von 12. Edelleuten verſchiedener Nationen ſeiner Erbländer/ Bourbon aber in einer Sänffte von Mohren getragen: Ihnen folgen viele Pagen/ Läuffer/ Trabanten/ und Käyſerliche Bediente mit Fackeln. Den Vortroup führen Mohren mit Hautbois. In denen Logien/ über der zum Einzug auffgerichteten Ehren-Pforte/ zeigen ſich Leonore, Clariſe und Sybille, nebſt vielen Spaniſchen Damen/ wie auch Gattinara und Torellio, mit noch mehr Cavallier. Im Proſpect aber erblickt man ein mit vielen Illuminationen ausgeſchmücktes Cloſter.

Aria

Aria à Tutti.

Alle zu CARL. Großmächtigſter Monarch.
Sey tauſendmahl willkommen!
Es ſingt die gantze Welt/
O aller Helden Held/
Bereits von deinen Siegen:
Drum wirſtu auch von uns/ mit Jauchzen und Vergnügen/
Frolockend auffgenommen.
Großmächtigſter Monarch/
Sey tauſendmahl willkommen!

(Eine Entrée von Läuffern/ unter welcher Zeit Bourbon aus der Sänffte/ und die andern von den Logen herunter ſteigen.)

Gatt. Dein Helden-Arm kan Feind und Furcht vertreiben/
Und ſtraffet die Verwegenheit.
Das wird zu deinem Ruhm die Ewigkeit
Mit Gold in Marmor-Tafeln ſchreiben.
So kan bey dieſer frohen Zeit
Der Unterthan erfreut/
Das Land im Segen bleiben.
Torel. So küſt uns Sicherheit und Ruh/
Und daß dein Haupt mag Helden würdig glänzen/
Trägt bey des Oel-Baums Friedens-Cränzen
Das Glücke Roſen-Zweig/ und Fama Lorbeer zu.

(CARL ſteigt auf/ dem die Vornehmſte (auſſer Leonor, welche ſich nur bückt) kniend die Hände küſſen/ inzwiſchen tantzen etliche Spaniſche Damen und Cavallier mit Caſtagnetten.)

Canzonette en Sarabande.

Leon. Schönſte Zeiten frohe Stunden/
Der das Glücke ſelbſt gebunden/
Hat ſich wieder eingefunden.

Chor.

Chor. Schönſte Zeiten / frohe Stunden/
CARL hat ſelbſt das Glück gebunden/
Und ſich wieder eingefunden.

Leon. Singet/ tantzet / ſtimmt die Säiten/
Seinen Nachruhm auszubreiten.

Chor. Deinen Nachruhm auszubreiten/
Singt und tantzt man bey den Säiten.

Leon. Weil Sein Degen und Sein Muth/
Der ſo viele Wunder thut/
Nach dem Siege wieder ruht.

Chor. Jauchzt/ weil CAROLS Schwerdt und Muth/
So ſtets neue Wunder thut/
Nach dem Siege wieder ruht.

(Ein Tantz von den Spaniſchen Adel.)

J.

Clar. Wo nur Seine Fahnen weh'n/
Muß man Ihn als Sieger ſehn.

Chor. Wo nur deine Fahnen wehn/
Muß man dich auch ſiegend ſeh'n.

Clar. Aber unſer ſchönſtes Glücke
Kömmt heut mit Ihm ſelbſt zurücke.

Chor. Ja das allerſchönſte Glücke
Kömmt uns heut mit CARL zurücke.

(Die Cavallier und Damen wollen mit Tantzen fortfahren / CARL aber hält ſie zurück.

Carl. Zu weit / zu weit geht eure Luſt/
Ihr Freunde dieſer Bruſt/
Und ihr getreue Schaaren!
Ich table zwar nicht / was ihr hier gethan/
Und daß mein Einzug euch erfreuen kan:
Doch wird der Himmel mich bewahren/
Daß ich den Sieges-Ruhm / der ihm allein muß bleiben/
Mir ſelber ſuchte zuzuſchreiben /

Nein / nein!
Laß du / Torellio, dir angelegen ſeyn/
Daß man kein Stücke löſt / daß alle Glocken ſchweigen/
Und niemand mehr/ die Freude zu bezeugen/
Ein Feuer-Werck laß in die Lüffte ſteigen.
Ihr aber könt zur Frauen-Kirche gehn/
Wir folgen bald / dem Höchſten Danck zu ſagen/
Der uns beglückt / und unſern Feind geſchlagen.

Alle. Dein Wille ſoll/ Großmächtigſter / geſchehn/
Du läſſeſt dich zwar groß / doch auch demüthig ſehn.

Anderer Auffritt.

Carl, Gattinara.

Carl. SO will Franciſcus ſich noch nicht bequemen /
Den Friedens-Vorſchlag anzunehmen?

Gatt. Noch nicht / und auch wohl nimmermehr:
Es ſcheinen ihm die Puncten allzuſchwer/
Eh / ſprach Er: laß ich mich auff ewig hier verſchlieſſen/
Eh' ich den kleinſten Theil von meinem Reich wil miſſen;
Schränckt man ihn nun nicht Lebenslang hier ein/
So kan auch Spanien nie ruhig ſeyn.

Carl. Wahr iſts; Allein/
Man kan den Feind durch andre Mittel ſchwächen:
Er muß des Rechts an Welſchland ſich verzeihn/
Ein hohes Löſe-Geld / und dann Burgunds Verluſt/
Kan Freyheit Ihm / uns Sicherheit verſprechen.
Mach die Articul ihm noch heut bewuſt.

Gatt. Der Käyſer brauche doch
Mit beſſerm Vortheil ſein Geſchicke/

Carl. Ein Kluger überhebt ſich nicht in ſeinem Glücke.

Dritter Auffritt.

Clariſe und Sybille mit einer Fackel / beyde in Pilgrims-habit / ſteigen aus einer verborgenen Thüre des Cloſters

ſters in die groſſe Straſſe / welche zum Königlichen Pallaſt führet / ſonſt la Calle Maior genannt. Es iſt gantz dunckel / und an der Seite ſtehet man ein verfallenes Gebäu.

Aria.

Clar.* JA / Ja!
Geliebte Strahlen /
Ihr ſeyd mir allzunah;
Kan ich die Sonnen jetzt nicht finden /
Die meine Bruſt durch euch entzünden /
So iſt mein Freuden-Stern doch da.

Ja / Ja!
Geliebte Strahlen /
Ihr ſeyd mir allzunah.

Accompagnement.

Du ſtille Nacht / du Freundin meiner Liebe /
Scheinſtu gleich dunckel / ſchwartz und trübe;
So haſt du doch die Lichter ausgeſtreckt /
Die mich zu meinem Leitſtern führen /
Den jetzt des Kerckers Schatten deckt:
Laß mich heut deine Gunſt verſpühren /
Und den aus der Gefangenſchafft erretten /
Der ſelbſt mein Hertze führt in ſüſſen Ketten.

(Sie ſteigen in das verfallene Gebäu.)

Vierdter Auffritt.

Burbon, Dorio.

Burb. SChon Morgen ſprichſtu? Dor. Gantz gewiß /
Burb. Hier in Madrit? Dor. Hier in der Stadt.

Burb. (O Himmel! welche Hinderniß)
Dor. Sie ließ mir/ um voraus zu eilen/
So bald sie nur Castilien betrat/
So gleich Befehl ertheilen/
Damit ich Carl ihr Hierseyn könne melden/
Bey dem sie/ krafft der Vollmacht die sie bringt/
Auff ihres Bruders Freyheit dringt.
Burb. Und darum ist sie hergekommen?
Dor. Ja: Doch sie trug ein gröſſeres Verlangen/
Dir/ den sie liebet/ nah zu seyn/
Drum gieng sie auch der Stände Vorschlag ein/
Und hat die Reise vorgenommen.
Burb. (Entsetzlicher Verdruß!)
(Was ist/ O Liebe/ hier dein Schluß?
Soll ich Margrethen wiederum umfassen?
Und Leonor verlassen/
An der mein Hertze hängt?
O harter Kampff! der meine Seele kränckt.)
Dor. (Ich mercke/ daß er schon sein Hertz verschenckt.)

Aria.

Burb. Zweyen Schönen zu gefallen/
Fehlt mir ein gedoppelt Hertz:
Beyde zwar wünsch ich zu küssen/
Doch wird eine weichen müssen/
Dann mein Schmertz
Dient der Liebe nur zum Schertz.
Zweyen Schönen zu gefallen/
Fehlt mir ein gedoppelt Hertz.

Mein Freund/ es ist gantz gut:
Ich gehe/ solches stracks dem Käyser vorzutragen.
Dor. Ich aber will von deiner Wanckelmuth
Margrethen gleichfals sagen.

Fünff

Fünffter Aufftritt.

Dorio, Torellio, welcher den erſten nicht geſehen.

Aria.

Torel. Ein ſchwartzes Auge/ reich an Flammen/
Hat meine Bruſt durch einen Strahl verletzt;
So ſchnell es trifft mit ſeinen Pfeilen/
So langſam iſt es mich zu heilen/
Dieweil es ſich an meiner Pein ergötzt.
Ein ſchwartzes Auge/ reich an Flammen/
Hat meine Bruſt durch einen Strahl verletzt.

Vergebens ſuch ich dich/ annehmlichſte Clariſe.
Vergebens ſeufftz' ich auch nach dir/
In dieſer Schatten-reichen Nacht.
Dor. (Wie/ lebt Clariſe hier?
Hat dieſe ſich aus Mayland weggemacht?
So iſt mein Hoffen neu geſtärckt/
Und Spanien wird mir zum Paradieſe.)
Torel. Mein Argwohn hat zwar leicht vermerckt/
Daß ſie ſich in geheim von uns entzogen/
Doch/ ein Verliebter wird nicht leicht betrogen/
Sie kan nicht weit von dieſer Gegend ſeyn/
Und ihrer Augen Sternen-Schein
Wird ſie im Dunckeln auch entdecken.
Dor. (Und mir die ſchönſte Luſt erwecken.)

Aria à 2.

Dorio und Torellio.

Strahlet ihr Sternen!
Ihr könt entfernen
Was mich gequält;
Wann mein Gelücke/
Das mir noch fehlt/
Durch eure Blicke
Mich neu beſeelt.
Strahlet ihr Sternen!
Ihr könt entfernen
Was mich gequält.

Dor. (Wer mag doch wohl mein Neben-Buhler ſeyn?
Ach Himmel! lindre meine Pein.)
Torel. Ach Himmel/ höre doch mein Flehen/
à 2. (Und laß mich/ die ich liebe/ ſehen!)

Sechſter Aufftritt.

Eine Gallerie in dem Königlichen Schloß/ worinnen alle Könige von Portugall abgeſchildert/ an derſelben ein mit Spiegeln und Tapeten meubliries Zimmer/ mit ſehr groſſen Fenſtern und vergüldetem Gegitter/ welches dem Franciſcus zum Gefängnis dienet. Inwendig ſihet man den König tiefſſinnig an einem Tiſche ſitzend/ neben ihm zwey Gueridons mit Lichtern/zur Seiten eine Alcovel und darinnen ſein Ruhe-Bette/ mit einen Pavillon, über dem Tiſche aber eine groſſe übergüldete Lilie

Aria.

Franc.* Es ſtrahlt vom Scepter oder Cronen
Nichts mehr als nur ein falſcher Schein:

Dann

Dann weil auch Sorgen auf den Thronen/
Wie Motten in dem Purpur wohnen/
So ſchließt der kleinſte Cronen-Stein/
Offt Centner-ſchweren Kummer ein.
Es ſtrahlt vom Scepter oder Cronen
Nichts mehr als nur ein falſcher Schein

Accompagnement.

Ach! unglückſeliges Verhängnis/
War mein Verluſt dir noch zu wenig?
Und ſtürtzt/ ihr Sternen/ einen König
Nun gar vom Thron in ein Gefängniß?
Sind hier die Palm- und Lorber-Zweige/
Hier mein Pallaſt/ wo ich mich ſiegend zeige?
Greifft mein Regenten-Haupt der Kummer an/
Wann ſich ein armer Unterthan
Bey Milch und Brodt vergnügen kan?
Clariſe, ſchauteſtu
Doch nur mit einem Blicke/
Wie ſich mein Hertze ſtets nach dir gelenckt/
Und mehr üm dich als ſeine Freyheit kränckt!
Zu früh verläſt mich das Gelücke!
Zu hart verfolgt mich das Geſchicke!
Wie aber/ ſeh ich hier nicht licht?

Siebender Auffritt.

Franciſcus, Clariſe und Sybille, welche durch eine kleine Seiten-Thüre in das Zimmer kommen.

Clar. MEin König/ zürne nicht/
Wann deine Magd/ bey dieſer ſpäten Nacht/
Durch Stöhrung deiner Ruh/
Sich ſtraffbar hat/ und dir Verdruß gemacht:
Die Pflicht/ mit welcher ich Clariſen zugethan/
Hat mir hier einen Gang gezeiget/
Wo man verborgen zu dir ſteiget.

Fran. Ists möglich! daß sie mich noch lieben kan/
Und darff/ ob ich gleich muß das Elend haben/
Mein Hertze noch auff ihre Neigung trauen?
Clar. Sie läst um dich stets heisse Seufftzer gehn.
Fran. Ach/ könt' ich Sie nur einmahl wieder sehn!
Clar. Schau hier: so kans geschehn.

(Sie entblöst ihr Gesicht/ worauff er sie erkennet/ aber/ ohne etwas zu sprechen/ bestürtzt zurücke weichet.)

Aria.

Clar. * Mit keinem Kuß/ mit keinen Blicken/
Mit keinem Wort empfängstu mich?
Zürnstu? so sprich/ was ich gethan:
Erfreu' ich dich?
So zeige mirs nur an
Mit einem saufften Hände-drücken.
Mit keinem Kuß/ mit keinen Blicken/
Mit keinem Wort empfängstu mich?

(Er embrassiret Sie.)

Aria.

Franc. * Vergebet mir/ ihr schönsten Augen/
Wenn ich euch nicht gekennt;
Ihr lasst zu reiche Strahlen schiessen/
So hab' ich ja wohl fehlen müssen/
Indem mich euer Glantz geblendt.
Vergebet mir/ ihr schönsten Augen/
Wenn ich euch nicht gekennt.

Nun/

Nun / Schönſte / ſprich / wie du hieher gekommen?
Clar. Lenore hat mich auffgenommen /
Der ich mich offenbahrt.
Fran. Wer hat dich denn von Mealand wegeführt?
Clar. Die Sehnſucht / die ſich ſtets nach dir gerührt.
Fran. Wer bringt dich dann in dieſes Zimmer?
Clar. Kein Schloß noch Riegel iſt vor Amors Liſt verwahrt.
Fran. Ich küſſe dich / du Spiegel treuer Seelen.
Clar. Das übrige dir ſicher zu erzehlen /
So folge nur! Franc. Wohin; Clar. Von hier.
Fran. Von hier.
Clar Ja wehrther Printz / mit mir.
Fran. Mit dir?
Nein / Schönſte / dieſes geht nicht an.
Clar. Der Himmel zeigt durch mich zur Freyheit dir die Bahn.
Franc. Was ſpricht die Welt zu meiner Flucht?
Clar. Den Scepter ſchimpfft nicht fremde Tadelſucht.
Ach! rette dich / dein Schickſal iſt erboßt.
Fran. Doch bleibt mein hoher Geiſt getroſt.
Clar. Man raubt dir hier ja Reich / Cron / Thron und Guth /
Fran. Doch nicht den Königlichen Muth.
Clar. Ein groſſer Sinn bricht / wann er kan / ſein Joch.
Du aber / König / zögerſt noch!
Ach! eile doch / und laß uns gehen /
Komm / komm! Fran. Nein / es kan nicht geſchehen.
(O Liebe! Großmuth! Welcher Streit / ihr Sternen!)
Clar. Soll ich mich ohne dich von hier entfernen?
Mein Licht / beſinne dich.
Um jenen Zug / und um die ſüſſe Stunden /
Die uns zu erſt vergnügt verbunden:
Um meine Seele / die dich liebt /
Um dieſe Bruſt / die du ſo hart betrübt:
Um meine Treu / um dieſe reine Blicke /
Die ich nach dir / mit ſo viel Seufftzer / ſchicke.
Um meiner Hände kläglich ringen /
Um dieſen heiſſen Trähnen-Fluß
Den du ſiehſt aus den Augen dringen;
(Und um den erſten Liebes-Kuß)

Den dein erhitzter Mund mir eh' gegeben?
Ja üm dich selbst bitt' ich:
Komm / folge mir / mein Leben!

Fran. (O Himmel! kan ich ihr wohl wiederstreben?)

Aria.

Clar. * Kans möglich seyn/so laß mein Weinē/
Dir endlich an die Seele gehn:
Erwege/ wie ich dich geliebet/
Bedencke / wann ich mich betrübet/
Daß es allein üm dich geschehn.
Kans möglich seyn/so laß mein Weinē/
Dir endlich an die Seele gehn.

Fran. (Wo bistu nun / Heroisches Gemüthe)

Clar. Komm! Fran. Ach! Clar. Geschwind/ ich höre Leute kommen

(Er läst sich von Ihr wegführen/ tritt aber / als er zu Thüre kommt/ wieder zurücke?)

Fran. Jedoch / was hab ich vorgenommen?

Clar. Wie; König folgstu nicht

Fran. Mich hält der Großmuth - Clar. Ja: doch nicht der Liebe Pflicht.

Ha! ungerechter Printz!
Ist diß der Lohn für meine Treu und Güte?
Ist diß der Danck/ für das / was ich gethan?

Fran. Ach! klage mich darum nicht an/
Was nur mein Schicksal ändern kan.

Clar. So soltu mich auch nicht mehr wieder sehen.

Fran. Bleib/ bleib! Clar. Nein/ es kan nicht geschehen.

Achter Auffritt.

Gattinara, Franciscus.

Gatt. HAt auf den Schluß/ den ich jüngst vorgebracht/
Der König sich noch nicht bedacht?

Franc. Ich kan dazu unmöglich mich entſchlieſſen.
Viel eher gar nichts/ nein!
Als nur mit Schanden König ſeyn.
Gatt. Carl, den wir heut in unſern Mauren grüſſen/
Beut dir noch einmahl Frieden an/
Wo man Burgund ihm überlaſſen/
Und an Italien nicht Anſpruch machen wird/
Bleibt dein / was dir gebührt/
Cron/Thron/Land/Reich und Unterthan/
Und Carl will dich/ als ſeinen Freund/ umfaſſen.
Franc. Ein ſchöner Freund/ der meine Länder raubt!
Nicht weiter herrſchen läſt / als mir ſein Stoltz erlaubt;
Den Thron/ der mir doch zugehört/
Als ein Geſchenck/aus Gütigkeit verehrt.
Nein/dieſe Freundſchafft kömmt mir allzuhoch zu ſtehn!
Soll ich die Hand/die mich geſchlagen/küſſen?
Nein/nimmermehr kan diß geſcheh'n/
Man ſoll mich nicht aus Gnade herſchen ſeh'n!
Gatt. Doch wird dein Sinn dem Schickſal weichen müſſen/
Darüm verſchmähe nicht die angebotne Güte;
Franc. Genug hiervon/ du höreſt meinen Schluß;
Gatt. Dein Schluß iſt gut / und zeigt ein groß Gemühte/
Doch :: Franc. Wiß / daß Carl mich auch entwaffnet fürchten muß.

Neunter Aufftritt.

Sybille, in ihrem Spaniſchen Habit.

JE weiter / je tümmer!
So gehts mit weit-gereißtem Frauenzimmer/
Mein Fräulein zieht von Hoff und Hauß/
Und richt doch gar zu wenig aus;
Der König gibt ihr kaum ein gut Geſicht/
Sie klagt es Leonoren,
Allein/ die ſpricht:
Die Hoffnung iſt noch nicht verlohren.

Ja.

Ja hoffe nur! nun sind sie hingegangen/
Margrethen, mit dem Käyser zu empfangen/
Da alles soll bey Ihrem Einzug prangen/
Die gantze Hofstatt ist bereits voran:
Ich folge/weil ich da vielleicht was finden kan/
Mit dem ich mich vergnüge;
Ich werde zwar von vielen ausgelacht:
Allein/ der Hencker hat das Ding erdacht/
Daß sich ein Kind von viermahl dreyzehn Jahren
Mit keinem Tröster könne paaren/
Der ihr das Bette warm/ die Stunden kürtzer macht.
Ihr Spötter! Lachet immerhin!
Ob ich so jung nicht um den Schnabel bin/
So hab' ich desto mehr erfahren/
Und will noch einen Liebsten haben/
Solt ich ihn auch gleich aus den Steinen graben.

Aria.

Stich mich nur/ du Läster-Zunge!
Wann es dir zuwider ist/
Daß mich etwas Liebes küßt/
Denck ich wie des Goldschmidts Junge.
Stich mich nur/ du Läster-Zunge!

Helas! Messieurs!
Fort/ fort/ zur Assemblée!

(Es kommen/ indem sie wegeilet/ unter ihrem Rocke ein kleiner Harlequin und Scaramuzza hervor/ welche tantzen.)

Zehender Auffritt.

Eine angenehme Gegend/ an dem Fluß Manzanares, über welchem die schöne Segovianische Brücke von gehauenen Steinen/ und zu beyden Seiten auf ihrem Mauren grosse steinerne Kugeln zu sehen. In dem Fluß sind ver-

verſchiedene Luſt-Schiffe / über der Brücken aber die Teutſche Wache rangiret; bey auffgehender Sonnen.

Carl, begleitet von ſeiner Schweitzer-Guardie / Heyducken und übrigem Gefolge / ſetzet ſich auff einen zur Seite ſtehenden Blumen-Thron.

Bourbon, geharniſcht / und mit entblöſtem Schwerdte / unter dem Bilde des Mars, kömmt mit vielen Helden und Soldaten / welche Fahnen / Standarten und andere Kriegs- und Sieges-Zeichen tragen. Vor ihm her Paucken und Trompeten; ſtellet vor das Kriegs-Leben.

Lenore tritt auf von der andern Seite / mit einem Frucht- und Blumen-Krantz auff dem Haupte / und dem Horn des Uberfluſſes in der Hand / unter dem Bilde der Göttin Ceres. Ihr folgen viele Wald-Götter / Jäger / Gärtner / Schäfer und Damen. Ihre Muſique ſind Waldhörner und Schallmeyen; ſtellet vor das Land-Leben.

Gattinara, unter dem Bilde des Vulcanus; ſein Gefolge ſind Cyclopen, Berg-Leute / Schmiede / Feuerwercker und andere Künſtler. Sie ergötzen ſich mit Cimbeln und Trianguln; bilden ab das Stadt-Leben.

Clariſe, unter dem Bilde der Pallas, begleitet von den Gratien / Muſen / Plaiſirs / und Liebes-Göttern / mit Lauten / Guittaren und Violinen; ſtellet vor das Hoff-Leben.

Torello, auf dem Waſſer / unter dem Bilde des Neptunus, wird begleitet durch Waſſer-Gottheiten / Fiſcher / Schiffer / Müller und die vier Winde; Ermuntern ſich durch Orär- und Sack-Pfeiffen; bildet ab das See-Leben.

Sybille masquirt, mit ihren Scarammuzen / Polichinellen / Harlequins / Zigeunern / Pantalons, Charlatans und andern Masquen beyderley Geſchlechts. Ziehet auf mit

Ley-

Leyern und kleinen Trommeln/ und zeiget die allgemeine Frölichkeit.

Air en Menuet.

Chor. Ergötzet die Hertzen
Durch Singen und Schertzen/
Mit Lachen und Luſt!
Es ſchencket das Glücke
Die freudigſten Blicke
Der munteren Bruſt.

Eilffter Aufftritt.

Margretha hält über die Brücke ihren Einzug/ getragen auf einem mit Laub bewundenen Ruhe-Sitz/ unter einem Himmel/ welchen ſechs Zwärge halten. Ihr folgen nebſt Dorio und Aliſto, viele Frantzöſiſche Herren und Damen in Sänfften. Ihren Hermelin-Mantel tragen 6. kleine Mohrinnen/ vorher aber gehen ihre Pagen/welche verſchiedene Geſchencke für den Käyſer auf Sammiten Küſſen bringen.

Carl, Lenotr, Burbon, Gattinara, Clariſe, Torellio, Sybille, Margaretha, Dorio, Aliſto.

Canzonette en Gavotte.

Leon. unter dem Bilde der Ceres. Wacht ihr Blumen/ und ihr Auen/
Eure Gegend iſt beglückt;
Ihr ſollt eine Sonne ſchauen/
Die euch niemahls noch erquickt/

Tutti. Lacht ihr Blumen/ und ihr Auen/
Eure Gegend iſt beglückt!

(Es tantzen etliche aus dem Gefolge der Ceres.)

II.

Gatt. unter dem Bilde des Vulcanus.

Frohe Mauren/ werthe Gräntzen/
Freuet euch mit unſrer Stadt/
In euch ſoll der Friede gläntzen/
Den man längſt gewünſchet hat/

Tutti.

Frohe Mauren/ werthe Gräntzen
Freuet euch mit unſrer Stadt!

(Wird getantzt von der Suite des Vulcanus.)

III.

Clar. unter dem Bilde der Pallas.

Scherttzt ihr Muſen/ ohne Sorgen/
Und verjaget Furcht und Pein/
Dann ein neuer Freuden-Morgen
Will dem Hofe günſtig ſeyn.

Tutti.

Schertzt ihr Muſen / ohne Sorgen/
Und verjaget Furcht und Pein!

(Hier tantzen die Begleiter der Pallas.)

IV.

Tor. unter dem Bilde des Neptunus.

Jauchzt ihr Flüſſe bey den Winden/
Und verſilbert euren Lauff/
Dann in euren ſtillen Gründen
Hören Sturm und Brauſen auf.

Tutti.

Jauchzt ihr Flüſſe bey den Winden/
Und verſilbert euren Lauff!

(Hierauff wird von etlichen aus dem Gefolge des Neptunus getantzt.)

V.

Burb. unter dem Bilde des Mars.

Laßt die hohle Paucken bringen/
Aber nicht zum Sturm und Streit.

Laſſet

Lasset die Trompeten klingen/ Aber nur zur Frölichkeit.

Tutti. Laßt Trompet und Paucken klingen
Zur gewünschten Frölichkeit!
(Zuletzt tantzen die Nachfolger des Mars.)

Nach diesem steiget Margretha herunter/ und Carl gehet ihr entgegen/ inzwischen diese sich bewillkommen/ singen Alisto und Sybille.

Couplet en Menuet.

Sybille und Alisto unter dem Bilde der allgemeinen Frölichkeit. Zum Tantzen/ zum Springen/
Zum Spielen zum Singen!
Ermuntert euch heut!
Verjaget die Schmertzen
Bey Jauchzen und Schertzen/
Und kürtzet die Zeit.
(Hier tantzen die Masquen von verschiedener Art.)

Carl zu Margr. Durchläuchtigste/ hie/ ist nicht Ort und Zeit/
Die Wichtigkeit des Vortrags anzuhören/
Bistu geneigt/ noch heut
Mit deiner Gegenwart mich zu beehren/
Bin ich bereit/
Wann/ wo/ und wie du es nur wirst verlangen.
Margr. Ich dancke deiner Gütigkeit.
(Wie aber! Burbon sieht mich gantz nicht an/
Und zögert auch mich zu empfangen?
Er sol doch wissen/ daß ich ihn gesehn!)
Burb. (Mein Hertze muß in Furcht und Zweiffel stehn.)
Carl zu M. Erlaube/ daß ich dich begleiten kan.
Margr. Ich habe Burbon noch was in Geheim zu fragen.
Len. (Was hat sie denn so Wichtiges zu sagen?)
(Marg. ziehet Burbon auf die Seite/ und singet in geheim zu ihm.)

Aria.

Aria.

Marg.* (Schönſter Mund/ wañ ich dich frage/
Ob du mein?
Ach ſo ſage
Doch nicht nein!
Sprich ein ſüſſes Ja beym Küſſen/
Und laß mich zur Antwort wiſſen/
Daß ich dein.
Schönſter Mund/ wañ ich dich frage/
Ob du mein?
Ach ſo ſage
Doch nicht nein!

Leon. (Die Eiferſucht fängt mich ſchon an zu nagen.)
Bur. (Der Zufall macht mich ſtumm.) Mar. Sprich frey!
Bur. (Ich trage vor dem Käyſer Scheu.)
Marg. (Der Ungetreue wird mich haſſen.)
Leon. (Sie hat ihn mißvergnügt verlaſſen.)
Carl. Auf nun! bezeugt noch einmahl/ eh' ich ſcheide/
Der ſchönen Fürſtin eure Freude.

Air en Menuet.

Chor. Ergötzet die Hertzen/
Durch Singen und Schertzen/
Mit Lachen und Luſt!
Es ſchencket das Glücke
Die freudigſten Blicke
Der munteren Bruſt.

(Unter dieſem Chor führet Carl Margrethen ab / und die übrige folgen wie ſie auffgezogen; worauff mit dem Grand-Ballet die erſte Handlung beſchloſſen wird.)

ENDE der erſten Handlung.

Zweyte Handlung.

Erſter Auffritt.

Der groſſe Schloß-Hof von innen / mit Säulen und Schwibbogen / zwiſchen denen verſchiedene Bilder / über denſelben aber Altanen mit beſetzten Blumen-Töpffen / und hinten das groſſe gewölbte Portal zu ſehen / durch welches man in den Königlichen Pallaſt kömmt.

Dorio, Margretha.

Dor. Kränckſtu dich ſo um einen Ungetreuen?
Verachte den / der dich verläßt.

Marg. Ach / ſeine Bande ſind zu veſt!
Die Wanckelmuht von Burbons falſcher Seelen
Wird mich biß in die Grube quälen.

Dor. Bedencke daß er dich verlaſſen.

Marg. Ich folge / weil ich ihn nicht weiß zu haſſen:

Dor. Er iſt nicht treu geblieben /

Marg. Doch will ich ihn beſtändig lieben /

Dor. Du muſt ihn falſch und unbeſtändig wiſſen:

Marg. Mich aber ſoll die Treue küſſen.

Aria.

Auffzuhören
Ihn zu lieben / ihn zu ehren /
Iſt mein Hertze viel zu ſchwach.
Fliehen mich gleich ſeine Triebe /
Ach ſo folgt ihm meine Liebe
Doch mit heiſſer Sehnſucht nach.
Auffzuhören
Ihn zu lieben / ihn zu ehren /
Iſt mein Hertze viel zu ſchwach.

Der Falſche kömmt/ ich wil ihm unter Augen gehen.
Dor. Ich weich/ üm nicht die Schwachheit anzuſehen.

Zweyter Auffritt.

Burbon, Margretha.

Marg. LEichtſinniger/ ſo wiltu mich verlaſſen?
Burb. Hier iſt kein andrer Raht zu faſſen;
Durch Leonoren Hand
Gelang ich nur allein
Zu dem Beſitz von meinem eignen Land.
Muß ich mich nun von dir entfernen
So iſt die Schuld nicht mein/
Sie ſtammet von den Sternen.
Marg. Meyneidiger/ verachteſtu mich ſo?
Untreuer/ kömmſtu ſo zu mir?
Was aber kommen? Was zur mir?
Ich ſelber folge dir/
Ich ſtelle mich ſelbſt bey dir ein/
Ich ſelbſt erſuche dich/
Ich flehe ſelber inniglich;
Du aber/ biſt mehr taub als Schlangen/
Du ſcheinſt bey meinen Klagen froh/
Verſpotteſt meiner Seelen Pein
Und läſſeſt mich nicht Recht/ nicht Gunſt erlangen!
Burb. Ach! klage mich nicht ferner an!
Marg. So kehre wieder/ mich zu küſſen.
Burb. Der Himmel weiß/ daß ich nicht kan.
Marg. O ſchmertzlichſte Bekümmernüſſen!
Zum wenigſten entdecke mir
Ob du mich/ wann du köndteſt/ wolteſt lieben?
Burb. Ach ſchwacher Troſt! Was nützt es dir?
Marg. Es würde nach ſo viel Betrüben/
Wann ſich jetzt ſchließt der Augen matter Schein.
Mir wenigſtens ein Troſt im Tode ſeyn.

Aria.

Tröſte mich
Nur mit einem holden Blicke.
Rede/ ſprich/
Nur ein Wort zu meinem Troſt!
Laß ein kleines Beyleid ſeh'n/
Ach ſo ſterb' ich Wunder-ſchön:
Sey doch nicht ſo gar erboßt/
Und denck einmahl noch zurücke!
Tröſte mich
Nur mit einem holden Blicke.
Rede/ ſprich/
Nur ein Wort zu meinem Troſt!

Burb. Befriedige doch den gekränckten Sinn
Ich ſchwere/daß .. Marg. Hier kömt die Neben-Buhlerin.
(Geht ab.)

Dritter Aufftritt.

Burbon, Leonore.

Burb. Durchlauchtſte Königin/
Du nur verſüſſeſt mein Verlangen:
Ach laß mich dich gewünſcht umfangen.
Leon. Befriedige doch den gekränckten Sinn/
Ich ſchwere .. Burb. Daß ich hier nicht ſchuldig bin.
Leon. Ich hab' es allzuwohl verſtanden/
Burb. Ich reiß' mich ja um dich aus ihren Banden.
Leon. Nein/ nein! du liebſt ſie noch von Hertzen.
Burb. Verdopple doch nicht meine Schmertzen/
Und glaube/ daß ich es aus Wohlſtand nur gethan.
Leon. Ich weiß/ wie weit der Wohlſtand reichen kan.

Aria.

Aria.

Burb. Zürne nicht/ geliebte Schöne/
Dann von deinen Augen-Sternen
Kan ich mich niemahl entfernen/
Weil ich mich ſtets nach dir ſehne.
Zürne nicht/ geliebte Schöne.

Sprichſtu mich noch/ zu meinem Troſt/ nicht frey?

Leon. Ich kenne deine Schmeicheley.

Air en Menuet.

Mit falſchen Kertzen
Mag ich nicht ſchertzen/
Das ſag ich dir:
Vor ſolchen Blitzen
Will ich mich ſchützen/
Drum bleib von mir.

Burb. Du kanſt mich zwar durch deine Flucht betrüben/
Doch nicht verhindern dich zu lieben.

(Ballet der kleinen Mohrinnen und Zwärge/ welche mit Margretha angekommen.)

Vierdter Aufftritt.

Ein Königlicher Saal von ſchwartz und weiſſem Marmor/ zu beyden Seiten mit Mohren-Statuen und Gold gezieret/ an denſelben ſtoſſen etliche niedrige Cabinetten.

Clariſe, Torellio.

Tor. SO kan mein Seufftzen deine Sinnen
Zu keiner Gegengunſt gewinnen?

Mein Kind / antworteſtu nur nicht?
(Sie ſchweigt/ und ſchlägt der Augen ſchönſtes Licht
Beſcheiden unter ſich.)
Mein Engel/ rede doch/ und tröſte mich!

Aria à 2.

Tor. Sprich doch! Clar. Und was bey ſo viel Klagen?
Tor. Sprich/ was du wilt/ mein ſchönſtes Licht.
Clar. Soll ich des Hertzens Meinung ſagen?
Tor. Ach! ja! Wie heißt ſie? Clar. Liebe nicht.

Tor. Ach Grauſame!
Ach Unempfindliche! . . .
Clar. Laß mich! der Käyſer kömmt/ ich geh.

Fünffter Auffritt.

Carl, Margretha, Gattinara, Torellio, Dorio.

Carl. UNd ließ Franciſcus dich
So mißvergnügt von ſich?
Gatt. Er wolte nichts von ſolchem Vorſchlag hören/
Und hieß/ voll Ungedult/ mich nur zurücke kehren.
Carl. So hat bey ihm vielleicht
Der Schweſter Zuſpruch mehr erreicht?
Marg. Mein Hierſeyn zwar erfreute ſeine Bruſt/
Auch zeigt er ſelbſt zum Frieden groſſe Luſt/
Doch ihn ſo theuer zu erkauffen
Hält er zu ſchimpflich für ſein Land;
Dor. Inzwiſchen nimmt der Kummer Uberhand/
Das allzuhart gekräuckte Hertze/
Verzehrt ſich nach und nach in ſeinem Schmertze.
Kurtz: Er verſinckt in einen Ubelſtand/
Der/ (wird ihm nicht die Freyheit wieder blühen/)
Ihn gar kan in die Grube ziehen.

Carl.

Carl. Sein Zufall kräncket uns in der Seelen/
Hat man vielleicht ihm etwas laſſen fehlen?
Tor. Nichts/ Käyſer/ was er auch begehrt/
Ward ihm ſo gleich nach Möglichkeit gewährt.
Marg. Man hört ihn auch deswegen gantz nicht klagen/
Er rühmt an dir die Großmuth/ ſo wie ich.
Dor. Doch wer zum Scepter iſt gebohren/
Kan den Verluſt der Freyheit ſchwer ertragen.
Marg. Damit nun einſt des Friedens güldne Zeit
Europa wiederum erfreut/
So gönne man ihm Leonoren
Zur Königin und zum Gemahl/
Vielleicht zeigt dis zu mehr Vertraulichkeit
Und näherm Bündnis eine Bahn.
(Und ſo verbleibt durch dieſe Wahl
Mein Burbon mir alleine zugethan.)
Carl. Wohl: aber ich kan mein Verſprechen
Ohn Burbons Willen ſchwerlich brechen/
Weil ich ihm längſt die Schweſter zugedacht;
Doch will ich gleich Franciſcus ſelbſt beſuchen/
Vielleicht daß ihn mein Zuſpruch munter macht.
Marg. Wiltu mich ewig dir verpflichtet wiſſen/
So laß ihn doch die Freyheit wieder küſſen/
Ich flehe dich darum ſo ſehnlich an/
Laß nicht den Wunſch ſo vieler Seufftzer fehlen.
Carl. Beklage nicht den Zuſtand deiner Seelen/
Was mir dein Auge ſagt/ darff nicht der Mund erzehlen.

Aria.

Ach! ſuche mich nicht zu bewegen/
Es ſpricht zu ſpät dein holder Mund;
Worzu ſoll ſo viel Bitten taugen?
Ein Blick aus deinen ſchönſten Augen
Macht ſchon des Hertzens Meinung kund.

Drum suche mich nicht zu bewegen/
Es spricht zu spät dein holder Mund.

Sechster Auffritt.

Gattinara, Torellio.

Tor. DEr Käyser will selbst zu Franciscus gehn/
Was könte mehr von diesem Herrn geschehn/
Wodurch die Welt kan seine Großmuth sehn?
Ohnfehlbar wird er ihn noch heut befreyen.
Gattin. So hat er ihn hernach/ mehr als vorhin/ zuschnen.
Ein muthiger und eingesperrter Leu
Kämpfft grimmiger/ reißt er sich wieder frey.
Tor. Wahr ists: doch hat man zu erwegen/
Daß alle Frucht des Sieges gar verfällt/
Wann ihn ins Grab der Kummer solte legen.
Gatt. Die Staatssucht hat sich öffters kranck gestellt/
Der Feinde List und Witz ist groß;
Doch sey ihm wie ihm sey/
Mit meinem Willen kömmt er niemahls loß.
Was aber kränckt dein muntres Angesicht?
Vielleicht/ daß dir die Freyheit auch gebricht?
Torel. Du hast es mehr als wohl getroffen;
Gatt. Getrost/ mein Freund/ wer liebt/ muß immer hoffen.

Aria.

Liebestu? so mustu hoffen/
Aber besser: liebe nicht.
Denn das Hoffen und das Lieben/
Bringen beyde nur Betrüben/
Obgleich jedes Trost verspricht.
Liebestu? so mustu hoffen/
Aber besser: liebe nicht.

Sie

Siebender Aufftritt.

Leonore, Clariſe.

Aria à 2.

Clar. Was quälet dich? L. Nur meine Liebe.
Clar. So kräncket dich die Eiffersucht.
Leon. Ich weiß es nicht. Cl. Soll ichs nicht kennen?
Leon. Ich fürchte/ was ich nicht kan nennen.
Clar. Ja recht: dis iſt des Eiffers Frucht/
Denn ich empfinde gleiche Triebe/
Leon. Was quält denn dich? Cl. Nur meine Liebe.
Leon. So kränckt dich auch die Eiffersucht.

Margretha gibt ſich ſo viel Mühe/
Damit ſie Burbon wieder an ſich ziehe/
Und ob er gleich Beſtand und Treu verſpricht/
Glaubt es dennoch mein Hertze nicht.
Clar. Mir will auch meine Bruſt/
Durch ungewohntes Beben/
In meiner Liebes Luſt
Gantz ſchlechte Hoffnung geben.
Leon. Ich fürchte daß . . .
Und weiß doch ſelbſt nicht was?
Clar. Furcht/ Schmertz und Zweiffel macht mein Hertz zum Sammelplatz/
Ich kan auff kein Vergnügen bauen/
Du aber darffſt doch dein Geliebtes ſchauen/
Und mir verſchließt man meinen Schatz.
Doch fällt mir bey/ warum du dich betrübeſt.
Leon. Warum dann? Clar. Weil du zärtlich liebeſt.

Aria.

Clar. * Wer zärtlich und getreu will lieben/
Fühlt offt des Eiffers Pein:
Doch/ was wir unſer Liebſtes nennen/
Nur uns/ und keinem ſonſt/ zu gönnen/
Heißt: Edel neidig ſeyn.
Wer zärtlich und getreu will lieben/
Fühlt offt des Eiffers Pein.

Leon. Nun will ich zu Margrethen gehen/
Clar. Da hab' ich bald die Ehre dich zu ſehen.
Inzwiſchen wächſt mein Kummer ungemein/
Doch geb ich mich gedultig drein;
Ich leyde zwar/ doch lieb' ich meine Pein/
Ich fühle zwar/ doch küß ich meine Bande/
Und weiß in meiner Noth von keinem Stilleſtande.
Doch/ König/ warum folgteſtu
Mir nicht zur Freyheit und zur Ruh?
Liebſtu denn auch/ wie ich/ ſelbſt dein Verderben?
Wiltu/ wie ich/ in Band und Feſſeln ſterben?
Nein/ liebſter Printz/ der Himmel wird dich retten:
Mich/ weiß ich wohl/ erdrücken meine Ketten.

Achter Aufftritt.

Dorio, Clariſe.

Clar. DOch hier kömmt Dorio . . .
Wie bin ich nicht geplagt!
Wenn er nur nichts von ſeiner Liebe ſagt!
Dor. Ich ſchätze mich beglückt/ die hier zu ſehen/
Nach welcher meine Seufftzer gehen.
Clar. (Dacht' ich nicht ſo?)
Dor. Erlaube/ daß dein Knecht bekennt/
Wie ſeine Gluth noch unverändert brennt.

Clar.

Clar. (Sagt' ich es nicht?)
Dor. Antworte/ ſchönſtes Licht!
Clar. Wo du nichts Wichtigers zu ſagen/
Wirſtu umſonſt nach einer Antwort fragen.
Dor. Warum wiltu ſo ſtrenges Urtheil ſprechen?
Clar. Dein Lieben iſt bloß dein Verbrechen.

Aria.

Dor. * Ach nenne Lieben kein Verbrechen/
Du thuſt dir ſelber allzumal:
Du weiſt/daß dem/der mich verführt/
Auch gleiche Straff/als mir/gebührt/
Das thut dein ſchönſtes Auge ja.
Drum nenne Lieben kein Verbrechen/
Du thuſt dir ſelber allzumal.

Neunter Aufftrit.

Dasjenige Zimmer / welches zu einem Gefängniß dienet: Franciſcus auf dem Bette ſitzend.

Accompagnement.

WJe lange wolt ihr mich beſtürmen/
Ihr Regungen der Ruheloſen Bruſt?
Hier ſpricht die Ehrſucht vom Verluſt:
Dort ruffet der Unterthan / ihn zu beſchirmen;
Da ſeufftzet um ſein Haupt mein Reich /
Jetzt ſpricht die Schweſter vom Vergleich;
Schau ich denn nun nach dem verwäyßten Throne/
Nach meinem erſten und noch unerzognen Sohne/
Nach meiner Königlichen Pracht/
Und ehmahls frey- und unumſchränckten Macht/
Und denn zuruck nach meinem Liebes-Brand/
Und dieſem jetzigen betrübten Stand/
So wünſch' ich: Wär ich nie gebohren zu der Crone.
Doch Nein!
Ein Königlicher Muth muß unbeweglich ſeyn.

Aria.

Aria.

* Raſe nur immerhin/ grauſames Glücke!
Dein Toben/ dein Geſchicke/
Hat mich noch nie bewegt.
Mein Königlich Hertze verlachet die Nöthen/
Es ſchertzet mit Feuer und ſpielt mit Cometen/
Weil mir kein Zufall Furcht erregt.
Raſe nur immerhin/ grauſames Glücke!
Dein Toben/ dein Geſchicke/
Hat mich noch nie bewegt.

Doch/ ſeh' ich nicht den Käyſer kommen?

Zehender Aufftritt.

Carl. Gattinara. Torellio. Franciſcus. Das Gefolge.

Franc. ERſcheint hier Carl von Beyerl eingenommen?
Wie? oder ſoll mein Kummer-ſchwangres Leben
Ihm heut ein Freuden Schauſpiel geben?
So ſtehen deinem Stoltz die Worte hier;
Heut mir/ und Morgen dir.

Carl. Ein Menſch/ wie ich mich gleichfals nenne/
Weiß/ daß was Menſchliches ihm leicht begegnen
Könne.
Drüm komm ich auch dir zum Beſchwer/
O König! gantz nicht her;
Und ſo ich mich ob meinem Siege
In etwas ja vergnüge/
So iſt es nur/ dieweil die Chriſtenheit
Der Friede wiederum dadurch erfreut.
Inzwiſchen wünſch ich mir die Palmen nicht/

Die

Die man bey fremden Seufftzern bricht/
Ich will kein Siegesmahl auff deinem Grabe bauen/
Mein Lorber soll dir gantz nicht tödtlich seyn/
Ich weyhe meinen Crantz mit keinen Thränen ein/
Und du solt dich noch heut befreyet schauen.

Fran. Gatt. Tor. à 3.) O Großmuth/ die man nie so schön gesehn!

Fran. (Ich muß beschämt. Tor. Ich still/ Gatt. Ich in Verwirrung stehn.)

Aria.

Carl. * Erhole dich von deinen Schmertzen/
Dein Leyden bringt mir keine Lust.
Nach deines Kummers Finsternissen
Soll dich der Freyheit Sonne küssen/
Diß macht dir Mund und Hand bewust.
Erhole dich von deinen Schmertzen/
Dein Leyden bringt mir keine Lust.

Fran. Erlaube/ daß ich nun bekenne/
Wie ich nicht mehr vor Rach-Begierde brenne.
Da ich zweymahl von dir besieget bin/
Erst durch dein tapffres Schwerdt/ jetzt durch den grossen Sinn/
Muß sich mein Hertze dir ergeben/
Und legt mit Ruhm die Feindschafft hin.

Carl. Ich will/ damit wir bald als Freunde leben/
Zu deiner Schwester mich erheben/
Sie hat ein Freuden-Fest bestellt/
Und ist sowohl bemüht uns zu ergötzen/
Als auch/ den Frieden vest zu setzen.
Folgt uns der König? Fran. Wie es Carl gefällt.

(Carl. Gatt. Tor. gehen ab.)

Aria.

Aria.

* Ihr ſchmeichlende Gedancken/
Wie ſpielet ihr mit mir!
Ihr ſaget zwar dem Hertzen
Von Lachen und von Schertzen/
Doch bleibt die Furcht noch hier.
Ihr ſchmeichlende Gedancken/
Wie ſpielet ihr mit mir!

Eilffter Aufftritt.

Ein Antiques Gebäu auſſerhalb Madrit / nach Art eines Amphitheatri erbauet / und zu den öffentlichen Schauſpielen verordnet.

Aliſto, Sybille hernach.

WAs man doch ſtets bey Hofe hören muß!
Das Neuſte dißmahl iſt von Herrn Cornelius.

Canzone.

Cornel iſt ein comoder Mann:
Zieht ſeine Frau die Hoſen an/
So trägt er die Fontange.
Schwenckt ſie den Halß mit Malvaſir/
So labt er ſich mit Rösterbier.
Und lieſt in ſeiner Hauß-Poſtill/
Wann ſie zur Opern fahren will;
Kommt ſie denn allzuſpät nach Hauß/
Und ſinnt bey ihm den Vorwand aus/
Ich war bey Schwager Fabian/

So

So ſpricht er: ſie hat wohl gethan.
Iſt das nicht ein comoder Mann?

Syb. Mein Hertzblat und mein Zuckerbrodt!
Al. Du altes Rumpelſcheit / was thut dir Noth?
Syb. Ich möchte gern . . Al. Und was?
Syb. Ich möchte gern . . Al. Was denn/ du Raben-Aaß?
Syb. Ich wolte gern . . Al. Ein Gläßgen Brandtewein?
Syb. O Nein!
Ich wolte gern . . Al. Die Runtzeln von der Stirne haben?
Syb. Auch nicht / du biſt nicht klug/
Ich wolte nur . . Al. gern einen neuen Uberzug?
Syb. Ach wiltu denn nicht/ was ich meine/ wiſſen?
Ich möchte dich . . Al. Was/ was? Syb: Gern einmahl küſſen.
Al. O heilige Simplicitas!
Aliſto ſoll dein Schätzgen ſeyn?
Nein / warlich nein!
Syb. Mein Lamm / ach bleibe hier!
Al. O nein / ich fürchte mich bey dir/
Du eingemenſchtes Murmelthier. (Läufft davon.)
Syb. Ich armes Kind / bin ich nicht übel dran/
Daß ich nicht wenigſtens
Den Grund des Hertzens bergen kan.

Aria.

Ein Mädgen iſt recht übel dran/
Das ſich nicht wohl verſtellen kan.
Schließt ſie das Aug / ſo ſpricht der Mund/
Schweigt der/ ſo macht das Auge kund
Wie ſie dem Löfflen zugethan.

Ein

Ein Mädgen iſt recht übel dran/
Das ſich nicht wohl verſtellen kan.

Zwölffter Aufftritt.

Der Proſpect öffnet ſich / wodurch man die Logen ſiehet/ auff welchen Carl. Franciſcus, Leonore, Margaretha, Clariſe, Burbon, Gattinara, Dorio, Torellio, Aliſto und Sybille dem von Margarethen angeſtellten Ballet zuſchauen. Die Vorſtellung präſentiret in Tapiſſeries Vivantes, die Kindheit / die Jugend / das Männliche Alter/ und das hohe Alterthum / beyderley Geſchlechts nach ihren Stuffen / in einem Grunde von Laubwerck erhöhet.

Aria à Tutti.

Ihr beliebten Abend-Stunden
Brechet einmahl doch heran!
Daß man von Verdruß entbunden/
Still und ruhig ſcherzen kan.
Ihr beliebten Abend-Stunden
Brechet einmahl doch heran!

Air en Menuet.

Aliſto. Die Kindheit ſchertzt/ die Liebe ſpielet/
Wenn beyde noch vor Unſchuld blind:
Denn wenn die Liebe noch ein Kind/
Weiß man/ daß ſie kein Leyden fühlet.

Chor. Die Kindheit ſchertzt / die Liebe ſpielet/
Wenn beyde noch vor Unſchuld blind. ꝛc.

(Tantz der Kindheit.)

2.

Aliſto. Wie unſre Krafft wächſt mit den Zeiten/
Wächſt auch die Sehnſucht in der Bruſt:
Die Jugend ſucht im Kriege Luſt/
Und Amor ſchärfft den Pfeil zum Streiten.

Chor. Wie unſre Krafft wächſt mit den Zeiten/
Wächſt auch die Sehnſucht in der Bruſt ꝛc.
(Tantz der Jugend.)

3.

Aliſto. Reifft der Verſtand nun durch die Jahre/
Wehlt Witz und Liebe ſich ein Band:
Das Alter wünſcht den Ehren-Stand/
Die Liebe/ daß ſie Hertzen paare.

Chor. Reifft der Verſtand nun durch die Jahre/
Wehlt Witz und Liebe ſich ein Band. ꝛc.
(Tantz des Männlichen Alters.)

4.

Aliſto. Doch/ wo wir noch viel Jahr erwerben/
Nimmt Liebe/ Witz und Krafft ſchon ab:

Das Alterthum murrt biß ins Grab/
Die Eiferſucht/ biß daß wir ſterben.

Chor. Doch/ wo wir noch viel Jahr erwerben/
Nimmt Liebe/ Witz und Krafft ſchon ab. ꝛc.
(Tantz des hohen Alterthums.)

Carl. Ich habe mit Vergnügen zugeſehen.
Margr. So laſt/ wo es beliebt/ uns nun zur Taffel gehen.

Aria à Tutti.

Ihr beliebten Abend-Stunden
Brechet einmahl doch heran!
Daß man/ von Verdruß entbunden/
Still und ruhig ſcherzen kan.
Ihr beliebten Abend-Stunden
Brechet einmahl doch heran!

(Hierauff treten ſie ab von den Logen/ und folget das Grand-Ballet.

Ende der Zweyten Handlung.

Dritter Handlung.

Erſter Auffritt.

Ein einſamer Ort/ zwiſchen Weinſtöcken auff der einen/ und einem fruchtbaren Gefilde auff der andern Seite; hin und wieder ſiehet man etliche Luſt-Häuſer und lebendige Waſſer-Fälle/ hinten aber einen Blumen-Garten mit Grotteſquen und einem verſchloſſenen Zaun; Und in der Ferne bey hellem Mondſchein den Hoſpital St. Hieronymi.

Legnori, welche aus dem Garten kömmt/ hernach Barbon.

Aria

Aria.

Leon. Holde Roſen und Violen/
Sagt: Ob Euch die ſtille Nacht
Die verlangte Ruh gebracht?
Eurer Blätter ſanfftes Schertzen
Gleichet meinem frohen Hertzen/
Das/ wie ihr/ vor Liebe lacht.
Holde Roſen und Violen/
Sagt: Ob Euch die ſtille Nacht
Die verlangte Ruh gebracht?

Ach! wie vergnügt iſt die verſöhnte Bruſt/
Daß Burbon ihr auffs neue
Die Zeichen unbefleckter Treue
Durch ſo viel Proben macht bewuſt!
Burb. Iſt meine Schöne hier?
Leon. Kömmt da mein Licht zu mir?
Burb. Ja/ dich zu küſſen/
Leon. Ja/ dich an mich zuſchlieſſen/
à 2. Eilt Mund und Hertz nach dir.
Burb. Muß Furcht und Zweiffel nun bey dir verſchwinden?
Leon. Ja. Burb. Doch mir fällt ein neuer Zweiffel ein.
Leon. Warum? Burb. Weil man zu meiner Pein/
Mit dem Franciſcus dich ſucht zu verbinden.
Leon. Umſonſt! ich ſtehe feſt als Stein.
Burb. Carl iſt dein Bruder. Leon. Ich dein Schatz.
Burb. Ich fürchte/ daß mich ſeine Macht betrübe.
Leon. Viel ſtärcker iſt die Macht der Liebe.
Burb. Wie aber/ wann er dich durch Schmeicheley verpflicht?
Leon. Viel ſchöner ſchmeichelt mir dein liebſtes Angeſicht/
Drum zweifle nur an meiner Liebe nicht.

Arietta.

Macht dir ein Zweiffel Schmertze/
Ob auch Bestand bey mir?
So frage nur mein Hertze/
Du hast es ja bey dir.

Was hoff ich dann von deiner Treu?

Burb. Daß sie dir biß ins Grab ergeben sey.

Aria.

* Dein holder Strahl/ der mich verzehrt/
Wird biß ins Grab von mir verehrt;
Auch aus der Asche soll man lesen/
Daß nur dein Blick der Zunder sey gewesen
Von jenem Brandt/ der mich verzehrt.
Dein holder Strahl der mich verzehrt/
Wird biß ins Grab von mir verehrt.

Zweyter Auffritt.

Burbon, Margretha.

Burb. (Margretha kömmt/ ich will mich nur verstellen.)
Printzeßin/ so allein?

Marg. Die Liebe läst mich nimmer einsam seyn/
Und will/ ob du dich gleich von mir gekehrt/
Dein werthes Bild im Geist zu mir gesellen.

Burb. (O Vorwurff! der mich nur beschwert!)

Marg. Was sprichstu? schaustu mich nicht an?

Burb. (Ach daß ich nicht entweichen kan!)

Marg. Du schweigst/ wann sich mein Hertz um deine Falschheit grämt/
Vielleicht/ dieweil dich mein Bestand beschämt;
Doch denckstu ja kein Mitleyd zu erzeigen/
Willtu mit Fleiß zu meiner Liebe schweigen?

Und bleibſtu ſtumm bey allem meinem Sehnen?
So ſprich nur wenigſtens:
Was denckt dein Hertz bey meinen Thränen?

Burb. Dein blaues Auge ſpielt mit Blitzen/
Benetzt es gleich ein Thränen-Thau:
Drum denckt mein Hertz bey ſeinem Lichte/
Dem Himmel gleiche dein Geſichte;
Der weinet/ blitzt/ und bleibt doch blau.
Dein Blaues Auge ſpielt mit Blitzen/
Benetzt es gleich ein Thränen-Thau.

(Burb. geht ab.)

Marg. Ach dieſe Schmeicheley
iſt ein zu ſchlechter Lohn für meine Treu!
Undanckbarer und allzuleichter Sinn/
Daß ich doch nicht ſo ſtarck/ dich zu verlaſſen/ bin!
Jedoch/ trotz dem/ was mein Verhängnis ſpricht/
Such ich dich wiederum an mich zu bringen/
Und kanes mir durch Fleh'n und Bitten nicht/
Soll es durch Liſt und Treu gelingen.

Aria.

Wie ſpielet ihr Sternen mit meinem Geſchicke!
Ihr lachet der Seufftzer/ ihr ſpottet der Pein;
Doch wiſſet: kan zärtliche Liebe nicht ſiegen/
So ſoll mich die edelſte Rache vergnügen/
Wozu mir die Treue der Werckzeug ſoll ſeyn.

Wie spielet ihr Sternen mit meinem Geschicke/
Ihr lachet der Seufftzer/ ihr spottet der Pein.

Dritter Auffritt.

Franciscus Clarise.

Fran. WJe sehr werd ich ergötzt/
Annehmlichste/ dich wiederum zu sehen!
Clar. Aus deiner Freyheit will mir eine Lust entstehen/
Die mich gantz aus mir selbst gesetzt.
Fran. Noch fesslen mich die stärcksten Bande.
Clar. Wie? seh' ich dich hier nicht in einem freyen Stande?
Fran. O weit gefehlt! Aus meinen Ketten
Kan mich allein der Tod erretten.
Clar. Ach Unglück! daß ein König Fessel trägt!
Fran. Du hast sie mir ja selber angelegt.
Clar. O angenehmer Schertz!
Auf die Art fesselstu auch selbst mein Hertz.

Aria à 2

Fran. Ob deine Schönheit mich bestrickt;
Clar. Ob deine Ketten mich beglückt?
Fr. Das wird dir meine Seele sagen.
Clar. Das kanstu nur mein Hertze fragen.
à 2. So trifft gewiß die Antwort ein:
Clar. Mein Band soll unzertrennlich seyn.
Fr. Und mich befreyt der Todt allein.

Clar. Wie aber steht es mit dem Friedens-Schluß?
Fran. Du weist/ daß man dem Unglück weichen muß.
Soll nun mein Reich nicht ohne König bleiben/
Muß ich nur den Contract gezwungen unterschreiben.
Clar. O Himmel! so bin ich verlohren!

Und

Und du vermählest dich an Leonoren.
Fran. Ich halte / was ich dir geſchworen/
Und wär es auch zu meinem gröſten Fall.
Clär. Ach eine Königin von Portugall!
Fraz. Die ſchreckt dich nicht / weil ich dein eigen bin/
Dann macht dich die Geburth gleich nicht zur Königin/
Thut es doch dein heroiſcher und edler Sinn:
Und wer ſich einmahl dir verpflicht/
Entbindet ſich mit allen Kräfften nicht.

Vierdter Aufftritt.

Clariſe, Dorio, Torellio.

Clar. ACh! meine Liebe ſtürtzt mich in Gefahr.
Doch weh! hier kommt ein neues Paar/
Mich abermahl zu plagen.
Dor. Ich ſterbe ſonder Troſt bey meinen Klagen.
Tor. Mich wird man Hoffnung-loß zu Grabe tragen.
Clar. So weich ich nur bey Zeit von hier.
D.T. 2. Wohnt ſo viel Grauſamkeit bey einer Schönen?
Clar. Was iſt der Urſprung dann von eurem Sehnen?
Dor. Ein holder Strahl. Tor. Ein Blick von dir.
Clar. Von mir?
D.T. à 2. Ja/ nur ein Blick von dir.

Aria.

Tor. Dein ſchönſtes Antlitz gleicht der Sonnen/
Dein Weſen iſt dem Himmel gleich/
Du biſt an tauſend Anmuht reich/
Und haſt der Schönheit Preiß gewonnen:

Doch ſchade! Nur dein Grauſam-ſeyn
Kömmt mit der Höllen überein.

Clar. So fliehet mich/ und Eure Pein/
Dann dis mein Hertz iſt Eiß und Stein.

Aria à 2.

Dor. Iſt dein Hertz bey meinem Sehnen
Kaltes Eiß und harter Stein?
Clar. Ja/ Ja! Dor. Nein/ Nein!
Wär es Eiß: müſt' es zerrinnen
Bey der Gluth verliebter Sinnen.
Wär es Stein: würd es durch Thränē
Endlich zu erweichen ſeyn.
Dor. Iſt dein Hertz bey meinem Sehnen
Kaltes Eiß und harter Stein?
Clar. Ja/ Ja! Dor. Nein/ Nein!

Dor. Dein Hertz iſt unempfindlicher
Als Eiß und Stein.
Clar. So fliehe mich und deine Pein!
Dor. Ach allzuharter Sinn!
Tor. Wo ſind dann nun die Seufftzer hin/
Die meine Bruſt nach dir geſendet?
Clar. In Wind und Luft/ die ſie entwendet.
Tor. Wo ſind die Thränen dann/ die meines Hertzens Brand
Mir aus den Augen hat gezwungen?
Clar. In jenem Sand/
Der ſie verſchlungen.
D.T. 2. Du tödteſt mich durch ſo viel Grauſam-ſeyn.
Clar. Drum fliehet mich/ und eure Pein.

T. D. 2.
Ha! Stoltze
Ich Aermſter muß ich ſo verſpottet ſeyn!
Kan meine Treu ihr Hertze nicht beſiegen/
So ſoll die Rache mich
So ſoll mich nur das Grab vergnügen/

Fünffter Aufftritt.

Ein groſſer Tantz-Saal in dem Apartement der verwittibten Königin Leonore, zu einem Feſtin ausgeſchmückt/ woſelbſt ſie in einem Combatt ihrem Herrn Bruder/ Käyſer Carl V. zu Ehren/ den über die Amazonen ſiegenden Hercules aufführen läſſet. Leonore ſitzet an einer kleinen Tafel/ worauff Feder/ Dinte und Papier/ nebſt einer Laute zu ſehen/ mit welcher ſie ſich ſelbſt zu folgender Aria accompagnirt.

Leonore.

Aria.

* IN meines Liebſten Augen
Strahlt meiner Hoffnung Stern.
So bald ich den erblicke/
So ſteht das ſchönſte Glücke
Von meiner Bruſt nicht fern.
In meines Liebſten Augen
Strahlt meiner Hoffnung Stern.

Sechſter Aufftritt.

Die Eröffnung des Hinter-Theatri entdecket des Hercules zwo Säulen/ woran Käyſer Carl V Wahl-Spruch/ Plus Ultra! geſchrieben; An der einen Seiten zeiget ſich Hercules/ nebſt ſeinem Gefolge/ alle mit Löwen-Häuten auf den Schultern/ und Keulen in den

Händen. An der andern ſtehet eine Anzahl Amazonen welche insgeſamt Köcher / Bogen und Pfeile führen. Leonore, Franciſcus, Carl, Margr, Clar. Barb, Gatt, Dor, Tor, Aliſto, Syb, treten ein.

Carl. Wir ſtellen uns bey deinem Luſt-Spiel ein.
Leon. Ich werde ſtets dafür verpflichtet ſeyn.

Bourée.

Aliſto, Eilt Hercules zum Schlagen/
So wallet ihm das Blut:
Soll Carl den Feind verjagen/
So brennt ſein Helden-Muht;
Doch/ Sieger zu erſchrecken
Vermag ein ſchön Geſicht/
Wann es/ Furcht zu erwecken/
Mit Blitz und Pfeilen ficht.

Chor.

Alle. (Ja! Helden abzuſchrecken
Vermag ein ſchön Geſicht/
Wann es/ Furcht zu erwecken/
Mit Blitz und Pfeilen ficht.

(Hierauff fänt der angeſtellte Streit-Tanz an/ worin die Amazonen von Hercules entwaffnet und verjagt werden.)

Couplet.

Aliſto. Die Feinde zu bezähmen/
Weiß Hercules/ der Held:
So muß ſich Mars ſelbſt ſchämen/
Wann Carl die Waffen hält;
Doch wird von ſchönen Wangen
Auch mancher Held gerührt/

Der

Der Sieger läſſt ſich fangen/ Indem er triumphirt.

Chor.

Alle. (Ja! durch zwo ſchöne Wangen
Wird mancher Held gerührt/
Wann er ſich ſelbſt läſſt fangen/
Indem er triumphirt.

Franc. (Ach Lob-Spruch! der mich kräncken kan!)
(Geht ab.)

Carl. Ihr habt heut allzuviel gethan/
Indem ihr meinen Ruhm beſungen;
Diß aber weiß ich ſchon/
Daß Venus kleiner Sohn
Durch zweyer Augen Blitz die gantze Welt bezwungen.

Siebender Auffritt.

Carl. Gattinara. Leonore.

Carl. HAſtu Franciſcus ſchon geſprochen?
Leon. Ja öffters. Carl. Wie gefällt er dir?
Leon. Sein Weſen kömmt mir ſehr annehmlich für.
Carl. So wirſtu deſto leichter dich entſchlieſſen/
Ihn künfftig als Gemahl zu küſſen.
Leon. (O Vortrag! den ich längſt gefürcht.)
Ich glaube/ daß hier Carl nur ſcherтze/
Du ſelbſt verſchenckteſt ja an Burbon eh mein Hertze/
Wo bleibt nun der Verſpruch? Carl. Der wird jetzt leicht gebrochen/
Weiler Margrethen mehr/ als dir/ verpflicht.
Leon. Ach meinen Burbon laß ich nicht!
Carl. Bedencke des Franciſcus Crone!
Leon. Mich crönt am ſchönſten meine Treu.
Carl. So eckelt dir vor einem Königs-Throne/
Leon. Ja/ wann mein Liebſter nicht dabey.

Aria.

Aria.

* Ich verlache Thron und Cronen/
Kan ich wohnen
Wo mich mein geliebtes küßt;
Ich will gerne schlechte Höhlen
Für die höchste Pracht erwehlen/
Weil mein Schatz mir alles ist.
Ich verlache Thron und Cronen/
Kan ich wohnen
Wo mich mein Geliebtes küßt.

Carl. Das Heil des Staats muß unsre Sehnsucht zwingen.
Gatt. So wiltu sie dem Wohl des Reichs zum Opffer bringen?
Carl. O nein! ich kenne selbst der Liebe Neigungs-Krafft/
Drum zwing ich auch nicht ihre Leidenschafft!

Aria.

Du schmeichlender Tyranne/
Ich kenne deinen Sitz;
Du wohnest in den Hertzen/
Doch schöner spielt dein Schertzen
In zweyer Augen Blitz.
Du schmeichlender Tyranne/
Ich kenne deinen Sitz.

Achter Auffritt.

Carl, Gattinara.

Carl. ISt der Contract schon unterschrieben?
Gatt. Von Franckreichs Seiten zwar/ doch nicht von mir.
Carl. Warum ist mein Befehl dann unterblieben?

Gatt.

Gatt. Dieweil es mir die Pflicht verwehrt/
Von jenem Ammt / womit du mich beehrt.
Carl. Wie ſo ? Gatt. Ich finde/ läßt man den Franciſcus frey/
Daß es dir allzuſchädlich ſey.
Carl. Dein Einwurff iſt ein Zeugnüß deiner Treu/
Doch ich mißbrauche mich nicht meines Siegels.
Gatt. Wohl: ſo verſichre dich bald eines neuen Krieges.
Carl. Gleich viel / was dis betrifft:
Hier ſteht ein Licht beym Schreibzeug und Papier/
Du kanſt bequem allhier
Gleich zu der Unterſchrifft
Auch unſer Siegel drücken.
Gatt. Ich bin des Käyſers Knecht in allen Stücken:
Diß aber iſt der Treu und Pflicht zuwider/
Drum leg ich mit dem Ammt hier auch das Siegel nieder.

Aria.

Nimm wieder hin das Siegel meiner Treue/
Doch zürne nicht.
Hier iſt mein Hertz: kan ich dir nützen/
Will ich mein Blut mit Luſt verſpritzen;
Nur fordre nichts / was gegen meine Pflicht.
Nimm wieder hin das Siegel meiner Treue/
Doch zürne nicht.

Unter dieſer Aria verſiegelt und unterſchreibt der Käyſer ſelbſt den Friedens-Contract/ und giebt hernach dem Gatt. das Siegel wieder.

Carl. Ich habe dich des Zweifels überhoben/
Nimm nun dein Amt und Siegel wieder an.
Gatt. Ach Käyſer/ was haſtu gethan!
Zu groſſe Gütigkeit iſt nicht zu loben.

Carl.

Carl. Was nützt mir denn der Feinde Blut?
Kan mir das Klag-Geschrey verfolgter Unterthanen
Den Weg zu dem Gestirn der Ehren bahnen?
Die Unversöhnlichkeit schimpfft einen grossen Muth;
Ich siege nur / mich zu beschirmen/
Nicht aber bey mit Zwang erworbnem Gut
Mir Sieg-Tropheen aufzuthürmen.

Aria.

Ein Lorbeer-Crantz / den Blut und Thränen/
Statt Perlen und Rubinen crönen/
Befleckt nur unsren Ehren-Schein.
Wer recht großmühtig denckt zu siegen/
Muß / wann die Feinde wehrloß liegen/
Auch selbst vom Zorn entwaffnet seyn.
Ein Lorbeer-Crantz / den Blut und Thränen/
Statt Perlen und Rubinen crönen/
Befleckt nur unsren Ehren-Schein.

Neunter Auffritt.

Alisto, Burbon.

Al. Ach meine Hertzogin! ach meine Hertzogin!
Burb. (Sieh da / der Liebling von Margrethen!)
Al. Daß ich doch nicht des Todes bin!
Burb. (Er weint / ich will ihm näher treten/)
Was kräncket so heftig deinen Sinn?
Al Ach! meine Fürstin ist dahin!
Burb. Was sprichstu? hat sie dich verlassen?
Al. Ja/ Hertzog / allzuschmertzlich ist der Fall/
Ich Aermster weiß mich nicht zu fassen.

Burb.

Burb. Getroſt / mein Sohn / reiſ't ſie von dir /
So nehm ich dich mit gleicher Gunſt zu mir.
Al. Nein / Printz! du kennſt nicht meine Noth!
Sie reiſ't nicht weg / ſie muſt erblaſſen.
Burb. O Himmel! iſt Margretha todt?
Al Du tödteſt ſie durch deine Wanckelmuth.
Burb. Ach! dieſe Botſchafft bringt mir an die Seele /
Beſchreibe doch den Fall. Al. Mein Hertze weinet Blut /
Wenn ich den klaglichen und ſchnellen Tod erzehle;
Als wegen des Verſpruchs / mit dir und Leonoren.
Der treuen Fürſtin Hoffnung ſchon verlohren /
Warff ſie die Kräfften-loſe Glieder
Auff ihr bethräntes Lager nieder /
Und wünſchte ſich den Tod mit Jammer reichen Sehnen /
Ihr Frauen-Zimmer ſchwam / wie ich / in heiſſen Thränen /
Sie aber nahm mit zitternder und blaſſer Hand
Dein werthes Bildnis von der Wand /
Küßt' es / und ſprach:
Du ſchönſter Urſprung meiner Noth /
Wüßt ich dich nur nicht untreu wiſſen /
Könt' ich zum Abſchied dich nur einmahl küſſen /
So küßt' ich jetzt mit Luſt den Tod /
Und ſuchte / mich auch ſterbend zu beglücken /
Mit deiner Hand mir ſelbſt die Augen zuzudrücken.
Burb. Mein Hertze muß aus Scham und Reu erſticken.
Al. Doch / fuhr ſie fort / werff ich dir hier
Aus Ungedult nicht deine Falſchheit für:
Ich will mit dieſem Ring / den ich von dir empfangen /
Als meinem Leichen-Schmucke prangen:
Du ſolt / ſo lang mich noch die Schwachheit läßt bey Leben /
Allein auff meinen Lippen ſchweben /
Und ſind die Lippen nun erſtarrt /
Will ich mit einem Blick dir nochmahls Abſchied geben;
Wann aber auch die trüben Augen brechen /
So ſollen meine Seufftzer ſprechen /
Und wo ich nicht mehr ſeufftzen kan /
So denck ich doch an dich noch in dem Hertzen.

Burb.

Burb. Mich aber tödten meine Schmertzen.
Al. Dranff ſagte ſie uns ſtammlend gute Nacht/
Und dieſer Fürſtin Wunder-Pracht
Iſt/ ſo wie ſie dein Bild umfaſt/
Zwar ſchmertzlich / doch getreu erblaſſt.
Nun ſoll . . Burb. Schweig/ ſchweig/ Ihr Angedencken
Will mich allzuempfindlich kräncken.
Ach Burbon, Burbon, was haſtu gethan!
Mein Geiſt kan nicht in Ruhe ſtehen/
Ich muß zum wenigſten noch ihre Leiche ſehen.
Al. Komm/ folge mir / ſo kans geſchehen.

Zehender Aufftritt.

Eine See/ an des Spaniſchen Frauenzimmers gewöhnlichem Spazier-Platz/ el Prado genannt/ mit zwo groſſen Alleen von hohen Bäumen/ Spring-Brunnen und Ruhe-Sitzen; woſelbſt man in der Nacht die Königl. Reſidentz Madrit mit ihren vielen Thürmen erſiehet.

Clariſe, Sybille.

Aria.

Clar. * SEuffze nur / wann ich dich ſtöre/
Stiller Ort/ zu dem ich kehre/
Da mein Aug ſein Leid beweint;
Höre/ höre!
Wie der Wind mit meinem Sehnen/
Und der Fluß mit meinen Thränen/
Sich ſo kläglich hat vereint.
Seuffze nur / wann ich dich ſtöre/
Stiller Ort/ zu dem ich kehre/
Da mein Aug ſein Leid beweint.

Wie

Wie ſchwer iſt es doch/ armes Hertze/
Wie ſchwer iſt es/ ſich zu entſchlieſſen/
Sein Liebſtes auff der Welt zu miſſen!
Mein König liebet mich mit reiner Treu/
Doch/ weil ich weiß/ daß es ihm ſchädlich ſey/
So ſprech ich ihn/ wiewol mit tauſend Thränen/ frey/
Zum Zeugnis/ daß/ wer edelmüthig liebet/
Viel lieber ſich/ als ſeinen Schatz/ betrübet;
zu Syb. Drum bring ihm dieſes Abſchieds-Schreiben hin/
Sprich: Daß ich ferner nicht die Seine bin/
Ich überlaß ihn Leonoren.
Weil Er ſo Reich als Freyheit ſonſt verlohren;
Sprich aber . . Syb. Du betrübſt dich allzuſehr!
Clar. Sprich daß ſich ihm mein Hertze werde ſchencken
Zum traurigen und unglückſelgen Angedencken/) , ,
Syb. Und ſonſt nichts mehr?
Clar. Biß ich mich kan zu tode kräncken.
Syb. (Eh wolt ich mich in lauter Seet ertränckeu.)

Eilffter Auffritt.

Clariſe, Torellio, Dorio verborgen.

Clar. ACh könt ich doch ein Ende meines Jammers finden!
Tor. Du ſolt es finden/ ja!
Du ſolt es finden/ Grauſame.
Wirſtu dich nicht ſo gleich an mich verbinden/
So iſt gewiß dein Ende nah.
Dor. (Seh ich nicht meinen Nebenbuhler da?)
Clar. Iſt diß die Art/ ein Hertze zu gewinnen?
Tor. Bey widerſpenſtigen und harten Sinnen
Kehrt Amor den ſonſt ſanfften Pfeil.
In einen ſcharffen Donner-keul.
Entſchlieſſe dich nur kurtz und ſchnelle
Gleich hier auff dieſer Stelle.
Clar. Suchſtu durch Zwang und Eifer meine Liebe?
Dor. (Ich mercke/ daß mich ihre Pein betrübe.)

Clar. Bedenke meinen Stand/mein Weinen/meine Noht!
Tor. Was Stand? Was Weinen? Und was Noht?
Wehlstu mich nicht/ so wehle deinen Tod.
Dor. (Mein Hertze wird auffs zärtlichste gerührt.)
Clar. Kan dich mein Seufftzen nicht gewinnen?
Tor. Die Lüffte führen es von hinnen/
Die meine Seufftzer weggeführt.
Clar. Wirstu durch Zähren nicht bezwungen?
Tor. Sie fallen nur auff jenen Sand/
Der meine Thränen auch verschlungen.
Stirb/ oder reiche mir die Hand.
Clar. Hier ist sie/ ja: doch nicht zu einem Liebes-Pfand/
Ich schwere/ dich vielmehr auffs äusserste zu hassen;
Stoß zu! Ich will mit Lust erblassen/
Spricht nur mein Schatz/ wann er mein Unglück hört:
Armseligste/ du bist beklagens-werth!
Tor. So hastu dir dein Urtheil selbst erklärt!
(Will sie erstechen / Dorio aber tritt eilends hervor und hält den Stoß auff.)
Dor. Halt ein! du hast zu viel gethan!
Clarise, höre mich noch einmahl an:
Du weist/ wie wir dich beyde gleich geliebt/
Und weist auch/ daß du beyde gleich betrübt;
Nun soltu hier/ aus eignem Trieb der Seelen/
Von beyden einen unter uns erwehlen/
Wo nicht: so ende beyder Noht/
Und stoß uns selber todt.
Sieh da! Tor. Nim hin! Dor. Tor. à 2. Hier hastu mein Gewehr.
Clar. Ach quälet mich doch nicht so sehr!
(Es gibt ihr jeder seinen Degen in die Hand.)

Aria.

* Ach dringet nicht so hart an meine Seele/
Ach quälet mich doch nicht so sehr!

Ich bin nicht Meiſter meiner Triebe/
Der Urſprung holder Gegen-Liebe
Kommt nicht durch Zwang / er kömmt
von ungefehr.
Drum dringet nicht ſo hart an meine Seele/
Und quälet mich doch nicht ſo ſehr!

Dor. Tor. à 2. Spruch/ welchen unter uns dein Hertz erwehle?

Clar. Ach dringet nicht ſo hart an meine Seele!

Tor. So nimm den Stahl! Dor. So brauche das Gewehr!

Clar. Ach quälet mich doch nicht ſo ſehr!

Zwölffter Auffritt.

Gattinara. Die Vorigen.

Gatt. WAs? kan ich vor Beſtürtzung auch recht ſehen?
Was macht ihr? Was iſt hier geſchehen?
Woher entſteht der Streit?
(Er nimmt ihr die Degen aus der Hand.)

Clar. D.T. à 2. Du kömmſt zur (un-gelegnen Zeit. (recht

Gatt. Ich mercke/ daß euch unbekandt/
Welch' Zufall unſren Hoff betrübe.

Clar. Wie ſo? Gatt. Margretha ſtarb aus Liebe.

Dor. Clar. Tor. à 3. Erbarmens-werther Stand!

Clar. Ich will ſo gleich nach Hofe gehen.

Tor. So folg ich ihr zur Seiten.

Dor. Ich werde ſie begleiten.

Gatt. Ich mercke wohl/ was dieſen beyden fehlet/
Die Eiferſucht iſts/ ſo ſie quälet.

Aria.

Wie pflegt ihr die Seelen
So grauſam zu quälen/

Empfindliche Schmertzen der eifrenden Brust!
Ihr blaset die brennende Flammen/
Des wachenden Argwohns erzürnet zusammen/
Und raubet dem Hertzen Vergnügen und Lust.
Wie pflegt ihr die Seelen
So grausam zu quälen/
Empfindliche Schmertzen der eifrenden Brust!

Dreyzehender Auffritt.

Ein gewölbtes Trauer-Zimmer / mit allerhand Ornements Funebres, in der Mitten stehet ein erhöhetes Castrum Doloris mit Lampen/ rauchenden antiquen Urnen, Wapen / Devisen ꝛc. ausgeschmückt; Margretha gantz weiß gekleidet / und mit Blumen überstreuet / lieget unter einem Himmel auff obgemeldtem Trauer-Gerüste / um welches rings herum verschiedene Obelisken zu sehen/ welche mit Flor und Cypressen Festons-weise zusammen gehängt. Man siehet viele Pagen mit Trauer-Fackeln/und Alisto, nebst den Staats-Damen/ welche alle weiß gekleidet / beklagen unter einer traurigen Symphonie ihre verstorbene Fürstin. Burbon tritt gantz bestürtzt ein.

Accompagnement.

Burb. Ist hier der Jammer volle Platz/
Wo ich den schönsten und getreusten Schatz
So grausam/ so erschrecklich hingericht?
Ja: hier verfinstert sich mein Sonnen-Licht/

Das

Das über mein entſetzliches Verbrechen
Ein blutiges verdientes Urtheil ſpricht.
Ach herber Anblick/ was hab ich gethan!
Wohl/ wohl! du reiner Geiſt/ wohlan!
Ich will dich an mir ſelber rächen;
Du ſtirbſt aus allzugroſſer Treu/
Dich tödtet meine Wanckelmuht/
Ich folge nach/ aus ungemeiner Reu/
Mein Hertz erſtickt in Thränen und in Blut.

Aria.

Macht meinen Fehler in der Liebe
Ein Strom von Thränen wieder gut?
So weinet biß ins Grab / ihr Augen:
Kan aber diß nicht zur Verſöhnung taugen/
Ach ſo verſöhne dich mein Blut!

(will ſich erſtechen.)

(Marg. hält ihm den Arm auff/ und gehet auff ihn zu.)

Halt! Deinen Fehler in der Liebe/
Macht nur die Reue wieder gut.

(Ich wuſte mich nicht länger zu verſtellen.)
Bleib/ Hertzog/ bleib/ ermuntre dich!
Du biſt beſtürtzt? Du flieheſt mich?
Ich bins ſelbſt / kennſtu mich nicht?
Tritt näher her/ ſchau mir recht ins Geſicht.

Burb. Ach ſchöner Geiſt/ ach allerreinſte Seele!
Ich weiß wohl/ daß ich hier
Vergebens nur die Flucht erwehle;
Du würdeſt ja ſelbſt in den tiefſten Gründen
Dannoch in mir
Stets deinen Mörder/ deinen Hencker finden.

Marg. Du irreſt/ Printz/ ich bin ja noch im Leben/
Treu/ Lieb und Liſt hat mir den Anſchlag eingegeben/
Daß ich . . Burb. Ich bin verwirrt/ ich bin beſchämt/
Hat ſich dein Hertz bißher gegrämt/
So ſey dir nun die reinſte Treu geſchworen/
Marg. Jetz bin ich ich in der That auffs neu gebohren.
(Sie ſetzen ſich zuſammen.)

Vierzehender Auffritt.

Carl, Leonore, Franciſcus, Clariſe, Dorio, Torellio, Sybille, Gattinara treten ein unter Wiederholung der obigen Trauer-Symphonie.

Die Vorige.

Carl. WJe! Hertzogin/ heißt dis den Tod umfaſſen?
Syb. (So wünſch ich mir auch zu erblaſſen.)
Marg. Großmächtigſter/ verwundre dich nur nicht/
Was Treu und Liſt hier angericht/
Iſt zu dem Ende nur geſcheh'n/
Uns allerſeits vergnügt zu ſeh'n.
Mein ausgeſprengter Tod bewegte Burbons Sinn
Daß er ſich wiederum mit mir verbunden:
Leon. (So iſt mein Freuden-Stern verſchwunden!)
Marg. Wird an Franciſcus ſich Lenore nun verbinden/
So kan der Friedens-Schluß gewünſchten Fortgang finden.
Carl. Ich freue mich/ daß deine Liſt
So leicht und wohl gerathen iſt;
Nun wird auch Leonor nicht länger widerſtreben/
Mit dem Franciſcus, als Gemahl/ zu leben?
Leon. (Mein Hertze geht es ſonder Zwang nicht ein.)
Fran. (Wie werd ich von Clariſen mich befreyn?)
Clar. Mein König/ziehe nicht zurück die Hand/
Ich knüpfe ſelbſt großmüthig dieſes Band/
Laß mich zum letztenmahl nur deine Hände küſſen:
Ich leugne zwar nicht/ daß es mich betrübe/
Dich aber und dein Reich vergnügt zu wiſſen/

Iſt was mir wieder Troſt verſpricht.
Dis bitt ich nur: Vergiß mich nicht!
Alle. O Großmuths-volle Liebe!

Aria.

Franc. * Mein Hoffen geht zurücke/
Doch tröſten deine Blicke
Vollkommen dieſe Bruſt:
zu Clar. An dich will ich gedencken/
zu Leon, Und dir mein Hertze ſchencken/
zu Carl. So ſchmertzt uns kein Verluſt.
Mein Hoffen geht zurücke/
Doch tröſten deine Blicke
Vollkommen dieſe Bruſt:

Letzter Auffritt.

Daß Caſtrum Doloris vertheilet ſich/ und zeiget eine Illumination/worinnen unterſchiedliche Sinnbilder/theils auff Franciſcus und Burbons Verlöbniß/ theils auf die Käyſerliche Großmuth/ theils auch auf den damahls geſchloſſenen Frieden deuten. Im Proſpect erſcheinet der Tempel des Friedens in einer groſſen Machine/ worinnen die Liebe/ die Großmuth/ und der Friede ſingen.

Alle. O Unverhoffte Luſt/ O ſüſſe Stunden!
Carl zu M. Du haſt was Artiges erſunden.
Marg. Wenn es dem groſſen Carl nur nicht mißfällt/
So hab' ich in der That nichts ſchlechtes vorgeſtellt.
Dor. zu C. Was hofft denn meine Treu? Tor. Was tröſtet meine Seele?
Clar. (Ihr hofft vergebens Troſt: Ein edler Geiſt/
Der Königs-Hertzen feſſeln kan/
Legt ſich nicht ſelbſt geringre Ketten an.)
Wißt: daß ich den zum Liebſten nur erwehle/

Der mir am wenigsten von Liebe spricht.
Torel. Ich bin verstummt. Dor. Ich rede nicht.

Aria.

Die Liebe. Die Liebe siegt doch allezeit
Durch Hoffnung und Beständigkeit/
Und kehret/nach viel heissem Sehnē/
In Freuden-Perlen alle Thränen.
Chor. Ja! Amor kehrt nach so viel Sehnen/
In Freuden-Perlen unsre Thränen.

2.

Die Großm. Die Großmuth lacht bey eurer Ruh/
Und sieht euch mit Vergnügen zu;
Doch wer sie künfftig denckt zu findē/
Der muß nach Carols Thaten gründen.
Chor. Ja! wer die Großmuth denckt zu finden/
Der muß in Carols Thaten gründen.

3.

Der Friede. Wo Lieb und Großmuth Schwestern seyn/
Da stellt sich auch der Frieden ein:
So dürfft ihr euch nicht ferner kräncken/
Denn Carl will mich euch wieder schencken.
Chor. Wir wollen uns nicht ferner kräncken/
Denn Carl wird uns den Frieden schencken.

E N D E.

EPILOGO.

Der Friede.

SO prophezey ich höchſt-erfreut:
Wann faſt nach zweymahl hundert Jahren
Sich mit der Donau wird der Tagus wieder paaren/
Soll ein Monarch/ bekräntzt durch Tapferkeit/
Ein hoher Zweig aus Oeſtreichs Götter-Saamen/
Dem Fünfften CAROL gleich an Großmuth/ Jahr und Nahmen/
Nachdem Er Feind und Neid geſchlagen/
Caſtiliens und Teutſchlands Crone tragen/
Alsdann will ich/ gezieret mit Oehl und Palmen Zweigen/
Mich wiederum im ſchönſten Schmucke zeigen.

Aria.

Es ſcheine Teutſchlands Glücks-Planete/
Und Crone CARL den groſſen Held!
So ruffet Famens Ruhm-Trompete:
Die güldne Zeit ſey in der Welt.

Chor.

Es ſcheinet Teutſchlands Glücks-Planete/
Und Crönet CARL den groſſen Held;
Drum riffet Fama Ruhm-Trompete:
Die güldne Zeit iſt in der Welt.

Die Großmuth.

SO kömmt ein Held/ den ich von Jugend auff geführt:
Der mehr den Thron/ als ihn die Crone/ ziert/
Ein ſolcher Held/ dem Hercules ſelbſt weicht/
Ein Phönix von dem Fünfften CARL.
Ein Käyſer/ der ſich ſelbſt nur gleicht/
Ein Printz/ der minder Jahr als Cronen zehlet/
Dem ich mich in Eliſabeth vermähliet/

Wann der wird Spaniens und Teutſchlands Thron be-
So ſollt ihr mich im höchſten Glantz erblicken. (glücken/

Aria.

Wann einſt/ nach vielen ſchönen Siegen/
Der Sechſte CARL ſchmückt Teutſchlands Cron/
Stützt ich/ zu aller Welt Vergnügen/
In Ruhe ſeinen Käyſer-Thron.

Chor.

Es ſchmückt/ nach ſo viel groſſen Siegen/
Der Sechſte CAROL Teutſchlands Cron;
Doch ſtützt/ zu aller Welt Vergnügen/
Die Großmuth Seinen Käyſer-Thron.

Die Liebe.

Alsdann wird mitten in den Kriegen
Die Liebe dieſen Held beſiegen/
Wodurch ein Printz aus ſeinen Lenden
Wird Teutſchlands Furcht und Seufftzen enden;
Schwebt Fried und Großmuth nun um unſers CAROLS Thron/
So trag ich auch dereinſt den höchſten Preiß davon.

Aria.

Laß Himmel mich den Troſt erwerben/
Daß CAROL viele Jahr regiert!
Und ſchenck Ihm einen frohen Erben/
So hab ich glücklich triumphirt.

Chor.

Laß Himmel uns den Troſt erwerben/
Daß CAROL lange Jahr regiert!
Und ſchenck Ihm einen frohen Erben/
So hat die Liebe triumphirt.

(o)

Die

Die entdeckte Verſtellung/

Oder:

Die geheime Liebe/

Der

DIANA.

In einem Muſicaliſchen

Schäfer-Spiel

Auf dem Hamburgiſchen

Schau-Platze

Vorgeſtellet/

Im April des 1712ten Jahrs.

Perſonen.

Diana, Göttin der Jagd.
Cupido, Gott der Liebe.
Alpheus, ein Fluß-Gott.
Aurilla, eine edle Jagd-Nymphe.
Arethuſa, eine Nymphe/ welche nachmahls in eine Fluß-Göttin verwandelt wird.
Endimion, }
Tirſis, } Edle Liebhaber der Jagd.
Cleon, }
Sylvano, ein luſtiger Jäger.

Das Gefolge.

Schäfer. Jäger mit Wald-Hörnern. Jagd-Nymphen. Schäferinnen. Gärtner/ Gärtnerinnen. Amouretten. Najaden. Tritons. Prieſter der Diana. Satyren mit Schallmeyen.

Der

Der

Hochwürdigſt- und Hochgebohrnen Gräfin und Frauen/

FRAUEN

MARIA AURORA,

Gräfin von Königsmarck.

Des Käyſerlichen freyen weltlichen Stifts Quedlinburg Pröbſtin; Gräfin zu Weſterwyck und Stegeholm/ Freyherrin zu Rotenburg und Neuhauß; Erbgeſeſſenen auf Agatenburg/ Riehde/ Perdöhl und Rehnt/ wie auch Marswiesholm und Wilcksen.

Meiner gnädigen Gräfin und Frauen.

Hochwürdigst- und Hochgebohrne Gräfin/

Gnädige Frau!

DIANA, nachdem sie die verdrießliche Stille ihrer einsamen Wälder verlassen/ und sich auf hiesige Schaubühne gewaget/ wuste in ihrer Blödigkeit/ auf . der holdseligsten AURORA, keinen sicheren Schutz zu finden: So wenig sie aber sonsten die Ehre gehabt/ diese Göttin zu erblicken/ so sehr ward sie bestürtzt/ an ihr ein Wesen zu ersehen/ dessen Vollkommenheiten sie freywillig allen Vorzug zustehet. Sie befindet daher die Grösse des Ruhms mehr als zuwahr/ welcher selbst in den allerabgelegensten Gebüschen zu ihren Ohren gekommen/ und wann sie sich nicht schämete/ Dinge vor-

vorzubringen/ die auch dem geringsten nicht unbekant/ würde sie sich schwerlich enthalten können/ die hohe Geburth/ Majestätische Schönheit/ Himmlischen Verstand und Gelehrsamkeit/ nebst hundert andern Tugend-Marquen der **unvergleichlichen Gräfin von Königsmarck**/ unter dem Bilde **der** AURORA zu besingen; so aber überlässet sie geschickteren Federn die Lob-Rede einer solchen Person/ welche selbst an sinnreichen Ausdrückungen in der Dicht-Kunst und anmuthiger Sreib-Art auch die Scharffsinnigsten beschämet; und suchet allein ihr grösstes Glücke in einem freyen Zutritt bey einer so **grossen Freundin der Musen**/ um zu Bedeckung ihrer Fehler/ von AURORENS **Wunderstrahlen** den ermanglenden Glantz zu erborgen. Eine gütige Aufnahme/ die sich auch

ein

ein Fremder von einer so **großmüthigen Dame** versprechen kan/ wird zeigen/ ob es so sträflich gehandelt? Wann diejenige Hochachtung/ mit welcher sonst die gantze Welt **Euer Hoch-Gräflichen Excellence** ungemeine Leibes- und Gemüths-Gaben/ in einer geheimen Verehrung bewundert/ zu Bezeugung seines unterthänigen Respects/ hier öffentlich bekennet

Hochwürdigst- und Hochgebohrne Gräfin/

Eur Hoch-Gräfl. Excell.

Unterthäniger und gehorsamster
Knecht

Joh: Ulr: König.

Vor-

Vor-Bericht.

Geneigter Leſer!

Unter hundert und mehr als dreißig Sing-Spielen / welche ſeit viertzig Jahren her / auf hieſigem Schau-Platze recitirt worden / ſind über dreißig Pieces, welche man aus der Hiſtoria fabuloſa oder Mythologie der Alten hergeholet. Ob nun gleich diejenigen / welche durch die geſchickte Federn dreyer berühmten Theatraliſchen Poëten verfertiget worden / nicht leicht zu verbeſſern / ſo ſind doch die Ubrige deſto ſchlechter / daher mich nicht befremdet / warum man in Hamburg vor dergleichen Heydniſchen Götter-Fabeln degoutirt? Nichts deſtoweniger habe verſuchen wollen / wie weit mir die Ausarbeitung eines ſolchen Sujets gelingen möchte? in Betrachtung: daß die Frantzoſen ihre meiſte Opern nur darum aus denen erdichteten Verwandlungen der Poëten genommen / weil ſie Anlaß zu vielen ſchönen Machinen / und Veränderungen des Theatri geben. Zum Grunde dieſes Schau-Spiels nun hat mir die heimliche Liebe der Diana gedienet / von welcher bekant / daß ſie alle Nacht auf dem Berge Latmus in einer Höhle den ſchlaffenden Endimion beſucht; da ſie ſich doch ſonſt aus einer beſondern Abſcheu vor der ehli-

chen Verbindung entschlossen / ewig als eine Jungfrau zu leben / und zu dem Ende allezeit mit etlichen erwehlten Nymphen in den entlegensten Wäldern ihren Auffenthalt gesucht. Zur Zwischen-Intrique aber habe die Verwandlung der Arethusa und des Alpheus erwehlet / wobey / um nicht wieder das Decorum zu handeln / die Umstände von der badenden Arethusa weglassen / und die Verkleidung des Alpheus fingiren müssen. In der Haupt-Verwirrung folgte einem Italiäner / von welchem auch die hin und wieder eingemengte Italiänische Arien, bloß den Liebhaber zu gefallen / beybehalten. Ob im übrigen Endimion ein König / Sternseher oder Jäger gewesen? Woher die Fabel von seiner und der Diana nächtlichen Conversation entstanden? Wo das Gedicht von Alpheus und Arthusens Verwandlung seinen Ursprung herleite? alles dieses könte hier weitläuffiger ausführen / wann nicht befürchtete / der Gedult des geneigten Lesers zu mißbrauchen. Gleich wie aber gegenwärtiges Pastoral schon lange zuvor verfertiget / ehe noch an die Ausarbeitung Carl V. gedacht / so kan man hier zwar weniger ernsthafftes / aber destomehr Galanterien und Ergötzlichkeiten als in jenem finden / darunter aber ein kluger Zuschauer nichts minder manches morale wird entdecken können / wovor sich zum Beschluß von dem politen Auditorio ein freundliches Urtheil verspricht.

Des geneigten Lesers

Dienstbegieriger

König.

Ver-

Veränderungen des Schau-Platzes.

Der erſten Handlung.

Ein Wald von Palmen und Cypreſſen/ zu Ende deſſelben ein angenehmes Thal/ worinn ein ſtarcker Bach fließt/ in deſſen Mitte ein bemooßter Felſen zu ſehen.

Der eröffnete Felſen zeiget eine Grotte/ in deren Mitte der Fluß-Gott Alpheus auf einem Muſchelbette ruhet.

Des Endimions Höhle.

Ein angenehmes Luſt-Revier/ worinn der Diana prächtiges Jagd-Schloß zuſehen.

Zweyter Handlung.

Der Diana Luſt-Garten mit Springbrunnen/ Laub-Cabinetten und Parterren, hinten ein verſchloſſener Thier-Garten/ wo ſich allerley Vögel und fremde Thiere zeigen.

Ein luſtiger Spatzier-Platz mit Alléen von Lorbeer und Myrten/ an deſſen Ausgang kömmt in einem Fluſſe des Alpheus unterirdiſcher Pallaſt hervor.

Dritter Handlung.

Eine mit vielen Bild-Säulen und Schildereyen gezierter Saal in der Diana Jagd-Schloß bey Nacht.

Ein angenehme Gegend mit Sommer-Lauben und Schäffer-Hütten/ vor einem Gehölze/ welches an

die Vorſtadt ſtößt/ der ſich von ferne zeigenden Stadt Heraclea, bey anbrechender Morgen-Röthe.
Eine Grottte von Muſchel-Werck und Fontainen.
Der Diana Tempel/ mit ihrem Bild auf dem Altar und denen opfernden Prieſtern.

Machinen.

Der fliegend Cupido.
Diana in einer hellglänzenden Wolcken.
Eben dieſe auf ihrem güldnen Luft-wagen/ gezogen von zween weiſſen Hirſchen.
Alpheus und Arethuſens Verwandlung und die Erſcheinung der Flußgottheiten aus der Erde.
Aurillens Verwandlung in einen Baum.
Eine helle Machine, welche den himmliſchen Pallaſt der Diana vorſtellet/ und den gantzen Tempel bedecket; in der Mitten öfnet ſich der Mond/ worinn Diana und Cupido ſitzen.

Täntze.

Der Jäger und Jagd-Nymphen. Der Schäferinnen. Der Gärtner und Gärtnerinnen. Der Amouretten. Der Najaden und Tritons. Grand-Ballet, worinn der Diana eine Ehren-Pforte von grünenden Feſtons und Blumen-Cräntzen auffgerichtet wird.

DIANA.

Erſte Handlung.

Erſter Aufftritt.

Der Schau-Platz ſtellet vor einen Wald von Palmen und Cypreſſen / zu Ende deſſelben ein angenehmes Thal / worin ein ſtarcker Bach flieſt / in deſſen Mitte ein bemooßter Felſen zu ſehen.

Cupido fliegend.

Aria.

* Süſſe Wohnung / die ich grüſſe /
Stiller Wald / geliebter Ort /
Du wirſt mein Vergnügungs-
Port ;
Weil ich hier /
Nach ſo vieler Müh / in dir
Endlich wieder Ruh genieſſe.

Süſſe Wohnung/ die ich grüſſe/
Stiller Wald/ geliebter Ort.

Kaum daß ich noch kan gehen:
Mein zartes Alter weiß
Den harten Weg der fernen Reiß
Nicht länger auszuſtehen;
Der träge Fuß will auch nicht weiter fort/
An dieſem ſtillen Ort/
In Cariens beliebten Feldern/
In Latmus angenehmen Wäldern/
Worin Diana wohnt/ die Feindin meiner Triebe/
Die eifrigſte Verfolgerin der Liebe/
Laß ich die müde Glieder/
Zur ſüſſen Ruhe nieder.
Doch ſtill! welch Schall durchdringt mein Ohr!
Diana kömt mit ihrem Chor/

(Man höret den Thon der Waldhörner von ferne.)

Hier will ich mich verſtecken/
Um/ was ſie ſagen/ zu entdecken.

Zweyter Auffritt.

Diana, Tirſis, Aurilla, Arethuſa, Cleon, Sylvano, Cupido verborgen. Chor der Jagd-Nymphen/ Schäfer und Jäger/ ſie führen insgeſammt Köcher/ Bogen und Pfeile/ und etliche von den Jägern blaſen die Waldhörner/ andere aber halten die Jagd-Hunde.

Aria à Tutti.

Auf zum Jagen/ auf zum Hetzen/
Auf zur Luſt!
Laßt den Forſt mit Tuch umſetzen/
Führt das Windſpiel nach der Bahn/
Stoßt das muntre Waldhorn an/

Bär

Zur Vergnügung unſrer Bruſt.
Auf zum Jagen/ auf zum Hetzen/
Auf zur Luſt!

Dian. Ihr Freundinnen und Freunde meiner Luſt/
Ihr wißt/ daß unſer Stand der Liebe Tyranney
In einer Edlen Bruſt
Niemahlen herſchen läßt/
Damit man nun von dieſer Seelen-Peſt/
Um deſto ſichrer ſey/
So will ich diß Geſetze geben/
Wer liebt/ verliehrt ſein Leben.

Cup. (Barbariſches Geſetz/ ich will dich ſchon zutrennen.)

Dian. zu Tirſ. Wiltu hievon mir deine Meinung gönnen?

Tirſ. Ich haſſe ſtets der Liebe Sclaverey.

Dian. Aurilla, was denckſtu hieben?

Aur. Ich trage ſelbſt wie Amor Pfeil und Waffen/
Um ſeine Frechheit zu beſtraffen.

Sylv. Und wo mich mehr Cupido wird verführen/
So ſoll mich ein Geweyh wie den Acteon zieren.

Cup. (Geh' ich diß ungerochen ein/
So will ich nicht mehr Amor ſeyn.

Areth. Die Liebe wird durch Fliehen überwunden;

Cleon. Ja durch die Flucht wird hier der Sieg gefunden.

Aria à Tutti.

Zarte Hertzen/
Fliehet ſtets für Amors Bogen:
Dann er hat durch Liſt und Schertzen
Auch die Klügſte ſchon betrogen.
Zarte Hertzen/
Fliehet ſtets für Amors Bogen.

Dian. So ſoll der gantze Chor den Nachklang geben:
Wer liebt/ verliehrt ſein Leben.

Chor. Wer liebt/ verliehrt ſein Leben.

Dian. Wohlan! bey dieſem frohen Schluß
Der meine Rechte ſtützet/
Und eure Freyheit ſchützet/
Iſts billig/ daß man ſich ergötzen muß.

Arioſo.

Dian. So jauchzet und lachet / frohlocket und ſinget!

Chor. Wir jauchzen und lachen / frohlocken und ſingen.

Dian. Erfreuet euch heut!
Bey dieſer vergnügten und frölichen Zeit.

Chor. Wir freuen uns heut /
Bey dieſer vergnügten und frölichen Zeit.

Dian. So ſcherzet und ſpielet / ſo danzet und ſpringet!

Chor. Wir ſcherzen und ſpielen / wir danzen und ſpringen.

(Ballet der Nymphen und Jäger.)

Dritter Auftritt.

Es eröffnet ſich der Felſen / und zeiget eine Grotte in deren Mitte der Fluß Gott Alpheus auf einem Muſchel-Bette ruhet. Cupido verborgen.

Aria.

DEin Bogen iſt umſonſt geſpannt /
Cupido blinder Schütze:
Dieweil zween holde Blitze /
Aus Arethuſens ſchönen Augen /
Mehr weder hundert Pfeile taugen /
Die du nach mir gewannt.
Dein Bogen iſt umſonſt geſpannt /
Cupido blinder Schütze:

Ach Acrelouteus Wunder-Pracht/
Entzündet meine Seele/
Und hat der Flammen angefacht/
Die ich vergebens nur verhehle/
Umſonſt will ich den Strahlen widerſteh'n/
Die aus ſo ſchönen Augen geh'n/
Wo Huld und Anmuth uns bekriegen/
Wird leicht des Hertzens Wall beſtiegen.
Noch dieſes kalte Reich/ noch auch die naſſe Fluth/
Verleſcht der Liebe heiſſe Glut;
Drum will ich mich in dieſen Wald begeben/
Vielleichte find ich da mein Leben.

(Der Felſen ſchlieſt ſich wieder.)

Vierdter Auffritt.

Cupido.

NUn/ Alpheus fühlt auch meine ſüſſe Pein/
Und Cleon ſtimmt ſchon längſt mit meinem Willen ein/
Jetzt will ich mich mit dieſem Strauch bedecken/
Um in geheim die Hertzen anzuſtecken/
Die meiner Macht annoch zu wider ſeyn.

Aria.

* *Trà fronda, è fronda*
Di queſte piante,
Il mio ſembiante,
Naſconderò.
Et ogni Core
Schivo d' Amore,
Con la mia face,
Qui ſtruggerò.

Unter den Aeſten und Zweigten dieſer Bäume/will ich mein Geſicht verbergen; Und jedes Hertze/ ſo die Liebe verachtet/ mit meiner Fackel zerſchmeltzen.

Fünffter Auffritt.

Cupido verborgen/ Tirſis, Aurilla, welche ein Blumen-Bouquet in der Hand trägt.

Tirſ. WO denckt Aurilla hinzugehen?
Aur. Ich will nach jener Quelle ſehen.
Tirſ. Vielleicht den Roſen-Mund
Mit ihren Perlen zu benetzen?
Aur. Nein/ mich an dieſen Blumen zu ergötzen;
Dann weil mir unbewuſt/
Ob ſie nicht beſſer an der Bruſt/
Als in den Haaren ſchienen/
Soll dieſer Bach mir jetzt zum Spiegel dienen.
Cup. (Es iſt geglückt/ der Tirſis iſt verwundt/
Ich hab den beſten Pfeil dazu erleſen.)
Tirſ. Wie ſchöne biſtu doch!
Aur. Du rühmteſt mich ja niemahl noch/
So wird hieraus mir kund/
Daß du bißhero blind/ wann ich bin ſchön/ geweſen.
Tirſ. Du wareſt allzeit ſchön/
Nur wiltu ſchöner jetzt in meinen Augen ſteh'n.
Aur. Nein/ Tirſis ſage mir doch in Vertrauen/
Iſt dieſer Blumen Schmuck nicht ſchöner in dem Haar/
Als auf der Bruſt zu ſchauen?
Tirſ. Zierſtu damit der Haare güldnes Band/
Wird der Geruch dir durch die Lufft entwandt/
Iſt aber deine Bruſt ſein Luſt-Altar/
So kan ſein Balſam ſtets an deine Strahlen/
Indem er auffwärts ſteigt/ ein lieblich Opffer zahlen.
Aur. Er ſoll die Bruſt nach deiner Meynung zieren/
Doch will mir nicht ein neues Lob gebühren?
Tirſ. Du biſt vollkommen ſchön/ mein Leben/
Aur. Ich kan der Schmeicheley nicht Glauben geben.

(Geht ab.)

Aria.

Tirſis * Ich fühle ſchon in meiner Bruſt
Gantz unbekandte Triebe/

Will

Will ich darum das Hertze fragen/
So wird es mir zur Antwort ſagen:
Es ſey die Liebe.

Sechſter Aufftritt.

Alpheus, Arethuſa, welche ſich aus ſeinen Armen zu entreiſſen ſucht.

Alph. VErziehe doch! Areth. Nein! laß mich gehen.
Alph. Ach ſoll ich dich denn ſtets ſo grauſam ſehen?
Wie ſehr bin ich betrübt/
Daß doch dein kalter Sinn nicht lieben kan!
Areth. Du klageſt mich mit Recht nicht an/
Ich liebe ja von gantzem Hertzen.
Alph. Du wilt nur ſo zu deinen Vortheil ſchertzen.
Areth. Nein/ Nein/ in Ernſt/ ich bin verliebt.

Aria à 2.

Areth. Ich liebe. Alph. Liebeſtu? Areth.
Von Grund der Seelen.
Alph. Beſtändig? Treu? Areth. Ja
ungemein.
Kennſtu nun wohl den Gegenſchein/
Den meine Liebe wollen wehlen?
Alph. Das wird mein treues Auge
ſeyn.
Areth. Dein Auge? Alph. Ja. Areth.
Du irreſt/ Nein!

Alph.

Alph. Was liebſtu dann an mir?
Areth. Nichts/ Nichts/ an dir.
Alph. (O Seelen-Pein!)
Areth. Die Freyheit lieb ich nur allein.

Alph. Ach Arethuſa! . . Areth. Still! ich höre Leute kommen.
Alph. Umſonſt haſtu vor mir die Flucht genommen.

(Er eilt ihr nach.)

Siebender Aufftritt.

Des Edimions Höhle mit Jagd-Geräthe/ Waffen und wilden Thier-Fellen behenckt.

Endimion mit einem groſſen Gefolge von Jägern/ welche einige gefälte Stücke Wildpret tragen/ er ſelbſt hält in der Hand einen zerbrochenen Pfeil/ in der andren führet er eine weiſſe Hündin/ mit einem güldenen Halß-Band.

Ihr Freunde/ weil ihr ſtets auf mein Vergnügen denckt/
Seyn euch das heut gefällte Wild geſchenckt;
Ich will nur jenen Hirſch/ von allen/
Der durch Dorinden heut gefallen.
Dorinde ja/ du artigſte Dorinde/
Sey hundertmahl geküßt/
Weil du das Mittel biſt/
Wodurch ich ſo viel Freude finde.
Doch wie? wo ward mein Pfeil zerſtoſſen?
Ich will ſo gleich nach einem andern ſeh'n/
Wiewol/ da ich die gantze Nacht/
In Buſch und Wäldern zugebracht/
Und keinen Schlaff genoſſen/
So mag es jetzt geſcheh'n;
Dorinde/ ſchlaff ich hier/
So wache du mit deiner Treu bey mir.

Agl. Arid.

Aria.

* *Sonno placido gradito*
Se sù l' alba ti ſcacciai,
Ne miei rai
Fa ritorno, ove t' invito,
Sonno placido &c.

Angenehmer werther Schlaf/ wenn ich dich mit der Morgenröthe verjagt/ ſo kehre wieder um in meine Augen/ wohin ich dich einlade.

(Er entſchläfft/ und die Hündin da ſie merckt/ daß der Strick loß/ entläufft.

Achter Auffritt.

Cupido, Diana, Endimion ſchlaffend.

Cup. Diana folgt mir auf den Füſſen/
Ich werde mich jetzt an ihr rächen müſſen.
(Er verbirgt ſich.

Dian. Von weitem kont ich nicht erkennen/
Wem Morpheus hier will ſeine Ruhe gönnen.

Cup. (Ich ziele ſchon.)

Dian. Jetzt ſeh ich erſt/ es iſt Endimion.

Cup. (Der Schuß verfehlte nicht.)

Dian. Annehmlichſtes Geſicht!
Welch Wechſel ſtellt ſich doch von Luſt und Pein/
So ſchnell in meiner Seelen ein?
Cupido hat vielleicht zum Poſſen
Mit dieſem Pfeil nach meiner Bruſt geſchoſſen.

(Indem ſie den Pfeil des Endim: in die Hand nimmt/ bricht ſie ihn ohngefehr gar entzwey.

Jedoch! er bricht entzwey/
O Weh! was hab ich da gethan!
Was mach ich nun hiebey?
Er nehme dieſen Pfeil/ für den Zerbrochnen/ an/

(Sie läſt ihm ihren eigenen Pfeil und nimmt den Zerbrochnen mit ſich.)

Neun-

Neunter Aufftrit.

Sylvano. Endimion ſchlaffend.

ENdimion ſchläfft hier im kühlen/
Piano! ſtill! piano!
Damit ich deſto beſſer kan
Aus ſeiner Taſche ſpielen;
Oho! da kan ich lachen!

(Er findet unter andern Stücken auch Käß und Brodt in Endimions Jäger-Taſche.)

Wie herrlich ſchmeckt es doch!
Was ſind ich ferner noch?
Welch angenehme Sachen!
Der ſchöne Pfeil ſteht mir auch treflich an/
Hätt ich nur kein ſo eng Gewiſſen:
Wiewohl ich weiß/ wie ich es machen kan/
Ich werde mit ihm tauſchen müſſen.

(Sylvan nimmt den Pfeil/ welchen Diana dem Endimion gelaſſen/ und gibt ihm dafür einen groben Schäffer-Stecken.

Zehender Aufftritt.

Aurilla, Sylvano, Endimion ſchlaffend.

Aur. WElch ſchöner Pfeil hat deine Hand gezieret?
Sylv. (Ich mercke/ daß er ihr das Hertze rührt.)
Sieh da!
Aur. Wie artig iſt er doch/ wie ſchön!
Sylv. (Ja/ Ja!
Das andre kan ich leicht verſteh'n.)
Aur. Sein Zierrath nimmt mich mit Verwunderung ein.
Sylv. Er ſoll zu deinen Dienſten ſeyn.
Aur. Ich muß mich dir
Davor verpflichtet nennen
Sylv. Wem? Mir?
Das kan ich nicht erkennen.
Aur. Du haſt mir ja den Pfeil verehrt/

Sylv.

Sylv. Ey das war nicht mein Ernſt/
Haſtu dann eh' kein Compliment gehört?
Aur. Ich werde mich undanckbar nicht bezeugen;
Sylv. Ja könteſtu . . . Aur. Was dann? Sylv. Nur ſchweigen!
Warum? Sylv. Wofern Diana dis erfährt/
So möchte ſie wohl ſchlieſſen/
Daß ich aus Liebe dir den Pfeil geſchenckt.
Dan müſt ich ja nach dem Geſetze büſſen
Und würde wohl gar angehenckt.
Aur. Unnütze Furcht! Verzagter Muht!
Sylv. Je nun/ ich bin ſchon wieder gut.
Entdeckſtu es dann nicht? Aur. O Nein!
Sylv. Und wiltu ſchweigen? Aur. Ja! Sylv. Das wird ein Wunder ſeyn.

Aria.

Aur. *Per ferire il Dio d'Amore
Sibel Dardo jo vuô ſerbar;
Venga pure il traditore!
Che nel Core
Lo ſapro benſi piagar.
Per ferire &c.

Um den Liebes-Gott zu treffen/will ich dieſen ſchönen Pfeil bewahren/ laßt nur den Verräther kommen/ ich werde wiſſen/ſein Hertze zu verwunden.

Eilffter Auffritt.

Cupido, Aurilla, Endimion ſchlaffend.

Cup. WOhlan!
Ich nehme deine Fordrung an/
Das Feld iſt weit/ hier ſind wir beyde frey.
Aur. O Himmel! Amor iſts/ wer ſteht mir bey!
Cup. Auf/ auf/ zum Streit!
Denckſtu daß ich nur Schertz hier treibe?
Aur. Cupido bleibe mir vom Leibe.
Cup. Glaubſtu daß mich ein Drohwort ſchrecket?

Nein/

Nein/ mercke dis / wo du mich treffen wilt/
So dient Endimion der nackten Brust zum Schild.
(Er verbirgt sich hinter Endimion.)

Aur. Ich sehe wohl was dich bedecket /
Dein Wesen ist nur auf Betrug gericht.

Cup. Doch meine Pfeile fehlen nicht.
(Er verschwindet nachdem er einen Pfeil nach ihr abgeschossen.)

Aur. O Weh! welch frembder Trieb rührt meinen Sinn!
Ach Amor was hastu gethan!
Du raubest meine Freyheit hin/
Doch schlägt mir eh' dein Schild/ als deine Pfeile/ Wunden/
O die gewünscht- doch angenehme Stunden!
Endimion, dich bet' ich ewig an.
Und soll durch dich die Liebe leben/
So bleib ich dir biß in die Grufft ergeben/
Wie aber geht es/ wehrtes Licht/
Wann meine Gluth Diana wird erkennen?
Dich lieben darff ich nicht/ dich hassen/ kan ich nicht/
So muß ich nur verschwiegen brennen.
Jedoch!

Aria.

* Wie schwer ist es/ die Flammen zu verhehlen/
Die schöner Augen Blitz erzeugt!
Wann von der Glut entzündter Seelen/
Der Seufftzer-Rauch schon aus den Lippen steigt.
Wie schwer ist es / die Flammen zu verhehlen/
Die schöner Augen Blitz erzeugt.

Zwölff-

Zwölffter Aufftritt.

Aurilla, Endimion erwacht.

End. Deinde fort! kein Schlaff iſt länger nütze/
Doch wie? ſie iſt nicht hier / vielleicht nahm ſie die Flucht/
Weil ſie bey dieſer Mittags-Hitze/
Den trocknen Mund zu netzen tracht;
Wo aber iſt mein Pfeil? Den ſeh' ich gleichfals nicht.
Aur. Nach was forſcht hier dein trübes Augen-Licht?
End. Ich ſuche meinen Pfeil/
Doch weiß ich nicht/ wer mir an deſſen ſtatt/
Hier/ dieſen groben Stock gelaſſen hat.
Aur. Vielleicht/ wird dieſer wohl der deine ſeyn?
End. Nein/ meiner war nicht ſo vollkommen ſchön/
Aur. Er ſoll zu deinen Dienſten ſteh'n.
End. Dergleichen Höflichkeit iſt ungemein.
Aur. Nimm doch den Pfeil (bald ſagt ich gar mein Hertze.)
End. Ich weiß nicht ob Aurilla ſcherhe?
Aur. Nein/ Schäffer/ nimm ihn kühnlich an/
(Ich hätt' ihn bald/ mein liebſter Schatz/ genannt)
End. Ich bleibe dir dafür verbunden/
Und weiß/ daß man ſo einer ſchönen Hand
Nicht widerſtreben ſol/ noch kan;
Ihr Höflichſeyn hat mich nur überwunden.

Dreyzehender Aufftritt.

Endimion, Cleon.

End. Woher mein Freund/ was macht dich ſo betrübt?
Cleon. Dianen grauſames unmenſchliches Geſetze/
Daß niemand ſich an Amors Luſt ergötze.
End. So biſtu dann verliebt?
(Cleon. legt den Finger auf den Mund.)
Ja/ ja/ dein Schweigen zeigt es an/
Doch wohl dem/ der die Glut verbergen kan.
(Geht ab.)

Cleon. Je mehr ich muß entfernt von Arethuſen ſtehen/
Je mehr verliehrt ſich meine Ruh/
Und meine Liebe nimmt/wann ich ſie nicht kan ſehen/
Nur heffiger in ihrem Wachsthum zu.

Aria.

Lontananza non ſana la piaga:
Quel arcier, che di ſtrale và armato,
Nel mio ſen laſciò l' arco adorato
Di quel ciglio, ehel Core m' impiaga.

Abweſenheit heilt nicht die Wunde/ der Schütze/ welcher mit Pfeilẽ gerüſtet iſt/ hat in meiner Bruſt den geliebten Bogen hinterlaſſen/ derjenigen Augen/ die mein Hertze verletzen.

Vierzehender Aufftritt.

Diana in einer hell-gläntzenden Wolcke/ ſo bald ſie ſich aus ſelber auf die Erde gelaſſen/ verwandelt ſich der gantze Schau-Platz in ein angenehmes Luſt-Revier/ worin der Diana prächtiges Jagd-Schloß zu ſehen.

* Aria.

WAr nur ein Blick/ ja nur ein Strahl/
Von einem holden Angeſichte/
Hat meinen Geiſt entzückt;
Die Glut aus ſeinem Augen-Lichte/
Iſt mir ins Hertz gerückt/
Da hat vom Einfluß zweyer Sternen/
Nun meine Seele lieben lernen/
Die nur durch Freyheit ward erquickt.

Ja

Ja nur ein Blick/ ja nur ein Strahl/
Von einem holden Angeſichte/
Hat meinen Geiſt entzückt.

Fünffzehender Aufftritt.

Endimion. Diana.

End. WOhin Dorinde ſey iſt mir noch unbewuſt/
Sie läſſt ſich nirgends ſehen.
Dian. (Er hat den Pfeil von mir noch in der Hand.)
End. Ich lege mich/ O groſſe Cynthia/
Für deine Lilien-Glieder/
In tiefſter Ehrfurcht nieder.
Dian. Steh' auf! es iſt dir ſchon bekannt/
Daß ſolche Demuth mir zuwider.
Was trägſtu da?
End. Es iſt ein Pfeil. Dian. Er iſt recht ſchön gemacht.
End. Doch ſchöner jene Hand die ihn zu mir gebracht.
Dian. Gleicht auch der ſchönen Hand das Angeſicht?
End. Man findet es vollkommner nicht.
Dian. (O Glück! ich bins ſelbſt/ die ihm ſo wohl gefällt.)
Du rühmſt ſo viel von dieſer Schönen/
Vielleicht/weil ſich dein Geiſt verliebt will nach ihr ſehnen?
End. Ich liebe nicht/ und will auch gar nicht lieben/
In meiner Bruſt ſteht dem Gebot geſchrieben;
Wer liebt/ verliehrt ſein Leben.
Dian. Weil ich es nicht für dich gegeben/
So mach ich dich von ſeinen Banden frey.
End. Ich liebe nicht/ es bleibt dabey.
Dian. Wann aber die/ ſo dir den Pfeil geſchenckt
Auch ihre Liebe dir zu widmen denckt?
End. Ich ziehe meinen Hund doch ihrer Liebe für.
Dian. Was? Bauer/ ſprichſtu ſo mit mir?
Wie? fahler Knecht/
Verehrſtu mich ſo ſchlecht?
Gib her den Pfeil/ und packe dich von hier/

Ich war zu höflich gegen dir.
End. (Wo ich nicht noch vom Schlaffen eingenommen/
Iſt Sie gewiß von Sinnen kommen.)

Sechzehender Aufftritt.

Diana in Gedancken gantz vertiefft / Aurilla welche von Diana nicht wargenommen wird.

Aur. ICh darff mein Leiden nicht bekennen/
Und muß allein verſchwiegen brennen.
Dian. Ich ziehe meinen Hund doch ihrer Liebe für?
Aur. (O Himmel! iſt Diana hier?
Trägt ſie den Pfeil den ich Endimion gegeben?)
Dian. Zu groß iſt dieſer Hohn!
Ich bin zu hart gekräncket!
Mein Hertze will vor Eifer beben.
Aur. (Undanckbahrer Endimion.
Verſchmähſtu ſo/ was dir Aurilla ſchenckt?)
Dian. Die Lieb und Rache kämpfft in meinem Hertzen.
Aur. (Die Seufftzer ſind Verräther ihrer Schmertzen/
Und wo mein Arawohn wohl gegründet/
So iſt ſie von Edimion entzündet.)
Dian. Auf/ auf! Beleidigter doch tapffrer Muht/
Verſchmähte Liebe wird zur Wuht/
Ich will! . . . Doch ach! was kan ich dem wohl thun/
In deſſen Bruſt mein Hertze wünſcht zu ruh'n?

Aria.

* Mich ſpornet die Rachgier und beut mir die Waffen/
Den/ der mich verachtet/ mit Eifer zu ſtraffen/
Jedoch! mein Hertze gehts nicht ein:
Waſch ich die Hand in ſeinem Blut/

So

So tödt' ich ja mein Liebſtes Gut;
Soll ich mich nun rächen / Beleidigter Muth?
Der Zorn ſpricht: Ja/die Liebe: Nein!
Mich ſpornet die Rachgier und beut mir die Waffen/
Den / der mich verachtet / mit Eifer zu ſtraffen/
Jedoch! mein Hertze gehts nicht ein.

Siebenzehender Auffritt.

Aurilla. Arethuſa, einander ohngeſehen. Hernach Tirſis und Cleon.

Aur. Es iſt nur zu gewiß ja/ja!
Ich bin veracht / Diana lieht!
Areth. Ach Alpheus kam mir allzunah/
Kaum daß ich mich noch durch die Flucht entriſſen.
Aur. Ich bin zu hart betrübt/
Soll ich mich ſo verſpottet wiſſen?
O Eiferſucht / dir iſt kein Schmertz zu gleichen!
Areth. Ich lieff zu ſtarck/der Athem wil entweichen.
Die Glieder werden ſchwach/
Die Ohnmacht zieht dem matten Hertzen zu/
à 2. Wo find ich Ruh?

(Sie ſincken beyde nieder. Tirſis und Cleon kommen auf ihr ſeufftzen eilend herzu.)

Ihr Götter: . . . Ach! . . .
Tirſ. O Anblick! Cleon. Welche Noth!
à 2. Iſt (die Aurilla) / (Arethuſa) tod?

Aria.

Cleon. Ach eile nicht zu früh
Aus deiner ſchönſten Leibes-Höhle/
Geliebter Geiſt/ geliebte Seele/

Accompagnement.

Tirſ. Wie? ſollen deine ſchönſte Blicke/
Dein zarter Leib/ des Himmels Meiſterſtücke/
Der Wangen reitzende Corallen/
Und deines Halſes Perlen-Schmuck/
So ſchnell in Staub und Grauß verfallen?

Cleon. Erblaſſet nicht ihr brennende Rubinen/
Die mir zum Labſal ſolten dienen/
Verdunckle nicht/
Du ſchönſtes Sonnen-Licht/
Das mir zum Troſt geſchienen:
Ach öffne dich/ und ſieh
Wie ſehr ich mich bey deiner Trennung quäle.

Tirſ. Soll deiner Schönheit Wunder-Pracht/
Die dich zu meiner Göttin macht/
Mir ſchon entzogen ſein?
Reißt deiner Jugend Frühlings-Schein/
der Lippen Sommer Luſt/
Den Anmuths-Herbſt auf deiner Bruſt
So früh des Todes Winter ein?
Stirbt/ die ich mir zum Paradieß erwehle/
So fühl ich ſchon die Hölle ſelber hie.

Tirſ.

Tirſ. Cleon. Ach eile nicht ſo früh/
à 2. Aus deiner ſchönſten Leibes-Höhle/
Geliebter Geiſt/ geliebte Seele.
Ihr (Nymphen) (Freunde) kömmt zu Hülff in dieſer Noth!

Achtzehender Aufftritt.

Sylvano mit vielen Jagd-Nymphen und Jäger/ die vorige.

Syl. WAs iſt da vor ein Lamentiren?
Sprich (Arethula) (doch Aurilla) biſtu tod?
Tirſ. Sie läßt noch Athem ſpühren/
Der Blumen-Schmuck auf ihrer Bruſt/
Kan noch vielleicht zur Stärckung dienen.
(Er nimmt das ihr angeſteckte Bouquet von der Bruſt und läßt ſie daran riechen.)
Syl. Mir iſt ein Mittel noch bewuſt
Daß mir ſtets für den Tod am beſten hat geſchienen.
(Er zieht den geſtohlnen Käß und Brodt aus ſeiner Jäger-Taſchen/ und hält ihn Arethulen für den Mund.)
Tirſ. zu Aur. Erquicke dich! Syl. Coraggio!
Cleon. zu Areth. Ermuntre dich! Syl. Fromaggio?
Tirſ. O Glück ſie rührt aufs neu die matte Glieder!
Cleon. Des Athems Lebens Weſt kömmt wieder.
Cleon. Tirſ. Sie öffnet den erblaßten Mund.
Syl. Mein Mittel machte ſie geſund:
Cleon. Tirſ. Ihr Freunde müſſet ſie von hinnen tragen.
(Die Jäger und Nymphen tragen ſie hinweg. Cleon und Tirſis folgen.)

Neunter Aufftritt.

Sylvano.

ES hat nun wenig mehr zu ſagen.
Denckt doch! ward ich nicht bald ein guter Practicus.
Vor dem der Todt ſelbſt zittern muß!

Gut / gut!
Dis macht mir ferner Muth/
Zu Medicinſchen Sachen.
Ich weiß ohndem ſchon ziemlich viel davon/
Nur ein Stück fehlt mir noch/ es heißt: Opinion.
Was chadts! ich will doch heut den Anfang machen/
Kommt/ die ihr meine Künſte wolt probiren/
Wiewohl ich weiß allem die Mädgens zu curiren.

Canzone.

Hier ſteht der Artzt/ hier iſt der Mann/
Der allen Mädgens helffen kan:
So kommt ihr Kinder her zu mir
Und traget eure Nothdurfft für/
Was gilts? es ſoll bald beſſer ſeyn!
Ich geb euch keine Pillen ein/
Ich fühle nach der Pulß allein;
Doch muß ich auch das Waſſer ſehn/
Wann ich die Kranckheit ſoll verſteh'n:
Hernach ſtreich ich ein Pflästerlein/
Und lege/ (welche Zuckerluſt!)
Fünff Finger auf die krancke Bruſt/
Ein Küß'gen auf den blaſſen Mund/
So wird der Patient geſund.

(Es treten etliche Schäferinnen mit Hirten-Stäben ein.)

Sieh da! die wolten ich auch gern curiren laſſen
Kommt zu mir in das Hauß/ da könnt ihrs beſſer faſſen.

Hier ſteht der Artzt/ hier iſt der Mann/
Der allen Mädgens helffen kan.

(Das Ballet der Schäferinnen.)

ENDE der erſten Handlung.

Zwey-

Zweyte Handlung.

Erſter Auffritt.

Der Diana Luſt-Garten mit vielen Spring-Brunnen/ Laub-Cabinetten/ und Parterren, hinten ein verſchloſſener Thier-Garten wo allerley Vögel und Thiere zu ſehen.

Diana, Tirſis, Aurilla, Endimion, Arethuſa, Cleon, Sylvano, Die Nymphen und Jäger.

Aria à Tutti.

Frolocket ihr Hertzen/
Mit Jauchzen und Schertzen/
Weil Ruh und Vergnügen uns doppelt anlacht!
Die fröliche Stunden/
Sind wieder gefunden:
Der Himmel/ der unſere Seelen ergötzt/
Hat Schmertzen und Kummer zurücke geſetzt/
Und ſelber für unſere Wohlfahrt gewacht.
Frolocket ihr Hertzen/
Mit Jauchzen und Schertzen/
Weil Ruh und Vergnügen uns doppelt anlacht!

Dian. zu Aur. und Areth. Bey eurem wehrten Wohlergehn/
Für Nymphen/ laß ich öffentlich
Mein hertzliches Vergnügen ſehen.

Chor. Wir laſſen öffentlich/
Bey eurem werthen Wohlergehen/
Ein hertzliches Vergnügen ſehen.

Dian. zu Aur. Was qhälte dich?

Zu Areth. Woher kam deine Noth?

Aur. (Die Wahrheit brächte mir den Tod:)
Ich hatte durch die Jagd mich allzuſehr erhitzt.

Arcth. Da ich vor Alpheus mich durch Eil und Flucht geſchützt/
Zog die Bemühung mir die Schwachheit zu.

Dian. Euch künfftig Luſt und Ruh!

Chor. Euch küſſe künfftig Luſt und Ruh!

Dian. Indeſſen werdet ihr Getreuen
Euch ja wie ehmahls noch vor Amors Banden ſcheuen?

Chor. Uns kan die Freyheit nur erfreuen.

Diana. Aur. Tirſ. Cleon. (Ich mache meine Glut nicht ſelbſt bekannt.
(Ich bergе daß ich ſchon entbrannt.)

Diana. Auf dann!
Daß Amor euch ja nicht betriegen kan/
So lernt ihn an den Blumen kennen/
Denn jede Roſe zeigt euch an/
Wie heftig ſeine Flammen brennen/
Und Amors Pfeil gleicht ſich den Spitzen/
Die den Schmaragdnen Stiel der Purpur-Blätter ſchutzen.

Arioſo.

Aur. Nicht die Roſe nur allein/
Jede Blume/
Kan der Liebe Bildnis ſeyn;

Chor. Nicht die Roſe nur allein/
Jede Blume/
Kan der Liebe Bildnis ſeyn.

Aur. Schauet die beperlte Blätter
Als bethränte Hertzen an/
Dann wer Amor unterthan/
Schwimmt in ſtetem Thränen-Wetter.

Chor.

Chor. Ja wer Amor unterthan/
Schwimmt in ſtetem Thränen-Wetter.

Aur. Jede Blume/
Trägt der Liebe Lieberey.

Chor. Jede Blume/
Zeigt die Liebe Conterfey.

Aur. Nicht die Roſe nur allein/
Jede Blume/
Kan der Liebe Bildnis ſeyn.

Chor. Nicht die Roſe nur allein/
Jede Blume/
Kan der Liebe Bildnis ſeyn.

Zweyter Auffritt.

Arethuſa.

DIs bunte Schmeltzwerck der Natur/
Dient meiner Freyheit zum Ergötzen/
Ich will mich nur
Bey dieſem Baume niederſetzen/
Es kan ſeyn Dach/ wo tauſend Blätter grünen/
Zum Sonnenſchirm in meiner Ruhe dienen.

Aria.

* *Nè Mormorare*
Di lucid' onde,
Nè ſuſurrare
D'Aure, è di fronde
Chiamar mi ponno
Negli occhi il ſonno.

Noch das Murmlen der klaren Wellen/ noch das Rauſchen der Lufft und Blätter/ kan in meine Augen den Schlaf ruffen.

(Sie ſchlummert unter der Symphonie etwas ein.

Drit-

Dritter Aufftritt.

Arethuſa, Cupido verborgen.

Cup. Cù cù, cù cù, cù cù.
Areth. Verhaßter Thon du ſtöreſt meine Ruh!
Cup. Sci ſci ſci, ſci ſci ſci, tri tri tri tri.
Areth. Ich höre mit Vergnügen zu
Holdſelae Philomele/
Dem bebenden Geſang der wunderſüſſen Kehle.
Cup. Schlaff wohl / geliebte Seele!
Areth. So ſingt ja keine Nachtigal/
O Himmel/ was muß ich erblicken!
(Sie erſiehet den Cupido auf dem Baume.)
Verfluchte Peſt/ denckſtu mich zu beſtricken!
Cup. Ach Arethuſa ſey ſo böſe nicht!
(Er ſchießt nach ihr/ und ſteigt hernach von dem Baume.)
Areth. O Amor/ was haſtu gethan!
Ich fühle was/ das ich nicht nennen kan;
Cup. Erheitre doch dein trübes Augenlicht/
Und glaube/ wiltu dich mit mir vertragen/
So ſolltu nicht bey deinen Wunden klagen.
(Er reicht ihr die Hand.)

Aria.

* *Quella doglia tanto amara,*
Ninfa Cara,
Non temer, ti ſanerò;
Non fù ſemper Amor crudele,
Mà ad un anima fedele,
Toſto in gioja ſi cangiò.

Fürchte nicht/ werthe Nymphe/ ſolche bittre Schmertzen/ ich werde dich zu heilen wiſſen. Amor iſt nicht allzeit grauſam/ dann bey einer getreuen Seele verkehret er ſich in Freude.

Vierdter Aufftritt.

Endimion, welcher einen Bund Pfeile in der Hand trägt. Diana.

Ich will mit einem dieſer Pfeilen/
Bey ſo bequemer Zeit/
Auffs neu zum Jagen eilen.

Dian. Womit biſtu bemüht? End. Ich waffne mich zum Streit/
Weil du mir haſt den ſchönen Pfeil genommen/
Den ich aus der Aurilla Hand bekommen.

Dian. Gab ihn Aurilla dir? End. Sie ſelbſten/Ja!
Nun werff ich mich/ O groſſe Cynthia/
Zu deinen heilgen Füſſen/
Sprich doch/ warum ich dich verlaſſen müſſen/
Und warum mich dein ſtrenger Zorn gekräncket?

Dian. So hat Aurilla dir den Pfeil geſchenckt?

End. Ja/ um dich nun nicht mehr erzürnt zu ſehen/
Will ich ſo gleich von hinnen gehen.

Dian. So gab Aurilla dir den Pfeil?

End. So wie ich dir ſchon kund gemacht/
Diana fahre wohl/ ihr Blumen gute Nacht!

Dian. Nein bleibe hier/

End. Iſt dann dein Zorn vorbey? Vergibſtu mir?

Dian. Ich ſpreche dich von allem frey/
Und ſchwere/ daß ich dir gewogen ſey.

Aria.

* End. Nach den Stürmen/folgt die Stille/
Sonnenſchein nach trübem Thau:
So ſtirbt aller Widerwille/
Wann ſich endlich wohlgeneigt/
Dem beſtürmten Hertzen zeigt/
Deiner Augen Himmel-blau.

Nach

Nach den Stürmen/ folgt die Stille/
Sonnenschein nach trübem Thau.

Fünffter Aufftritt.

Diana.

Ich mercke schon/
Annehmlichster Endimion,
Den schönen Pfeil den ich dir gab/
Nahm dir Aurilla wieder ab/
Als sich hernach der Schlaff von dir gelenckt/
Hat sie ihn als ihr Eigenthum/
An dich verschenckt;
Sie ist verliebt/
Die Unbesonnene verliehrt ihr Leben;
Ach aber/ ich kan selbst nicht widerstreben
Dem Schicksal/ das mir ein Gesetze giebt/
An den Endimion mich zu ergeben.

Aria.

* Von einem Blicke/
Rührt mein Geschicke;
Sein holdes Schertzen/
Schenckt meinem Hertzen/
Vollkommne Ruh/
Schließt er sich zu:
Weicht sie zurücke.
Von einem Blicke/
Rührt mein Geschicke.

Sechſter Aufftritt.

Diana, Endimion, Aurilla, Tirſis, Arethuſa, Cleon, Sylvano, Cupido verborgen. Die Nymphen und Jäger.

Dian. WIr wollen uns nach Jagen und nach Hetzen/
Nun auch einmahl mit einem Spiel ergötzen;
Chor. Wir ſtimmen alle freudig ein!
Dian. Das erſte ſoll die ſtille Frage ſeyn!
Cleon. So muß man ſich in einem Creiſe ſetzen.
Dian. Doch nehmet euch dabey in acht/
Daß ja von Lieben nichts wird vorgebracht.

(Sie ſetzen ſich in einer bunten Reihe.)

Aria à Tutti.

Chor. Spielet/ ſpielet/ freye Sinnen/
Aber nehmet euch in acht;
Dann indem man ſpielt und lacht/
Wird die Freyheit ſchlecht bewacht
Und Cupido kan gewinnen.
Spielet/ ſpielet/ freye Sinnen/
Aber nehmet euch in acht.

Dian. Der Anfang ſoll von mir geſcheh'n!
Dian. Aur. (Hiedurch kan ich ihm in geheim
à 2. Ach könt ich ihm jetzt in geheim
Von meinen Flammen ſagen!)
Tirſ. Cleon. (O Glück nun kan ich in geheim/
à 2. Mein ſchweres Leyden klagen!)

(Sie ſagen ſich nach der Reihe was geheimes in die Ohren/ eine Nymphe aber/ welche bey Endimion ſitzt/ gibt ihm einen Kuß an ſtatt was geheimes zu vertrauen.

Diana.

Dian. Aur. (O Eiferſucht! was muß ich ſehn!)
Unkeuſche/darffſtu hier ſo frey ein Manns Bild küſſen/
(Sie reiſſen ſie zugleich von Endimion hinweg.)

Dian. Du ſollt die Schuld mit deinem Tode büſſen!
(Es ſtehen alle auf.)

Aria.

Die Nymphe kniend zu End:

Iſt Lieben ein ſo groß Verbrechen
Verdient ein Kuß des Todes-Pein?
So geb ich mich gantz willig drein/
Wird nur dein Mund das Urtheil ſprechen
Und meines Fehlers Richter ſeyn.
Iſt Lieben ein ſo groß Verbrechen
Verdient ein Kuß des Todes-Pein?

End. Du weiſt ja/ daß den Schluß Diana ſelbſt gegeben.
Wer liebt/ verliehrt ſein Leben/

Chor. Wer liebt/ verliehrt ſein Leben/

Die Nymphe So ſucht ihr alle mein Verderben?

Aur. Areth. (Kaum daß ich mich dazu entſchlieſſen kan)

Tiſi. Cleon. (Ich hab es nur aus Zwang gethan.)

Chor. Nach dem Geſetze muſtu ſterben!

Dian. Nehmt ihr das Ober-Kleid hinweg/
Und ſchlieſſet ſie an beyden Händen an/
Daß jeder nach ihr zielen kan.

Ich

Ich ſpanne ſelbſt erzürnt den Bogen.
Sylv. (Und ich ſchieß auch mit nach dem Zweck!)
(Sie wird entkleidet/ weil aber auch die Unter-Kleider entfallen/ erſehen die Nymphen daß es Cupido iſt/ und entfliehen.
Chor. Ach Amor iſts/ wir ſind betrogen!
Zur Flucht! zur Flucht!
Cup. Die habt ihr nun zu ſpät geſucht.
(Entrée von Gärtner und Gärtnerinnen.)

Siebender Aufftritt.

Ein luſtiger Spatzier-Platz mit Alleen von Lorbeer und Myrthen/ an deſſen Ende kömmt in einem Fluſſe der Alpheus Unterirdiſcher Waſſer-Pallaſt hervor.

Alpheus.

Wie lange ſoll ich mich vergebens quälen?
Wird dann die Sehnſucht meiner Seelen/
In Arethuſen nur ein ſteinern Bild anſieh'n?
Das zwar vollkommen ſchön/
Doch unerbittlich iſt/
Und Augen/ Hertz und Ohr verſchließt/
Wann ihm mein Mund die Menge ſeiner Plagen
Mit Wehmuth zu vernehmen giebt?
Nein/ Alpheus muß ein ander Mittel wagen!
Ich hülle mich in eines Jägers Tracht/
Kan ich ſie nun dadurch betriegen/
Daß ſie mich nicht wie ſonſt durch ſchnelle Flucht veracht/
So hoff ich leicht zu ſiegen/
Und nach ſo herber Pein/
Wird meine Treu noch einſt belohnet ſeyn.

Aria con Echo.

Wann crönestu Cupido meine Treue?
Echo. Reue.
Stellt Reue ſich ſchon in dem Hertzen ein?
Echo. Nein.

Nein friſch gewagt heißt nichts verſchertzt!
Echo. Hertzt.
So hertzt mich einſt ein Schatz dem keine Schönheit gleicht?
Echo. Leicht.
So fliehen leicht Verdruß und Reue/
Echo. Treue.
So krönestu Cupido meine Treue.

(Der Pallaſt verſinckt und läßt nichts als hohe Felſen und Stein-Klippen im Geſichte.

Achter Aufftritt.

Endimion, Sylvano.

End. TE. Te. Dorinde Te!
Ich ſuche zwar in Berg und Gründen/
Doch kan ich nicht Dorinden
Die werthiſte Gefährtin finden.
Te, Te, Dorinde Te!
Sylvan haſtu wohl nicht geſeh'n
Mein Leben meine Luſt
Alhier vorüber gehn?

Sylv. Wen dann? End. Die Freude meiner Bruſt/
Ohn die ich kein Vergnügen finde/
Die artigſte Dorinde.

Sylv. Sie iſt mir unbekandt.

End. Erblickſtu ſie von ungefehr allhier/
So bringe ſie doch bald zu mir.

Sylv. Woran kan ich ſie dann erkennen?

End. Ich will dir alle Zeichen nennen;
Sie ſchmeichelt angenehm/ ſie iſt ſehr wohl gewandt/
Gantz munter iſt das Weſen/ſo ſie führet/
Sie iſt geſchwinder als ein Reh'/
Noch weiſſer als der Schnee/
Und ein vergüldtes Band hat ihren Hals gezieret.

Sylv

Sylv. Ich führe ſie gantz gern zu dir
Wann ich ſie werde finden/
End. Du wirſt mich ſehr dadurch verbinden.

Aria.

E ſempre inquieto
Quel Cor infelice,
Che perde il ſuo ben;
Non gode mai lieto
Di ſorte felice,
Un giorno ſeren.
E ſempre &c.

Es iſt allezeit unruhig/ dasjenige unglückliche Hertze/ welches ſein Geliebtes verlohren; Es genieſſet niemahl einen frölichen Tag.

Neunter Aufftritt.

Aurilla welche ſich an das Ufer des Fluſſes ſetzet.

* Aria.

Hohle Klüffte/
Schallt/ erſchallt von meinen Klagen:
Sanffte Lüffte/
Seuffzet mit bey meiner Pein.
Weinet/ weint/ ihr ſtillen Flüſſe/
Wann ich Thränen hier vergieſſe/
Aber wird euch jemand fragen/
Ob mein Hertz verliebt kan ſeyn?
Ach ſo ſchweigt/ und ſaget Nein.
Hohle Klüffte/
Schallt/ erſchallt von meinen Klagen:
Sanffte Lüffte/
Seuffzet mit bey meiner Pein.

Accompagnement.

Ihr Pflantzen ſeyd beglückt/
Euch crönt der Frühling dieſer Erden/
Wann mich des Kummers Winter drückt:
Des mil'den Himmels Thränen-Guß/
Kan euch zum Seegen werden/
Da ich umſonſt mein Leyd beweinen muß;
Ihr lächelt bey dem Liſpeln dieſer Wellen/
Nur mich kan nichts zu frieden ſtellen.

Zehender Aufftritt.

Tirſis welcher ſich an der andern Seite des Ufers ſetzet/
Aurilla. einander ohngeſehen.

Aria.

* (Klarer Spiegel meines Leydens/
Nimm auch meine Zähren an!
Laß die liſpelnde Criſtallen/
Sanffte/ ſanffte/ niederfallen.
Daß zu deinen Silber-Wellen
Sich mein Thränen-Thau geſellen
Und zu Perlen werden kan.)
Klarer Spiegel meines Leydens/
Nimm auch meine Zähren an!

(Unmenſchliches Geſetz/ nicht lieben ſollen!
Ach könt ich doch den Gegenſtand erſeh'n/
à 2. Nach welchem meine Seufftzer geh'n!
Unmenſchliches Geſetz/ nicht lieben ſollen.)

Aur. (Geſetze/ das allein
Für unempfindlich Holtz und Stein/
Nicht für die Menſchheit/ kan gerichtet ſeyn.)

Tirſ. (Ein wildes Thier kennt ſelbſt die ſüſſen Triebe
Der allgemeinen Gegen-Liebe/
Nur ich ſoll keine Seufftzer zollen.)

à 2. Unmenſchliches Geſetz/ nicht lieben ſollen.
Aur. Tirſis! Tirſ. Aurilla! à 2. Wie ſo ſtill?
Weil ich nur (ſeufftzend weinen / weinend ſeufftzen) will.
Tirſ. Erzehle was dich drückt! Aur. Ich darff mein Leid nicht klagen.
Bekenne was dich ſchmertzt! Tirſ. Ich darff die Noth nicht ſagen.
à 2. (Sie / Er iſt wie ich entbrannt.
Die Seufftzer machen mir die Glut bekannt.)
Tirſ. Darff man ſein Leyden nicht bekennen/
So wollen wir uns dis Vergnügen gönnen/
Und in die ſtumme Bäume ſchreiben/
Was unſren Schmertzen kan vertreiben.
Aur. Dein Einfall iſt recht ſchön.
Wohlan! es mag geſcheh'n/
à 2. Ich laſſe dich in dieſer (Myrthen- / Lorbeer-) Rinden/
Den Urſprung meiner Flammen finden.

(Tirſis tritt zu einem Lorbeer- und Aurilla zu einem Myrthen-Baum/ und zeichnen mit der Spitze des Pfeils den Nahmen des Geliebten. Er: AURILLA. Sie: ENDIMION.

à 2. O Glück/ daß ich hier leſen kan
Was dich geheimes drücket!

(Wie ſie leſen wollen/ was jedes geſchrieben/ kömmt Diana / worüber ſie beſtürtzt entflichen.

Aur. Doch weh! Diana kömmt heran!
à 2. Ich eile/ daß ſie uns hier nicht erblicket.

Eilffter Auffritt.

Diana, Sylvano.

ACh Eiferſucht/ verlaſſe doch die Seele/
Daß ich mich nicht ſo tödtlich quäle/
Doch wie? was iſts? das jetzt mein Aug erblickt?

Hier iſt Endimion
Und dort Aurilla eingedrückt/
Cupido ja/ ich mercke ſchon/
Du ſucheſt mein Verderben/
Jedoch! die Ungehorſame ſoll ſterben!
Ach könt' ich mir nur auch das Leben nehmen/
So dörfft ich mich nicht ewig grämen.

(Sylv. kömmt eiligſt zugelauffen.)

Sylv. Der Scheim! ‥ der Böſewicht! ‥ Dian. Wer?
Sylv. Der Ungehorſame · Dian. Sprich weiter her!
Sylv. Der Galgenvogel und ‥ Dian. Sag an!
Sylv. Und der ‥ hat · Dian. Was gethan?
Sylv. Der · der ‥ Dian. Sprich du erzürnſt mich allzuſehr.
Sylv. Der ſaubere Geſell! ‥ Dian. Wer dann? Sylv. Endimion!
Dian. O Himmel was hat der verübt?
Sylv. Er · iſt ‥ er iſt ‥ Dian. Und was! Sylv. Er ‥ iſt · verliebt.
Dian. Wer ſagte dir hievon?
Aurilla iſt gewiß ſein Gegenſtand?
Sylv. Nicht doch! Er hat mir ſelbſt bekandt/
Er ſuche ſeine Luſt/
Sein Leben und die Freude ſeiner Bruſt/
Ohn die er kein Vergnügen finde!
Dian. Wen dann? Sylv. Die artigſte Dorinde.
Dian. O Weh! ſoll ich ſie dann nicht kennen?
Sylv. Sie ſchmeichelt angenehm/ ſie iſt ſehr wohl gewandt/
Ganz munter iſt das Weſen ſo ſie führet/
Sie iſt geſchwinder als ein Reh'/
Noch weiſſer als der Schnee/
Und ein vergüldtes Band hat ihren Hals gezieret.
Dian. Ach! ach! mit wie viel Seelen · Stich
Bewaffnet ſich der Eifer wieder mich!
Sylv. Mehr weiß ich nicht/ weil ich nicht mehr gefragt.

(Läufft davon.)

Dian. Du haſt nur allzuviel geſagt;

Ich

Ich mercke wohl/ich muß die Flammen fliehen/
Die mich ſonſt ins Verderben ziehen.

Aria.

✱ *Inamorato Core,*
Se vuoi fuggir l'ardore,
Ah fuggi il Lume;
Tal vaga Farfalletta,
Se'l lume non alletta,
Dal Tormentoſo ardor
Salva le pinme.
Inamorato &c.

Verliebtes Hertz / ſo du den Brand fliehen wilt/ ſo fliehe auch das Licht der Liebe / denn wenn eine Licht-Mücke nicht durch das Licht gelocket wird / ſo erhält ſie ihre Flügel/ und rettet ſie von den ſchmertzlichen Brand.

Zwölffter Aufftritt.

Arethuſa.

Aria.

Wo lächlende Lippen / ein ſpielender Blick/
Beſtreiten mein Hertze mit Pfeilen und Ketten.
Gekräuſelte Locken braucht Amor zum Strick/
Sind Blicke nun Pfeile/
Sind Haare nun Seile/
Wie ſoll ich mich retten?
Zwo lächlende Lippen / ein ſpielender Blick/
Beſtreiten mein Hertze mit Pfeilen und Ketten.

Ach Cleon ach/ wohin bringt mich dein Lieben!
Ich fühle wohl/ ich kan bey deiner Pein
Nicht länger unempfindlich ſeyn.
Was aber hilfft es dir/
Da ich es doch nicht darff bezeugen/
Und durch Verſtellung dich
Und mich
So ſchmertzlich muß betrüben.
Dann ; ;
Ach hier kömmt er ſelber an.

Dreyzehender Aufftritt.

Cleon. Arethuſa.

* IHr lächelt allzuangenehm und ſchön/
Ihr ſanffte Roſen-Lippen ;
Zwar meine Hoffnung kan wohl ſeh'n/
Daß eures Hertzens Härtigkeit/
Ihr künfftig einen Schiffbruch dräut ;
Allein/ ich will an euren Klippen
Viel lieber ſeuffzend untergeh'n
Als ſonder euch in Ruhe ſteh'n/
Ihr ſanffte Roſen-Lippen/
Ihr lächelt allzu angenehm und ſchön.

Ach ſo bedecke nicht die ſchönſte Wangen/
Wirff einen Freuden-Blick auf deinen Knecht/
Und tadle nicht mein kühnes Unterfangen ;
Areth. (Mein Hertze heißt ſein Suchen gantz gerecht.)
Cleon. Du ſchweigſt/ ach unempfindliche!
Iſts möglich? Daß der Strahlen heiſſe Krafft
Die ſich in deiner Augen-Licht verſtecket/

Der

Der Sonnen-Glantz / der ſich darin bewegt/
An ſtatt mit heitren Gegenblicken
Mein mattes Hertze zu erquicken.
Es nur mit trengem Blitz des Widerwillens ſchrecket?

Areth. (Die Seele wird durch Zärtlichkeit geregt)

Cleon. Jſts möglich? daß an deinen Engel-Wangen/
Worauf der Anmuth Roſen prangen/
Mir nur des Kummers Dorne grünen?

Areth. (Ach Nein:
Der Liebe Siegel iſt ja ſchon darauf erſchienen.)

Cleon. Soll deiner Lippen Purpur-Schein
Ein Blut-Comete ſeyn/
Und mir zum Jrrlicht dienen?

Areth. (Jch bin beſiegt ich Unglückſelige!)

Cleon. Sprich doch einſt/ Grauſame/
Zeigt deiner Glieder reiner Schnee
Mir nur den Winter meines Schmertzens
Und deines kaltgeſinnten Hertzens?

Aria à 2.

1.

Cleon. Sprich / ſteht mir dein Troſt noch offen?

Areth. Ja ich gönne dir den Port!
Aber! Cleon. Was? Sprich nur zwey Wort:

Areth. Du muſt ſchweigen / du muſt hoffen.

Cleon. So bin ich dein?

Areth. Ja du biſt mein.

Aria.

* Spiegle dich in meinen Augen /
Liebſte Seele /
Da wirſtu dein Bildniß ſeh'n ;
Doch wiltu es ſchöner finden /
Muſtu dieſe Bruſt durchgründen /
Da wird es vollkommen ſteh'n.
Spiegle dich in meinen Augen
Liebſte Seele /
Da wirſtu dein Bildniß ſeh'n.

Aria à 2

Areth. So ſteht dir mein Troſt noch offen!
Cleon. Ja du gönneſt mir den Port!
Aber! Areth. Was? Sprich nur zwey Wort!
Cleon. Ich will ſchweigen / ich will hoffen.

Vierzehender Aufftritt.

Sylvano welcher mit etlichen Jägern ein Vogel-Garn ausſpannet / Cupido fliegend.

GEſchwind herbey! Geſchwind herbey!
Daß Netz und Garn gleich ausgeſpannet ſey.
Du Rindvieh da / laß ſehen!
Ich will dich lehren beſſer gehen!
Der Ha-der Haſe ſtill!
Bald hätt ich einen Schwur gethan /

Es aebt doch ſonſt nicht ohne Fluchen an.
Nunmehr zurücke! ſtill!
Und plaudert nicht weil ich jetzt locken will.
(Er pfeifft und hierauff kömmt Cupido in das Garn geflogen.)
Sieh da! Sieh da! ihr Freunde lauffet herzu!
Das ſind mir Wunder-Sachen!
Was für ein Vogel biſt dann du!
Welch' ſchöne Flügel die ich ſeh!
Man kan daraus wohl einen Fechtel machen.
(Er will ihm die Federn außrauffen.)

Cup. Nicht doch/ du thuſt mir weh!
Sylv. Hört zu/ der Vogel ſpricht/ bey meiner Treu/
Das iſt gewiß ein Papagey.
Ich ſeh ihn an von vorn und hinden/
Und wie mich deucht/ ſo läſſt ſich hier/
Nicht weit von mir und dir/
Noch mancher ſolcher Vögel finden.

Aria.

Man kan es an den Federn ſehen/
Was das für Vögel ſind/
Die ſo freywillig und ſo blind
Ins Garn und Reſicht gehen/
Mich deucht/es gibts der Augenſchein
Daß es vernaſchte Vögel ſeyn;
Doch dis iſt eine fremde Sach:
Das Reſicht fliegt jetzt offt dem Vogel nach.

(Entrée von Amourinen.)

ENDE der Zweyten Handlung.

Drit-

Dritter Handlung.

Erſter Aufftritt.

Der Schauplatz zeiget einen mit vielen Bild-Säulen und Schildereyen gezierten Saal in der Diana Jagd-Schloß bey Nacht-Zeit.

Diana. Endimion ſchlaffend.

HIer ſchläft bey ſchatten-reicher Nacht/
Ein Stern/ der ſtets in meinem Hertzen wacht/
Die Dunckelheit läßt mich die Luſt genieſſen/
Endimion im Schlaff zu küſſen.

Aria.

In deinem Roſen-Mund/
Hat Amor ſeine Wiege;
Ach Schade/ daß ich nicht
Bey dieſem kleinen liege:
So würde dir/ mein Licht/
Villeicht im Traume kund/
Wie mich ein Kuß vergnüge.
In deinem Roſen-Mund/
Hat Amor ſeine Wiege.

Ich küß Euch/ ſchönſter Mund/ holdſelge Wangen/
Doch Nein!
Diß iſt ein ſträfliches Verlangen/
Diana bleibet keuſch und rein.

End. im Schlaf. Nur einmahl laß dich noch umfangen!

Diana. Er ſpricht verliebt im Traum/ was mag es ſeyn?

End. im Schlaf. Dorinde, ja/ dich will ich küſſen!

Dia-

Diana, Dorinde ja / dich will ich küſſen?
Ihr Sternen! ach was laſſet ihr mich wiſſen!
Soll die es ſeyn die ihm das Hertze bindet?
Dorinde leyder! ja hat ihn entzündet
Auf auf! Endimion! (Was muß ich hören!)
Auf auf! End. Wer iſts der meine Ruhe ſtören
Und mich ſo ungeſtüm erwecken will?

Diana, Diana. End. Heiligſte! ,, Dian. Verräther ſchweige ſtill!
Man nimmt in Lippen / die nicht rein/
Nie meinen keuſchen Nahmen ein.

End. Ich ein Verräther? Dian. Ja mehr als zu viel!

End. Wie! Wann? Warum? ſoll ich unſchuldig büſſen?

Dian. Ich muß dich leyder nur zu ſchuldig wiſſen.

Aria.

* *Ma tanta Injuria*
Vendicherò
Cangiata in Furia
T'agiterò.
D'Amor ſeguace
Laſciar mai pace
Jo non ti vò
Per tanto injuria,
Cangiata in Furia,
T'agiterò.

Aber eine ſo groſſe Schmach will ich rächen. Ich werde dich als eine verwandelte Furie verfolgen / und dich / der du der Liebe folgeſt / niemahlen in Ruhe laſſen.

End. Ihr Götter ſagt mir doch/
Wach ich ſchon oder ſchlaff ich noch?
(Er ſetzt ſich wieder an die Stätte da er geſchlaffen.)

Zweyter Auffritt.

Aurilla, Endimion.

Aria.

* Nur in dem Spiele ſüſſer Blicke/
Hab ich der Freyheit Schatz verſpielt;
Doch

Doch fluch ich nicht auf das Geſchicke/
Weil es nach meinem Hertzen zielt:
Dann im Verluſt beſteht mein Glücke.
Nur in dem Spiele ſüſſer Blicke/
Hab ich der Freyheit Schatz verſpielt.

End. Aurilla ſage mir/
Schlaff ich noch oder wach ich hier?
Aur. Zu dunckel iſt mir dieſe Frage.
End. Genug/ wann ich dir ſage:
Daß/ als ich mich hier ſchläfrig hingeſtreckt/
Diana mich mit Ungeſtüm erweckt.
Und da ſie Traum und Schlummer unterbrochen/
Ergrimmt alſo zu mir geſprochen:

D' *Amor ſeguace,*
Laſciar mai pace,
Io non ti vò
Per tanta &c.

Dich/ der du der Liebe folgeſt/ werde ich niemahlen in Ruhe laſſen ꝛc.

Aur. Und weiter? End. Sie gieng gantz verſtellt von hier.
Aur. Die Liebe herrſcht vielleicht bey Dir?
End. Ich liebe nicht/ und hab auch noch den Brand
Der Liebe nie erkant/
Aur. Wohlan! wenn dir mein ſchlechter Rath gefält/
Muſtu zur Liebe dich bequemen/
So wird Dianen Zorn (weil ſie ſich nur verſtellt)
Für dich ein vortheilhafftes Ende nehmen.
End. Du weiſt/ daß ihr Geſetze dis verbeut/
So liebt ich ja mit viel Gefährlichkeit/
Und müſte mich in ſtummer Glut verzehren/
Wer aber liebt ſo kümmerlich?
Aur. Ein Wiederhall bey mir ſpricht; Ich.
End. Ich kan davon nichts hören;
Und würde gleich mein Hertz was artiges verehren/
So fragt ſichs doch: wer liebte mich?

Aur.

Aur. Ein Gegenſchall bey mir ſpricht: Ich.
End. Ich kan ja nichts vernehmen.
Aur. Ja leyder! du biſt taub (bey meiner Pein.)
End. Soll ich mich dann mit ſtetem Zweifel grämen?
Hier muß ich taub und dort verliebet ſeyn?
So bin ich taub und blind.
Ich weiß nicht wo ich mich befind;
Ihr Sterne ſagt mir doch
Wach ich ſchon/ oder ſchlaff ich noch?

Aria.

Verkehrtes Geſchicke/
Du ſchertzeſt zu viel!
Ach ziehe die Blicke
Des Zweifels zurücke/
Und ändre dein Spiel.
Verkehrtes Geſchicke/
Du ſchertzeſt zu viel!

Dritter Aufftritt.

Aurilla, Tirſis.

Mein Eifer iſt gerecht/ Diana liebt/
(Doch Tirſis kömmt/) mein Freund/ wie ſo betrübt?
Tirſ. (Die Zunge ſoll die Glut entdecken/
Das Auge kan den Brand doch nicht verſtecken.)
Es ziehen mich geheimer Neigung Triebe/
Geliebte Seele/ ſtets nach dir/
Aur (O Glück! daß ich allein nicht liebe!)
So forderſtu vielleicht von mir/
Daß ich mit Gegenguns/ dich wiederum erquicke?
Tirſ. O Nein! ich ſuche nicht durch deinen Tod mein Glücke.

Aur,

Aur. Was wiltu dann? Tirſ. Genug/ ſteht mir dein Verleid offen.

Aur. Das haſtu jederzeit zu hoffen.

Tirſ. Doch wäre kein Geſetz hier hinderlich/
Sprich: Hegteſtu dann Gegengunſt für mich?

Aur. Ich hegte Gegengunſt/ doch nicht für dich.

Aria.

Non ti doler di me
Ti ſon pietoſa ſi,
Ma non amante:
Me pena il tuo languir,
Mi move il tuo martir,
Ma per ritrar mercè
Non è baſtante.
Non ti doler &c.

Beklage dich nicht über mich/ ich bin mitleidig/ aber nicht verliebt; Dein Leiden quälet mich/ deine Marter bewegt mich/ aber dich zu belohnen/ iſt es nicht genug.

Tirſ. Ach Grauſame/ mein Bildniß lebet ja
In deiner Augen Gegenſchein/
Warum dann nimmſtu mich nicht auch im Hertzen ein?

Aria.

* Deiner Augen holder Spiegel/
Schönſte Seele/
Läßt mich ja mein Bildniß ſeh'n:
Aber/ wozu kan es taugen/
Wann ich dir zwar in den Augen/
Doch nicht ſoll im Hertzen ſteh'n?
Deiner Augen holder Spiegel/
Schönſte Seele/
Läßt mich ja mein Bildniß ſeh'n:

Vierd-

Vierdter Aufftritt.

Eine angenehme Gegend mit Sommer-Lauben und Schäffer-Hütten / vor einem Gehölze / welches an die Vor-Stadt ſtöſt / der ſich von ferne zeigenden Stadt Heraclea, bey anbrechender Morgenröthe.

Arethuſa.

Aria.

JA endlich hat in meinem Hertzen
Der kleine Sieger triumphirt /
Wer aber läßt ſich nicht beſiegen?
Wer will nicht gern in Banden liegen?
Wo ſo viel Anmuths-Strahlen ſchertzen
Und er die ſüſſe Herrſchafft führt.
Ja endlich hat in meinem Hertzen
Der kleine Sieger triumphirt.

Wann aber kömmt die Zeit / da ich mit heiſſen Küſſen /
Die treuſte Lippen ſoll umſchlieſſen?
Mein Cleon, ach wo bleibeſtu!
Ich zehle ſtets die allzulange Stunden:
Mich deucht / mit jedem Augenblicke
Sey mir ein Paradieß von Glücke
Und Himmel / voller Luſt / verſchwunden.
Aurora ſteigt ſchon aus der Ruh /
So brich / mein Cleon, auch die Trauer-Nacht /
Zerreiß den Nebel ſchwerer Sorgen
Durch deiner Lippen Roſen-Pracht /
Und deiner Ankunfft frohen Morgen.
Mein Leben / biſtu noch nicht da?

Fünffter Auffritt.

Arethuſa. Alpheus in Jäger-Habit / Diana in der Lufft auf ihrem güldenen Wagen / gezogen von zween weiſſen Hirſchen.

Alph. JA Arethuſa ja!

à 2. [Sie / Er] kömmt / O lang-gewünſchtes Glücke/
Da ich mein Licht an meine Seele drücke!

Areth. Verräther! (diß iſt Cleon nicht!

Alph. Wie flieheſtu? . . Areth. Zurück! Alph. Mein Licht!

Areth. Nichtswehrter! Alph. Schönſte! . . Areth. Du haſt mich betrogen

Alph. Wer iſt der Glückliche / der mir wird vorgezogen?
Iſt gegen ihm ein GOtt bey dir veracht?

Areth. Ein Gott? in eines Jägers Tracht?

Alph. Ja ſchau/ wozu die Liebe mich gebracht.

(Er reißt den Rock auf / wodurch ihn Areth. für Alpheus erkennt und beſtürtzt davon flieht / er aber verfolgt ſie.)

Eh' ſoll mich Erd und Himmel haſſen.
Eh' ich dich will aus meinen Armen laſſen.

Areth. Diana, ſieh mir bey.
Und mache mich von der Verfolgung frey.

(Dian. erſcheinet und ziehet einen dicken Nebel zwiſchen beyde / daß Alpheus Areth. nicht mehr finden kan.)

Aria.

Alph. Ach fliehe nicht / geliebte Schöne/
Weil ich mit Seufftzen folgen muß:
Dein Schön-ſeyn will mich an ſich ziehen;
Du aber ſucheſt mich zu fliehen/

Das

Das iſt ein ungerechter Schluß.
Ach fliehe nicht/ geliebte Schöne/
Weil ich mit Seufftzen folgen muß:

Areth. Diana rette mich von ſo viel Uberdruß.

Dian. Dein Vorſatz ſoll dir Alpheus nicht gelingen/
Man muß die Neigung nicht im Lieben zwingen.
Ich/ Arethuſa, rette dich/
Dein Leib verwandle ſich in einen Fluß!

(Sie zieht den Nebel weg/ und fährt davon/ daß Alph. Areth. wieder erblickt.)

Areth. Ich fühle ſchon/ die Erde theilet ſich/
Mein Auge ſchmiltzt in einem Thränen-Guß.

Alph. Ach fliehe nicht / geliebte Schöne/
Weil ich mit Seufzen folgen muß.

(Er will Areth: zurück halten / ſie verſincket aber unter ſeiner Umarmung in die Erde / und wird in einen Fluß verwandelt.)

Ha! ſollt mir gleich jetzt entzogen werden/
So macht die Liebe doch den Schluß
Ich folge dir auch in der Erden.

(Er tritt aus Ungedult wider die Erde / und wird gleichfals von ihr verſchlungen / aus den beyden Stätten wo Alph. und Areth. verſuncken / ſteigen etliche Najaden und Tritons hervor / welche eine Entrée formiren.)

Sechſter Auffritt.

Sylvano, Cupido welcher angebunden / ſichet aus einer Stroh-Hütten hervor.

Cup. PAtron! Sylv. Was iſts? Cup. Patron!
Sylv. Was fehlet dir? Cup. Mich hungert ſchon.
Sylv. Womit ſuchſtu den Magen auszufüllen?
Cup. Mein Hunger läßt ſich nur von Menſchen-Hertzen ſtillen.
Sylv. Der Hencker! das iſt eine theure Koſt!
Was ſoll ich dir zu trincken bringen?

Cup. Verliebte Thränen ſind mein Muſcateller-Moſt.
Sylv. Ja/ wiltu Speiß und Tranck/ ſo muſtu mir erſt ſingen.
Cup. Ich fange willig an.
Sylv. Adagio! wohlan!

Aria.

Cup. Sylvan deucht ſich galant zu ſeyn/
Man darff ihn nie zum Schlaffen zwingen/
Er iſſt ſtets/ was er hat/ allein.
Und trinckt er nicht/ ſo ſchenckt er ein.
Drum kan er ſeine Zeit verbringen/
Als wie ein rechtes Mode-Schwein.

Sylvan! . . . Sylv. Du ſolt was anders ſingen!
Cup. Sylvan! . . . Sylv. Still! ſtill! Nein! Nein!
Cup. Sylvan, du biſt ein Mode-Schwein.
Sylv. Man muß es doch die Wahrheit nennen/
Daß dis die ſchlimmſte Vögel ſeyn/
Die ſo viel plaudern können.
Cup. Wohl/ war dir mein Geſang zu wider/
So dichte ſelber Reim und Lieder.

Siebender Aufftritt.

Diana, Endimion.

Des Eifers bittre Frucht
Vergällt mir Zeit und Stunden.
Woher? haſtu vielleicht Dorinden aufgeſucht?
End. Geſucht: Doch leider nicht gefunden/
Dian. Weiß ihr Verluſt dich dann ſo hart zu kräncken?
End. Ich will ohn ſie an kein Vergnügen dencken/
Dian. So liebſtu ſie? End. Ja/ weil ſie mir getreu.
Dian. Verwegner/ ſprichſtu dis ſo frey?

Nicht

Nichts-werther/fort! und komme mir ja nicht
In ſolchem Stande ferner zu Geſicht.
End. Ich weiß es nicht/ warum ich dich ſoll meiden/
Dis weiß ich nur: Ich muß unſchuldig leyden.

Achter Aufftritt.

Cleon, welcher des Endimions Hündin herbey führet/ die Vorige.

ENdimion! hier bring ich dir Dorinden,
Sie ließ ſich dort bey einem Hügel finden.
Durch ihre Wiederkunfft ſtirbt deine Pein/
Mir Aermſten aber nur allein/
Strahlt noch kein froher Sonnenſchein.
End. O ſüſſer Troſt in meinem Unglücke/
Daß ich Dorinden noch erblicke/
Da ich dich wiederum kan ſchauen/
Will ich vergnügt das Elend bauen/
Dian. (Ich bin beſchämt/ ach wozu hat mich nicht
Mein blinder Eyfer angetrieben!)
Sprich/ iſt Dorinde dis/ iſt dis dein Licht/
Die du ſo ſehnlich pflegſt zu lieben?
End. Sie iſt es/ ja!
Ich ſcheide/ fahre wohl! Dian. Nein! bleibe da.

Aria à 2.

Dian. * Willtu/ (mein Licht/) nicht näher zu mir treten?
End. Ich ſuche dich von fernen anzubeten.
Dian. So weicheſtu zurücke? End. Ja/
Du biſt mir abweſend nah;
à 2. (Daß (ihre) Blicke mich doch nicht (ſeine) verſchmähten!

Dian. Wiltu/ (mein Licht) nicht näher zu mir treten?

End. Ich ſuche dich von fernen anzubeten.

Neunter Auffritt.

Diana, Aurilla hernach.

Armſeligſte/ durch eitler Eiferſucht
Verblendete und falſche Triebe/
Verſaltzeſtu dir ſelbſt die ſüſſe Liebe.
Fort/ blinder Eifer fort!
Mich ſchrecken noch die beyden Wort/
Die ich geſchnitzt
In Myrth- und Lorber/ hab gefunden.
Mein Hoffen war auff ſelbſt-Betrug gericht/
Und Amor hat ſich wider mich verbunden;
Aurilla kömmt tiefſſinnig an/
Ich weiche/ daß ich ſie verborgen hören kan.

Aur. Ach könt ich doch in dieſen ſtillen Gründen
Endimion, den liebſten Schäfer finden!

Dian. (Endimion, den liebſten Schäfer finden?)

Aur. Biſtu vielleicht Cupido hier zugegen/
Wo Zephir will die ſanffte Flügel regen?
Sprich/ biſtu dieſen Büſchen nah?

Dian. Ja!

Aur. So ſtelle dich doch bey mir ein/
Befreye mich von meiner Seelen-Pein/
Und der Diana grauſamen Geſetzen/
Die nur die Liebe haßt aus Liebe zu dem Hetzen.

Dian. Nichts-werthe/ ſprichſtu ſo von mir?

Aur. (ô Himmel! ſteht Diana hier.)

Dian. Unwürdige! Aur. Ihr Götter! Dian. Spötterin!

Aur. Ach! Dian. Ungehorſame Verrähterin.

Aur. Ach laß mich Gnad erwerben.

Dian. Nein/ Nein/ Boßhaffte/ du ſolt ſterben!

Aur.

Aur. Ach dencke doch daran/
Wie du mich eh' zu deiner Gunſt erleſen/
Und daß ich ja vor dieſem dein geweſen.

Aria.

* Haſtu vergeſſen/
Gütig zu ſeyn?
Biſtu von Stein/
Wann ich mich kräncke?
Ach ſo bedencke/
War ich nicht dein?
Haſtu vergeſſen/
Gütig zu ſeyn?

Dian. Nein/ keine Gnade/ Nein.
Zur Straffe ſoltu hier in dieſer Erden/
In einen Baum verwandelt werden.
(Aurilla wird in einen Baum verwandelt.)

Zehender Auffritt.

Diana, Sylvano, Cleon, Tirſis.

Sylv. ICh habe mich bald blind geſucht/
Sieh da/ ſo find ich dich doch endlich hier.
Dian. Sprich/ was verlangſtu dann von mir?
Sylv. Ein Vogel/ welcher ſingt/ ſpricht/ tantzt und lacht/
Ward heut von mir ins Garn gebracht/
Den bieth ich/ weil ich ihn nicht wohl ernehren kan/
Dir zum Geſchenck/ O groſſe Göttin/ an.
Du haſt nichts ſchöners je geſehen.
Dian. Mir wird ein werther Dienſt dadurch geſchehen.
Cl. Tirſ.) Diana, dein Verboth/ nicht lieben ſollen/
à 2.) Iſt ein Barbariſches Gebot;

Cleon. Es widerſtrebt dem Himmel nur /
Tirſ. Es ſtreitet wider die Natur/
à 2. Drum wiſſe/ daß wir ihm nicht folgen wollen.
Dian. So bringt ihr euch ſelbſt in den Tod.
Cl. Tirſ.) Ich folge frey der Liebe nach;
à 2.)
Dian. O Himmel! welche Schmach!
Dieweil ihr liebt/ verliehret ihr das Leben.
Sylvan du ſolt von meinem Schluß/
Daß dieſes Paar heut ſterben muß/
Dem Chor der Jäger Nachricht geben;
Man ſoll ſie feſte ſchlieſſen/
Und ſo zu Tod mit Pfeilen ſchieſſen.
Sylv. Ich lauffe wie der Wind.
Dian. Wer iſt? der dich entzündt?
Tirſ. Das werd ich nie bekennen.
Dian. In wen biſtu verliebt? Cleon. Ich will verſchwiegen brennē.
Dian. So ſtürtzt ihr euch nur eher ins Verderben. (Geht ab.)
Cl. Tirſ. Wir wollen mit Vergnügen ſterben.

Eilffter Aufftritt.

Sylvano mit dem Chor der Jäger/ Tirſis, Cleon.

Sylv. HErbey / herbey! wohlan!
Den Cleon bindet dort an jenem Felſen an/
Und Tirſis ſoll an dieſem Baum erblaſſen.
Cl. Tirſ. Mit Luſt will ich den Tod umfaſſen.

(Sie werden beyde angebunden / Cleon an einen Felſen zu Ende des Gehöltzes / und Tirſis an den Baum/ worein die Amarilla verwandelt worden.

Aria.

Tirſis. *Cara pianta, à te ligato*
Finiro vita sì amara;
Ecopria con labro grato
Jo ti bacio, pianta Cara.

Werther Baum an dich gebunden/ werde ich mein bittres Leben enden / aber ſiehe! mit danckbaren Lippen küß ich dich zuvor/ liebſter Baum.

Sylv.

Sylv. Je macht ihr dann zuvor kein Teſtament?
Tirſ. Ja höre / was ein Sterbender benennt;
So bald jetzt wird mein matter Leib erblaſſen/
Soltu mich hier begraben laſſen/
Zugleich wünſch ich/ daß man an dieſen Baum
Mir dieſes Trauer-Denckmahl ſchriebe:
Hier ruht ein Märtyrer der Liebe.
Sylv. Dis iſt vielleicht auch noch dein Wunſch auf Erden?
Cleon. Ja! Sylv. Laßt euch nur die Zeit nicht lange werden.
(kaufft weg.)

Cleon. Nun Arethuſa gute Nacht!
Vergnügt wolt' ich zum Sterben gehen/
Könt' ich nur einmahl noch dein holdes Aug' erſehen.

Aria.

Fahret wohl / ihr ſchönſten Augen/
Die ich meine Sonnen nennte;
Ach daß doch der Himmel gönnte/
Wann mein treues Hertze bricht/
Daß mir eurer Strahlen Licht
Noch zu Grabe leuchten könte!
Fahret wohl / ihr ſchönſten Augen/
Die ich meine Sonnen nennte.

Al. Tirſ. (Ihr Freunde ſchieſſet zu
(So kömmt der müde Geiſt zur Ruh!
(Die Jäger bereiten ſich zum Schuß.)

Zwölffter Auffritt.

Endimion, Diana, die Vorige. Sylvano hernach / hinter welchem zween Jäger den Cupido in einem Vogel-Bauer an einer Stange tragen.

End. O Anblick! ſoll zur Todes-Pein
Ein mir ſo werthes Paar verurtheilt ſeyn/

Ihr Freunde haltet ein!
Dian. Wozu soll der Verzug?
End. Ach Göttin/ schliesse nicht/ daß diese sterben müssen!
Cl. Tirs. Ach Göttin gönne doch/ daß wir das Leben schliessen!
Sylv. Hieher/ hieher ihr Leuthe!
Diana schau die dir geschenckte Beute.
Dian. O Amor ists/ was muß ich sehen!
Cup. Laßt einen armen Sünder der gefangen/
Barmhertzigkeit bey euch erlangen!
Dian. Ach Amor ist es nicht genug/
Was bißher ist durch dich geschehen/
Wozu hastu noch diese List erdacht?
Cup. So straff ich die/ die mich verschmähen.
Dian. Er werde frey gemacht!
Cup. Wohlan! wann du dich wilt mit mir versöhnen/
So will ich dich mit tausend Freuden crönen/
Und gebe dir Endimion,
Den deine Seele liebt/ zum Lohn.
Dian. Was wird die Welt von meiner Keuschheit sagen?
Sylv. (Da pflegt jetzt selten ja ein Mädgen nachzufragen.)
Cup. Du wirst am Himmel Mond/
Gemahlin in der Hölle/
In Latmus Braut/ in Delos Jungfer seyn.
Sylv. (So viel zugleich? das will in meinen Kopff nicht ein.)
Dian. Wohlan! wir wollen Friede machen.
Sylv. (Wie werden dann die Nymphen lachen!)
Cup. So reiche dem Endimion die Hand
Zu deiner Neigung Unterpfand;
(Diana will End: die Hand reichen/ er weicht aber zurücke.)
End. Wie? soll ein Sterblicher an dich die Hände reichen?
Cup. Ja! sonst müst auch Adon
Von meiner Mutter weichen.
Dian. End. O unverhofften Freuden-Stand!
(Sie reichen sich die Hände.)
Cup. (zu Cl. und Tirs.) Euch aber droht mein Pfeil jetzt das Verderben.
(Er zielet nach Cleon und Tirsis.)

Cl. Tirs.

Cl. Tirſ. Wie ſüß iſt es von Amors Hand zu ſterben!

Cup. Seyd ohne Furcht/ es ſollen meine Waffen
Euch beyden Lindrung ſchaffen.

(Er ſchieſſet nach dem Baum / wo Tirſis angebunden / worauf der Baum verſchwindet / und Aurilla an ſeiner ſtatt mit Tirſis verbunden geſehen wird.

Diana du kanſt nun erſehen/
Dem/der mir folgt/ muß es doch glücklich gehen.

Chor. O Wunder! Aur. Tirſ. à 2. O vergnügte Stunden!
Bin ich (mein Tirſis / Aurilla) dann mit dir verbunden?

Cup. Ja reichet euch nun die getreue Hand/
Zu eurer Neigung Unterpfand!

(Sie werden loß geknüpft.)

Chor. O unverhoffter Freuden-Stand.

Aria à 4.

Dian. Aur. Wann dein Auge mich entzündet/
End. Tirſ. Wann die ſchönſte Hand mich bindet/
Dian. Aur. Meine Wonne/
End. Tirſ. Meine Sonne/
Dian. Aur. Kan ich nicht die Flammen haſſen/
End. Tirſ. Will ich mich gern feßlen laſſen.

Sylv. zu Cleon.) Du armer Schelm / darfſt nur allein nichts küſſen.

Cup. Er ſoll ſich auch befriedigt wiſſen.

(Cupido ſchieſſet nach dem Felſen wo Cleon angeſchloſſen/ wodurch er erlöß und das Hinter-Theatrum plötzlich eröffnet wird.

Drey-

Dreyzehender Aufftritt.

Die in eine Waſſer-Göttin verwandelte Arethuſa erſcheinet in einer Grotte von Muſchelwerck und Fontainen / umarmt von dem Fluß-Gott Alpheus. Die Vorige.

Aria à 2.

Areth. Dich zu lieben/ Alph. Dich zu küſſen/
Areth. Dich zu hertzen/ Alph. Dich zu drücken/
à 2. Rückt die Seele mit entzücken
Auf der Lippen Roſenthal;
Kan ich da die Luſt genieſſen/
Mund an Mund bey dir zu ſchlieſſen/
Alph. Stirbt die Pein/ Areth. Entweicht die Qual.
Areth. Dich zu lieben/ Alph. Dich zu küſſen/
Areth. Dich zu hertzen/ Alph. Dich zu drücken/
Rückt die Seele mit Entzücken
Auf der Lippen Roſenthal;

Cleon. Ihr Augen darf ich euch wohl trauen?
Kan ich hier Arethuſen ſchauen)
Wenn iſt ſie dann in Götter-Orden/
Mit Alpheus ſchon verwandelt worden?

Cup

Cup. Der Himmel hat es ſo geſchickt/
Weil Alpheus ihr durch Meer und Erde nachgerückt/
Soll ſie hinfort in ſeinen Armen liegen/
Dich aber ſoll diß ſchöne Kind vergnügen.

(Führt ihm eine ſchöne Nymphe zu.)

Gib ihr die treue Hand
Zu deiner Neigung Unterpfand.
Cleon. O unverhoffter Freuden-Stand!
Chor. O unverhoffter Freuden-Stand.
Sylv. Es knüpfe/ wen nur will/ der Liebe Band/
Ich fliehe vor dem kalten Brand.

(Entläuft.)

Aria.

Cleon. Gedoppelt ſüſſe/
Sind erſt die Küſſe/
Nach ſo viel Pein;
Was dort entgangen/
Kömmt dem Verlangen/
Hier zweyfach ein.
Gedoppelt ſüſſe/
Sind erſt die Küſſe/
Nach ſo viel Pein.

Dian. nimt den Cupido bey der Hand.) Wohlan! wir wollen uns von hier erheben
Und in den Tempel hinbegeben/
Um unſren Frieden feſt zuſetzen.
Ihr Freunde folget dem Ergetzen.

Vierzehender Auffritt.

Der Schau-Platz zeiget der Diana herrlichen Tempel/ wo ihr Bild auf einem erhöhten Altar zu ſehen / etliche ihrer

ihrer Prieſter ſind bemühet ihr die erſten Früchte des Jahrs zu opffern / nebſt einem weiſſen Reh / welches auf dem Altar gebunden lieget / andere zünden das Räuchwerck und die geweyhte Facklen an.

Sylvano.

NEin Nein! ich will kein Weib / ich will kein Weib!
Nein Nein! Laßt mir die Frau vom Leib.

Aria.

Daß ich nicht freyen mag/
Das iſt das Beſte;
Es wird doch/ glaubet mir/
Den meiſten Männern hier/
Der erſte Hochzeit-Tag
Zum Crönungs-Feſte.
Daß ich nicht freyen mag/
Daß iſt das Beſte.

Ich will kein Weib! Nein! Nein.
Doch ſtill! die Schäfer treten ein.

Fünffzehender Aufftritt.

Es erſcheinet der Aufzug von den Jägern und Schäfern in den Tempel der Diana. Vorher gehen etliche Satyr / welche auf Schallmeyen blaſen; Ihnen folgen Alpheus und Arethuſa mit Tritons und Najaden / auf dieſe tritt Endimion ein / begleitet von Amouretten; Nach dieſem kommen Tirſis und Aurilla. Cleon und ſeine Nymphe. Ihnen dienen zum Gefolge die Jagd-Nymphen und Schäfer / endlich Sylvano, hinter welchem etliche Jäger mit Wald-Hörnern den Aufzug beſchlieſſen.

Aria

Aria à Tutti.

Chor. HEilige Cynthia / Schweſter der Sonnen/
Schaue die Freude der Deinigen an;
Laß dir die Lieder / die durch uns erſchallen/
Laß dir die Ehrenbezeugung gefallen/
Die wir der Keuſchheit und Liebe gethan.
Heilige Cynthia / Schweſter der Sonnen/
Schaue die Freude der Deinigen an.

(Hierauf richten ſie in einem Grand Ballet der Diana eine Ehren-Pforte von denen in den Händen tragenden Feſtons und Blumen-Cräntzen auf.)

Sechszehender Auffritt.

Es erſcheinet eine helle Machine / welche den himliſchen Pallaſt der Diana vorſtellet / und den gantzen Tempel bedecket / in deren Mitte öfnet ſich der volle Mond / worin Diana und Cupido ſitzen.

Aria.

Dian. * FRohlocke mein Hertze/
Dein Wunſch iſt gewährt!
Dieweil ſich der Schmertze
In Lachen verkehrt.
Frohlocke mein Hertze/
Dein Wunſch iſt gewährt!

Cup. Es ſey der gantzen Welt heut kund gemacht/
Daß Amor Frieden hat mit Cynthia geſchloſſen/
Sylv. (Sind das nicht Narren-Poſſen!
Mich hat er doch noch nicht ins Garn gebracht.)
Dian. So wird auch mein Geſetz nun aufgehoben;
Cup. Die Keuſchheit ſoll verliebt: Dian. Die Liebe züchtig ſeyn.

Cup.

Cup. Man ſoll an mir die Zucht. Dian. An mir die Liebe loben/

Chor. Wir geben alles willig ein

Cup. Du aber/ werthiſter Endimion,
Beſteige hier/ an meiner ſtatt/ den Thron/
Und ſetze dich an deiner Schönen Seiten;
Euch müſſe Luſt und Ruh begleiten.

Chor. Euch müſſe Luſt und Ruh begleiten.

(Cupido ſteiget aus dem Mond und ſetzt Endimion an ſeine Stelle)

Schluß-Chor.

Aria.

Dein Vergnügen und dein Scherzen/
Süſſe Liebe/
Muß des Lebens Zucker ſeyn;
Durch geliebter Augen-Kertzen
Angenehmen Gegenſchein
Kehren ſich die keuſchen Triebe/
Und ſo ſencket ſich dem Hertzen
Selbſt des Himmels Vorſchmack ein.
Dein Vergnügen und dein Scherzen/
Süſſe Liebe/
Muß des Lebens Zucker ſeyn.

E N D E.

Die wiederhergestellte Ruh/
Oder
Die gecrönte Tapferkeit/
Des
HERACLIUS,
Auf das Ungarische Crönungs-Fest
CAROLI VI.
Erwehlten Römischen Käysers/ ꝛc. ꝛc.
In hoher Gegenwart
Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn/
HERRN
ANTHON ULRICHS,
Hertzogen zu Braunschweig und Lüneburg.
Zu allerunterthänigster Freuden-Bezeugung/ in einem Singe-Spiel auf dem Hamburgischen Schau-Platz vorgestellet/ im
Junio 1712.

Personen.

Heraclius unter verstelltem Nahmen Adrasto, Nachfolger des Phocas.
Mauritius, der überwundene Käyser.
Phocas, der Tyrannische Käyser in Constantinopel.
Honoria, des Mauritius Princeßin.
Theodosia, eine Griechische Princeßin.
Laodice, eine Persianische Princeßin.
Sirot, ein Persischer Printz.
Emilianus, ein General und Vertrauter des Heraclius.
Arconte, ein vertriebener Fürst aus Persien.
Idreno, ein lustiger Hoffmann.
Murmelia, eine alte Gärtner-Wittwe.
Ein Gärtner-Mädgen.
Ein Gärtner-Knabe.
Ein Page. (stumm.)

Im Prologo.

Pallas.
Lostacores.
Pannonia.
Fortuna.

Im Epilogo.

Das Verhängnis.

Gefolge.

Cavallier, Römer/ Pagen, Leib-Wache/ erdichtete Götter/ und Jäger.

Der Schauplatz ist in und ausserhalb der Stadt Constantinopel.

Dem

Durchlauchtigsten Für-
sten und Herrn/

HERRN

Anthon Ulrich/

Herzogen zu Braunschweig
und
Lüneburg/

Seinen gnädigsten Für-
sten und Herrn.

Durchlauchtigster Hertzog/

Gnädigster Fürst und Herr.

DJe ungemeine Hochachtung/ welcher die Poësie von Euer Hoch-Fürstlichen **Durchlaucht.** schon so viele Jahre her würdig geschätzt worden/ hat mich zu der Kühnheit verleitet/ gegenwärtigen wenigen Blättern den grossen Nahmen **Eines so Durchlauchtigen Schutz-GOttes** der Musen vorzusetzen. Es erfordert

solches auch die nahe Anverwandschafft **Euer Hoch-Fürstlichen Durchlaucht.** mit demjenigen unüberwindlichsten Monarchen/ über Dessen **Höchsterfreuliches Ungarische Crönungs-Fest** gegenwärtiges Sing-Spiel zu einer allerunterthänigsten Freuden-Bezeigung aufgeführt werden sollen; Ob nun gleich die gröste Lustre, welche heute unserm Schau-Platz wird zuwachsen/ eintzig und allein der Hohen Gegenwart eines so grossen Hertzogs zuzuschreiben/ so hoffe nichts destoweniger/ **Euer Hoch-Fürstliche Durchlaucht.** werde nach Dero Weltgepriesenen Großmuth nicht so wohl auff die übel gerathene Ausarbeitung dieses Wercks/ als vielmehr auff die wolgemeinte Absicht und Eifer reflectiren/ mit welchem

sich zu Euer Durchlaucht. Hoch-Fürstlichen Genade in unterthänigstem Respect empfehlen wollen

Durchlauchtigster Hertzog/
Gnädigster Fürst und Herr.

Euer Hoch-Fürstl.
Durchl.

Unterthänigst-gehorsamster
Knecht

Joh. Ulr. König.

Vor-

Vorrede.

PHocas, ein Tyrann/ welchem an Stoltz / Wolluſt und Grauſamkeit keiner zu vergleichen/ nachdem ihn ſein Glück aus einem Stall-Knechte zu einem Haubtmann / die rebellirende Soldaten aber gar auf den Käyſerlichen Thron erhoben / wurde ſo hochmüthig / daß Er ſich nach der erbärmlichſten Hinrichtung des von ihm verſtoſſenen Mauritius, und der gantzen Käyſerlichen Familie gleichſam als einen irdiſchen Gott wolte verehrt wiſſen; Endlich aber in ſeiner ſtraffbahren Lebens-Art ſo weit ausſchweiffte/ daß die gefährliche Unruhe und der unerſetzliche Schaden / worein das gantze Reich durch ſein übles Regiment geſetzt wurde / verſchiedene vornehme Häupter des Landes bewegte / Heralius, (des Africaniſchen Statthalters Heraclius Sohn) weil Er mit eigner Hand dieſes Unthier der Juſtitz auffgeopffert / zur Belohnung der wiederhergeſtellten Ruhe auff den Käyſerlichen Thron zuſetzen / auf welchem Er auch, nach ſo würdig gecrönter Tapfer-

ferkeit über 28. Jahr sehr wohl regirt/ und das Vergnügen gehabt/ den unrechtmäßigen Anfall des Persianischen Königs Cosroës so glücklich zu rächen/ daß Er ihn in 3. Haupt-Schlachten völlig besiegt/ Jerusalem/ Syrien und Aegypten wieder zum Reiche gebracht/ und deswegen mit einhelliger Bewilligung des gantzen Volcks den Zunahmen Augustus bekommen.

Die längstgewünschte Ruhe/ welche unser unüberwindlichste Monarch CARL VI. dem bedrängten Ungarn wieder geschenckt/ und seine niebesiegte Tapfferkeit/ welche vor kurtzer Zeit abermahl so würdig gecrönt worden/ können dem geneigten Leser nun unschwehr zeigen/ warum gegenwärtige Materie dismahl vorzustellen beliebt? und hat man den Inhalt dieses Sing-Spiels um so viel lieber aus den Geschichten der alten Griechischen Käyser entlehnen wollen/ weil nach der Genealogischen Deduction des Herrn Professor Eckhardts in Helmstätt/ die Aller-Durchlauchtigste Gemahlin unsers Allergnädigsten Käysers/ von einem Griechischen Regenten/ nemlich dem Ruhmwürdigsten Käyser Constantino Porphyrogenito abstammet/ welches deswegen erinnern wollen/ damit einige Redens-Arten in dem Epilogo leichter könten verstanden werden. Da mir aber die Enge der Zeit nicht zuläßt/ dismahl weitläuftiger zu raisoniren/ so ist nichts mehr übrig/ als sich von Grund der Seelen zu gratuliren/ daß die Höchsterfreuliche Ungarische Crönung Ihro Glorwürdigsten Käyserlichen Majestät hiesigem Schau-Platz abermahl eine angenehme Gelegenheit

heit gegeben / ſeine Allerunterthänigſte Devotion in gegenwärtigen Schau-Spiel öffentlich zu bezeugen. Der Himmel erfülle ſo viele Millionen getreuer Glückwünſche / welche aller Orten bey dieſer Gelegenheit für das allerhöchſte Wohlſeyn des Durchlauchtigſten Ertz-Hauſes Oeſterreich gantz unterthänigſt auffgeopffert worden / und laſſe die Unterthanen Ihro Römiſch-Käyſerlichen und Cathol. Majeſtät unter dem Schatten der ſiegreichen Adlers-Flügel noch lange den verhofften Schutz und eine beſtändige Ruhe genieſſen. Der verſtändige Leſer aber beliebe dieſes in ſo kurtzer Zeit verfertigte Schau-Spiel / mit eben ſo viel Gedult und Gewogenheit / als die erſtere / durchzublättern / welches das eintzige iſt / was ſich bey dieſer Vorſtellung ausbittet

Des geneigten Leſers

Dienſtbefliſſener

König.

Verwandlungen des Schau-Platzes.

I. Handlung.

EIn an der Stadt Conſtantinopel nahgelegnes Gepüſche/ wodurch man etliche Dörffer ſiehet im Brand ſtehen.

Ein abgeſondertes Zimmer in der Käyſerlichen Burg/ mit Gallerien/ Alcoven/ und Aſiatiſchen Tapeten ausgeſchmückt.

Ein weites Feld/ mit Zelten und allerhand Kriegs-Geräthe/ nebſt vielen Leichen/ und hinten etliche Waſſer-Bäche/ welche aus dem Gebürge entſpringen.

Des Phocas Luſt-Gemach/ welches er durch und durch in Geſtalt des Himmels ausſchmücken laſſen.

II. Handlung.

EIn einſamer Ort/ mit einem Vorholtz von Tannen und etlichen Laub- und Schäffer-Hütten.

Eine unterirdiſche Satyriſche Grotte durchaus illuminirt/ hinten der Käyſerliche Pallaſt/ zu welchem man durch eine künſtliche Treppe ſteigen kan.

III. Handlung.

EIn greßliches Gefängniß mit Gegitter und einem Vor-Häußigen / bey welchem zwiſchen grauſamen und ſpitzigem Felſen in dem Meer ein alter Thurn zu ſehen.

Ein Luſt-Wald an dem Ufer des Euxiniſchen Meers / nebſt einer dunckten Höhle / und einer verſchloſſenen Hirten-Hütte in der Ferne.

IV. Handlung.

EIn doppelter Vor-Hoff mit einer Colonnade nach Corinthiſcher Art. In der Mitten eine künſtliche Fontanie / und hinten das Käyſerliche Arſenal.

Der Käyſerliche Luſt-Garten mit Statuen / Vaſes / Orengerien / Waſſer-Künſten / und Bienen-Körben. Hinten ein Luſt-Hauß / welches den Berg Parnaß mit dem Apollo und den 9. Muſen vorſtellet.

Eine feurige Wohnung der greßlichſten Geſpenſter und Ungeheur / hinten der Tempel der Ehren.

V. Handlung.

EIn luſtiger Spatzierplatz / mit vergüldeten Statuen / wo man zu beyden Seiten unter Gewölbten Säulenſtellungen nach dem Käyſerlichen Luſt Garten gehet.

Des Käyſers Conſtantinus warmes Baad / mit Gewölben / Waſſerſprützenden Bildern / Grotten / Metallenen Keſſeln und Marmornen Baade-Wannen.

Ein

Ein geſchmückter Käyſerlicher Saal/ bey deſſen Oeffnung man einen koſtbahren Thron erblicket.

Machinen.

PHocas auff einem Adler/ in Geſtalt des Jupiters in einer helleuchtenden Wolcken/ umgeben von vielen erdichteten Göttern und Göttinnen/ welche ſich auff verſchiedenen Luſt-Gerüſten über den gantzen Schau-Platz ausbreiten.

Ein künſtliches Mauſolée mit lebendigen Statuen.

Pallas in ihrer Machine.

Ein geflügeltes Pferd.

Täntze.

ERdichtete Götter und Göttinnen.

2. Hinckende/ 2. Bücklichten/ 2. alte Weiber.

Grand Ballet von 2. Genien/ 3. Furien/ der Gerechtigkeit/ dem Verhängniß und der Göttlichen Rache.

Ein kleiner Arlequin/ Scaramutza und Polichinelli.

Im Prologo.

Tritons und Najaden.

Die Plaiſirs.

PRO-

PROLOGO.

Der Schau-Platz zeiget einen dem Kriegs-Gott gewidmeten Tempel/ allwo Lostacores seine Waffen an den Altar gehänget/ um etwas der Ruhe zu geniessen/hinter ihm erscheinet Fortuna auf ihrer Kugel/ und Pallas fähret in ihrer himmlischen Machine herunter.

Aria.

Pallas. ERwache zum Siegen/ erwache zum Ruhm!
Glückseligster Held!
Ergreiffe die Waffen/ und zeige der Welt/
Daß sich das Glücke dir auch schlaffend beygesellt:
Auf auf! und rette bald dein Eigenthum.
Erwache zum Siegen/ erwache zum Ruhm!

Auf

Auf / tapffrer Printz / und trockne nun die Thränen
Pannoniens / der hartgequälten Schönen /
Der Himmel will durch dich ihr nur die Ruhe schencken
Warum sie sich bißher vergebens müssen kräncken.
Castilien neigt schon das Haupt zu deinem Fuß /
Germanien will dich als seinen Schutz-Gott krönen /
Allein Pannonia seufftzt immer mit Verdruß
Wann wird aus den Verfolgungs-Ketten
Mich einst mein liebster Schatz erretten?
Drum auf! erhebe dich nach meinem Heiligthum /
Wirstu mein Flugel Pferd besteigen
Und mit dem heil'gen Schild dich nach dem Ister neigen /
So wird Pannonien die Ruhe hergestellt.

(Fähret in die Höhe.)

Fort. Erwache zum Siegen / erwache zum Ruhm!
Glückseligster Held!

* (Fortuna verschwindet und Lossucores erwacht.)

Mac. Verwundrens-würdiges Gesicht!
Was ists? das mir der Himmel hier verspricht?
Auf / tapfrer Muth / auf auf zum Siegen!
Ja ja / ich will mich gleich dahin verfügen /
Wo mit dem heil'gen Schild und Flügel-Pferd
Die grosse Pallas mich beehrt.
So muß es diesem Arm gelingen
Pannonien in Ruh und Sicherheit zu bringen.

(Er bewaffnet sich wieder.)

Aria.

Aria.

Stürmet und raſet ihr Feinde der Ruh!
Endlich ſoll meine Vergnügung doch lachen;
Scepter und Cron
Bleiben der Tugend zum Erbtheil und Lohn;
Sucht ſie die Mißgunſt gleich ſtreitig zu machen.
Stürmet und raſet ihr Feinde der Ruh
Endlich ſoll meine Vergnügung doch lachen!

Eine abſcheuliche Gegend voller ſchrecklichen Ungeheuer/ hinten der Fluß Ister/ aus welchem unter vielen greßlichen See-Wundern ein Feuer-ſpeiender Drache ſteiget/ Pannonia mit den Händen an einen Felſen des Ufers feſt geſchloſſen.

Aria.

Pann. Himmel/ Sterne/ habt Erbarmen/
Warum ſeyd ihr ſo erboßt!
Schenckt ihr dem gekränckten Hertzen
Unter ſolchen Seelen-Schmertzen
Keine Hülffe? keinen Troſt?

Him-

Himmel/ Sterne/ habt Erbarmen/ Warum seyd ihr so erbooßt!

Der Himmel stopfft sein Ohr vor meiner Noht/
Die Boßheit siegt/ mich quält ein steter Tod.
Doch wird sich aller Trost von mir entfernen/
So bleib ich doch getreu: Erzürnte Sternen!
Ach käme nur mein Lostacores an.
Der mich allein in Ruhe setzen kan.
(Der Drache kömmt ihr immer näher.)
Doch welche Furcht/ welch Schrecken nimmt mich ein!
Armseligste/ du must des Todes seyn.

(Lostacores kömmt auf dem Pegasus, so bald der Drach den Schild erblickt/ macht er sich auf die Flucht.)

Lostac. Du Ungeheur/ bezähme deinen Rachen/
Sonst soll mein Schwerd auf deinen Scheitel krachen.
Pann. O Himmel/ wer erbarmet sich/
Und rettet mich?
Lostac. Sey nicht bestürtzt/ von Beyleid eingenommen/
Hab ich die Hülffe/ so dein Auge sieht/
Durch Pallas Gütigkeit bekommen.
Ihr Unthier/ fort/ verschwindet/ weicht/ entflieht!

(Die Ungeheur verschwinden/ und Lostacores löset Pannonien von ihren Banden/ nachdem er abgestiegen/ flieget das Pferd davon.

Pann. Wie leicht ist die Befreyung dir gelungen/
Da du das Ungeheur hast ohne Schwerd bezwungen.
Lostac. Wo die Gerechtigkeit den Degen führt
Hat sie noch allzeit triumphirt.
Was aber hofft mein Hertz/ da du nun wieder frey?
Pann. Ich schwere/ daß ich dir mit aller Treu
Auf ewig eigen und verflichtet sey.

(Es kommen statt der Ungeheur etliche Tritoen und Najaden welche tantzen.)

Hier

Hierauf verwandelt ſich der Schau-Platz in eine der Göttin Pallas geheiligte Gegend/ mit dem Vorhoff von ihrem Tempel/ aus welchem ſie unter dem Geleite verſchiedener Plaiſir hervor kömmt.

Aria à Tutti.

Laßt die frohe Säiten thönen/
Stimmt ein Jauchzend Danck-Lied an!
Weil die uns geneigte Sternen
So gewünſcht/ ſo bald entfernen/
Was die Ruhe ſtören kan.
Laßt die frohe Säiten thönen/
Stimmt ein Jauchzend Danck-Lied an!

Pallas. Es muß Pannonien die Ruhe wieder küſſen;
Jedoch welch fremder Glantz will dieſen Ort umſchlieſſen?
Iſt nicht der Welſiſche Anthon?
Ja/ ja: Ich kenn ihn ſchon:
Die Klugheit ſtrahlt aus ſeinem Augen-Licht/
Die Gütigkeit aus ſeinem Angeſicht/
Und jeder kan aus ſeinem Weſen kennen/
Daß Er ein Schutz-Patron der Muſen ſey zu nennen/
Hammonia/ erfreut ob ſeiner Gegenwart/
Läßt heut ein Luſt-Geſang zu ſeinen Ehren/
Bey Pauken und Trompeten hören.

Aria.

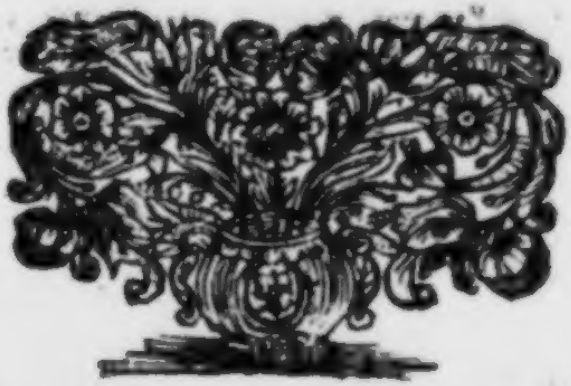
Stoßt an/ ſtoſſet an die muntre Trompeten/
Es thöne Hammons-Burg davon!

Laßt Feld und Wälder gegenschallen/
Laßt Lüft und Klüfte widerhallen.
Leb lange noch beglückt/ Durchlauchtigster Anthon!
Stoßt an/ stosset an die muntre Trompeten/
Es thöne Hammons-Burg davon!

Chor.

Leb lange noch beglückt/ Durchlauchtigster Anthon!
Dein Kindes-Kind komm bald zurück nach Teutschlands Thron/
So lacht der Grosse Carl bey seinem Sieges-Lohn/
Leb lange noch beglückt/ Durchlauchtigster Anthon!

(Tantz der Musicanten.)



HERA-

HERACLIUS.

Erſte Handlung.

Erſter Aufftritt.

Ein ohnferne der Stadt Conſtantinopel gelegnes Gepüſche / wodurch man etliche Dörffer ſiehet im Brand ſtehen.

Der verwundete Käyſer Mauritius mit bloſſem Degen auf der Flucht / nach der verlohrnen Schlacht.

Aria.

Erzürnter Himmel / hartes Glücke /
Ach daß ich nicht erblaſſen kan!
Wolt ihr nicht meiner Freyheit ſchonen?
So ſchonet doch nur Thron und Cronen /
Und nehmt mich ſelbſt zum
Opffer an.
Erzürnter Himmel / hartes Glücke /
Ach daß ich nicht erblaſſen kan!

Weg Unmuths-ſchwangrer Creiß / du Abbild meiner Sorgen /
Dein Circul hält das Leyden zwar verborgen /
Doch läſt er auch / als wie mein Ungelücke /

Kein Ende ſehn. Verhaßter Stab/ zurücke!
Denn deine Luſt wird mir zur Laſt.
Ein Käyſer ohne Reich! O klägliches Geſchicke!
Heilloſes Schwerdt! nichtswehrte Klinge!
Weil du mich heut verlaſſen haſt/
Jſts billich/ daß dein Stahl in Stücken ſpringe;
O weh! wie ſchwächt mich das vergoſſne Blut.
Erhohle dich mein nie beſiegter Muth!
Doch ach! der ſchwache Fuß will gleiten/
Wie brennt die Wunde mich hier an der Seiten!
O Schmertz! O Pein!
Auff dieſem rauhen Stein
Sey meine Lager Stätte.
Doch allzuhartes Käyſer-Bette!

Zweyter Auffritt.

Phocas unter dem Schall der Paucken und Trompeten/ auff einem Sieges-Wagen/ umgeben von ſeinen Officiers/ Pagen/ Trabanten und vielen Krieges-Gefangenen/ darunter Heraclius und Emilianus gefeſſelt. Idreno zu Pferde/ ſchläget die Paucken. Hinten folget die Käyſerliche Leib-Wache mit fliegenden Fahnen und vielen erbeuteten Sieges-Zeichen.

Phocas, Heraclius, Emilianus, Idreno. Mauritius auf der Erde in Ohnmacht liegend.

Aria.

Phocas. Erolocket ihr Völcker mit jauchtzendem Schall!
Es muß mich das Glücke Fußfällig verehren/
Ich kan nun die Palmen mit Lorbeer vermehren/

Und

Und werde zum Sieger durch Aſiens Fall.
Frolocket ihr Völcker mit jauchzendem Schall.

Ihr Sclaven/ bücket euch vor meinem Götter-Fuß!

Idren. O Glück! } . Hier iſt Mauritius.
Her. Em (O weh!) }

Phoc. Führt ihn herzu! ſo iſt mein Sieg erſt ungemein/
Sein krummer Rücken ſoll mein Siegs-Bogen ſeyn.

Her. (Ach herber Anblick! Emil. Welche Pein!)

Maur. O Himmel! wie gerecht iſt dein Gericht:

(Phocas ſteigt aus dem Wagen / mit dem Fuß auf den Mauritius tretend.)

Idren. Gemach! gemach! Herr/falt er nicht.

Phoc. Wer ſich erkühnt die Götter zu bekriegen/
Muß/ſo wie du/ enterönt zu meinen Füſſen liegen.

Maur. Nicht deine Hand/treuloſer Blut-Tyrann/
Mein Schickſal nur/macht mich dir unterthan.

Phoc. Verrähter! wie? darffſtu es wagen/
Solch eine Läſterung dem Käyſer vorzuſagen?
Ihr Diener/ ſchafft den Hund von hier/
Und werffet ihn den wilden Thieren für.

Her. (Diß kan ich nicht geſchehen laſſen.)
Soll ein geerönter Haupt mit ſolchem Schimpf erblaſſen?

zu Phoc. Du Ungeheur/ bezähme deine Wuth/
Und ſättige dich nur mit meinem Blut.

Maur. zu Her. Laß/tapfferer und ungemeiner Freund/

Her. Mich Unglückſeligen/ alleine ſterben.

Phoc. Wer ſtürtzt ſich hier ſo tollkühn ins Verderben?

Her. Genug für dich: Dein abgeſagter Feind.

Phoc. Verdammte Raſerey!
Darffſtu dich unterſtehen
So frech mir unters Aug zu gehen?
Auff/ ungeſäumt! eilt ihr getreue Schaaren/
Schmeißt die Unſinnigen hinein/

Wo Tyger/ Bär und Löw verschlossen seyn/
So könnensie sich auch nach Wunsch im Tode paaren.
Emil. Ach übereile dich/ O grosser Käyser/ nicht/
Dem jetzt dein Mund das Todes-Urtheil spricht/
Der ist Adrast, ein Bruder von Laodicen,
Die du gefangen hälst mit Theodosien.
Phoc. Was hör ich? auf! geschwind befreyt ihn von den Ketten/
Ich ändre meinen Schluß/
Die schöne Schwester soll des Bruders Leben retten.
Hingegen bringe man gleich den Mauritius
Nach jenem Thurn der in dem Meere stehet;
zu Her. Du aber/ dessen Fuß in Freyheit wieder geht/
Sey nur zum Danck bemühet/
Daß auf den Lippen der Laodicen,
Wenn ich sie werde wieder sehn/
Für mich ein süsses Lächlen blühet.

Dritter Auffritt.

Heraclius, Emilianus.

Her. Wozu soll deine List?
Emil. Du weist/ daß noch dem Reich dein Leben nützlich ist/
Drum mustu dich so lang verstellen/
Biß wir zur rechten Zeit einst den Tyrannen fällen.
Doch mustu unbekant und ungekleidet seyn.
Her. Ich gebe deinen Vorschlag ein/
Und lerne mich nun in die Zeiten schicken/
Um meinen Gegenstand bald wieder zu erblicken.
Emil. Ach möchte mir auch gleicher Wunsch geglücken!

Aria.

Her. * Entziehe mir so lang nicht deine Strahlen/
Holdsel'ger Augen Wunder-Pracht;

Ach

Ach lencke deine Sonnen-Blicke
Doch balde wiederum zurücke
Nach meines Hertzens Trauer-Nacht!
Enziehe mir ſo lang nicht deine Strahlen/
Holdſel'ger Augen Wunder-Pracht.

Vierter Auffritt.

Ein abgeſondertes Zimmer in der Käyſerlichen Burg mit Gallerien/ Alcoven/ und Aſiatiſchen Tapeten ausgeſchmückt. Theodoſia und Laodice auff einem Ruhe-Bette ſitzend.

Laod. HAt alles ſich auff unſern Fall verſchworen!
Theod. Die Schlacht iſt hin/ Heraclius verlohren.
Laod. O unverhoffte Noth!
Theod. O Elend ſonder Ende!
Was ſoll diß Leben mir nun länger nütze ſeyn?
Schleuß mich du lang-gewünſchter Tod
In deine kalte Hände/
Und ſcharre mich zu meinem Abgott ein/
Doch muſtu dich bald hier zu ſeyn bemühen/
Sonſt wird noch dieſer Dolch/ was du verſagſt/ vollziehen.
Laod. Ums Himmels Willen/ ach beſinne dich!
Theod. Laß mich/ Laodice, laß mich/
Ich kan mit Recht den Schluß/ zu ſterben/ faſſen/
Dieweil mein Leben muß ſo früh erblaſſen.

Aria.

* Da mein Leitſtern untergangen/
Kan ich nicht mehr frölich ſeyn:

Meines Abgotts blasse Wangen
Auch im Grabe zu umfangen/
Wünscht die Seele nur allein.
Da mein Leitstern untergangen/
Kan ich nicht mehr frölich seyn.

Drum laß mich ;; Laod. Stürze dich doch selbst nicht ins Verderben.

Theod. Laß los ;; Laod. Besinne dich! Theod. ;; Laß/ laß mich/ ich will sterben.

Fünffter Auffritt.

Theodosia, Laodice, Idreno.

Idr. Halt ein! wozu soll Dolch und Stahl?
Mein Käyser weiß die Kunst viel süsser zu verwunden.

Laod. O wie gewünscht hat sich diß mahl
Des Himmels Rettung eingefunden!

Idr. Träumt/ schönstes Kind/ dir schon von Tod und Grab?
Ey nicht doch/ trockne nur die nassen Augen ab/
Und sey besorgt/ den Phocas zu vergnügen/
In dessen Armen du noch heut als Braut wirst liegen.

Theod. Ihr raubt umsonst mir Stahl und Eisen/
Die Liebe wird zum Grab mir leicht ein Mittel weisen/
Weil/ da mein Liebstes aus der Welt/
Mich auch nichts mehr zurücke hält.

Laod. Was hoffstu doch/ da alles schon verlohren?

Theod. Ich habe meine Treu der Aschen auch geschworen.

Laod. Ein Käyser beut dir Cron und Zepter an/

Idr. Und ein Monarch wird heut dein Unterthan.

Theod. (Mein Hertze/ gib mir doch Bericht/
Erlaubt es Treu und Pflicht
Aus Rachgier sich verliebt zu stellen?
Den Mörder des Heraclius
Um desto sicherer zu fällen?
Zu Idreno. Ja/ ja!) vermeide Phocas meinen Schluß/

Daß

Daß er / der alle Welt regieret /
Auch über dieſes Hertze triumphiret.

Idr. Ich laufe / was ich kan / davon /
So krieg ich bald ein gutes Bothen-Lohn.

Zu Laod. Noch eins: Wiewohl nur im Vertrauen /
Der Käyſer wünſcht dich gleichfalls bald zu ſchauen.

Laod. O neuer Donnerſchlag / der mich erſchreckt!
Hab' ich der Sternen Grimm gantz wider mich erweckt?
Den Vater habt ihr mir geraubt /
Den Liebſten / (wie mein Hertze glaubt /)
Führt ihr bereits zur Sterbe Bahn /
Nun kündet ein Tyrann mir ſeine Flammen an!
Ihr Sternen ach! was hab' ich euch gethan?

Aria.

* Ihr zürnt zu hart / ergrimmte Sternen /
Iſt nichts / das euch verſöhnen kan!
Ihr ſeyd mir allzuſtrenge Richter /
Ich betete zwey ſchöne Lichter
Als euch / in meinem Hertzen an:
Diß alles iſts / was ich gethan.
Ihr zürnt zu hart / ergrimmte Sternen /
Iſt nichts / das euch verſöhnen kan!

Sechſter Aufftritt.

Ein weites Feld mit Zelten und allerhand Kriegs-Geräthe / nebſt vielen Leichen des geſchlagenen Mauritaniſchen Kriegs-Heers / hinten flieſſen verſchiedene Waſſer-Bäche / welche aus dem nahangelegenen Gebürge entſpringen.

Honoria, als eine Amazonin gekleidet / mit einem Page / welcher ihre Waffen trägt / Sinoë in Geſtalt eines Mohren unter den Todten.

Aria.

Honor. * RAset und tobet nur/grausame Sterne/
Nehmt mir die Hoffnung/ und raubt mir die Ruh:
Blitzt mir zur Seiten/ und donnert von ferne/
Meine Beständigkeit lachet dazu.
Raset und tobe nur / grausame Sterne/
Nehmt mir die Hoffnung/ und raubt mir die Ruh.

Der Vater todt/ das Heer geschlagen/
Ich ohne Schutz/ und auff der Flucht
Dazu verfolgt und auffgesucht/
Um noch vielleicht selbst Schimpff und Band zu tragen?
Wann wird sich einst mein Unglücks-Strahl entfernen!
Doch lebt mein Sinoe nur in gewünschter Ruh/

So tobet und raset/ihr grausame Sternen/
Meine Beständigkeit lachet dazu.

Jedoch/ hier ist nicht länger Wartens Zeit/
zu ihrem (Um unerkandt zu seyn/ wirff diese Waffen hin/
Page. (Und hülle mich in jenes Mohren-Kleid/
Sieh da!
Sir. Honor - - Honoria!
Hon. O Weh! wo ich verrahten bin!
Ist mir hier ein Bekandter nah?
Sir. Ich sterbe . . gute Nacht . . Honoria! . .
Hon. Was hör ich? Tränmet mir?
Mit halben Sylben nennt man meinen Nahmen hier.

Laß

Laß uns dem Sterbenden zu Hulffe kommen.

Sir. Der du dich meiner haſt mitleidend angenommen/
Schauſtu Honorien, die ſchöuſte Prinzeßin/
So ſprich: Ihr Siroë ſanck ſterbend für ſie hin/
Und muſt in dieſer Schlacht ſein treues Auge ſchlieſſen.

Hon. O Donner-Wort! wer ließ dich dieſes wiſſen?
Ach Weh! . . Er ſpricht nicht eine Sylbe mehr.

zu ihrem Page. Auf/ hole mir dort friſches Waſſer her.

Obligato.

Da mein Liebſtes mich verlaſſen
Weiß ich keinen Troſt zu faſſen
Als die Hoffnung: Zu erblaſſen!

(Der Page bringt Waſſer aus dem Bache in ſeinem Caſquet.)

Ich will ſein Antlitz ſelbſt benetzen/

Sir. Wer ſucht mich wiederum ins Leben zu verſetzen?

Hon. O Wunder! wie beſtürtzt bin ich!
Der Mohr wird weiß/ die Haut verändert ſich/
O Glück! mein Siroë iſt da
Und war nur ſo verſtellt. Sir. Mein Licht Honoria!
Laß dich an Bruſt und Lippen drücken/

Hon. Erſt will ich dir den Pfeil aus deiner Wunde rücken/
Es iſt geſchehn: Verzeih/wenn ich dir weh gethan/
Doch laß uns bald von hinnen eilen
Und gönne/ daß mein Arm dich unterſtützen kan.

Sir. Ja/ deine Hand kan alle Schmertzen heilen.

Aria. à 2.

Hon. Laß dich an meine Seele drücken!
Sir. Ich will dich an mein Hertze drücken.
Hon. Auff deinem Mund/ Sir. auff deiner Bruſt
Schläfft meine Pein. Hon. Wacht meine Luſt.

Sir.

Sir. Ich lebe nur in deinen Blicken.
Hon. Ich aber sterbe vor Entzücken.
Sir. Laß dich an meine Seele drücken!
Hon. Ich will dich an mein Hertze drücken.

Siebender Aufftritt.

Des Phocas Lust-Gemach/ welches er durch und durch in Gestalt des gestürnten Himmels ausschmücken lassen. Emilianus führet Laodicen bey der Hand.

Laod. SO starb Heraclius an seinen Wunden?
Emil. Ja/ und der Käyser liegt im Kercker fest gebunden.
Laod. Wie hart geht mir ihr Schicksal an das Hertz!
Doch bin ich weniger betrübet/
Weil mir der Himmel dich nur wieder giebet/
Drum komme/ meiner Augen Lust/
Und schließe mich an deine treue Brust.
Em. Vergib/ Durchlauchte Printzessin/
Dein Knecht soll sich so hoher Gunst entziehen/
Weil du des Käysers Braut/ und ich sein Sclave bin/
Muß ich beschämt so hohe Flammen fliehen.
Laod. Unzeitiger verhaßter Scherz!
Hastu mir jetzt nichts wichtigers zu sagen?
Em. (Indem mein Hertze sich verstellt/
Straffet es sich selbst durch ungemeine Plagen.)
Laod. Wiltu nicht näher zu mir gehen?
Em. (Ich kan der Zärtlichkeit kaum widerstehen.)
Bedencke/ wenn es dir gefällt/
Emilian besitzt kein Käyserthum.
Laod. Doch bleibet dein Besitz mein gröster Ruhm/
Man sucht umsonst mein Hertz von dir zu lencken/
Ich kan/ und will es niemand anders schencken.
Wie aber? eckelt dir vor meinen Blicken/
Die dich vorhin vermochten zu entzücken?
Verstost du nunmehr diese Hand/
Die dich an mich mit so viel Lust verband?

So

Beſchimpfſtu ſchon die Roſen meiner Wangen
Die du zuvor ſo feurig haſt umfangen?
Und kanſtu in ſo kurtzer Zeit vergeſſen/
Wie hoch du dich/ mir treu zu ſeyn/ vermeſſen?
Em. (Ach daß ich ſchweigen muß/ zu meiner Pein!)
Laod. Wohlan/ dein unerkentliches Gemüthe
Verdient nicht ferner meine Güte/
Mein Hertz/ das eh von Treu und Liebe voll/
Kocht nunmehr Gifft/ das dich erſticken ſoll.
Em. (Ihr Zorn/ der mir ſonſt tödlich würde ſeyn/
Nimmt mich jetz mit Vergnügen ein.)

Aria.

Holde/ doch ergrimmte Strahlen/
Zürnender/ doch wehrter Mund/
Schönſter Urſprung meiner Qualen/
Macht ihr mir den Ausſpruch kund:
Ohne Beyleid zu Verderben/
Wohl! Ich geh vergnügt zum Sterben.

Printzeſſin gute Nacht!
Em. Laod. Wozu hat (die Verſtellung) (doch der Eifer) mich gebracht!
Laod. Bleib/ kehre wieder/ ach er iſt ſchon nicht mehr da.

Achter Auffritt.

Laodice, Theodoſia, Idreno, Heraclius und Emilianus verborgen.

Her. DA kömmt mein Sonnen Licht die Theodoſia.
Ich ſtelle mich ſo lang hier an die Seiten/
Zu ſehen/ wer ſie wird begleiten.
Idr. zu Theod. Hier iſt der Ort/ wo Phocas öffters ſitzt/
Und als ein Gott/ aus lichten Wolcken blitzt/
Drum traure nicht/ Durchlauchte Printzeſſin/
Streich mit den Thränen auch den Kummer hin/

Und

ſind bereite/ dich wird bald ein groſſer Käyſer küſſen.
Her. (O Himmel! laß ſie mich beſtändig wiſſen!
Theod. Ich fühle wie mein Geiſt ſich ſchon nach Phocas ſehne:
Her. O falſches Bild! Em. Betrügliche Sirene!
Idr. zu Laod. (Betrübe dich ob dieſem Vortrag nicht/
Der Käyſer hält dir doch/ was er durch mich verſpricht.)
Laod. Mir gilt es gleich; mein Hertze bleibt doch frey.
Her. Em. (O Spiegel ungeſchmünckter Treu!)
Theod. Ich will mit Luſt des Käyſers Knie umfaſſen/
(Ihr Sternen wißt/ wie ſehr ich ihn muß haſſen.)
Her. Was läßt mein Unglück mich erfahren!
Ich will mich ihr nicht offenbahren:)
Idr. Es blitzt und donnert ſchon/ der Käyſer kömmt herbey.
Her. (Verfluchter Stoltz.) Em. (O Raſerey!)

Neunter Aufftritt.

Der Himmel öffnet ſich unter Donner und Blitzen/ Phocas erſcheinet auff einem Adler/ in Geſtalt des Jupiters/ in einer helleuchtenden Wolcke/ umgeben von vielen erdichteten Göttern und Göttinnen/ welche ſich auff verſchiedenen Luſt-Gerüſten über den gantzen Schau-Platz ausbreiten.

Theodoſia, Laodice, Idreno, Phocas, Heraclius und Emilianus verborgen.

Aria à Tutti.

Man hört den Schall von Phocas Ruhm
Schon durch die zwölff-geſtirnten Häuſer;
Der Himmel wird ſein Eigenthum/
Und Fama windet Lorbeer-Neſſer
Zum Ruhm des Käyſers aller Käyſer.
Man hört den Schall von Phocas Ruhm
Schon durch die zwölff-geſtirnten Häuſer.

Theod.

Theod. (Verhaßtes Lob!) Laod. (O blinde Schmeicheley!)
Phoc. zu Th. Der Donner ſchweigt/ die Blitze ſind verſchwunden/
Nun zeigen ſich die angenehmſte Stunden/
Da Jupiter dich wird umfangen/
Und du als Juno kanſt in ſeinen Armen prangen.
Her. Em. (Des Phocas Thorheit iſt aufs höchſte kommen.)
Laod. (Was hat ſein Hochmuth ſich hier vorgenommen?)
Phoc. zu Th. Du ſollſt nun meine Göttin ſeyn/
Ich ſchlieſſe dich in dieſen Himmel ein.
Theod. So blühet mein Vergnügen.
Em. (Wie bald ließ ſich die Falſche nicht beſiegen!
Her. (Ich will ihr Paradies mit Wuht und Blut bekriegen.)
Phoc. Umarme mich! Theod. Ich folge dir/ mein Schatz.
Her. (Die Rachgier nimmt in meiner Seelen Platz.)
Phoc. zu Th. Nun ſolſtu/ Schönſte/ wiſſen/
Wie Jupiter pflegt ſein Gemahl zu küſſen.

Zehender Auffritt.

Heraclius und Emilianus treten herzu.

Die Vorige.

Her. HAlt/ groſſer Käyſer/ halt! diß laß ich nicht geſchehen:
Suchſtu Laodicen
Um dieſes Bild leichtſinnig zu verſchmähen?
Und haſtu mich nur darum frey gemacht/
Um mit Verdruß ſelbſt anzuſehen/
Wie meine Schweſter wird von dir veracht?
Theod. Was ſeh' ich? Träumet mir?
Schlaff ich ſchon/ oder wach ich hier?
Em. Nun/ Käyſer/ will ich dir die rechte Göttin zeigen/
(Er führet Laodice zu Phocas.)
Die würdig iſt auff deinen Thron zu ſteigen.
Laod. Emilian, Emilian!
Du haſt dir ſelbſt zu nah gethan.)
Her. Was iſt/ Großmächtigſter/ dein Schluß?
Theod. (Diß iſt mein Schatz Heraclius.)
Phoc. zu Th. Ach zürne nicht/ du Leitſtern meiner Seelen.

Theod.

Theod. Du kanſt nichts Würdigers zur Braut erwehlen/
Drüm räum ich ihr ſo Thron als Braut-Bett ein.
Phoc. O Nein!
Ihr bleibet beyde mein.
Em.Her. Es kan ſo Lieb' als Thron nicht Neben Buhler leiden.
Phoc., Mein Will iſt ein Geſetz: ſtellt alles Trauren ein/
Des Käyſers Hertze ſoll üm euch zertheilet ſeyn:
zu Theod. Ich küſſe Danaën in einem güldnen Regen/
zu Laod. Und will mich als ein Schwan zu dieſer Leda legen.
Her.Em. (Eh will ich wider dich die Hölle ſelbſt bewegen.)

Aria.

Phoc. Der Himmel ſtrahlt mit mehr als einem Sternen-Licht/
Und mich ergötzet mehr als ein Geſicht.
Drüm lach' ich der albernen Thoren Geſetze:
Als ob der den Wohlſtand im Lieben verletze/
Wer mehr/ als einer/ ſich verpflicht.
Der Himmel ſtrahlt mit mehr als einem Sternen-Licht/
Und mich ergötzet mehr als ein Geſicht.

(Ballet der erdichteten Götter und Göttinnen.)

Zwey-

Zweyter Handlung.

Erſter Aufftritt.

Der Schau-Platz zeiget eine einſame Gegend / mit einem Vorholtz von Tannen / und etlichen Laub- und Schäffer-Hütten.

Arconte als ein Schäffer.

BEliebte Wüſteney!
Ihr Rieſen dieſes Walds / ihr Blätter-reiche Tannen /
Euch ſchreckt kein Zorn der wütenden Tyrannen /
Ihr bleibt / ſo alt ihr ſeyd / von allen Sorgen frey;
Die Ruhe / die ich nie bey Hofe fand /
Küßt mich in dieſem fremden Land:
Nachdem mir Cosroes ließ meinen Sohn erſchlagen /
Mich aber ſelbſt verbannt / ſo ſucht ich / hier
In dieſem wehrten Luſt-Revier /
Ein ſtilles Grab zu meinen Klagen:
Doch da ich auff der Reiß die Tochter auch verlohren /
Laodicen, das allerliebſte Kind /
So ihre Mutter mir zum Troſt gebohren /
So weicht mein Leyd nicht gantz von mir.
Was aber tritt hier vor ein Paar herein?
Ich will in dieſem Strauch verborgen ſeyn.

Zweyter Aufftritt.

Siroe, welchen Honoria an der Hand führet / Arconte verſteckt.

Aria.

Sir. * DEin Aug entzündet meine Seele /
Dein Mund zeugt eine Feuer-See;

M Soll

Soll ich von keiner Kühlung wiſſen?
Ja: deine Hände will ich küſſen/
Doch nein! hier brennt mich
auch der Schnee.
Dein Aug entzündet meine Seele/
Dein Mund zeigt eine Feuer-
See.

Arcon. (Ich zweifle nicht/ daß ich hier Siroë
Der Perſer ältſten Printzen ſeh'.)
Sir. Dein heiſſer Kuß hat mir aufs neu das Leben/
Und deine Hand/ verjüngte Krafft gegeben.
Hon. Mein Printz/ kan ich dich nur geneſen ſeh'n/
So blühet auch mein Wohlergehn.
Arcon. (Ja/ ja/ er iſts/ ich kenne ſein Geſicht/
Nun iſt es Zeit/ daß meine Rach erwacht/
Weil ihn der Himmel ſelbſt zur Straffe hergebracht.)

Dritter Auffritt.

Siroë, Honoria, Arconte, welcher hervor tritt.

Sir. zu Arc. MEin Freund/ du biſt erwünſcht hieher gekommen/
Wir haben aus der Schlacht die Flucht genommen/
Doch weiter fort zu gehn/ vergönnt die Wunde nicht.
Arc. So wird der Himmel euch hier Ruh vergönnen.
Hon. Welch hoher Geiſt in dieſer Hirten-Tracht?
Arc. (Ich werde mich bald an ihm rächen können.)
Wo ich mich anderſt recht bedacht/
So hab' ich dich ehmahls bey Cotroes geſehen.
Sir. zu Hon. (Er kennet mich.) Arc. Der Mißgunſt aber zu entgehen/
Erwehlt ich dieſen ſtillen Wald
Zu einem freyen Auffenthalt.
Sir. Ich bin der Cron-Printz/ und beglückt/
Daß dich der Himmel/ mir zum Troſt/ geſchickt/
Sey ſo geneigt/ zu meinen Leuten.

Arg.

Arc. Die an dem Tyger ſteh'n/ mich zu begleiten.
Ich bin dazu bereit
So bald ſich läſt der muntre Tag erblicken;
Doch ſuchet durch die Ruh von eurer Müdigkeit
In meiner Wohnung/ euch erſt zu erquicken.
(Da kan ich ihn bequem zur Hölle ſchicken.)
Sir. So folge mir/ mein Licht/
Wie ſehr bin ich dir doch verpflicht/
Daß du den Thron um mich verlaſſen/
Und einen Hirten-Stock wilt/ ſtatt des Zepters/ faſſen.
Hon. Bey dir/ mein Schatz/ wird meiner Bruſt
Die Armuth ſelbſt zur Zucker-Luſt/
Und jener Glantz/ ſo mir in deinem Auge lacht/
Strahlt mehr/ als aller Käyſer-Pracht.
Arc. Mein Freund/ führ ihn mit ſachten Schritten
Voraus zu deiner Schäffer-Hütten.

Vierdter Auffritt.

Honoria.

Aria.

* Es ſchertzet die Hoffnung/ und ſchmeichelt dem Hertzen/
Mir grüne der Friede/ mir blühe die Ruh.
So ſuch ich nach Weinen/ nach Klagen und Schmertzen/
In wechſilenden Küſſen/
Mein Leyd zu verſüſſen/
Der Liebe gefällt es: Drum lacht ſie dazu.
Es ſchertzet die Hoffnung/ und ſchmeichelt dem Hertzen/
Mir grüne der Friede/ mir blühe die Ruh.

Fünffter Auffritt.

Eine Unter-Irrdiſche ſatyriſche Grotte / durch und durch illuminiret / hinten der Käyſerliche Pallaſt / zu welchem man durch eine künſtliche Treppe ſteigen kan.

Theodoſia, Laodice.

Theod. WJe lang ſoll ich mit Thränen ſchwanger gehn?
Laod. Wie lang ſoll ich in Furcht und Zweiffel ſtehn?
Theod. Heraclius iſt todt / und doch lebt ſein Geſicht.
Laod. Da mir Emilian die Treue bricht/
Gibt ſich ein Bruder an / ich aber kenn ihn nicht.
Theod. Mein Hertze kan diß Rätzel nicht erklären.
Laod. Da kommt er an/ den ſie pflegt zu verehren.

Sechſter Auffritt.

Theodoſia, Laodice, Heraclius.

Her. (Steht nicht die Wanckelmüthige vor mir?)
Theod (Mein Leiſtern iſt allhier.)
Her. (Ihr Sternen / warum bildet ihr
Mir die ſo ſchöne vor / die mich verlaſſen/
Ich aber nicht von Hertzen weiß zu haſſen?)
Theod. (Welch' eine Doppel-Sonne bricht
Aus ſeinem ſchönſten Augen-Licht!)
Her. (Sie ſieht mich ſteif und unbeweglich an/
Aus Schaam/ daß ſie mir allzuweh gethan.
Laod. zu Th. Was fehlt dir? wie ſo ſtill? was kan dich ſo erſchreckt?
Du muſt des Hertzens Grund ihm frey entdecken.
Theod. (Die Liebe wird mir Hertz und Kühnheit gönnen.)
zu Her. Erlaube/ daß ich mag bekennen/
Wie mir in deinem Aug ein Bild nis überblieben/
Daß ich auch noch muß in der Grube lieben.
Her. Ha! falſche / mir iſt wohl bekandt/
Daß du dein Hertz dem Phocas zugewandt/
Und daß bey dir die erſte Treu vergangen;
Ich will die Schweſter nun mit beſſerm Recht umfangen/

Die

Die wehrteſte Laodice.
Die ich das erſtemahl mit Freuden ſeh.
Laod. (Ich kenn ihn nicht/ er hat gewiß geirrt.)
Her. Du weicheſt/bleib/ ich küſſe dir die Hand/
Zur Brüderlichen Neigung Unterpfand.
Theod. (O Eiferſucht! die mich ſo tödtlich quälet!)
Heraclius, dein Sinn verfehlet.
Her. Was? ich Heraclius? vielmehr biſtu verwirrt/
Bin ich Heraclius, der tapffre Held/
Der nur um dich / in ſo viel Schlachten/
Pflag ſo Gefahr/ als Tod/ groſsmüthig zu verachten/
Und welchen jetzt das Grab umſchloſſen hält?
Nein/ Falſche/ glaube nur/ daß aus der Gruffi
Jetzt dein Heraclius, mit dieſen Worten/ ruffi:

Aria à 2.

Her. Verzweiflung und Rachgier / ihr Hencker der Seelen/
Verlaſſet den Abgrund der ſchmauchenden Höhlen/
Und ſtellet euch mit Schrecken ein!
Theod. Ach mein Heraclius!
Her. Fort / fort! und eilet / ich ſuche die Waffen
Beleidigte Liebe mit Eifer zu ſtraffẽ.
Theod. Umarmſtu mich mit keinem Kuß?
Her. Mit Schlangen und Drachen/ mit Flammen und Pein
Soll dieſer Arm dein eigner Mörder ſeyn.

Verzweiflung und Rachgier / ihr Heucker der Seelen/
Verlaſſet den Abgrund der ſchmauchenden Höhlen/
Und ſtellet euch mit Schrecken ein.

Theod. Ach mein Heraclius, laß dich verſöhnen!
Her. Ich dein Heraclius? wozu ſoll dis Verhöhnen?
Laod. (Wie ſehr iſt er entſtellt!) Theod. Ich bleibe dir getreu.
Her. Ich lache deiner Heucheley.
zu Laod. Laß wehrte Schweſter/ dich von hinnen führen.
Laod. (Ich folg/ und weiß nicht was ich thu.)
Theod. Ach höre mich! Her. Laß mich in Ruh!

(Führet Laodicen erzürnet ab.)

Theod. Will Amor das Gehör wie das Geſicht verliehren?

Siebender Auffritt.

Phocas, welcher Laodicen und den Heraclius zurück führet/ Theodoſia, Idreno. Die Käyſerlichen Trabanten.

Ph. zu Laod. Wie ſo beſtürzt/ mein Leben?
zu Her. Wie ſo ergrimmt mein Freund? Idr. Was wird ſich nun begeben?
Her. Mein Zorn entſpringt aus wahrer Edelmuth/
Ich ſchwere/ daß mein Hertze nimmer ruht/
So lang ich diei Falſche noch muß ſehen/
Um die der Käyſer wird Laodicen verſchmähen.
Phoc. O Eifer/ der mir wohl gefällt!
Theod. Kan ich Genade finden/
So bitt' ich ſelber/ dich an jene zu verbinden.
Her. (Wie liſtig hat ſie ſich verſtellt!)
Phoc. Wie gütig biſtu doch! gebt euch zur Ruh:
Dich will ich mir zur Omphalen erwählen/
Und dieſe mir als Jöle vermählen/

Theo-

Th. Laod. Her. à 3. (Eh drück ich ihm die Augen zu.)

Phoc. Weil Hercul nun bey dieſen Schönen lacht/
Sey Anſtallt gleich zur Jagd gemacht/
Auff/ auff! in Eil!
Damit ich mich mit euch ergötze/
Zu ſehn/ ob mehr ein ſchneller Pfeil
Als ein liebreitzend Aug verletze?

Achter Aufftritt.

Phocas, Idreno.

Phoc. IDreno, höre meinen Schluß:
Es ſterbe heute noch Mauritius,
Du muſt den Thurn in Flammen ſtecken;
Doch aber den Befehl geheim vollſtrecken/
Damit der Pöbel glauben kan/
Es ſey von ungefehr geſchehen.

Idren. Er ſoll noch heut in Glut und Dampf vergehen.

Neunter Aufftritt.

Idreno.

NUn geht bey ihm das Löffien wieder an.
Jedoch er kan ſich auch nicht leicht beklagen/
Daß ihm ein Mädgen je was abgeſchlagen/
Weil jede/ ſie ſey heßlich oder ſchön/
Sich dannoch wünſcht geliebt zu ſehn.
Ich kenne ſelbſt ein Mädgen in der Stadt/
Das zwar nicht ſchön/ doch gern was Liebes hat.

Aria. 1.

Ich kenn ein hübſches Mädgen hier/
Von Taille als ein Faß mit Bier/

Von Knochen als ein Müller-Gaul/
Von oben an biß unten faul.

2.

Es iſt ein ſchönes Kind/ hò/ ho!
Sie hat ein Maul in Folio.
Sie glänzt als Speck und Sauer-Kohl/
Und brummt als eine Baß-Viol.

3.

Kömmt ungefehr ein Spaß-Galan/
Und greifft ſie nur gantz ehrbar an/
So zieht ſie gleich die Naſe krumm/
Als wär ſie gar ein Heiligthum.

4.

Tüß/ Tüß! Ey Jungmann lat yn gahn/
So fängt ſie gleich zu keifen an:
Doch ſchwür ſie euch auch noch ſo hoch/
So glaubt es nicht; ſie theit et doch.

(Entrez von 2. Bucklichten. 2. Hinckenden. und 2. alten Weibern)

Dritter Handlung.

Erſter Aufftritt.

Ein gräßliches Gefängniß mit Gegitter und einem Vorhäußchen/ bey welchem zwiſchen grauſamen und ſpitzigen Felſen in dem Meer ein alter Thurn zu ſehen. Der gefeſſelte und von den Soldaten auſſer dem Thurn bewachte Mauritius, Idreno mit den Gefängniß-Schlüſſeln hernach.

Cave-

Cavata.

Maur. GRauſen-volle Mörder-Grüffte/
Angſt-erfüllte Schrecken-Klüffte/
Schauet meinen Unſtern an!
Weder Thron noch Sieges Fahn/
Kan aus den beſchimpfften Ketten
Ein geeröntes Haupt erretten;
Höret meine Klagen an!
Höret aber mit Erſchüttern/
Höret aber mit Erzittern/
Daß den Händen und den Füſſen/
Die gantz Aſien muſt küſſen/
Harte Feſſel angethan.
Ihr verſperrte Finſterniſſen/
Höret meine Klagen an!
Wiſſet aber/ daß kein Schauren
Unter dieſen düſtern Mauren/
Meinen Geiſt erſchrecken kan.
Grauſen-volle Mörder-Grüffte/
Angſt-erfüllte Schrecken-Klüffte/
Schauet meinen Unſtern an!

Ide. Ihr Herrn Trabanten!
Und Bekanten/
Die Stunden ſind bereits verfloſſen/
Da er der freyen Luft genoſſen/
Schlieſt ihn nun wieder ein.

Maur. O Himmel! ſoll mir auch die Luft entzogen ſeyn?

(Wird von der Wache auf den Thurn geführet.)

Idr. Ja/ ja! ſo geht es auf der Erden:
Schaut doch/ nun muß ich gar ein Büttel werden.
Wie ſchön hab' ich mein Glück getroffen/
Kan meine Tugend wohl nichts beſſers hoffen?
Ach leider/ nein! bey dieſer Zeit/
In ſolchen Mode-Tagen/
Kömmt offt der Eſel auff der Poſt voran/
Wann die Geſchicklichkeit
Kaum hinten nach auff einem Bauer-Wagen
Mühſelig folgen kan.
Gedult! nun muß ich paſſen/
Wie bald der Thurm wird Flammen faſſen/
Den ich ſchon in geheim anſtecken laſſen.
Inzwiſchen ſuch ich mir/ ſo lang ich hier muß bleiben/
Die Stunden nach der Mode zu vertreiben.

(Indem er etliche kurtzweilige Poſſen macht/ ſtehet der Thurn in vollen Flammen.

Maur. auf dem Thurn. Was ſeh' ich hier! O weh!
Hat jedes Element ſich wieder mich verſchworen?
Ja/ ja ich bin zum Unglück nur gebohren:
Doch eh' ich in der Gluth vergeh/
Stürtz ich mich ſelber in die See.

Zweyter Auffritt.

Ein Luſt-Wald an dem Ufer des Euxiniſchen Meers/ nebſt einer duncklen Höhle zur Seiten/ und einem verſchloſſenen Hirten-Häuſichen in der Ferne. Arconte mit einem bloſſen Dolch in der Hand/ bey Nacht.

Aria.

* Zur Rache! zur Rache! beleydigter Muth!
Ich ſchäume vor Eyfer/ ich brenne vor Wuth;

Bey-

Verdoppelt die Kräfften ihr zornigen Hände
Damit ich den tödlichen Vorſatz vollende.
Mich dürſtet nach Blut.
Zur Rache! zur Rache! beleydigter Muth!
Ich ſchäume vor Eyfer/ ich brenne vor Wuth;

(Er öffnet die Thüre der Hütten/ worin Siroë ſchläfft.)

Hier ſuchet Siroë die Ruhe zu genieſſen/
Ich aber will im Schlaff ſein Blut mit Luſt vergieſſen.
Beherzt! erzittre nicht verzagte Hand!
Jedoch/ wo bleibt des Zorns ergrimmter Brand?
Wer hält die ſtarre Fauſt zurücke?
Dürſt mich nicht mehr nach Blut?
Doch nein! Arconte, nein!
Was Unbekantes dämpfft die Wuth/
Ein Fürſt muß kein Verräther ſeyn.
Hat mir der Vater Weh gethan/
Da iſt der Sohn nicht ſchuldig an;
Der meinem Schutz ſich wollen anvertrauen/
Soll auch in mir nicht ſeinen Mörder ſchauen.

Dritter Auffritt.

Honoria als eine Schäfferin gekleidet/ Arconte, bey hervorſcheinender Morgenröthe.

DJe Morgenröthe ſucht die Felder zu begrüſſen/
Ich aber habe mich aus Noth verhüllen müſſen/
So bleibt mein hoher Stand
Viel eher unerkandt.
Hier läſt ſich mir zum Glück/ der treue Schäffer ſpühren:
Iſt es bald Zeit uns nach dem Heer zu führen?

Arcon,

Arcon. Ich bin dazu bereit. Hon. Jedoch welch Jagd-Geschrey
läst sich so nah in diesen Wäldern hören?
O Himmel! der Tyrann/ wer steht mir bey?
Arc. Hier dienet keine Flucht/ doch glaube/ meine Treu
Weiß schon durch List dem Unglück vorzukehren.

Vierdter Auffritt.

Phocas mit einer Menge Jäger umgeben/ verfolgt mit einem Spiesse in der Hand einen grossen Bären.

Honoria, Arconte.

Phoc. Du brüllst umsonst/ du Bestie solst sterben/
Dein Rasen dient dir selber zum Verderben.
stehtHon. Jedoch/ welch schön Gestirn/ in dem ich Bären tödte/
Bestrahlet mich bey früher Morgenröthe?
Wer ist dis Wunder-Bild? Arc. Ach Herr/ es ist mein Kind.
Phoc. Dein Kind? ha Thor! das Alter macht dich blind/
Sie ist im Schooß des Himmels selbst gebohren.
Hon. (Wo er mich kennt/ bin ich verlohren.)
Phoc. Dein Auge/ Schönste/ soll mein Pharos seyn/
So schiff ich ganz beglückt in Liebes-Haven ein.

Air en Menuet.

Um die Klippen
Deiner Lippen
Schifft mein Hertz nach einem Kuß:
Deiner Augen schönste Sterne/
Zeigen mir schon in der Ferne/
Wie man glücklich landen muß.

Komm/ Schönste/ folge mir nach meinem Zimmer/
Da weyhet man dir Thron und Opffer-Heerd/
Die wie dein Augen Blitz/ von Diamanten/ schimmern.

Hon. Kein Schäffer-Kind iſt ſolcher Gnade werth.
Phoc. Mein Wort kan dich biß an die Sternen heben.
Arc. Ach ſchlöſſe mir mein Kind zu der verlangten Ruh
Knieb. Wann ich einſt ſterben ſoll/ die müden Augen zu/
So ſchenckteſtu mir noch den letzten Troſt im Leben.
Phoc. Was Troſt! was Ruh? ſie ſoll ſich mir ergeben/
Komm/ folge mir nach meinem Luſt-Gemach.
Hon. (Ach Sirok!) Arc Mein Schmertz iſt tauſendfach.

Fünffter Aufftritt.

Sirok kömmt aus dem Hirten-Häußchen.

Arconte.

Sir. DJe Nacht iſt hin: Mein Licht iſt noch nicht da!
Wo bleibet doch Honoria?
Arc. Honoria hat dir jetzt Phocas weggeraubt.
Sir. Iſts möglich/ daß mein Hertz diß Unglück glaubt?
Unglücklichſter/ ſolltu dein Liebſtes miſſen!
Nein! nein! halt! halte du Tyrann/
Ich ſchaue dich mit Drachen-Blicken an/
Ich folge dir mit Renthier Füſſen/
Biß ich mit mehr als Tyger Biſſen
Dein Rauberiſches Hertz
In Stücke klein zerriſſen.
Doch allzuherber Schmertz!
Du blendeſt meinen Sinn.
Was ſprech ich? Ach! ich weiß nicht/ wo ich bin.
Arc. (Erhielt ich ihm zuvor das Leben/
So will ich mich nun gar zu ſeinem Dienſt ergeben.)
Mein Printz/ wirff noch nicht alle Hoffnung hin/
Du ſolt Honorien bald wieder ſchauen/
Weil Phocas meint/ daß ich ihr Vater ſey/
So kanſtu ſonder Scheu
Dich durch ein Schäffer-Kleid verſtellen/
Und ihr als Bruder zugeſellen.

Der

Der Wütrich glaubt gar leicht/ daß du mein Sohn/
Und ſo trägt deine Treu'
Durch Liſt den Sieg davon.

Sir. Zu dir/ mein Freund/ ſteht einzig mein Vertrauen.
Doch ſeh ich bald mein Licht Honoria?
Mein Hertz getroſt/ die Hoffnung ſaget ja!

Aria.

* Ja/ ja ich werde bald umfangen
Die Lippen und die Wangen
Von meinem ſchönſten Sonnen-Licht;
Beflügelt ihr Seufftzer mein heiſſes Verlangen/
Kommt/ kommet und eilet! der Schmerh iſt vergangen:
Weil mir die Hoffnung Troſt verſpricht.
Ja/ ja ich werde bald umfangen.
Die Lippen und die Wangen
Von meinem ſchönſten Sonnen-Licht.

Sechſter Auffritt.

Unter ſchwartzen Wolcken/ welche überall den Himmel verfinſtern/ entſtehet ein grauſames Donnerwetter. Theodoſia, Laodice mit Wurff-Pfeilen/ Heraclius hernach/ gleichfals mit einem Jagt-Spieſſe.

Theod. EIn Ungewitter will den Himmel überziehen/
Laß uns zu dieſem Baume fliehen.

Laod. Es ſoll bey Donner und bey Blitzen
Dis grüne Dach uns vor dem Regen ſchützen.

Hera-

Her. Die trübe Luft verjagt mich von der Jagd/
Wohin verberg ich mich? doch unverzagt:
Die Dunckelheit von jener Höhlen
Will ich zu einem Schirm erwehlen.
Laod. Dis war Adraſt, den ich als Bruder ehren muß.
Theod. Du irreſt/ nein! es iſt Heraclius,
Mein Hertz kennt ihn zu wohl: Schau wie der Sturm entweicht/
So bald ſein Aug den finſtern Wald erleucht.

Siebender Aufftritt.

Heraclius, Mauritius, Theodoſia und Laodice annoch zur Seiten / Heraclius verfolget den Mauritius, welcher aus der Höhle gekrochen kömmt.

Her. Du Unthier wirſt dich nur umſonſt bemühen/
Aus meinen Händen zu entfliehen/
Doch Himmel/ was iſt dis? Maur. halt ein/ erzürnter Sinn/
Bedencke/ daß ich alt und unglückſelig bin!
Her. Ihr Sternen! iſt dis nicht Mauritius?
Maur. Schau/ tapfrer Jäger/ hier ein Haupt/
Das noch gantz kurtz mit Lorbeer war belaubt:
Ein Käyſer ſonder Cron/
Ein Herrſcher ohne Thron/
Soll jetzt ſo jämmerlich vergehen.
Her. Theod. Laod. à 3. (Welch Trauer-Spiel muß hier mein Aug erſehen!)
Her. Kennſtu/ Großmächtigſter/
Heraclius, den treuſten Knecht/ nicht mehr?
Th. zu Laod. (O Glück! ſagt ich es nicht/ daß dis Heraclius?)
Maur. Ach wehrter Troſt in meinem Ungelücke/
Daß ich dich noch/ vor meinem Tod/ erblicke!
Komm/ reiche mir zum letztenmahl die Hand/
Daß Meer/ in welches ich geſprungen/
Als Glut und Brand den alten Thurm verſchlungen/
Warff mich zwar hier mitleidig an das Land/

Doch

Doch werd' ich bald in deinen Händen
Mein Unglückſeliges Leben enden.
Nimm aber / eh ich noch die Augen zugethan /
Das Siegel meines Reichs / von meiner Armuth / an.
Kan mein zerſtreutes Heer dis Unterpfand erſehen /
Wird es dich ſtracks auf meinen Thron erhöhen.

Th. Lao. Her. Ach Schmertz! wem ſolten nicht die Augen übergehen?

Her. Mein Käyſer / lege hier dein Haupt zur Ruh /
Doch ach! er ſchließt bereits die matten Lichter zu /
Wo leg' ich nun den wehrten Leichnam hin?
Da ich von Wach und Feind im Wald umſchloſſen bin?
Es ſoll ihm jene Gruft ſo lang die Ruhe gönnen /
Biß meine Pflicht ihn mit der Zeit
Wird herrlicher beſtatten können.

(Er trägt den Leichnam in die Höhle.)

Th. geht mit Lao. hervor. Nun wendet ſich des Schickſals Härtigkeit:
Lebt mein Heraclius, ſo mag mein Unſtern krachen /
Der Himmel ſtimmt bereits mit ein:
Daß nach dem Sturm die Sonne pflegt zu lachen.

Achter Auffritt.

Land. WOhlan! ſo ſoll auch dieſer Sonnen-Schein
Ein Vorbild meiner Ruhe ſeyn.

Aria.

Erkrachet ihr Wolcken von Donnern und Blitzen /
Nach Toben und Sauſen /
Nach Raſen und Brauſen /
Erfreuet uns wieder ein heiterer Strahl:
So hoffet mein Hertze
Nach Stürmen und Schmertze /

Ein

Ein frölicheſ Ende der grauſamen Qual.
Erkrachet ihr Wolcken von Donner und Blitzen!
Nach Toben und Sauſen/
Nach Raſen und Brauſen/
Erfreuet uns wieder ein heiterer Strahl.

Vierdter Handlung.

Erſter Auffritt.

Ein doppelter Vorhoff mit einer Colonnade nach Corinthiſcher Art. In der Mitten eine künſtliche Fontaine / und hinten das Käyſerliche Zeughauß.

Emilian, Laodice.

Aria.

Emil. DEin Liebreitz/ Anmuhts-volles Auge/
Spielt allzuſüß/ ſtrahlt Wunderſchön;
Hier ſpiegelt man ſich in zwo Sonnen/
Die ſo viel Hertzen ſchon gewonnen/
Als Pfeil aus ihren Strahlen geh'n.
Dein Liebreitz/ Anmuths-volles Auge/
Spielt allzuſüß/ ſtrahlt Wunderſchön.

Laod. Wozu ſoll dieſe Schmeicheley?
Em. Dir/ Schönſte/ zu bekennen..
Daß meine Flammen/ noch wie vormahls/ brennen:
Laod. Sprichſtu nun von Beſtand und Treu/
Da du mich doch zur Untreu ſelbſt gezwungen/
Und einem andren ſchimpflich aufgedrungen.
War dis ein Zeugniß deiner Flammen?
Em. Dein Eifer will mich ungehört verdammen:
Warum ich zur Verſtellung mich gewandt/
Mach ich dir ſchon zur andren Zeit bekant.
Indeſſen höre noch . .
Laod. Undanckbahrer / wiltu mir ferner ſchmeichlen?
Em. Mein Engel höre doch . .
Laod. Nein/ nein! ich kenne ſchon dein Henchlen.
Em. Wohlan/ erzürntes Kind/ ich liege hier/
Sucht mich dein Eifer ja zu tödten/
So nimm doch nur die Waffen ſelbſt von mir.
Doch nein! das haſtu nicht vonnöthen;
Ein einzig Blick von dir/
Der meinem Hoffnungs-Strahl zuwider/
Schlägt mich ſchon mehr/ als alle Waffen/ nieder.
Laod. (Mein Hertz entſchuldigt ihn/
Sein Bildniß will aufs neu in meine Seele zieh'n.)
Ach mein Emilian,
Ich habe mir ſelbſt Weh/ und dir zuviel/gethan.
Em. So nennſtu mich/ wie vormahls/ noch dein eigen?
Laod. Mein Aug bekennt es ſchon/ wann gleich die Lippen ſchweigen.
Em. O Glücke / das mein Hertz unſchätzbar hält!
So gönne dann/ um den Tyrannen zu betriegen/
Uns ſelber aber zu Vergnügen/
Daß ſich dein Knecht auch künfftighin verſtellt.
Laod. Was dir beliebt/ iſt auch was mir gefällt.

Aria.

* Meiner Schönen zu Gefallen/
Nehm ich die Verſtellung an;

Nie-

Niemand ſoll mein Glücke wiſſen:
Weil/ ſie in geheim zu küſſen/
Mich allein vergnügen kan.
Meiner Schönen zu Gefallen/
Nehm ich die Verſtellung an.

Zweyter Auffritt.

Emilian. Laodice. Theodoſia. Heraclius. Idreno hernach verborgen.

Theod. EIn Wort/ ein einzig Wort/ Heraclius.
Du ſchweigeſt/ Grauſamer/ und fliehest meine Blicke/
So gib mir wenigſtens mein Hertz zurücke.
Her. (Sey ſtandhafft/ meine Bruſt/ die Falſche zuverachten.
Theod. Soll ich dein Aug als meinen Feind betrachten?
Und wird nun die von dir nicht angehört/
Die du vorhin ſo zärtlich haſt verehrt/
So ende durch den Tod die Gröſſe meiner Pein.
Her. (Mein Hertz ſoll unempfindlich ſeyn!)
Theod. Verbanne Zorn und Haß/ beſinne dich/
Bleib/ bleib mein Schatz/ umarme mich.
Emil. (Sie iſt beredt und ſchön. Laod. Er aber taub und blind.)
Theod. So geht mein Seufftzen in den Wind.

Aria.

Wie kanſtu doch ſo grauſam ſeyn/
Du Seele meiner Seelen?
Vor hieß mein Aug dein Sonnen-Schein/
Jetzt ſpotteſtu mit meiner Pein/
Und ſuchſt mich nur zu quälen.
Wie kanſtu doch ſo grauſam ſeyn/
Du Seele meiner Seelen.

Her. (Der Eifer iſt zu ſchwach/ der Wille zu geringe/
Sie aus der treuen Bruſt zu ſchlieſſen/
Wie ſehr ich mich auch zwinge/
Werd ich mich doch ergeben müſſen.)
Theod. Mein Schatz/ verſtelle dich doch weiter nicht/
Die Morgen-Röthe wieß kaum heut ihr Roſen-Licht/
Als ich ſchon anagehört/ was du geſagt/
Da du das Käyſerthum haſt auff der Jagd erjagt.
Her. Nunmehr bin ich entdeckt: Verzeih/ wann ich gefehlet/
Und dich durch Eiferſucht zu hart gequälet:
Der Argwohn/ daß dein Hertz dem Phocas ſich verpflicht/
Hat mich ſo weit verführt.

(Idreno kömmt.)

Theod. Ich ſchwehre: daß mein Hertz kein fremder Glantz gerührt;
Doch den Tyrannen einſt zu ſtürtzen/
Und ihm daß Leben abzukürtzen/
Liebt ich ihn mit verſtelltem Schein.
Idr. (Wie glücklich trat Idreno doch hier ein/
Um die Verrätherey zu hintertreiben!)
Emil. Wohlan! man ſuche bald den Wütrich zu entleiben!
Her. Ja! Phocas ſoll noch heut des Todes ſeyn!
Th. Laod. Wir wollen dich in der Gefahr begleiten.
Theod. Ich kämpffe meinem Schatz zur Seiten:
So ſollen aus den Bitzen dieſer Klingen/
Zu meinem Ruhm/ noch Freuden-Funcken ſpringen.

Aria.

Zu den Waffen/ zum Kampff! dem Geliebten zur Seiten/
Kan Eifer und Liebe die Hölle beſtreiten:
Es hüpffet mein Hertze vor Hoffnung und Luſt.

So

So ſieg ich/ und brauche die Hände zu Keulen/
Die Blicke zu Pfeilen/
Zum Köcher die Bruſt.
Zu den Waffen/ zum Kampff! dem Geliebten zur Seiten/
Kan Eifer und Liebe die Hölle beſtreiten/
Es hüpffet mein Hertze vor Hoffnung und Luſt.

Idr. (Ich mache Thocas gleich/ was ich gehört/ bewuſt.)
(Geht ab.)

Her. zu Em. Du aber/ wehrter Freund/ nimm dieſes Siegel hin/
Erhebe dich damit zu Conſtantin.
Dem Bruder meiner Theodolien,
Dem die zerſtrepte Schaaren
Auffs neue zu Gebothe ſteh'n.
Sprich: Wird er ſich mit dir/ zu meiner Hülffe/ paaren/
So bleibt die halbe Macht des Reiches ihm zu Theil.

Em. Ich werde mich in höchſter Eil/
Nach deinem Wunſch/ ins Lager hin verfügen.

Her. Th. Der Himmel bringe dich zurück mit Glück und Siegen.

Dritter Auffritt.

Emilian, Laodice.

Em. WJe ſchwer iſt es der Wehmuht-vollen Bruſt!
Den harten Schluß zu faſſen/
In dir/ den Leitſtern meiner Luſt/
So eilend zu verlaſſen.

Laod. Wie ſchwer iſt es/ von dir zu gehen/
Da meiner Liebe Zärtlichkeit
Mir leyder prophezeyt/
Ich werde dich nicht wieder ſehen.

Em. Die Sternen können uns nicht ewig haſſen/
Getroſt: Du weiſt/ daß ich dem Schickſal folgen muß.
Laod. O allzuſtrenger Schluß!
Der mein Geliebtes trennt von meiner Seiten/
Es ſollen meine Seufftzer dich begleiten.
Em. Ach weine nicht! ich weiß bey ſo viel Klagen
Dir kaum noch: Fahre wohl! zu ſagen.
à 2. Mein (Engel) (Engel) Fahre wohl! O Seelen-Quaal!
Em. So küſſe mich dann noch zum letzten mahl.

Aria.

Laod. * Nim̃ unter tauſend herben Thränen
Den letzten Kuß/ zu guter Nacht!
Laß dich zu hart nicht unſre Trennung kräncken/
Und glaube: Daß dein Angedencken
Noch ſtets in meinem Hertzen wacht.
Nim̃ unter tauſend herben Thränen
Den letzten Kuß/ zu guter Nacht!

Vierdter Auffritt.

Der Käyſerliche Luſt-Garten mit Statuen/ Vaſen, Orangerien/ Waſſer-Künſten/ und Bienen-Körben/ hinten ein Luſt-Hauß/ welches den Berg Parnaß mit dem Apollo und den 9. Muſen abbildet.

Phocas.

Allhier/ wo ich mit Zweifelhafftem Sinn
Verliebt in drey Göttinnen bin/
Erwart ich/ mit Verdruß/ die ſchöne Schäferin/

Die

Die mich durch ihren Strahl / indem ich wollen hetzen/
So glücklich wuſte zu verletzen;
Hier ſoll ſie ſich im ſchönſten Schmucke zeigen/
Ich ſetze mich ſo lang zu dieſen Zweigen:
Doch wie? ſchlieſt mir der Schlaff die Augen zu?
Ach komme bald/du längſtgewünſchte Ruh!

Arietta.

Du murmulender Criſtall/
Bey deinem Widerſchall/
Und dieſen ſtillen Gründen/
Hoff ich im Traum mein Engels-Bild zu finden.

(Die ſanffte Muſe/unter welcher er einſchlummert / verwandelt ſich in eine Symphonie Infernale, worauff das vorder-Theatrum eine feurige Wohnung derer greßlichſten Geſpenſter und Ungeheur: Der hintere Theil des Schau-Platzes aber/ den Tempel der Ehren vorſtellet / woſelbſt man ein prächtiges Mauſolee von verſchiedenen Statuen in Lebens-Gröſſe / als: Der Gerechtigkeit/ des Verhängniſſes / und der Göttlichen Rache erſehet / unter welchem der Geiſt des Mauritius in einer verklärten Wolcken / und über demſelben 2. Genien mit Lorbeer-Cränzen ſchweben.)

Fünffter Auffritt.

Phocas und des Mauritius Geiſt.

Accompagnement.

der Geiſt. SChläffſtu / Blutdürſtiger Tyrann?
Da die Gerechtigkeit des Himmels wachet/
Und über dir mit Blitz und Straffe krachet/
Der Abgrund hat ſich/ mich zu rächen/ auffgethan:
Auff/ Mörder/ auf! kennſtu Mauritius?
Der dich auch aus der Gruft verfolgen muß.
Schau Wütrich! wie das Schickſal dich verdammet/
Indem der Unſchuld Glantz um meine Schläffe flammet.

(Die Statuen bewegen ſich und fangen an zu tantzen / indem die 3. Furien / inter Feuer und Donnerſtraal / aus der Erde ſteigen / und das Ballet beſchlieſſen / worauf alles verſchwindet.)

Sechſter Auffritt.

Phocas welcher zornig erwacht / Honoria als eine Printzeſſin gekleidet.

Phoc. Wo bleibt dis Ungeheur der Höllen /
Das meiner Macht ſich darff entgegen ſtellen?
Halt / ich will dir den Weg zum Abgrund weiſen.
Hon. Hieher / hieher mit deinem Mörder-Eiſen /
Durchſtoſſe mich / hier iſt die bloſſe Bruſt.
Phoc. Da ſey der Himmel vor / du meiner Augen Luſt /
Ich will mit dieſem Kuß . . Hon. Schweig / Viehiſcher Tyrann /
Phoc. Ha! Widerſpenſtige / ſchau was ein Käyſer kan.
(Er will ſie mit Gewalt umarmen.)

Siebender Auffritt.

Idreno, die Vorige.

Idr. Allarm, Allarm! Verrätherey / Verrätherey!
Hon. O wie gewünſcht kommt mir vor dißmahl frey.
(Sie flieht davon.)
Phoc. Unfreundliche / wohin? Wilt mich nicht mehr hören?
Und du / der ſich erkühnt / des Käyſers Luſt zu ſtören /
Bezahle nun die Schuld mit deinem Tod!
Idr. Ach Herr / ach Herr! es war zu groß die Noth /
Wem iſt nun wohl mit meinem Kopff gedient?
Phoc. Ihr rechte? mit Haſen-Blut wil ich mich nicht beflecken:
Wer hat ſich dann erkühnt
Nach mir die Mörder-Fauſt zu ſtrecken?
Idr. Es war Laodice mit Theodoſien,
Und . . .
Phoc. Ha! der Weiber Zorn kan leichtlich übergehn.

Laſ

Laß mich Laodicen noch heut im Bade ſchauen/
Das ſich/ zur Luſt/ ließ Conſtantin erbauen.
Da will ich mich auf ihrem Roſen-Mund
Mit tauſend Küſſen rächen:
Dir aber ſchenck ich dein Verbrechen.

Achter Auftritt.

Idreno.

SO komm ich noch mit gantzem Hals nach Hauß/
Und freue mich nun auf den Hochzeit-Schmauß:
Weil Herr Idreno bald in ſeinem Arm/ als Braut
Die reiche Gärtner-Wittwe ſchaut.
Sie iſt zwar böß und ungeſtalt/
Und was noch ſchlimmer/ ziemlich alt/
Weil ihr Geſicht wohl zwölff Jahr aus der Mode.
Doch gräm ich mich deswegen nicht zu Tode/
Fragt ihr warum? Sie hat prav Marck/
Das andere heißt doch jetzund lauter Quarck.
In dieſen Bienen-Korb/ wie ſie mir ſchon entdeckt/
Hat ſie ihr baares Geld verſteckt/
Ich will doch etwas näher gehen/
Und heimlich nach den Schätzen ſehen.
Sieh da!

(Wie er den erſten Korb öffnet/ ſpringet ein kleiner Pollichinelli hervor.

Der wird das Monat-Geld ſchon auf dem Buckel tragen.

(Bey Oeffnung des andern/ zeigt ſich ein kleiner Arlequin.)

Das wird ein bunt Geld-Männchen ſeyn.

(Wie er den dritten und vierdten auffdecket/ ſiehet man einen Gärtner-Jungen/ und ein Gärtner-Mägden.)

Hier ſteckt ein ſchönes Paar/ ha/ ha!

(Wie er den fünfften öffnet/ kömmt ein kleiner Scaramuzza heraus.)

alle Kinder zuſammen.) Potz ſtern/ da kömmt ein ſchwartzer Kater.

Bon jour! Herr Vater / Herr Vater!
Idreno. O Weh! da fiel ich tieff hinein!

Das Gärtner-Mädgen.

Aria à 2.

1.

Ein Mäd'gen und ein Bienen-Korb
Das sind zwey süsse Dinger:
Die Grübgen / wo die Biene lebt/
Die Wunden / so die Liebe gräbt/
Sind Höhlen / wo nur Anmuht klebt;
Doch wer aus Fürwitz Honig stiehlt/
Und wer gern nach was süsses fühlt/
Der sticht sich in)
Den schlägt man auf) die Finger.
à 2.) Ein Mäd'gen und ein Bienen-Korb
) Das sind zwey süsse Dinger.

Der Gärtner-Knabe.

2.

Ein Büb'gen und ein Bienen-Stock
Das sind zwey süsse Dinger:
Der Stachel/ den die Biene hegt/
Die Pfeile / so die Liebe trägt/
Sind / was zwar öffters Furcht erregt;
Doch kan die Furcht so groß nicht seyn:
Ein Mäd'gen / wann sie nur allein/
Leckt doch darnach die Finger.

Ein

à 2. Ein Bůb'gen und ein Bienen-Stock
Das ſind zwey ſüſſe Dinger.

(Wie ſie außgeſungen / trägt das Můb'gen den Knaben auf dem Rücken davon.)

Idr. Ey lacht ſichs nicht! ſchaut doch die ſchöne Reuterey!
Bezahlt man: Oder iſt die Poſt hier frey.

Hierauff tantzen der Scaramuzza / Polichinelli und Arlequin ſo lange um Idreno herum / biß ſie ihn verjagen.

Fünffter Handlung

Erſter Aufftritt.

Ein luſtiger Spatzier-Platz mit vergůldten Statuen / wo man zu beyden Seiten unter gewölbten Säulen-Stellungen nach dem Käyſerl. Luſt-Garten gehet. Siroe als ein Schäfer gekleidet / Arconte. Honoria. welche aus dem Garten kömmt.

Arc. HJer iſt der Ort / wo dir in ſchlechter Hirten-Tracht
Die Hoffnung endlich wieder lacht /
Dann wenn das Alter mir nicht das Geſicht benommen /
Seh ich Honorien aus jenem Garten kommen.

Sir. Ach ja / ſie iſts: O unverhofftes Glücke!
Ich kenne ſchon den Liebreitz ihrer Blicke.

Aria.

Geliebter Augen holde Sterne /
Wie lieblich ſpielt ihr ſchon von Ferne /
Wie angenehm iſt eure Pracht!
Wann ſolcher Strahlen Anmuths-Kertzen
Mit meinen Gegenblicken ſchertzen /
So fühl ich: Daß mein Hertze lacht.

Ge-

Geliebter Augen holde Sterne/
Wie lieblich ſpielt ihr ſchon von Ferne/
Wie angenehm iſt eure Pracht!

Arc. zu Hon. Wie froh bin ich/ dich glücklich zu umfangen!
Hon. zu Arc. Dein Hierſeyn tröſtet mein Verlangen.
Sir. Hon. Willkommen/ meiner Seelen Luſt/
Ich will an deiner Engel-Bruſt/
Wo Huld und Anmuth lachen/
Den Anfang meiner Ruh/
Des Seufftzens Ende/ machen.

(Er umarmt ſie.)

Zweyter Auffritt.

Phocas, die Vorige. Des Käyſers Gefolge.

Phoc. Verweger/ halt/ du rennſt dem Unglück in den Rachen.
Sir. (O neue Hinderniß! Hon. Ach welche Noth!
Phoc. Trabanten auf! ſtoßt den Verräther tod.
Arc. Großmächtigſter/ ach ändre deinen Sinn/
Kennſtu den Vater nicht von dieſer Schäferin?
Phoc. Ja/ nun beſan ich mich/ doch laß mich wiſſen/
Was macht dann dieſer Fremdling hier?
Arc. Er iſt mein Sohn. Phoc. Wie heißt er? Arc. Adamir.
Phoc. So ſo! das geb ich gerne zu:
Der Bruder mag ja wohl die Schweſter küſſen.
Doch höret eines Käyſers Schluß:
zu Hon. Wirſtu dich nicht noch heut an mich ergeben/
So wiſſt: Daß Vater/ Sohn und Schweſter ſterben muß;
Inzwiſchen könt ihr euch nach Hoff erheben.
Sir. Hon. Arc. Zu welchem Unglück läßt der Himmel uns noch leben!

Dritter Auffritt.

Des Käyſer Conſtantinus warmes Baad/ mit Gewölben/ Waſſerſpritzenden Bildern/ Grotten/ Metallenen Röh-

Keſſeln/ und Marmornen Bade-Wannen. Heraclius wieder in ſeinem rechten Habit.

Aria.

WAchet auf! wachet auf! Hereiſche Sinnen/
Verjaget und bannet die Zagheit von hinnen!
Mich ſpornet der Eifer und lockt mich zum Krieg;
Doch weiß mein Arm ſich beſſer nicht zu ſchützen/
Als dieſes Hertz vor zweyer Augen Blitzen/
So hoff ich keinen Sieg.
Wachet auf! wachet auf! Hereiſche Sinnen/
Verjaget und bannet die Zagheit von hinnen!
Mich ſpornet der Eifer und lockt mich zum Krieg.

Ja/ ja! hier wo der Weibiſche Tyrann/
Die Merck- und Schand-Mahl ſeiner Zärtlichkeit/
Wollüſtig und Verſchwendriſch dargethan;
Wo er ſich offt in ſanfter Sicherheit
Den ſtillen Bädern anvertrauet/
Soll/ eh man noch das Heer der Sternen ſchauet/
Der Wüterich ſein ſchwartzes Blut vergieſſen.
Ich höre ſchon/ er kömmt bereits herbey/
Damit nun auch mein Vorſatz glücklich ſey/
Werd ich mich hier ſo lang verbergen müſſen.

(Er verbirgt ſich hinter eine Bademaame.)

Hierd'

Vierdter Auffritt.

Laodice, Idreno, Heraclius verborgen.

Idr. DJs iſt der Platz/ wo dich der Käyſer wünſcht zu küſſen/
Dein Hierſeyn mach ich ihm gleich ſelbſt zu wiſſen.
(Geht ab.)

Laod. (Eh' will ich tauſend Tod ausſteh'n.)
Her. (O Wunder! ſchau ich hier Laodicen?)
Laod. Wie lang wird meine Treu der Grauſamkeit
Des ſtrengen Schickſals weichen müſſen?
Mein Liebſtes quälet mich durch die Abweſenheit/
Und der/ den ich niemahlen lieben kan/
Will mich mit Macht zu ſeiner Neigung zwingen.
Her. (Dis ſoll ihm nimmermehr gelingen.)
Laod. Doch wird mich noch Gewalt/ noch Tod/erſchrecken.
Her. (Ich will mich ihr nur frey entdecken.
Doch nein!) à 2. (Da kömmt ſchon der Tyrann.)

Fünffter Auffritt.

Phocas, Idreno, Laodice. Heraclius verborgen.

Laod. (VErſtelle nur mein Hertz die Regung deiner Bruſt/
Du muſt ihm ſchmeichelhafft entgegen gehen.)
Phoc. Kan ich hier nicht die Quelle meiner Luſt/
Doch auch den Urſprung meines Kummers/ſehen?
Laod. Schauſtu/ Großmächtigſter/ auch eine Sclavin an?
Idr. (Wie kan die Anmuth ſich mit ſolcher Falſchheit paaren!)
Ph.zuIdr. Du/ ſtelle Wach und Volck die Pforten zu verwahren.
(Idr. geht ab.)
Lao.Her.(O Himmel!) Phoc. Läſt mein Licht mich Gegen-Liebe hoffen?
Laod. Dir ſtehen ſchon ſo Hertz/ als Armen/ offen.
Phoc. Wohl: ſo umarme mich! Laod. Ja! doch . .
Phoc. Wie? Was? Warum verzögerſtu dann noch?
Gehöret dieſe Bruſt/ gehört dein Hertz nicht mir?

Laod.

Laod. Ja/ niemand/ Käyſer/ als nur dir.
Phoc. Iſt dieſe Hand/ iſt dieſer Mund nicht mein?
Laod. Was deine Magd beſitzt/ iſt alles eigen dein.
Phoc. Warum ſoll der Genuß mir dann verſchloſſen ſeyn?
Laod. Gedulde dich nur biß . . Phoc. Ey/ was Gedult!
Ich mercke/ du mißbrauchſt nur meine Huld.
Her. Jetzt iſt es Zeit mein Wollen zu erfüllen.
Laod. Tyrann/ eh' wehl ich meinen Tod.
Phoc. So fühle hier die Krafft von eines Käyſers Willen.
Laod. O Himmel! rette mich aus dieſer Noth!

(Sie reißt ihm ſein Schwerd von der Seiten und beſchützt ſich damit.)

Aria à 2.

Laod. Fehlt es dem Himmel an Flammen und Blitzen/
Unſchuld und Ehre mit Nachdruck zu ſchützen?
So kehrt euch ihr Augen in Strahl und Cometen!
Phoc. Mein Leben/ meine Luſt/ wie biſtu ſo ergrimmt?
Laod. Du Scheuſal/ du Wütrich/ dich ſchmertzlichſt zu tödten.
Phoc. (Haſtu mir dann ſonſt keinen Troſt)
Laod. (Ich habe dir dē Untergang) beſtimt?

(Er umfaßt ſie rückwerts/ daß ſie ſich nicht mehr wehren kan.)

Phoc. Doch ſoll dein Zorn hier wenig nützen:

Laod.

Laod. Fehlt es dem Himmel an Flammen und Blitzen/
Unſchuld und Ehre mit Nachdruck zu ſchützen?

Her. Nein/ nein/ der Himmel weiß die Unſchuld zu beſchützen.
(Heraclius ſpringt hervor.)

Phoc. Wer widerſpricht des Käyſers Schluß/
Adraſt? Her. O nein! es iſt Heraclius:
Dein Feind/ und Rächer des Mauritius,
Der aus Verſtellung ſich Adraſto nennte/
Damit er ſich jetzt an dir rächen könte.
Stirb Hund! es iſt geſchehn.

Laod. Mein Schutz-Gott und mein Herr/ welch Wunder kan ich ſehn?

Her. Des Wüttrichs Tod hat mich und dich ergötzt.

(Chor (von innē)) Es ſterbe/ wer ſich widerſetzt!

(Man höret ein Gefecht und Tumult der Kämpfenden.)

Laod. O weh! nun wird die Wach ſchon durch die Pforten brechē/
Um ihres Käyſers Tod an uns zu rächen.

Her. Man wird kämpffin nebſt mir/ uns nur umſonſt bekriegen/
Behertzt! wir wollen ſterben/ oder ſiegen.

(Chor (von innē)) Wir wollen ſterben oder ſiegen.

Sechſter Auffritt.

Theodoſia und Emilianus kämpfend gegen Idreno und die Wache. Die Vorige. Emil. und Theod. Gefolge.

Th. zuIdr. STirb Hund! Em. gib dich gefangen!
Idr. Nun, wart ich länger nicht / da liegen Spieß und Stangen.

(Nachdem die Wache theils erſchlagen / theils verjagt worden / laufft Idreno davon.)

Her.

Her. Laod. O unverhoffter Schutz! Theod. Em. Iſt Phocas tod?
Her. Er ſtarb durch meine Fauſt. Theod. Em. So ſchwindet alle Noht!
Theod. Als Conſtantin geheim durch Erd und Kluft gedrungen/
Und mit Emilian mit Völckern beygeſprungen/
Eröffnete man mit Gewalt das Thor/
Th. Em. Und ſo befreyten wir euch/ liebſte Seelen.
Her. Folgt mir nun nach der Burg/ da will ich euch erzehlen/
Wie der Tyrann ſein Leben hier verlohr.
Th. Em. Wir folgen dir mit Luſt. Chor. O ſchöne Stunden!
Da alle Furcht und ſo viel Pein verſchwunden.

Aria 2.

Th. zu Her. * Laod. zu Em. Nach den Ketten / nach den Banden/
Küſſe mich und ſey erfreut!
Weil uns Schertz aus Schmertz entſtanden/
Lacht mein Hertze nach dem Streit.
Nach den Ketten / nach den Banden/
Küſſe mich und ſey erfreut!

Sechſter Auffritt.

Ein geſchmückter Käyſerlicher Saal. Idreno. hernach Murmelia mit ihren 5. Kindern.

Idr. DEr Hencker hohle das Soldaten-Leben/
Ich will mich anderwerts in Krieg begeben/
Die Flaſche bleibt mein Helm / mein Schwerdt iſt eine Wurſt/
Mein Feind ſind Hunger/ oder Durſt.

(Die Kinder.) Proſit Herr Vater! Herr Vater!

(Wie er ſich ſetzt um zu ſchmauſen/ lauffen die Kinder mit der Bouteille und der Wurſt davon.)

Idr. Poz ſtern! ſagt auch mit Gunſt ihr groben Gäſte.

Murm. Ich arme Frau/ kaum daß ich athmen kan/
Ha/ ſchöner Herr/ treff ich dich endlich an?

Idr. Ich kenn dich nicht. Murm. Das wäre wohl das Beſte:
Stracks/ wo ich dich bey Hoff nicht ſoll verklagen/
Muſtu mir Eh und Treu zuſagen.

Idr. Dir Eh und Treu/
Du alte Putzenmacherin?

Murm. Du Schelm/ du Gaudieb/ bin ich nicht die Gärtnerin?

Idr. Du magſt mir wohl . . Murm. Du Pracher! Idr. Du Antiquität!

Murm. Du du . . bald ſag ichs gar: Idr. Sags ohne Scheu:

Murm. Du Leut-Betrieger/ du! Idr. Du altes Quodlibet!

Murm. Das war zu viel geſchimpfft! Idr. Das war zu grob geſchmäht!

(Sie fallen einander in die Haare.)

Murm. Heißt das Reſpect/ den man der Frauen ſchuldig iſt?
Helffe/ helffe! wie bin ich nicht verdorben/
Dis wird ein Nagel ſeyn zu meiner Todten-Kiſt.

Idr. Man hat Exempel/ daß ein altes Weib geſtorben.

(Die Kinder kommen wieder und jagen ihn hinweg.)

Murm. Lauff nur/ du Schelm/ dißmahl bin ich betrogen:
Ein andermahl wirſtu gewiß von mir bezogen.

Aria.

Murm. Einmahl betrogen/ aber nicht mehr!
Warte nur/ warte/ wie will ich mich freuen!
Wann dich die Falſchheit wird wieder gereuen:

Ich

Ich gebe dem Schmeichlen nicht ferner Gehör.
Einmahl betrogen/aber nicht mehr.

Achter Auffritt.

Honoria, Siroé, Arconte.

Hon zu Sir. SO wiltu mich dem Wütrich überlaſſen?
Ach! Grauſamer/ was zögerſtu?
Ich will mit Luſt von deiner Fauſt erblaſſen;
Arcon. Ein edler Geiſt muß ſich in allem Unglück faſſen/
Getroſt! es wechslen Sturm und Ruh.
Hon. Nein/ nein/ Arconte, nein/
Hier rettet mich der Tod allein.
Verweilſtu noch mein Schatz? ſtoß zu!
Sir. O Himmel/ ſoll ich dieſe Bruſt verwunden/
Wo ich zuvor mein Paradies geſunden?
Soll ich mein eigen Hertz ermorden?
Hat mich dann wohl ein Crocodil geſäugt?
Bin ich von Drach und Wolff ernähret worden?
Und gläubſtu/ daß ein Tyger mich erzeugt?
Hon. So wiltu mich dem Phocas übergeben?
Sir. Ach! Muht und Treu kan ihm ſchon widerſtreben.
Hon. Nein/ Nein/ mein Engel/ nein/
Hier rettet mich der Tod allein.

Aria.

* Kan ich dieſen Troſt erwerben:
Nur von deiner Hand zu ſterben/
So wird mir kein Schmertz bewuſt.
Schau nur/ wann mein Blut vergoſſen/
Ob mein Hertz dein Bild umſchloſſen?

Findstu es: so küß mit Lust
Einmahl noch die treue Brust.
Kan ich diesen Trost erwerben:
Nur von deiner Hand zu sterben/
So wird mir kein Schmertz bewust.

(Man höret eine rejouvisance von Paucken und Trompeten in der Nähe.)

Stoß zu! Sir. O welche Seelen-Pein!
Arc. Was hör ich? Hon. ach der Wütrich tritt schon ein.

Letzter Auffritt.

Es öfnet sich der Saal/ wodurch man in einem ausgeschmückten Zimmer einen Thron erblicket / auf welchen sich Heraclius und Theodosia in Käyserlichem Ornat setzen. Laodice, Emilian, die Vorige. Hernach Idreno. Murmelia und ihre 5. Kinder. Eine Menge Cavaliers/ Hoff-Leute/ Trabanten/ Pagen und Gefolge.

Aria con Choro.

Theod. Jauchzet ihr getreue Seelen/
Komt nach Leiden und nach Qualen/
Eilt! Chor. Wohin? Theod. Zur
süssen Ruh!
Lachet ihr Verliebte Hertzen/
Auf! Chor. Wohin? Theod. Zur
Lust und Schertzen!
Treu und Liebe rufft euch zu:
Kommt! Chor. Wohin? Theod. Zur
süssen Ruh!

Arc.

Arc. Sir. Was ſeh ich? Hon. Was vernehm ich hier?
Her. zu Th. Mein Engel ſetze dich doch neben mir.
(Sie ſetzen ſich auf den Thron.)
Em. Nun der Tyrann dahin/ ſo freuet ſich die Welt!
Laod. u. Her. Du haſt die Ruh uns wieder hergeſtellt.
Arc Sir Hon. Was hör ich? Iſt der Wüterich gefällt?
O Freudenreiche Poſt! Hon. Großmächtigſter Monarch/
Schau hier Honorien zu deinen Füſſen/
Nach meines Vaters Tod / den deine Fauſt gerochen/
Gab unverhofft der Himmel / in der Noth/
Mir dieſen werthen Printz zu küſſen/
Dem ich mich längſt zum Eigenthum verſprochen:
Ganz Perſien nennt ſich ihm unterthan
Und beehet ihn als ſeinen Cron-Printz an;
Da ſich nun Ruh und Luſt zu deiner Seiten finden/
So gönne / daß wir uns auch heute noch verbinden.
Her. Es ſey erfüllt / Prinzeßin / dein Verlangen/
Chor. Laßt euch mit Luſt / Durchlauchtes Paar / umfangen.
Arc. Doch wie? wen ſeh ich hier? O Glück! Laodice.
Nun ſterb ich ganz vergnügt/ da ich dich wieder ſeh.
(Er fällt ihr um den Hals.)
Em. Verwegner halt! diß koſtet dir dein Leben.
Laod. Du übereileſt dich / mein Licht/
In ihm will mir daß Glück den Vater wieder geben.
Em. Verzeih / ich kannte dich nicht von Geſicht.
Arc. Dein Eifer / wie ich leicht verſteh/
War nur entflammt durch zarter Liebe Brand/
Drum nimm mein Kind von meiner eignen Hand.
Em. O ſchöner Schluß! Laod. O ſüſſes Band!
Arc. Du aber / Sirot.
Arconte gibt ſich dir jetzt zu erkennen/
Wie ſehr dein Vater mich beleidigt hat/
Soll man mich dir doch ſtets ergeben nennen.

Nr. O Großmuht! Fürſt/ich will an meines Vaters ſtatt
Vollkommen deine Treu belohnen.
Chor. So kan bey uns nichts als Vergnügen wohnen.

(Murmelia ſaget den Idreno vor ſich her/ ihr folgen die 5. Kinder/ welche ihm alle ſeine Kleider genommen.)

Murm. Du Vogel/ ſolt mir ſo noch nicht entkommen/
Idr. Warum haſtu das Hembd nicht auch genommen?
Murm. Schweig/ nackter Dieb/ eh' ich es ärger mache/
Idr. Je häng dich auff/ du alter Drache!
Her. Du lumpen Kerl was ſängſtu hier noch an?
Idr. Die Alte will mich übers Henckers Danck zum Mann.
Her. Du ſolt ſie auch als Braut/ zur Straffe/ küſſen.
Murm. So wollen wir im Bette Frieden ſchlieſſen.
Idr. O Jammer/ Elend/ Angſt und Noht/
Ein altes Weib/ fünff Kinder und kein Brod!
Her. Wohlan ihr Treuverliebte Hertzen/
Vergeſſet nun die alte Schmertzen/
Uns leuchten ſchon die frohe Trauungs-Kertzen.

Aria.

Emil. Wie ſüß / wie angenehm iſt es dem Hertzen
Nach ſo viel Schmertzen/
In Ruh und Luſt zu ſchertzen!
Die Treu verſüſſet alle Pein/
Und zuckert ſelbſt das Saltz der Thränen ein:
So tröſten ſich die trüben Augen-Kertzẽ!

Schluß-Chor.

Wie ſüß/wie angenehm iſt es dem Hertzen
Nach ſo viel Schmertzen/
In Ruh und Luſt zu ſchertzen!

E N D E.

EPILOGO.

Das Verhängniß erſcheinet in einer hell-leuchtenden Wolcke.

So bleiben Thron und Cron
Der Tapfferkeit verdienter Lohn!

Heraclius.

Dein Löwen-Arm wird noch viel Siege zehlen,
Doch wann einſt Conſtantin Porphyrogenitus,
Eh noch zweyhundert Jahr zum Schluß/
Den Griechen auch als Käyſer wird befehlen/
So ſoll nach langer Zeit aus ſeinen Lenden
Der Himmel eine Heldin ſenden/
Der ſich ein Käyſer wird vermählen/
Vor dem die halbe Welt
Demüthigſt niederfällt.
Den wird zu ſo viel Königreichen
Die ihm der Himmel ſchon gegeben/
Pannonien auch noch auf ſeinem Thron erheben.
Alsdann wird er durch ſein Heroiſches Gemüthe/
Durch Tapfferkeit und Güte/
So Feind als Unterthan beſiegen/
Und ſeiner Thaten Wunder-Ruhm
Wird biß zum Sitz der Sternen fliegen.

Chor. Beglücktes Königreich! Beglücktes Käyſerthum!

Aria.

Verh. Soll ich euch den Helden nennen?
Wolt ihr dieſen Käyſer kennen?

Chor. Ja! wie heißt der Wunder-Held?

Verh. CARL: Der Schutz-Gott teutſcher Welt.

Arioſo.

Chor. O welches Glück und welche frohe Zeiten
Wird dieſer CARL der Nachwelt zubereiten!

Verh. Pannonia, das ſo viel Jahr
Durch Unruh meiſt verſtört und halb verwüſtet war/
Siht ſich nicht eher frey von ſeinen Kummer-Thränen/
Biß es wird dieſen Held zu ſeinem König crönen/
Dann ſoll die ſpäthe Nachwelt ſagen:
Wie würdig iſt doch CARL auch dieſe Cron zu tragen!

Aria à Tutti.

Chor. Man hört den Schall von Carols Ruhm
Schon durch die Zwölffgeſtirnte Häuſer:
Auch HUNGARN wird ſein Eigenthum/
Und Fama windet Lorbeer-Reiſer
Zum Ruhm des Käyſers aller Käyſer.
Man hört den Schall von Carols Ruhm
Schon durch die Zwölffgeſtirnte Häuſer:

Verh. Wohlan/ daß eure Luſt vollkommen ſey/
Will ich euch den Durchlauchten Anherrn zeigen/
Von der/ die CAROLS Thron und Eh-Bett wird beſteigen.
Bewundert ihn! doch ſagt anbey:
Ob Anthon Ulrich nicht der Großmuth Conterfay?
Laßt dann zu ſeinem Ruhm und ſeiner Enckelin
Wie auch dem Groſſen CARL zu Ehren/
Bey ihrer Luſt noch einen Glück-Wunſch hören.

Chor.

Es lebe Carl! Es leb Anthon!
Es leb die groſſe Käyſerin!
Der Himmel ſtütze Teutſchlands Thron
Durch einen Erben zu der Cron!
So jauchzt man mit erfreutem Sinn:
Es lebe Carl! Es leb Anthon!
Es leb die groſſe Käyſerin!

Die

Gekrönte Würdigkeit/

An

Seiner Hoch-Gräflichen Excellence

Dem Herrn Grafen

Von

Schönborn/

&c. &c. &c.

Bey Gelegenheit des gewöhnlichen

PETRI-Mahls/

Als solches

Von Einem Hoch-Edlen Hoch-Weisen

RAHT

Der Stadt Hamburg/

Den 21. und 24. Febr. MDCC. XI. celebrirt wurde/

In einer SERENATA.

Vorgestellet.

Personen der SERENATA.

Pallas stellet vor die Klugheit.
Venus die Sanfftmuht.
Juno die Gerechtigkeit.
Paris den Schutz-Geist der Stadt Hamburg.
Fama den Nachruhm.

Chor der Musen
Chor der Amouretten
Chor der Plaisirs
mit verschiedenen musicalischen Instrumenten.

Der Aufftritt geschiehet in einem Illuminirten Saal / wo das Banquet der Götter gehalten wird.

Die Music ward gesetzt durch Reinhard Keiser / Hochfl. Mecklenburgischen Capellmeister.

SE-

SERENATA.

Erſte Abhandlung.

Erſter Auffritt.

PARIS begleitet von den Muſen / Amouretten und Plaiſirs.

Concerto à Tutti.

Ergötzet die Hertzen
Mit Singen und Schertzen/
Da Hamburgs regierender Götter-Creiß lacht.
Auff! ruffet heut alle/
Mit jauchtzendem Schalle/
Ein freudiges Vivat und Lob-Geſang zu/
Dieweil er für unſere Wohlfahrt und Ruh/
Mehr als ein Vorſichtiger Argus gewacht.
Ergötzet die Hertzen
Mit Singen und Schertzen/
Da Hamburgs regierender Götter-Creiß lacht/

Paris. Dreymahl beglückter Tag! Erwünſchte Zeit!
Woran ſich Elb und Alſter freut/
Du muſt den Göttern meiner Erden/
Nach ſo viel Müh/ zum Feyer-Abend werden.

Er-

Beliebte Stunden!
Ihr ſchenckt mir Raum/ heut danckbar zu erwegen/
Wie ungekränckt der Schutz/ wie groß der Seegen/
Wie ſchön die Ruh/ wie ungemein die Treu/
Wie Wunderwürdig Jene Vorſicht ſey/
Womit mein Weiſer Götter-Rahtſ
Bißhero dieſen frohen Staat/
So reich zu überſchütten pflegen.
Wohlan! laßt Sorg und Müh zu Grabe geh'n/
Weil die Vergnügungen erſchienen/
Um mit den Muſen Euch zu dienen.
Mich ſolt Ihr ebenfalß erkäntlich ſeh'n/
Ich opffere hier eine Crone/
Mit dieſer Uberſchrifft: Dem Würdigſten zum Lohne.

Aria.

ICh cröne den mit Oel- und Lorbeer-Cräntzen/
Der mir die ſüſſe Ruhe ſchenckt.
Der ſtets auf mein Vergnügen denckt/
Der mich ſo kräfftig weiß zu ſchützen/
Und als ein Atlas pflegt zu ſtützen/
Wan mich des Unglücks Laſt bedrängt.
Ich cröne den mit Oel- und Lorbeer-Cräntzen/
Der mir die ſüſſe Ruhe ſchenckt.

Zweyter Aufftritt.

PALLAS. Die vorige.

SO muß mir deine Crone werden.
Ich bin des Himmels Aug/ die Königin der Erden/
Ich bin es/ die dich glücklich macht/

Und

Und deine Ruhe wieder bracht;
Dein Bürger ſteigt durch mich in ſeinem Flor/
Wie Kunſt und Handelſchafft/ empor/
Die Ordnung deiner Policey/
Richt ich nach meinem Winckel-Maaß/
Und dieſes hellgeſchliffne Glaß
Forſcht was dir Nutz/ was ſchädlich ſey/
Bleibt mein Palladium
Nun immerhin in deinen Mauren ſteh'n/
So biſtu ja des Glückes Eigenthum/
Und kanſt/ wie Troja/ nicht erbärmlich untergeh'n.

Aria.

EIn Weiſer Geiſt kan Wunder thun/
Weil Er/ wie Janus/ doppelt ſiehet:
Schleicht nun im Lebens Labyrinth/
Wann wir wie Theſeus irrig ſind/
Der Zwietracht Ungeheuer ein/
Muß Klugheit Ariadne ſeyn/
Die uns dem Untergang entziehet.
Ein Weiſer Geiſt kan Wunder thun/
Weil Er/ wie Janus/ doppelt ſiehet.
So reiche mir den Crantz zum Lohne!

Dritter Aufftritt.

JUNO. Die Vorige.

DEin! dann mir gehört die Crone/
Wo nicht mein Schwerdt die Laſter ſchreckt/
Und die Gekräncktе weiß zu ſchützen/
Kan Klugheit wenig nützen;
In meiner Wagſchaal liegt dein Glücke/
Wo Unruh und Gefahr das Haupt empor geſtreckt/

Muß

Muß ich den Grund gemeiner Wohlfahrt ſtützen/
Ich bin der Staats-Kunſt beſter Theil/
Der Völcker Ruh/ der Länder Heyl.

Aria.

Ruh und Friede muß ſich küſſen/
Wo Gerechtigkeit regiert.
Wo Ihr Schwerdt das Rahthauß ziert/
Läßt nur Boßheit Thränen flieſſen.
Ruh und Friede muß ſich küſſen/
Wo Gerechtigkeit regiert.

So bleibt die Crone mir.

Vierdter Auffritt.

VENUS. Die vorige.

Nein/ weder Ihr/
Noch dir/
Was iſt wohl die Gerechtigkeit/
Wann ihren Wehrmuht nicht mein Zucker überſtreut?
Ein ſtürmiſcher Tyraun!
Was iſt ein kluger Mann
Der keine Sanfftmuht kennet?
Ein Licht/ das im Verborgnen brennet.
Mir beut ſich jedes Hertz zum Unterthan
Freywillig an/
Weil ich mit Freundlichkeit die Sinnen
Wie Orpheus/ durch die Stimm die Hölle/ kan gewinnen.

Aria.

Aria.

Wo lächlende Lippen die Freundlichkeit bildet/
Liebkoſen den Sinnen / bezaubern die Bruſt.
Man folget der Sanfftmuth Geſetze mit Luſt/
Die Worte ſind Zucker / die Reden vergüldet.
Zwo lächlende Lippen die Freundlichkeit bildet/
Liebkoſen den Sinnen/bezaubern die Bruſt.

Auff dann! und cräntze mich mit Oel- und Lorbeer-Zweigen/

Pall. Jun. à 2. Nein/ Nein/ die Crone bleibt meinezeigen.

Pall. Mein Fern-Glaß. Jun. Dieſes Schwerdt. Venus. Mein Zuſpruch (à 3. ſchenckt die Ruh/
So ſprich mir dann die Crone zu!

Paris. Ihr ſtreitet ſelber wider Euch:
Doch da ihr an Verdienſten gleich/
Und keiner wolt den Vorzug laſſen/
So denck ich dieſen Schluß zu faſſen:
Wir wollen dem die Crone geben/
Bey dem die Tugenden zugleich verſchwiſtert leben/
So wird der Zwiſt vorüber ſeyn/

Pall. Ven. Juno. à 3. Wir ſtimmen alle freudig ein.

Arioſo à Tutti.

Alle zuſammen { Wir wollen Dem die Crone geben/
Wo alle Tugenden zugleich verſchwiſtert leben.

Zwey-

Zweyte Abhandlung.

Erſter Aufftritt.

FAMA.

Soll der die Crone haben/
Den Tugend und Verſtand mit ihren Gaben
Als Eigenthum ergötzt/
Wird ſie dem billich aufgeſetzt/
Der an den Jährlichen Vergnügungs-Stunden
Bey unſern weiſen Götter-Thor
Sich heut/ zu Ihrer Luſt/ hat eingefunden.
Wie herrlich ſcheint Er nicht hervor!
Die Weißheit pflegt Ihm nachzutreten/
Gerechtigkeit gibt ſich Ihm zum Gefehrten an/
Die Freundlichkeit bereitet Ihm die Bahn/
Ich folge wie ihr ſeht/ von fernen/
Und ruff der gantzen Welt: So Gehet man zu den Sternen!

Aria.

Durch den zwölffgeſtirnten Creiß/
Will ich heut von dieſem Helden/
Ob es alle Welt gleich weiß/
So viel noch zum Nachruhm melden:
Daß an Klugheit/ Recht und Treu
Schönborn unerſchöpflich ſey.

Zweyter Aufftritt.

PARIS. FAMA.

Paris. O Himmel! Zeigſt du mir die Stütze meiner Ruh'/
Den Schutz-GOtt/ der zu meinen Freuden-Tagen

Das

Das meiſte beygetragen/
So ruff ich Ihm mit tauſend Wünſchen zu.

Aria.

WIllkommen! Groſſer Götter-Sohn!
Du Seegens-Quelle meiner Gräntzen/
Dein Ruhm muß bey den Sternen gläntzen/
Die Weißheit baut Dir einen Thron
Mit der Bedeutungs-Schrifft: Für Hamburgs Salomon.
Willkommen! Groſſer Götter-Sohn!

Arioſo.

Chor der Muſen/ Amouretten und Plaiſir. AUf! Laßt uns Ihm die Crone geben/
Weil alle Tugenden bey Ihm verſchwiſtert leben.

Paris. Gerechter Schluß!
Der kan die Crone ja mit Recht erlangen/
Dem Themis auf den klugen Wangen/
Die Muſen in den Augen/
Die Gratien auf Mund und Stirne prangen.
Wozu ſoll die Verweilung taugen?
Ihr Freudinnen/ auf! tretet ein/
Und wünſchet Ihm des Himmels Gnaden-Schein.

Dritter Auffritt.

PALLAS begleitet von dem Chor der Muſen.

Die Vorige.

MEin Sohn!
Da ich Dich in der Wiegen ſchon/
Wie Hercules/mit Klugheit aufgerüſt/

Du auch bereits des Glückes Schooß-Kind biſt/
So wünſch ich nur ein langes Leben/
Das andre wirſt du Dir ſchon ſelber geben.
Der Himmel mache wahr/
Was ich Dir werde ſingen/
Du aber auf! genennte Schaar/
Und laß die helle Flöhten klingen.

Aria.

(Zu dieſer Aria wird von dem Chor der Muſen mit Flöthen geſpielet.)

WEiſer Schönborn / lebe lange/
Und ſey an Vergnügen reich;
Wirſtu nur viel Jahre zehlen/
So kan dir kein Anſchlag fehlen/
Dann Dein Glücke wächſt zugleich.
Weiſer Schönborn / lebe lange/
Und ſey an Vergnügen reich.

Vierdter Auffritt.

JUNO begleitet von dem Chor der Plaiſirs.

Die Vorige.

ICh bin bey Deiner Luſt zugleich erfreut/
Du Prieſter der Gerechtigkeit/
Wiewohl / da ich Dir allbereit
Des Uberfluſſes Horn geſchencket/
Was Wunder / wann mein Sinn auf keinen Glückwunſch
denckt?
Doch ſoll ich ja zu Deiner Luſt was ſingen/
Da ſchon nach Harffen-Art die ſüſſe Saiten klingen/
So wünſche ſelbſt: Ich wünſche nichts.

Aria

Aria Pizzicata.

Hierzu ſtimmen die Plaiſirt auf den Violinen mit geriſſenk Saiten ein.

NIchts/ nichts was dich betrüben mag/
Nichts/ als ein ſteter Freuden-Tag/
Nichts/ als ein gut Gewiſſen/
Nichts von Verluſt/ Verdruß und Pein/
Nichts/ als des Glückes Sonnenſchein/
Soll ewiglich/
Dein hohes Stamm-Hauß/
und auch Dich/
Gerechter Schönborn/ küſſen.

Fünffter Auffritt.

VENUS begleitet von dem Chor der Amoſtretten.

Die Vorige.

SOll ich Dich auch mit einem Lobſpruch ehren?
Da Pallas ſich und Juno laſſen hören/
Wohlan! es mag geſchehn:
Du biſt von Anſehn ſchön/
Doch ſchöner Dein Gemühte/
Am ſchönſten aber Deine Güte/
Was wünſch ich nu?
Glück zu!

Aria.

(Es läst sich unter andren angenehmen Instrumenten von dem Chor der Amouretten eine Viol d'Amour hören.)

Spielt lieblich und sanffte/
Ja lieblich, auf klingenden Liebes-Violen!
Holdseliger Schönborn / so kan sich dis Strelchen/
Mit deiner annehmlichen Sanfftmuht vergleichen/
Und wird ein Simbild Deiner Ruh.
Spielt lieblich und sanffte: Glück zu!
Lasst dis das Echo wiederhohlen!
Spielt lieblich und sanffte/
Ja lieblich auf klingenden Liebes-Violen.

Arioso.

Chor der Musen Amouretten und Plaisir. { Man reiche nun die Crone/
Dem Würdigsten zum Lohne.

Pallas Jndem ihr Schwestern wolt den theuren Helden crönen/
Soll Jhm von mir ein Lob ertönen/
Man hört schon bey dem Klang der Violinen/
Gedämpffte Paucken und Clarinen.

Aria.

Man vermiſt eine Zuſammenſtimmung der Muſen/ Amouretten und Plaiſirs von allen Inſtrumenten und Cordinen.

NImm dieſe Crone
Zu einem Lohne
Für deine Treu;
Es ſteht das Glücke
Dir ſelber bey/
Und macht die Blicke
Der Freuden neu.
Nimm dieſe Crone
Zu einem Lohne
Für deine Treu.

PALLAS. VENUS. JUNO. FAMA. PARIS.

Aria à 5.

Ven. ERgötze dich! Jun. Freue dich!
Fam. Tröſte die Bruſt/
à 5. [Mit himmliſcher Luſt.
Pall. Ermuntre die Sinnen! Par. Genieſſe die Ruh/
à 5. [Wir ſingen dazu.
Und machen Dir Hamburgs Vergnügen bewuſt.
Ven. Ergötze dich! Jun. Freue dich! Fam. Tröſte die Bruſt/
à 5. [Mit himmliſcher Luſt.

Dritte Abhandlung.

PARIS, PALLAS, VENUS, JUNO, FAMA. Die Chöre der Musen/ Amouretten und Plaisir.

Paris. Nun lasset im Beschluß
Dem weisen Götter-Chor zu Ehren/
Noch einen Glück-Wunsch hören;
Ich dachte zwar auch seine Treu/
Mit meinem Lorbeer zu bekräntzen/
Doch da Jedwedes Glied ein Bild der Sanfftmuht ist/
Da Jeder als ein Stern der Klugheit pflegt zu gläntzen/
Und seinen Schluß nach Recht und Treue mißt/
So fehlt es mir an Kronen/
Was wurden Jepen zu belohnen/
Drum will ich auff was anders dencken/
Und Ihm das Ebenbild der Weißheit schencken/
Doch daß die Taffel selbst von unsren Hertzen sey/
Worauff die Danckbahrkeit und Treu/
Hoch-Edler Rahe/ Dein eigen Bildniß ätze/
Mit diesem Neben-Satz: Des Vaterlandes Schätze.

Schluß-Chor.

So viel an Olympus Höhen
Phöbe Fackeln ausgestellt/
So viel Wittwen Ihr vergnüget/
So viel Waysen Ihr beschützt/
So viel Mißbrauch Ihr besieget/
So viel Klugheit Ihr besitzt/
So viel sey Euch Wohlergehen
Weise Väter zugesellt:
So viel an Olympus Höhen
Phöbe Facklen ausgestellt!

Die

Geſtillte Klagen der Elbe/

Als

Ein Hoch-Edler/ Hoch-Weiſer

RAHT

Der Stadt Hamburg/

Das gewöhnliche

MATHIÆ-Mahl

Auf den 25. Febr. MDCCXII. feyerlich begangen/

In einer SERENATA

Vorgeſtellet.

Personen
Der
SERENATA.

Die DONAU.
Die ELBE.
Der TAGUS.
Das Verhängnis.

Chor { Der Wasser-Nymphen. / Der Fluß-Götter. / Der 3. Zeiten. } Mit verschiedenen Instrumenten.

Der Aufftritt geschiehet in einem mit vielen Devisen und Schildereyen ausgeschmückten Saal an der Elbe.

Die Music ward von Mſr. Keiser componirt.

SERENATA.

Die DONAU

Erſcheinet unter dem Geleite ihrer Waſſer-Nymphen.

Aria.

Murmelt nicht / bethränte Wellen /
Höret meinen Klagen zu!
Laſſt das Echo wiederſchallen :
Joſeph Joſeph iſt gefallen /
Und mit Ihm auch Teutſchlands Ruh.
Murmelt nicht / bethränte Wellen /
Höret meinen Klagen zu!

Ihr ſtoltzen Bäume / werfft den grünen Zierrath ab!
Ihr Blumen kleidet euch in Trauer ein!
Dann in der Jahre Frühlings Schein
Sinckt euer ſchönſter Schmuck ins Grab.
Die blöden Augen ſind mir noch von Thränen naß
Die ich bey Leopold / des Groſſen / Tod vergoſſen /
Nun werd ich gar vor Schrecken blaß /
Weil Joſeph auch die Augen zugeſchloſſen.

Verhängniß! Ziehst du dann von Oestreichs Götter-Hauß/
Das bald vierhundert Jahr den teutschen Scepter führte/
Und mit so vielem Glück/ als Ruhm regierte/
Die Stützen unsrer Wohlfart aus!
Soll man auf meinen fetten Auen
Forthin allein Cypressen wachsen schauen?
So kehre sich mein Haupt in einen Zähren-Guß/
Und sind die Augen einst von Thränen leer/
So lehn ich sie von diesem trüben Fluß;
Inzwischen seufftzt der Wind bey meinen Klagen/
Der Wiederschall will selbst von meinem Unfall sagen/
Und wann er ja verstummt/ mein Unglück vorzubringen/
So wird der Lüffte fliegend Heer
Mein Jammer-reiches Leyd besingen.

Aria.

STimmt die Traurens-volle Flöten/
Ihr geflügelte Poëten/
Und besinget meine Pein!
Dan die Crone dieser Wälder
Dan die Sonne dieser Felder
Zieht zu früh die Strahlen ein.
Stimmt die Traurens-volle Flöten/
Ihr geflügelte Poëten/
Und besinget meine Pein.

Die ELBE
Mit einem gleichen Gefolge von Wasser-Nymphen.

WIe billig sind/ O Schwester/ deine Klagen!
Mit wie viel Recht seufftzt die bestürmte Brust/
Ob dem empfindlichsten Verlust/
Den Teutschland muß bey Josephs Fall ertragen!
Germaniens glückseligster August/
Mit dem sich Recht und Sanfftmuht wollen paaren/
Und der sein Helden-Haupt in sieben kurtzen Jahren

So

So vielmahl ſchon als Sieger außgeruffet/
Wird uns zu früh/ Ach allzufrüh! entführet.

Aria.

IHr ſchäumende Criſtallen
Verwandelt euch in Eiß!
Daß euer Spiegel zeige:
Der ſich zum Grabe neige/
Sey aller Helden Preiß.
Ihr ſchäumende Criſtallen
Verwandelt euch in Eiß!

Doch nein!
Benetzt vielmehr mein einſames Geſtade/
Eröffnet die geſalzne Röhren
Um meinen Thränen-Jäſcht zu mehren/
In eurer Abgrunds naſſer Schooß
Soll fernerhin kein Crantz von Schilf und Mooß
Der kalten Felſen Haupt-Schmuck ſeyn.
Will euch der Himmel nur mit Trauer-Wolcken ſchwärtzen/
So ſoll mit einem leichten Sand
Hinfort kein froher Weſt-Wind ſchertzen.
Wie jetzt die Donau klagt an ihrem feuchten Strand/
Den Sie durch Zähren aufgeſchwellt/
So werd ich auch mit herben Schmertzens-Gluten/
Weil allzufrüh mein Schutz-Gott fällt/
Mich ſelber überſtrömen müſſen.

Aria.

ACh wie viel Seufftzer/ wie viel Thränen/
Preßt mir der Zorn des Himmels ab!
Wer wird nun meine Wohlfahrt ſchützen?
Der Atlas/ der mich ſolte ſtützen/
Sinckt leyder allzufrüh ins Grab.

Ach

Ach wie viel Seufftzer/wie viel Thränen/
Preßt mir der Zorn des Himmels ab!

Der TAGUS

Begleitet von ſeinen Fluß-Göttern.

WElch fürchterliches Klag-Geſchrey/
Welch rauhen Jammer-Thon vernimmt man hier/
An Teutſchlands Welt-berühmtem Lufft-Revier?
Flieſt Elb und Donau noch von Thränen trüb/
Zum Zeugniß ihrer Demuth/Pflicht und Liebe?
Und will/ ſeit Joſeph mir ſie erbleichen/
Nun alle Luſt aus dieſer Gegend weichen?
Getroſt! ermuntert euch ihr ſtillen Auen/
Laßt neue Hoffnungs-Blumen ſchauen/
Ich küſſe heut mit Freuden euren Strand/
Weil uns ein Seegen-ſchwanger Band
Wie vor zwey hundert Jahren/
Zu CARL des Fünfften Zeit/bald wilder ſolle paaren.
Mein Erſter CARL war eh der Fünffte teutſcher Erden/
So kan mein Dritter auch leicht euer Sechſter werden.

Aria.

WErtheilet die Wirbel/und ſtrömet gelinde/
Ihr liſplende Wellen/ihr ſäußlende Winde/
Und lächelt in Hoffnung vollkommener Ruh!
Ihr ſprudlende Höhlen/
Auf! ruffet: Glück zu!
Ihr ſollet erzehlen/
Das ſich mit der Donau der Tagus verbinde.

Wer,

Vertheilet die Wirbel und strömet gelinde/
Ihr lispiende Wellen/ihr säuſelende Winde/
Und lächelt in Hoffnung vollkommener Ruh!

Zwar eure Thränen sind mit Recht vergossen/
Ich tadle selbst nicht eure Pflicht;
Doch weil das Schicksahl bis beschlossen/
So bricht man ja den stählern Fürsatz nicht.
Legt euer Käyser gleich den schweren Scepter nieder/
Ach so ergreifft ihn bald sein grosser Bruder wieder/
Muß Jener zu den Sternen steigen/
So wird auch Der nun seine Tugend zeigen/
Und so kan Jeder gröſſer werden:
Josephus in der Höh'/ und Carol auf der Erden.

Air en Menuet.

Ihr Trauer-Blicke/
Weicht nun zurücke/
Die Hoffnung folget nach der Pein:
Nach so viel Sehnen/
Nach so viel Thränen/
Strahlt uns ein neuer Freuden-Schein.

Chor. Ihr Trauer-Blicke/
Weicht nun zurücke/
Die Hoffnung folget nach der Pein.

Soprano. Hinweg dann mit den allzustillen Flöten/
Ich höre Paucken und Trompeten.

Das

Das Verhängnis

Zeiget ſich unter einem frölichen Marche von Paucken und Trompeten / begleitet von der vergangenen / gegenwärtigen und künfftigen Zeit.

Aria.

Erthönet zum Jauchtzen/ ihr muntre Clarinen!
Dann Teutſchlands Glücke ſtellt ſich ein.
Ein Held/ den ſelbſt der Himmel wehlet/
Der minder Jahr / als Cronen zehlet/
Soll nun Europens Schutz-Gott ſeyn.
Erthönet zum Jauchtzen/ ihr muntre Clarinen!
Dann Teutſchlands Glücke ſtellt ſich ein.

So habt ihr bis nun in der That erfahren/
Was ich vor zweymahl hundert Jahren/
In Carl des Fünfften güldner Zeit/
Von Carl dem Sechſten prophezeyt;
War jener vor nur durch die Wahl erkohren/
So iſt jetzt dieſer Held gebohren und gebohren
Zum Thron/ zur Cron/ zum Glück und Siegen:
Was Wunder? wan an ſeinem Erbungs-Tag
Die Feinde müſſen unterliegen?
Die Sanfftmuht Leopolds/ und Joſephs Güte
Vermählet ſich mit Carls Heroiſchem Gemüthe/
Und Carl des Fünfften groſſes Glücke
Kömmt nun mit Ihm/ zu unſerm Troſt/ zurücke.

So viel Durchläuchtigſten und niebeſiegten Ahnen/
So viele Cronen / ſo viel Ehren-Fahnen /
Verknüpffet insgeſammt/ zu ſeinem höchſten Ruhm/
Der tapffre Carl nun mit dem Käyſerthum.

Aria.

Zweymahl auf einen Tag gecrönet!
Wer hat was ſchöners je geſehn?
In Teutſchland rufft man Carl zum Throne/
Aus Spanien kömmt eine Crone/
Daran / (wie ſchön/ wie Wunderſchön!)
Gewünſchte Sieges-Palmen ſtehn.
Zweymahl auf einen Tag gecrönet!
Wer hat was ſchöners je geſehn?

Wohlan/ Großmächtigſter Monarch!
Der Unbeſtand/ der mich ſonſt zu begleiten pflegt/
Wird nunmehr von mir abgelegt:
Ich will mich Dir zu eigen übergeben/
Du wirſt des groſſen Vaters Jahr erleben!
„So kan einſt Deinen Käyſer-Thron *
„Ein Junger Atlas helffen ſtützen/
„Der als Dein würdiger und tapffrer Sohn/
„Sucht Teutſchlands Mauren zu beſchützen.
„So breitet noch von Oeſtreichs Götter-Hauß
„Der Adler lange Zeit
„Die Seegens-Flügel aus.
„So fügen ſich Beſtand und Tapfferkeit/

* Wird auf die ſchöne Erfindung des köſtlichen Feuer-Werckes gezielet / welches Ihro Käyſerl. Majeſt. zu Ehren / an Ihrem Namens-Tag / in Hamburg aufgeführet worden.

Nach

„Nach Deinem Wahl-Spruch/ Dich zur Seiten/
„Und ganz Europa wird die schönste Kuh begleiten.

Arioso.

Chor. Welch Güldne Zeiten/ welches Glücke/
Schenckt uns das gütige Geschicke!

Tagus. Mein Strohm soll sich in Freuden-Thränen kehrt.
Elb Donau à 2. Ich aber stille meine Zähren.
Donau. Wie glücklich ist nun die gedrückte Welt/
Daß Carl den starcken Scepter hält!
Es thürmen sich aus Ehrgeitz meine Wellen/
Weil sich der Tagus will zu mir gesellen.
Mein Strohm wird Stürme-frey/ das Ufer Palmen-reich/
Die Flut Crystall/ ihr Schmuckwerck Perlen gleich/
Mein Jäscht als Zucker-Schaum/ das Moß als Silber-Thau/
Das grüne Schilff wie Lorbeer-Zweigs prangen/
Weil mir und meiner Friedens-Au
Die schönste Sonn' in Carol aufgegangen.

Aria.

HErrsche glücklich/ Grosser Käyser/
Triumphire mit Bestand!
Schenck zu so viel Lorbeer-Reisen/
Einen Erben Deinem Land/
Ach so jauchtzt mein froher Strand:
Herrsche glücklich/ Grosser Käyser/
Triumphire mit Bestand!

Tagus. Ja / herrſche glücklich / groſſer Käyſer /
Und triumphire mit Beſtand /
So küſt dereinſt die Freyheit meinen Strand!
Die Freude bricht bey mir in vollen Strähmen aus /
Durchläuchtigſt-groſſes Käyſer-Hauß /
Daß mich Dein Stamm-Baum auch beſchattet /
Und ſich mit mir die Donau wieder gattet.
Vermehre dich in noch viel Helden-Sproſſen /
Unüberwindlichſter / glückſeligſter Monarch!
Dem in den unumgränzbarn Landen
Noch Stern noch Sonn jemahls verſchwanden.
Legt dir der Himmel nur ein hohes Alter zu /
Du Gröſter unter allen Groſſen /
So iſt es ſchon genug zu meiner Ruh /
Und wird durch deine Helden-Thaten
Dir alles leicht / mir alles wohl gerahten.

Aria

Mit weit-erſchallenden Poſaunen
Uns ſelbſt zur Luſt / dem Feinde zum Erſtaunen /
Bläſt Fama deinen Nachruhm aus:
Um Dein belorbeert Haupt zu ſchmücken /
Will ich dir meinen Gold-Sand ſchicken /
Du Held aus Oeſtreichs Götter-Hauß.
Mit weit-erſchallenden Poſaunen
Uns ſelbſt zur Luſt / dem Feinde zum Erſtaunen /
Bläſt Fama deinen Nachruhm aus.

Die Elbe. So nimmt an dieſem allgemeinen Heil
Die Elbe gleichfalß groſſen Theil.

Es ſoll / die Freude zu bezeugen/
Von meiner Alſter engem Rücken
Und veſt-beeißten Winter-Brücken/
Viel Feuer in die Lüffte ſteigen/
Und ihrer Schwanen weit-berühmtes Singen/
Soll neue Spiel auf ihren Schau-Platz bringen.
So lang man einen Schiffer-Kahn
Siht auf der Elbe naſſer Bahn/
So lang man wird in Hamburgs fruchtbarn Gründen/
Ein ausgeſpantes Seegel finden/
So lange wird man dieſe Zeiten praſen/
Die uns in Carl den gröſten Käyſer weiſen.
Wie nun die Donau prangt mit ihrem Käyſer-Sitz/
Der Tagus röhmt den Gold-erfüllten Sand/
Und beyde knüpfft ein Freuden-reiches Band/
So ſchreckt mich auch hinfort kein Sturm noch Blitz/
Weil meines Schönborns Weißheits-Quellen
Mich wiederum in Ruhe ſtellen.

Aria.

Es lachet und ſcherhet das Schick-
ſaal mit mir.
Drum jauchzhet der Elbe vergnügtes
Revier/
Und ruffet frohlockend: Mir ſchmeichelt
das Glücke/
Mein Schönborn kömmt wieder/ wie vor-
mahls/ zurücke/
So weichet Verwirrung und Kum-
mer von hier.

Es

Es lachet und ſchertzet das Schickſaal mit mir :
Drum jauchtzet der Elbe vergnügtes Revier.

Das Verhängniß. Du ruffeſt heut mit allem Recht Glück zu!
Dann Schönborn bringet dir die ſchönſte Ruh
Die ich/eh' Tagus Elb und Donau noch geflossen/
Auf Carl des Sechſten Zeit/ für dich/ beſchloſſen.
Doch ſeh ich nicht von Hamburgs ſtoltzen Spitzen
Die Väter Ihrer Bürger ſitzen?
Ja Ja! hier ſucht die [illegible] Mauß/
Nach ſo viel Laſt nur eine kurtze Luſt/
Ach ruff ich: (da ich dis erſehn/)
Itzt blühet Hamburgs Wohlergehn.

Canzonette en Gavotte.

Das Verhängniß. O Die Väter dieſer Mauren/
O Euer Wohl wird ewig dauren.

Chor. Euer Wohl muß ewig dauren
Edle Väter unſrer Mauren.

Das Verhängniß. Es bleibt Euer Kluger Raht
Das Oracul von dem Staat.

Chor. Das Oracul von dem Staat
Bleibet Hamburgs Weiſer Raht.

Das Verhängniß. Eure Sorgen/ Euer Wachen
Wird die Börſe glücklich machen.

Chor. Ihre Sorgen und ihr Wachen
Wird die Börſe glücklich machen.

Das Verhängniß. Und der Bürger Wohlergehn
Wird in ſchönſtem Wachsthum ſtehn.

Chor. Ja! der Bürger Wohlergehn
Wird im ſchönſten Wachsthum ſtehn.

Die

Unsterblichkeit des Verdiensts.

Als der

Hoch-Edle/ Vest- und Hoch-Gelahrte Herr/

HERR

JOH: ANTHON Winckler/

J. U. D.

Zu Eines Hoch-Edlen und Hoch-Weisen Rahts der Republic Hamburg/

Hochbetrautem SYNDICO

Erwählet wurde/

In einer SERENATA vorgestellet.

M. DCC. XII.

Per-

Perſonen
Der
SERENATA.

HAMMONIA.
JULIA.
Der Verdienſt.

Chor { Der Künſte / Der Wiſſenſchafften / Der Glückſeeligkeiten } Mit Allerhand muſicaliſchen Inſtrumenten.

Der Aufftritt geſchihet in einer nahgelegenen Wohnung an dem neuen Tempel S. Michaëlis.

Die Muſic ward componirt von Monſr. Mattheſon, Ihro Königl. Maj. von Groß-Brittannien extraordinair Abgeſantens im Niederſächſiſchen Creiſe wohlbeſtallten Secretario.

SERE-

SERENATA.

HAMMONIA, die Schutz-Göttin der Republic Hamburg ſitzet in tieffen Gedancken/ umgeben von verſchiedenen Künſten: Nach geendigter Ouverture erſcheinet JULIA, eine Nympfe von dem Helmſtädtiſchen Helicon/ unter dem Geleite der Academiſchen Wiſſenſchafften.

JULIA.

BEſremde dich ob meiner Ankunfft nicht/
Geprießne Göttin dieſer Gräntzen!
Dein Himmel deines Staats wird nun ein Licht/
Zu deiner Bürger Wohlfahrt / glänzen/
So bißher meinem Helicon
Der Weißheit ſchönſten Strahl verlihen;
Darum verlaß ich auch heut den gelehrten Thron/
Und meine Freuden-volle Pflicht
Will ſich mit Luſt hieher bemühen/
Wo meinem Werthen Muſen-Sohn/
Die Kräntze neuer Ehren blühen.

Aria.

DEm ich den Purpur angezogen/
Trägt auch von dir den Preiß davon:
Mein Doctor-Huht / Dein Bürger-Krantz/
Bezeugen durch den edlen Glantz/
Daß Tugend ihr ſelbſt eigner Lohn.
Dem ich den Purpur angezogen /
Trägt auch von dir den Preiß davon.

Drum gönne / daß ich mich mit dir erfreue/
Und deiner Hoffnung prophezeye:
Daß Winckler ſoll ein Schutzbild deinem Staat/
Ein glückliches Oracul von dem Raht/
Der Grundſtein des gemeinen Heyls/
Der Bürger Schild / ein Licht der teutſchen Erden/
Und kurtz / Des Vaterlandes Vater werden.

Aria.

VErjage den Kummer / ermuntre die Sinnen/
Dir ſcheinet der Hoffnung erfreulicher Strahl.
Vertreibe die Sorgen/ verbanne die Quaal:
Durch deine ſo glücklich getroffene Wahl/
Wird Hamburg den herrlichſten Wachsthum gewinnen.
Verjage den Kummer/ermuntre die Sinnen/
Dir ſcheinet der Hoffnung erfreulicher Strahl.

HAMMONIA.

WEich froher Thon erſchallt in meinen Ohren?
Nimmt JULIA auch Theil an meiner Luſt?
So drück ich Sie mit Freuden an die Bruſt.
Wahr iſts: Ich bin als neu gebohren/
Seit dem zum Ancker meiner Ruh
Der Theure Winckler ward erkohren.
Sein kluges Haupt / durch Wiſſenſchafft beſeelet/
Sehr edler Geiſt/ mit Recht und Kunſt vermählet/
Sein früher Fleiß und Tugend ſagt mir zu:
Er werde meinem Raht/durch die erlangte Würde/
Die ſchwere Laſt an der Regierungs-Bürde/
Worüber wohl ein Atlas würde klagen/
Wie Hercules / gedultig helffen tragen.

Aria.

Aria.

Laß dich dann vergnügt umbfangen/
Werthe Stütze meiner Ruh!
Raht und Bürger winckt Dir zu:
Nach dem jeder trägt Verlangen/
Theurer Winckler! Das biſt Du.
Laß dich dann vergnügt umbfangen/
Werthe Stütze meiner Ruh!

Julia. Beglücktes Volck! Beglückte Stadt!
Die ein ſo koſtbahr Kleinod hat/
Womit ich ſelbſt gewünſcht zu prangen:
Du ſammleſt nun die Frucht von Winckler's Fleiß/
Und nimſt mir zwar dadurch den längſt-verhofften Preiß:
Doch/ weil du Ihn Dein Eigenthum/
Er aber dich kan Mutter nennen/
Will ich Ihn dir vor andern gönnen.
Auf dann/
Geehrt-und Hoch-verdienter Mann/
Hier iſt ein weites Feld zu deinem Ruhm/
Hier kanſt Du/ was bey mir noch hundert Lippen preiſen/
Durch täglich-neue Proben weiſen/
Wenn nach dem Honig Deiner Zungen
Die Muſen ſich recht zugedrungen/
So wirſt Du Hamburg ſeyn der teutſche Cicero.
Die Gottes-Furcht und die Beſcheidenheit/
Nebſt Deiner Sitten Höfflichkeit/
Womit Du Dir kanſt jedes Hertz verbinden/
Wird auch die Mißgunſt überwinden.
Die Armuht ſelbſt bezeugt ſich froh/
Und rufft: Dringt Theurung/ Krieg und Noht herein/
Wird Winckler unſer Joſeph ſeyn.
Drum ob Dich gleich kein Ehband noch verknüpft/
Muß man Dich doch als längſt vermählt erkennen.
Weil Dich die Wittwen Mann/ die Waiſen Vater nennen

Aria.

Haſſnonia. MEin frohes Hoffen
Hat eingetroffen/
Ich bin beglückt.
Dieweil die Sternen
Die Furcht entfernen/
Und mir ſo ſüſſen Troſt geſchickt.
Mein frohes Hoffen
Hat eingetroffen/
Ich bin beglückt.

Dit Verdienſt

Unter dem Gefolge der Glückſeeligkeiten.

DU nenneſt Dich mit Recht beglückt/
HAMMONIA, berühmte Schöne/
Denn/ wo ich die Regenten crône/
Wie man von Winckler rühmen muß/
Da folgt das Glück mir auf dem Fuß.
Ich als der Tugend erſtgebohrner Sohn/
Bin auch zugleich ihr höchſter Lohn/
Drum ſtirbet deſſen Ruhm zu keinen Zeiten
Den der Verdienſt pflegt zu begleiten.

Aria.

WIe Ehre muß die Cräntze winden/
Die dem Verdienſt gewiedmet ſeyn/
Mein Ruhm ſchreibt ſich den Hertzen ein/
Und wird zu keiner Zeit verſchwinden:
Wer ſich nun will mit mir verbinden/
Kan mich in Wincklers Tugend finden.
Die Ehre muß die Cräntze winden/
Die dem Verdienſt gewiedmet ſeyn.

Ham-

Hammon. Wie glücklich iſt dann meine Wahl!
Julia. Wie ſchön Dein neuer Freuden-Strahl!
Hammon. Ach! möchte ſeiner Kinder Wohlergehen/
Nur auch mein ſeel'ger Winckler ſehen!
Julia. Schau ich dort nicht ſein ewig Ehren-Mahl/
Das Ihm in dieſem neu-erbauten Tempel/
Zu Seines Ruhms unſterblichem Exempel/
Verdienſt und Tugend aufgericht?
Der Verdienſt. Ja/ Ja! Du irreſt nicht.
Hier ſchläfft der Reſt der Heiligen Gebeinen/
Die tauſend Fromme noch beweinen.

Accompagnement.

Brich dann/ O Seelgſter/ die Riegel deiner Grufft/
Eröffne die geweyhte Todten-Klufft/
Wirff einmahl die verklärten Blicke
Noch in die Sterblichkeit zurücke/
Und ſchau/ wie GOtt Dein Werthes Hauß beglücke/
Schau/ wie Dein Ruhm auf allen Zungen ſchwebt/
Und wie Dein Nahm in Deinen Kindern lebt.
Der eine Sohn bedienet den Altar/
Der andre wird gleich in dem erſten Jahr/
Da Er ſo wohl verſucht nach Hauß gekommen/
In Hamburgs Weiſen Raht genommen.
In beyden aber kan den Nutzen deiner Gaben/
Ob wol zertheilt/ doch unverſehrt/
Die Kantzel und das Raht-Haus haben.
Die andre ſind geſegnet und geehrt/
Und alſo fehlt dir nichts zur ſüſſen Ruh/
Drum ſchließ die Augen nur im Seegen wieder zu.

Aria.

Schlafe ſanfft in deiner Ruh!
Ich will deinen Ruhm erheben.
Eile nun den Sternen zu/
Dort kanſt Du in Freuden ſchweben;

Hier

Hier in Deinen Kindern leben.
Schlafe ſanfft in Deiner Ruh/
Ich will Deinen Ruhm erheben.

Du aber/ Werther Mann/ den Hamburg nun erhoben/
In Dir wird man noch Deinen Vater loben;
Weil du der Widerpart von Trug und Liſt/
Und ein geſchwohrner Feind des Eigennutzens biſt/
So wirſt Du Hamburg güldne Zeiten/
Ich Dir viel Ehren-Säulen zubereiten.

Julia. Ja Winckler's Winckel-Maaß mißt allbereit
Dein Wohlergehn mit Seegens-vollen Zügen/
Wird die Erfahrung ſich zu Seiner Klugheit fügen/
Verſprech ich Hamburg ſtete Sicherheit.

Hammon. So ſtimmet zum Beſchluß dem theuren Mann
Mit mir noch einen Glück-Wunſch an!

Aria con Echo. à 3.

Julia. WIr wünſchē/daß ſtets neue Luſt
An dir/ wie friſche Klettē klebe.
Echo. Lebe! lebe!

Hamon. So gleicht die Ruhe deiner Bruſt
Dem Thon von unſrem Saiten-Klange.
Echo. Lange! lange!

Der Verdienſt. So lebet der Verdienſt / ſo lachat Julia.
So freut ſich auch Hamonia.
Echo. Ja! Ja!

à 3. Wir wünſchen: Lebe lange! Ja!

Sieg der Tugend/
Oder
HERCULES
Auf dem
Scheide-Wege/
In einem
Muſicaliſchen
CONCERT.
M. DCC. XIII.

Per/

Personen Des CONCERTS.

Die Tugend.
Die Wollust.
HERCULES.
Chöre
Der Tugenden.
Der Laster.

Die Gegend des Aufftritts ist ein Wald / zu dessen Ende ein Scheid-Weg / welcher zur Lincken auf eine Rosen-Bahn / zur Rechten aber nach einem Dorn-Gebüsche führet.

Die Music ward von Monſ. Keiser gesetzt.

CON-

CONCERTO.

Unter der vorhergehenden Sinfonie erſcheinet Hercules auf dem Scheidwege / wo zur rechten die Tugend / zur lincken Hand aber / die Wolluſt ſitzet.

HERCULES.

Aria.

Ach rathet ihr Sinnen/
Was ſoll Ich beginnen?
Wo blühet mein Glück?
Es irren die Schritte /
Es gleiten die Tritte
Und wancken bald vor ſich / bald wieder zurück.
Ach rathet ihr Sinnen/
Was ſoll ich beginnen?
Wo blühet mein Glück?

Wohin denckt mich das Schickſal noch zu leiten?
Welch Zweifel hält die ſtarre Schenckel an?
Ein Irrgang ſchließt mich ein zu beyden Seiten/
Hier lachet ein Roſen Bahn/

Dort

Dort wollen mich verwirrte Dornen-Hecken
Durch ihren wilden Anblick ſchrecken.
Wer zeigt mir doch den rechten Weg/
Der mich nach vieler Müh dahin kan bringen/
Wo Glück und Ruhm ein ſtoltzes Siegs-Lied ſingen?

Chor
Der Tugenden und Laſter.

Arioſo.

KOmm/ tapfrer Jüngling/ komm in unſre Gräntzen!
Hier wohnet die Glückſeligkeit/
Hier herſchet Ruh und Sicherheit:
Hier kan dein Haupt in Freuden-Strahlen gläntzen.
Komm/ tapfrer Jüngling/ komm in unſre Gräntzen!

Die Tugend.

Laß dich den Anblick nicht verführen/
Das Aug betrügt oft den Verſtand:
Schlag dich/ o Held/ zur rechten Hand/
Die Blumen/ ſo der Wolluſt Wege zieren/
Sind Neſſeln von vergiftem Brand/
Darein der zarte Fuß ſich ſticht/
So bald er ſie nur wird berühren/
Drum folge ja dem falſchen Zuruff nicht!

Aria.

DEr Wollüſt Schmeicheleyen
Sind nur Betrügereyen/
In Honig miſcht ſie Gallen ein:
Sie ſcheinet liebzukoſen/
Da doch an ihren Roſen
Mehr Weſpen/ weder Blätter ſeyn.
Der Wolluſt Schmeicheleyen
Sind nur Betrügereyen/
In Honig miſcht ſie Gallen ein:

Die

Die Wolluſt.

Halt/ ſchöner Jüngling/ halt! Wohin?
Wohin eilt dein verführter Sinn?
Soll dieſes Diſtel-rauhe Feld
Dir die verhoffte Luſt erwerben?
Ach nein! die Tugend/ edler Held/
Wird dir nur ſchwere Sorgen machen;
Hier aber kan die frohe Brunſt
Bey meiner reichen Blumen Luſt
In ſelbſt-verlangter Ruhe lachen.

Aria.

HIer kan dein Haupt auf ſanften Roſen ſchlaffen/
Drum komm und lege dich zur ſüſſen Ruh!
Es ſoll dein Ohr ein ſtilles Luſt-Lied hören/
Kein ſchwerer Traum ſoll dein Vergnügen ſtören/
Ich decke dich mit weichen Blumen zu.
Hier kan dein Haupt auf ſanften Roſen ſchlaffen/
Drum komm und lege dich zur ſüſſen Ruh!

HERCULES.

Kan auch ſo ſehr ein ſchwaches Schilf rohr wancken/
Wann die erregte See ſich biß zum Himmel thürmt/
Als meine zweiflende Gedancken/
Die Furcht und Hoffnung jetzt beſtürmt?
Jagt mir nun erſt nach ſo viel Helden-Thaten
Ein Frauenzimmer Schrecken ein?
Wie bin ich doch an dieſen Ort gerathen?
Verblendet mich ein Doppel-Schein?

Wan wird ſich die Verwirrung enden
Die meinen Fuß gefangen hält?
Die Reiſe zwar iſt veſt geſtelt:
Doch weiß ich nicht / wohin ich mich zu wenden?

Aria.

DEr Anblick von zwo ſchönen Seelen/
Daraus ich eine ſoll erwehlen/
Verblendet mich durch ſeinen Strahl.
Die eine ruffet: Folge mir!
Die andre wincket/ bleibe hier!
O wie verwirrt mich dieſe Wahl!
Der Anblick von zwo ſchönen Seelen/
Daraus ich eine ſoll erwehlen/
Verblendet mich durch ſeinen Strahl.

Chor
Der Tugenden und Laſter.

Arioſo.

WIlu nicht länger irre geh'n/
So muß dein Aug auf unſren Leiſtern ſeh'n.
Woll. Einfältiger / darſſt du noch fragen?
Da man bey mir auf holden Roſen geht/
Dort aber / wo die Tugend ſteht/
Das wüſte Feld nichts kan als Dornen tragen.

Aria.

Lug. DJe Dorne/
Die niedrige Seelen erſchrecken/
Sind Sporne/
So Helden-Begierden erwecken;

Drum

Drum wehlen heroiſche Geiſter die Bahn/
Wohin kein Weichling folgen kan:
Die Roſen der Tugend bewafnẽ zwar Spitzẽ/
Doch niemand zu ſchaden / nein! ſich nur zu ſchützen.

Zwar iſt mein lang und ungebahnter Pfad
So inſtreich nicht von auſſen anzuſchauen/
Als meiner Feindin Wolluſt-Auen;
Doch wer nur erſt den Dornen-Weg erſtiegen/
Den wird nach Arbeit / Müh und Schweiß /
Und ungeſpartem Tugend-Fleiß /
Das Glücke ſelbſt auf Roſen-Betten wiegen.
Woll. Ein Kluger ſucht den nächſten Steg/
Drum laß / ô Jüngling / dir die Spuren weiſen/
Wo man auf einem kurtzen Weg
Kan ſpielend nach der Burg des Glückes reiſen.
Der Harpfen angenehmer Thon/
Ein voller Becher / ſind die Waffen/
Wodurch ich mir den Sieg weiß zu verſchaffen;
So wirf die Keule weg zuſammt der Löwen-Haut/
Hier weiß man nur von Liebes-Kriegen/
Hier wird kein andrer Streit geſchaut/
Als wan ſich Mund auf Mund erhizt zuſammen ſügen.
Verdruß und Arbeit ſind bey mir
Ein ſeltnes Wild / ein fremdes Thier/
Der Uberfluß / den hier dein Aug erblickt/
Dis Blum-Werck/ ſo die bunte Wieſen ſchmückt/
Sind Neſſeln ja und Dornen vorzuſetzen:
Und doch begreifſtu noch nicht mein Ergötzen.

Aria.

WOltеſtu von meinen Küſſen
Nur den kleinſten Theil genieſſen/

Ach ſo ſinckte deine Bruſt
In ein Meer voll Zucker-Luſt:
Tauſendmahl mehr Süßigkeiten
Schenckte dir hier jeder Tag/
Als dir ſonſt in langen Zeiten
Kaum die Tugend nennen mag.

Die Tugend.

Ruhm/ wie du wilt/ bezaubrende Sirene/
Die eingebildte Süßigkeit/
Man weiß doch/ daß dein falſches Luſt-gethöne/
Der Unſchuld einen Schiffbruch dräut:
Dein Glantz iſt nur ein Irrwiſch zarter Sinnen/
Dein Garten bleibt ein Auffenthalt der Spinnen/
In deinen Blumen ſteckt ein Gifft
Das Drachen-Eyter überiſſt.
Ihr Schweſtern auf! daß man der Welt entdecke/
Welch faules Aaß in dieſer Schmincke ſtecke!
Schau/ tapfrer Ritter/ dis verkapte Bild
In wie viel Larven ſich es eingehüllt/
Auf/ reiſſt das bunte Kleid ihr von dem Leibe/
Sprich/ was gefält dir nun an dieſem Weibe?
Schauſtu den Zähn-beraubten Mund?
Den Wurm? die Bettler-Krücken?
Die magern Brüſte/ ſo von Auſſatz wund?
Spielt noch ihr Maulwurfs-Aug mit Engel blicken?
Schauſtu den Schedel/ wo ietz Schlangen
Statt der gekraußten Locken hangen?
Seht doch/ die holde Gratie
Wird nun zu einer Furie/
Und ihr Gefolg/ das vor ein Luſt-Lied ließ erſchallen/
Sind Eulen/ keine Nachtigallen.
Ihr Schweſtern/ ſchließt das Aaß in Feſſel ein/
Bekräntzt mein Haupt! der Sieg iſt mein.

Aria.

Aria.

ES ſcherʒet mein Auge mit lächlenden Blicken/
Die jauchzende Lippen frolocken vor Luſt:
Ich führe die Wolluſt in Banden und Stricken/
Drum lachet das Herʒe/drum jauchʒet die Bruſt.
Es ſcherʒet mein Auge mit lächlenden Blickē/
Die jauchzende Lippen frolocken vor Luſt.

HERCULES.

ô welch entſetʒliches Geſicht!
Ein kalter Eckel dringt mir an die Seele!
Wird dieſes Luſt-Revier zu einer Bettel-Höhle?
Wo bin ich? teuſcht mich wachend Aug und Ohr?
Wie? oder kommt mir dis im Schlafe vor?
ô töd'liches! ô ſcheußliches Gerippe!
Ein heiſſer Angſt Schweiß bricht mir aus.
Verflucht ſey dieſes Mörder Hauß!
Verflucht der Irrweg/ der mich will verleiten/
Weg/ Zauberin/ mit deinen Luſtbarkeiten!
Ich wehle mir die Dornen Bahn:
ô Tugend/ nimm mich zum Gefehrten an.

Die Tugend und Hercules.

Aria à 2.

Tug. NIm mir! Herc. Und was? Tug. die frohen Hände.
Herc. Nimm hin! Tug. und was? Herc. ſo Herʒ als Hand.

Herc. Ich folge dir. Tug. Ich will dich leiten.

ä 2. Ich weiche dir nicht von der Seiten/
Uns knüpft ein Demant-vestes Band.

Tug. Gib mir! Herc. Und was? Tug. die frohen Hände.

Herc. Nimm hin! Tug. und was? Herc. so Hertz als Hand.

Tug. Auf dann/mein Liebling/ auf mein Sohn!
Nimm deinen Sitz auf diesem Ehren-Thron/
Es bleiben Glück und Ruhm dein wohlverdienter Lohn:
Es soll ein Sternen-Crantz um deine Schläfe gläntzen!
Und meine Schwestern dich mit ihrem Schmuck becräntzen.

Schluß-Aria.

Becrönt Ihn/ihr Schwestern/mit Lorbeer und Palmen/
Durchflechtet die Haare mit Rosen und Gold!
Auf! reicht ihm den Purpur/den Scepter/die Crone/
Womit ich die Thaten der Helden belohne/
Nimm hin: dis ist der Tugend Sold.
Becrönt Ihn/ ihr Schwestern/ mit Lorbeer und Palmen/
Durchflechtet die Haare mit Rosen und Gold!

Das

Das

Ewig-währende Denckmahl eines guten Gerüchts/

Bey dem

Frühzeitigen Hintritt

Des

Wohl-Edlen/ Vest und Wohlgelahrten Herrn/

HERRN

Johañ Werner Fürsen/

Der Rechtsgelahrtheit und Freyen Künste eyfrigst-beflissenen/

Als dessen selig-erblaßter Leichnam von der Universität Kiel nach Hamburg geführt/ und allda beygesetzt wurde.

Zum Trost

der Hochbetrübten Eltern/

In einem

DIALOGO

Musicalisch aufgeführet.

M.DCC.XIII.

Personen

In dem

DIALOGO.

Die Weißheit.
Die Tugend.
Das gute Gerüchte.

Chöre.

Der Musen mit ihren gewöhnlichen Musicalischen Instrumenten.

Der Tugenden/ welche singen.

Der fliegenden Renommeen, mit Trompeten/ welche von Cypressen umwunden.

Die Music ward gesetzt von Herrn Bronnern/ Organisten zum H. Geist in Hamburg.

DIA-

DIALOGO.

Die Tugend und Weißheit/ in Flor und Boy verhüllet/ ſitzen in der duncklen Höhle einer Unter-irdiſchen Begräbniß auf dem Kieliſchen Parnaß.

Aria à 2.

Tug. MEine Seufzer / Weißh. Meine Thränen/
Tug. Meine Klagen/ Weißh. Meine Pein
Werden ewig daurend ſeyn;
à 2. Quillt ihr herbe Zähren-Güſſe!
Dieſes Grabes Finſternüſſe
Weißh. Schlieſſen meinen Sonnen-Schein
Tug. Schlieſſen mein Geliebtes ein.

Tug. Unſäglich iſt der Jammer meiner Bruſt!
Weißh. Unwiederbringlich mein Verluſt!
Der Crantz / ſo mir ſonſt um das Haupt geſeſſen/
Verwandelt ſich in traurige Cypreſſen.
Tug. Mein Schmuck verfällt/ mein Schmertz iſt ungemein/
Und härter noch als dieſer Leichen-Stein.
Tug. Mein Seufzer/ Weißh. Meine Thränen/
Tug. Meine Klagen/ Weißh Meine Pein/
à 2. Werden ewig daurend ſeyn.

Die Weißheit

Umgeben von dem Chor der Muſen.

AN dieſem düſtern Schrecken-Orte
Beſtürmt / O Schweſter / uns ein gleiches Leyd/
Beſeufzeſtu durch halbgebrochne Worte/
Mit ſchmertzlichſter Empfindlichkeit/
Daß du ein Kleinod hier begraben /
Davon vielleicht die ſpäthe Folge-Zeit
Kaum hoffen kan ein Muſter einſt zu haben/
Ach ſo entfärbt mir auch die überſchwemmte Wangen
Ein ſtrenger Zug von der Beſtürtzungs-Macht/
Die mich allhier gantz aus mir ſelbſt gebracht/
Da meiner Hofnung Stern ſo plötzlich untergangen.
Mein Fürſen/ ach! der Jüngling beſter Art/
An Weißheit alt/ an Jahren zart/
Des Vaters Ebenbild / der Freunde Ruhm/
Der Mutter Troſt / mein mehrtes Eigenthum/
(Vermag ich es auch ſtammlend auszuſagen)
Wird vor der Zeit ins Grab getragen.
Ihr/ die ihr offt erſtaunt bey euren Lehren/
Wann dieſer Schüler ſpielend aufgelöſt/
Woran ein and'rer ſich / als ſchweren Räzeln/ ſtößt.
Häufft meinen Threnen-Bach mit wiederholten Zähren/
Zum naſſen Zeugniß aller Welt;
Daß hier ein kluges Wunder fällt.
Ihr Muſen aber legt die frohe Saiten nieder/
Und ſpielet nur verſtimmte Trauer-Lieder!

Chor der Muſen. Wir legen jetz die munitre Saiten nieder/
Und ſpielen nur verſtimmte Klage-Lieder.

Aria.

Weißh. Zu früh! zu früh wird mir entzogen
Der Hoffnung angenehmſter Schein:
Bey

Bey ſolchen ſchweren Unglücks-Streichen
Muß auch ein Felſen-Hertz erweichen/
Und Unempfindlichkeit empfindlich ſeyn.
Zu früh! zu früh wird mir entzogen
Der Hoffnung angenehmſter Schein:

Die Tugend

Begleitet von ihren Schweſtern.

DJe Roſe/ ſo noch in den Knoſpen blühet/
Und ſchon das Haupt mit Purpur überziehet/
Daran Schmaragd den ſchlancken Stiel belaubt/
Läßt ſich/ ſo bald Aurorens Perlen thauen/
In aufgeſchloſſner Pracht noch ſchöner ſchauen;
Wann aber ſie dem Stock ein geiler Finger raubt/
So wird der Thau/ der ſie vor ſchien zu erbauen/
Ein Regen/ ungezählter Thränen.
So raubt/ O Sinnbild meiner Noth!
So raubt ein allzufrüher Tod/
Was Weißheit längſt mit ihrem Thau benetzte/
Und Tugend ſchon des Purpurs würdig ſchätzte;
Der Hoffnung grünen Schmuck bedeckt ein ſchwartzer Flor/
Und dieſes Aug/ ſo das nicht mehr erblicket/
Was die Natur ſo prächtig ausgeſchmücket/
Beweint/ was es zu früh verlohr.
Mein Fürſen! ach! Du Blume dieſer Zeit
Wirſt allzuzeitig abgemeyt!
Da du mit Müh und ſo viel ſauren Tritten
Der Tugend rauhe Bahn beſchritten/
So wird der nach dem Preiß ſchon ausgeſtreckten Hand
Der wohlverdiente Lohn/ durch einen Fall/ entwandt.
O Fall! O Unglücks-Fall! durch dein Erſchüttern
Muß auch der Grund von meinem Tempel zittern!
Der Tugenden erſchrockner Chor
Schlägt winſelnd Aug und Hand empor/

Und

Chor der Tugenden. Ach ſchreyt beſtürtzt: Erboßte Sternen!
Soll unſre Luſt ſo zeitig ſich entfernen?
Bleibt nur der Tod der Tugend zum Gewinn?

Tug. Die Hoffnung wirfft den ſchwachen Ancker hin/
Die Freundlichkeit verlernt ihr holdes ſcherzen/
Die Tapfferkeit ſteht wehrloß und verzagt/
Der Großmuth wird ein Grauſen eingejagt/
Die Liebe löſcht die blaſſe Kertzen/
Beſtändigkeit hält keinen feſten Stand/
Die Emſigkeit fällt ſchläfrig in den Sand/
Auch die Gedult murrt bey ſo bangen Schmertzen/
Die Stärcke ſelbſt ſinckt ſtrauchlend in die Knie/

Chor der Tugenden. Und jede rufft: Ach Fürſen fiel zu früh!

Aria.

Tug. Zu früh! zu früh muß hier erblaſſen/
Der Jugend heitrer Tugend-Schein:
Drum wird/wann bey ſo harten Schlägen
Kein Hertz ſich ſoll/vor Wehmuth/regen/
Zu ſtrenge Tugend ſelbſt ein Laſter ſeyn.
Zu früh! zu früh muß hier erblaſſen/
Der Jugend heitrer Tugend-Schein.

Das gute Gerüchte

Mit dem Gefolge der fliegenden Renommeen.

WElch hohl Gemürmel? Welches Klag Geſchrey?
Welch Kummer-Echo läßt ſich hören?
Wolt ihr dem Seligen/ Betrübte Zwey/
Mißgönſtig ſeine Ruhe ſtören?

Wie?

Wie? woer benaet ihr den Reſt der werthen Aſchen
Durch Thränen-Oel mitleydig abzuwaſchen? /
So bringt der Schmertz euch einen Irthum bey/
Dann ſeiner engel-reinen Seelen
Fehlt nunmehr nichts Unvollkommenheit.
Drum ſetzet nicht mit ſolcher Langſamkeit
Den ſchweren Fuß aus dieſer Schrecken-Höhlen/
Die nichts als Staub und Fäulniß in ſich hält.
Auff auff! ſchaut Fürſens Geiſt will nach den Sternen fliegen/
Hier läßt er nur die mürbe Schalen liegen.

Aria.

Ein freyer Geiſt ſeufzt in den Sclaven-Ketten/
Womit der Leib die edle Seele drückt:
Er ſehnet ſich/ dahin zurück zu ziehen/
Wo ihm vorher der Urſprung ward verliehē;
Doch wann er ſich zum frohen Abzug ſchickt/
Muß ihn der Tod aus ſeinem Kercker retten.
Ein freyer Geiſt ſeufzt in den Sclaven-Ketten/
Womit der Leib die edle Seele drückt.

Wozu ſoll dann die Heftigkeit der Klagen?
Da Fürſen doch den Sieg davon getragen:
Es iſt ja keine grauſame Geſtalt/
Worinnen er den Tod erblicket/
Dieweil er als ein Freund/ nicht mit Gewalt/
Den Seligen dem Schooß der Welt entrücket.
Wer weint dann? da er dort in Wolluſt ſchwebt/
Und hier durch mich auf allen Zungen lebt.

Aria.

Aria.

Ich pflege den Frommen zu Grabe zu läuten/
So bleibet mein rühmlich-erſchallender Thon
Heroiſchen Geiſtern ein ewiger Lohn:
Ich ſtehe der Tugend und Weißheit zur Seiten/
Drum ſterben ſie nicht:
Und trotzen/ wie Fürſens unſterblich Gerücht/
Den Moder der Jahre/ den Schimmel der Zeiten.
Ich pflege den Frommen zu Grabe zu läuten/
So bleibet mein rühmlich-erſchallender Thon
Heroiſchen Geiſtern ein ewiger Lohn.

Weißh. Wahr iſt es: Fürſens Ruhm kan nicht verſchwinden/
Sein Ehren-Ruff wird die Vergeſſenheit/
So wie ſein Fleiß die Muſen/ überwinden.
Bey ihm ließ die Natur verſchwendriſch finden/
Was ſie ſonſt nur mit kargen Händen beut.
Wie offt hat er biß in die tieffe Nacht
Den langen Tag mit Leſen zugebracht!
War ihm jemahls ein Sporn vonnöhten?
Und muſte Phöbus nicht aus Schaam erröthen/
Weil er niemahls erwacht/
Da Fürſen nicht/ durch Forſchen und durch üben/
Den faulen Schlummer längſt vertrieben?
Sein früher Witz/ der Feder Emſigkeit
Durchgrübelte das Alterthum der Zeit/

Und

Und die berühmteſten und ſchwerſte Schrifften/
Wodurch Athen und Rom ſich Ehren-Säulen ſtifften.
Das weite Recht der Völcker und Natur/
Die Sitten-Kunſt/ der Sprachen fremde Spur/
Kurtz: was der Klugheit ſelbſt nicht leicht geſchienen/
Muß ihm zum Zeit-Vertreib der Jugend dienen.
Doch dieſes Lob/ wie groß es auch mag ſeyn/
Mehrt nur/ und tilgt nicht meine Pein.

Aria.

So hoch ein junger Baum geſtiegen/
Der ſchon/ ſtatt Blüthe/ Früchten trägt/
So groß iſt unſer Miſivergnügen/
Wann Ihn der Donner nieder ſchlägt:
Wie billig ſind dann meine Klagen!
Da mir ein zarter Aſt zerbricht/
Der ſchon im Frühling Frucht getragen/
Die man ſich erſt im Herbſt verſpricht.

Das gute Gerüchte. Wie ſinnreich biſt du doch dich ſelbſt zu quälen!
Die Tug. Ach table nicht den Kummer ihrer Seelen/
Der tröſtet leicht/ der nichts verliehrt:
Doch wem der Pfeiler wird entführt/
Worauf ſich ſeine Luſt geſitzet:
Was Wunder? Wann er heiſſe Thränen ſchwitzet?
Mein Fürſen/ ach du wohlgerathner Sohn/
Was hab ich nicht in dir verlohren!
Ich hatte dich zum ſichern Schutz erkohren/
Du unterſtützteſt meinen Thron/
Die Laſter/ die mich ſtets bekriegen/
Und wider mich mit Macht zu Felde liegen/
Bekämpfteſtu mit unverzagter Bruſt.
Was andern Laſt/ das war dir eine Luſt.
Du wucherteſt mit deinen Vorzugs-Gaben/
Wann andre das erlangte Pfund

Oft

Oft in ein volles Glaß vergraben.
Dein frommer Sinn/ dein Wort-beſeelter Mund/
Die Sittſamkeit der höflichen Geberden/
Die doch von aller Schwincke rein/
Nahm jedes Hertz im erſten Anblick ein/
Daß dir der Neid ſelbſt günſtig muſte werden.
Wie könt' ich/ ohne mich zu kräncken/
Dann wohl an meinen Fürſen dencken?

Aria.

Ach wann ich noch einſt bedencke/
Wie dein Weſen mich ergötzt/
Werd ich aus mir ſelbſt geſetzt.
Wer verargt dann meinem Hertzen/
Wann es unter ſo viel Schmertzen/
Deinen Sarg mit Thränen netzt?
Ach wann Ich noch einſt bedencke/
Wie dein Weſen mich ergötzt/
Werd' ich aus mir ſelbſt geſetzt.

Das gute Gerüchte.

Ich kenne wohl die Grauſamkeit der Schmertzen/
Die Eurer Wehmuht Urſprung heißt;
Ich weiß/ was vor ein Gut der Himmel euch entreißt/
Und daß die Leydenſchafft auff eure Hertzen
Mit unbarmhertz'gen Schlägen ſchmeißt:
Allein die Weißheit muß ſich faſſen/
Und Tugend ſich nicht überweiſtern laſſen.
Der Leichnam/ den ihr hier mit Thränen balſamirt/
Wird ſeiner Vater Statt heut zu geführt;
Doch denckt nicht/ daß ihr was dadurch verliehrt:
Der Himmel fordert zwar den edlen Geiſt/
Die Eltern ſeinen Leib/ ihn in die Gruft zu ſencken/
Euch aber bleibt ſein wehrtes Angedencken.

Chor

Chor der Muſen und Tug. O allzubittres Angedencken!

Das gute Gerüchte. Drum wiſcht das Saltz der herben Thränen ab/
Doch wollt ihr Fürſen ja betrauren/
So folget mir nach Hammons veſten Mauren/
Wo man ihn jetzt begraben ſoll/
Und ſagt ihm da das letzte Lebe wohl!

Chor der Muſen und Tug. O ein erbärmlich Lebe wohl!

Das gute Gerüchte. Kömmt/ nahet euch mit mir zu ſeiner Gruft/
Vielleicht vergeſſet ihr bey fremden Plagen/
Der eignen Schmertzen/ die euch nagen.
Hört/ wie der Mutter Mund/ bey ſo viel Klagen/
Mit halb-entſilbten Worten ruſſt:

Aria.

„Ihr liebſten Augen ſeyd gebrochen/
„ Und ſchließt die holde Sterne zu.
„So ſteht mir ja kein Troſt mehr offen:
„ Dann dieſe Hand / die euch getroffen/
„ Verſcharrt zugleich auch meine Ruh.
„Ihr liebſten Augen ſeyd gebrochen/
„ Und ſchließt die holde Sterne zu.

„Die Lippen/ die mir ſonſt ſo freundlich zugeſprochen/
„Die Wangen/ ſo nur Anmuth übermahlt/
„Die Augen/ die mich ſonſt beſtrahlt/
„Sind blaß/ erſtarrt/ gebrochen:
„Mein einziger/ mein liebſter Sohn/
„Du ſüß und erſte Kraft von deines Vaters Lenden/
„Soltu ſo bald dein junges Leben enden?
„Hätt ich nur dieſen Troſt davon/
„Daß ich auf deinem Sterbe-Bette
„Dir wenigſtens noch zugeſprochen hätte!

„So würde mir dein Fall und meine Pein
„Nicht halb so schwer/ nicht so entsetzlich seyn:
„So aber stürtzt des Sohnes schneller Tod
„Die Eltern auch zugleich in Todes-Noth.
„Es bricht der Stab von unsern müden Jahren/
„Es fält der Schmuck von unsren grauen Haaren/
„Weil unser Hoffnungs-Zweig zu schnell verblüht.
So klagt die gute Frau: und ist zugleich bemüht/
Wann sie den Eh-Schatz muß so trostlos finden/
Die Wunden/ die sie selbst unheilbar schätzt/
So gut sie kan/ durch Zuspruch zu verbinden:
Doch sein Gemüth ist allzuhart verletzt/
Der Trost zu schwach/ und der Verlust zu groß/
Drum flossen Ihm die Thränen in den Schooß.

Die Tugend und Weißheit.

Arioso à 2.

Wo ist ein Tyger? Wo ein Löwen-Muth?
Dem nicht der Raub der Jungen wehe thut?
Ein wilder Geyer klagt um seine Zucht/
Die Turtel-Taube girrt um ihre Frucht:
Wie solte dann ein Vater-Hertz nicht klagen/
Dem man sein liebstes Kind zu Grab getragē?

Das gute Gedichte.

„Ach! ruffst er seufftzend aus!
„Wie hat mein Hoffen mich betrogen!
„Hab ich/ mein Sohn/ dich darum nur erzogen?
„War dis der Wunsch von deines Vaters Hauß/
„Als du die Reise vorgenommen/
„Daß du erblast nur solltest wiederkommen?
„War dann mein sehnliches Verlangen/
„Ein kalter Kuß auf deine bleiche Wangen?
„Dient dann/ O Schicksal/ dir zum Opffer sonst kein Gut/
„Als nur mein Sohn/ als nur mein eigen Blut?

Aria

Aria.

„Nimm alles hin / Verhängniß meiner Schmertzen/
„ Nimm was du wilt / laß mir nur meinen Sohn!
„Was nützt mir nun der Reichthum deiner Gaben?
„ Genießt der / ſo ſie ſollen haben/
„ Auch was im Sarg? im Grab davon?
„Nimm alles hin / Verhängniß meiner Schmertzen/
„ Nimm was du wilt / laß mir nur meinen Sohn.

Inzwiſchen wird mit jammrenden Geberden
Der Cörper in die Gruft verſenckt;
Des Schickſals Schluß verbleibt unumſchränckt/
Sein Wille muß vollzogen werden/
Wie hart er auch den beyden Eltern ſcheint/
Die man mit Recht/ mehr als den Sohn/ beweint.

Tugend. Weiſh. à 2. Wir bergen denn hier die vergebne Zähren/
Damit wir nicht ihr ſchweres Creutz vermehren.

Weiſh. Wer rühmlich ſtirbt/ hat lang genug gelebt:
Tugend. Der ſtirbt nicht/ welcher ſich um mich beſtrebt.
Weiſh. Laßt uns zum Troſt der Eltern hier erſcheinen!
Und wendet alle Mittel an/
Daß man ihr Leyd in etwas mindern kan.
Tugend. Dis iſt es auch/ was wir vermeinen:
Wiewol/ zu Lindrung ihrer Pein
Wird nur die Zeit das rechte Pflaſter ſeyn.
Weiſh. Drum wollen wir zu ihrer Seiten ſteh'n/
Doch laßt uns/ ehe wir von hinnen gehn/

Den wehrten Sohn / der hier zur Ruh gegangen/
Zum letztenmahl im Schatten noch umfangen.

Schluß-Chor

Der Tugenden / der Muſen und der Renommeen.

Arioso.

Laß dich zum letztenmahl ümfangen/
Und ſchlaff alsdann im Seegen ein!
Nun kanſtu erſt mit Weißheit prangen/
Der Himmel wird dein Lehr-Stuhl ſeyn!
Du ſteigſt vom Pindus/ auf Olympus Höhen/
Wo Engel/ſtatt der Muſen/um dich ſtehen;
Hier aber ſtrahlt in Ewig-klarem Licht
Dein gutes und unſterbliches Gerücht.

Die befriedigte Themis,

Bey
Gelegenheit eines Doctorats zu
Heydelberg/

In einem

DIALOGO

Muſicaliſch aufgeführet.

Perſonen

Themis.
Apollo.

Chor

Der Muſen mit ihren gewöhnlich-zugeeigneten Muſicaliſchen Inſtrumenten.

* * *

THEMIS.

Weſegt die Barbarey mein Pythiſches Athen?
Soll es zur öden Wüſte werden?
Läßt ſich auf meinen heilgen Heerden
Fort kein geheiltes Opfer ſehn?

Wird hier mein Tempel nicht beſucht/
Soll Zweig und Frucht
Die ſonſt ſo häuffig grünten/
Und manchem Haupt zu Ehren-Kräntzen dienten/
Vergebens blühen?
Soll meiner Rechte Heiligthum
Verachtung oder Staub umziehen?
Wo bleiben dann die angenehme Stunden?
Da ſich zu meinem Rechts-Altar
Der Muſen-Schöne muntre Schaar
So freudig eingefunden.
Soll ich ſo frühe Wittwe ſeyn?
Stellt ſich kein eintzger ein/
Und bin ich/da mir aller Orten
Ein heilig Feuer brennt/
Doch hier ſo gar verlaſſen worden/
Daß mein Geſchlecht mich ſelbſt nicht kennt?

Aria.

Soll mein liebſtes Heydelberg
Nicht den alten Glantz erlangen/
Soll es nicht wie vormahls prangen/
Findt ſein Wachsthum hier ein Ziel?
Himmel daß iſt allzuviel!
Iſt ſein Glücks-Stern untergangen?
Soll mein liebſtes Heydelberg
Nicht den alten Glantz erlangen?

Was aber hoff ich noch?
Das Centner-ſchwere Joch/
So Mars uns auffgelegt/
Und dieſe Weißheits-Schul noch immer trägt/

Des

Das Toben/ die Gefahr
Kan der gelehrten Schaar
Zu keinen Vortheil dienen /
So lange noch Irene nicht erſchienen
Und ſich mit uns verbunden.
Ich fühle ſtets die hart geſchlagne Wunden/
Mich ſchreckt ein herber Anblick eigner Pein/
Mein Heiligthum iſt ein verwüſtter Stein/
In dieſen ehmahls frohen Mauren/
Wohnt Einſamkeit und Trauren/
Mein Todfeind Mars hat dieſen wehrten Ort/
Durch kaum erhörten Braud und Mord/
Wie Troja ſelbſt verheert/
Und auf den Gruud zerſtört/
Kurtz: Heydelberg bleibt allezeit
Ein Brandmahl ſeiner Grauſamkeit.

Aria.

Mars/ du Stöhrer meiner Ruh/
Soll ich länger Unrecht leyden?
Stürmt dein Grim̃ ſtets auf mich zu/
Wiltu dieſen Ort nicht meiden?
Schreckſtu meiner Muſen Zahl?
Wird dein Mord-gewohnter Stahl
Meine Rechte ſelbſt zuſchneiden?
Mars/ du Stöhrer meiner Ruh/
Soll ich länger Unrecht leiden?
Nein/ Nein!

APOLLO
Umgeben von dem Chör der Muſen.

Halt groſſe Göttin ein!
Der Eyfer hat dich übernommen;
Themis. Wie iſt Apollo dann hieher gekommen?

Apollo. Der unverhoffte Freudenſchein
So heute den Parnaß berührt/
Hat/ nebſt dem Chor der Muſen/ mich hieher geführt.
Themis. Was aber bringt mir dieſes ein?
Da ich doch ſtets ſoll müßig ſeyn?
Euſebie hat noch vor kurtzer Zeit
Ein hochgelehrtes Paar
In ihre heilig-hohe Schaar
Frolockend aufgenommen;
Hygäa lächelt noch/ und iſt erfreut/
Weil ſie vor wenig Tagen/
Zum Zeichen ſonderbahrer Gunſt/
Zween Freunden ihrer Heylungs-Kunſt
Den Doctor-Hut hat aufgetragen;
Mir aber will noch kein Vergnügen kommen/
Nur ich allein/
Soll immer müßig ſeyn.
Apollo. Nein/ ich erſcheine hier/ dir anzuſagen
Die Linderung deiner Pein/
So hemme nun dein Klagen:
Es wünſcht ein edles Paar von deinen Söhnen/
Daß ihr gelehrtes Haupt dein Purpur möge crönen.
Themis. So ſcherzt Apollo nicht?
Apollo. Die Klugheit liebt der Warheit edles Licht.
Themis. Darff ich auf deine Worte bauen?
Apollo. Gerechtigkeit wird ja der Weißheit trauen.
Chor der Muſen. Nun: Themis iſt doppelt befriediget worden/
Zween Söhne vermehren und zieren den Orden.
Apollo. So bleibt nichts übrig bey der Luſt/
Themis zu 2. Als daß die hocherfreute Bruſt/
Vergnügen/ Ruh und Seegen
In einem treuen Wunſch/ noch ſchließlich beylegen.

Aria.

Themis. So lebet wohl/ gelehrtes Paar!
Aſtrea crönt die kluge Haar

Mit

Mit Lorbeer und mit Tyrus-Seide;
Der Himmel aber ſchmückt die Bruſt
Mit Seegen-ſchwangrer Zucker-Luſt;
Die Mißgunſt kan euch ſelbſt nicht neiden/
Und ſingt beſchämt / doch Freuden-voll:
Gelehrtes Paar/ſo lebet wohl!

Aria.

Apollo. Ihr Söhne lebt wohl / lebt ewig beglückt!
Nachdem euch die Bürde des Fleiſſes gedrückt/
So ſeyd ihr nun endlich
Von Themis erkäntlich
Mit Purpur geſchmückt.
Stand / Würden und Lohn/
Den ihr jetzt empfanget/
Worinnen ihr pranget/
Zeügt ſelber davon.
Ihr weiſet der Welt/
Wie lieblich es fält/
Nach Müh und Beſchwerden/
Gecrönet zu werden;

So lebet in Ruh!
Der Himmel deckt beyde/
Mit Ehren/ mit Freude/
Mit Wohlergehn zu.

Eine von den Muſen.

Nun dann/ wir können auch nicht ſchweigen/
Da alles will von euter Freude zeugen:
Wir wünſchen euch/ gelehrtes Paar/
So viele Jahr/
Als ihr Verdienſte zehlet/
Und da euch nichts als eine Liebſte fehlet/
So ſtellen ſich in uns neun Jungfern bey euch ein/
Davon ſich jede wünſcht noch heute Braut zu ſeyn;
Jedoch wir ſind zu alt/
Und ſo wird Venus ſelber müſſen
Die Schönen auserſeh'n/ die dieſes Paar ſoll küſſen.

Schluß-Chor der Muſen.

Rufft alle Vivat zu!
Die ihr hieher gekommen
Und von den edlen Söhnen/
Die Themis wollen crönen
Den hohen Ruhm vernommen;
Rufft alle Vivat zu!
Die ihr ſie habt geſehen
In ihren Schmucke ſtehen/
Die ihre Nahmen nennen/
Und gleichwohl ſelbſt nicht kennen/
Doch vieles Gute gönnen.
Rufft alle Vivat zu!

Die

Die

Stärcke der Liebe/

Bey einer

Vermählung/

In einem

DIALOGO

Nach einer ſchon zuvor verfertigten Muſic des Hn. Keiſers/eingerichtet.

Perſonen.

Mars.
Cupido.

Chor

Der Helden und Liebes-Götter.

* * *

MARS.

Umgeben von einer Anzahl Helden.

Aria.

Auf erwache/ tapfrer Muth/
Raſe/ ſtürme/
Daß die Welt vor deiner Wuth
Guth und Blut
Nur umſonſt beſchirme/

Alles

Alles ſoll mein Arm erſchrecken/
Und gebückt zu Boden ſtrecken.

Ja ja / erſtaune ſchwacher Creiß der Welt/
Wer iſt / wann meiner Rache Donner kracht/
Der ſich vor dieſer ſtarcken Macht
Nicht furchtſam/ nicht erſchrocken ſtellt?
Wer iſt/ wann ſich mein tapfrer Fuß bewegt/
Der ſich nicht willig vor ihm nieder legt?
Wer iſt / der dieſem Schwerdt ſich widerſetzet/
Und meinen Ruhm nicht Helden-würdig ſchätzet?

CUPIDO

Begleitet von einer Menge Liebes-Götter.

Dis wird allein der Gott der Liebe ſeyn:
Vor ſeiner Ehren hellem Schein
Muß deines Selbſt-Ruhms Schatten weichen/
Er iſt der gröſte Held/
Dem keine Stärcke zu vergleichen/
Und den die gantze Welt
Für forchtbar und unüberwindlich hält.

Aria.

Alles ſteht mir zu Gebot.
Himmel/ Höll und Erden;
Mars nicht nur/ auch ſelbſt der Tod
Muß mein Sclave werden.

Mars. Sieh da: ein ſchwaches Kind!
Am Auge blind/
Am Leibe nackt und bloß
Und durchaus Waffenloß /
Darf ſich muthwillig unterſtehen /
So frech mir unters Aug zu gehen?
Cupido. Dein Übermuth iſt allzu groß.

Dein

Dein Wahnwitz ſtelt mich dir
Zwar nur als einen Zwergen für/
Doch wiſſe/ daß ich auch/
(Leg ich gleich keine Waffen an/)
Ein mächtig Rieſen-Heer bezwingen kan/
Und weil dein Ruhm ſich will ſo hoch verſteigen/
So muſtu mir
Die Werckmahl deiner Siege zeigen.
Mart. Wohl: Doch erſchrecke nicht/
Schau/wie ſich dort grundveſte Wälle trennen/
Wie jener Thurm als Wachs zubricht/
Siehſtu nicht dieſe Häuſer brennen?
Kenſtu der Bomben Macht und Gluth?
Die Werck-und Feuer-Zeuge meiner Wuth?
Iſt dieſes tapfre Schwerd nicht ſatt von Bluth?
Schau jene Stadt mit aller ſtoltzen Pracht/
Vor meiner nie beſiegten Macht/
Aus Demuth/in der Aſche liegen.
Sprich nun: wer iſt wol mehr/ als ich/ gewohnt zu ſiegen?
Cup. Betrogner Wahn!
Leblose Stein und Mauren zu bezwingen/
Geht leichtlich an.
Es fällt nicht ſonders ſchwehr/
Ein altes Haus durch Mordbrand zuverletzen;
Jedoch/ ein Hertz in Gluth zu ſetzen/
Die Seelen zu bekriegen/
Die Sinnen zu beſiegen/
Heißt etwas mehr/
Und kan nur mir/ dir aber nicht gelingen.
Die Sieges-Pfeile/ die ich ſchicke/
Der Waffen-Blitz
Womit ich alle Welt berücke/
Sind ſchöner Augen heiſſe Blicke.

Aria

Aria.

Schöner Augen Wunder-Strahlen
Die kein Pinsel weiß zu mahlen
Wo ein holder Apfel sitzt/
Und stets mit Ernst und Anmuth blitzt/
Braucht meine Tapferkeit allein
Wo Hertzen zu bestürmen seyn.

Wie stehstu nun/ wo ist dein tapfrer Nahm?
Wie wird der starcke Löw so zahm?
So ists/ kömmt Mars erst in den Liebes-Streit/
Vergißt er alle Grausamkeit.

Mars. Ihr Sterne/ wie ist mir geschehn?
Ich muß als wie bezaubert stehn.

Arioso.

Es fühlet mein Hertze verborgene Triebe/
Und ehret nun selber die Stärcke der Liebe.

Cup. Wohlan:
So stimme jauchzend mit mir an/
Dem edlen Paar/ so heut mein Reich vermehrt/
Und meine süsse Macht verehrt/
Bey dieser Saiten reinem Klingen
Des Himmels Seegens-Wunsch/ frolockend vorzusingen.

Chor

Der Helden und Liebes Göttin.

Euch liebet der Himmel/ vollkommene Seelen/
Verbannet das Quälen/
Und lebet vergnügt!

Ihr

Ihr lachet auf Roſen/ ihr ſchertzt auf Jeſminen
Dieweil euch die Strahlen des Glückes erſchienen/
Und alles nach Hoffnung und Wunſche gefügt.
Euch liebet der Himmel/ vollkommene Seelen/
Verbannet das Qualen/
Und lebet vergnügt!

Wettſtreit der Liebe und Beſtändigkeit.

Bey einer

Trauung/

In einem

DIALOGO.

Perſonen.

Amoroſo. } Vorſtellend { Die Liebe.
Conſtantino. } { Die Beſtändigkeit.

Aria.

Aria à 2.

Am. Was iſt wohl ſüſſer als das Lieben?
Conſt. Der Zucker der Beſtändigkeit.
Am. Was ſchencket mehr Zufriedenheit/
Als dieſes Widergift der Schmertzen?
Conſt. Der Wunder-Balſam treuer Hertzẽ;
à 2. Ach wo die {Liebe / Treue} pflegt zu ſchertzen/
Da iſt die angenehmſte Zeit.
Am. Was iſt wohl ſüſſer als das Lieben?
Conſt. Der Zucker der Beſtändigkeit.

Am. Die Lieb iſt eine Lebens-Quelle/
Wo Wolluſt-Milch und Freuden-Honig quilt/
Wo ſich der Durſt erhitzter Sehnſucht ſtillt.
Conſt. Doch/ wo die Treue nicht ihr Saltz verſüß't/
Meiſt nur mit Kummer-Thränen fließt.
Am. Sie ſchenckt in den geheimſten Zügen
Unuenbahres Vergnügen;
Ihr Liebreitz iſt der Seelen Luſt-Magnet/
Ein Schiff voll lieblicher Gedancken/
Dem froher Hofnung Weſt-Wind weht;
Conſt. Doch ſchnell zu Grunde geht/
Wo die Beſtändigkeit will wancken.
Am. Die Liebe bleibt das Labſal unſrer Bruſt/
Ein reiner Auszug aller Luſt/
Der Athem/ den im Paradieß/
Der Höchſte ſelbſt in Adams Naſe bließ/
Und läßt in ihrem edlen Weſen
Die Geiſter ſchon des Himmels Vorſchmack leſen.

Aria.

Aria.

Auſſerwehltes Kind des Himmels/
Liebe/ ſüſſe Zauberey!
Liebe/ laß in deinen Schätzen/
Liebe/ laß in deiner Luſt
Meine dir geweyhte Bruſt
Sich mit dieſem Troſt ergötzen:
Daß ich gantz dein eigen ſey.
Auſſerwehltes Kind des Himmels/
Liebe/ ſüſſe Zauberey!

Const. Du ſprichſt hierinnen nicht zu viel/
Die Lieb iſt freylich eine Zauberey/
Doch wo das Lebens-Oel der Treu/
Ihr leichtgeſinntes Weſen
Durch keine Nahrung unterhält/
So iſt ſie nur ein kurtzes Schatten-Spiel
Betrogner Fantaſey/
Und läßt hernach die blinde Welt
Mit Schaden oder Reu
Den Ausgang ihrer Falſchheit leſen.
Wahr iſts/ ſie bleibet wohl ein ſüſſes Zucker-Meer/
Wer aber würde ſich auf ihren Abgrund wagen/
Der nicht vorher
Solt nach dem Port ſtandhafter Treue fragen?
Wer unter Amor zieht in Streit/
Muß erſt zur Fahne der Beſtändigkeit.
Den Liebes-Eyd der Treue ſchwöhren
Man wird viel eh der Treu als Liebe Lob hören/
Und die Beſtändigkeit will ich allein verehren.

Aria.

Du fünftes Weſen wahrer Liebe/
Beſtändigkeit/ komm küſſe mich:

Beſtand / du Angelſtern der Hertzen/
Du ſüſſe Zuflucht in den Schmertzen:
Mein Lieben gründet ſich auf dich/
Ach ſo beſeele meine Triebe!
Du fünftes Weſen wahrer Liebe/
Beſtändigkeit / komm küſſe mich.

Am. Beſtändigkeit komm küſſe mich!
Conſt. Wie? Amoroſo, dich?
Am. Ja / dan ich habe nun geſehen/
Wie da die wahre Ruh gebricht/
Wo Lieb und Treue nicht
In gleichem Paare gehen;
Beſtändigkeit iſt ja
Der Probſtein in dem Lieben/
Wird nun die Probe falſch geſchrieben/
So iſt ſchon das Verderben nah/
Und läßt den / dem wir wollen trauen/
Uns dan/ mit reuendem Verdruß/
Als einen Mammelucken ſchauen:
à 2. Drum macht Beſtändigkeit und Liebe dieſen Schluß.

Arioſo. à 2.

Wer in der Liebe ſich vergnügt will wiſſen /
Muß die Beſtändigkeit als ſeine Freundin küſſen.

Am. Ich ſehe dort bereits zwey edle Hertzen/
Vergnügt in Treu und Liebe ſchertzen;
Conſt. Sie ſcheint die Lieb / Er ſcheint die Treue vorzuſtellen.
Am. Ich nehme ſelbſt an ihrer Freude Theil.
Conſt. Ich werde mich zu ihrer Luſt geſellen/
à 2. Und wünſch in dieſem Schluß/ Vergnügen/ Glück und Heyl.

Arta

Aria à 2.

Am. Lachet/ Conſt. Schertzet/ 2. Beſtändige Seelen/
Am. Seegen/ Conſt. Wohlſeyn/ 2. Vergnüge die Bruſt.
Weidet die Hertzen in himmliſcher Luſt!
Am. Himmel! Conſt. Glücke! 2. Verbannet das Quälen.
Laſſet den beyden/ die ſich heut vermählen/
Nimmer des Glückes Gewogenheit fehlen.
Am. Lachet/ Conſt. Schertzet/ 2. Beſtändige Seelen/
Am. Seegen/ Conſt. Wohlſeyn/ 2. Vergnüge die Bruſt /.
Weidet die Hertzen in himmliſcher Luſt!

Der

Vergnügte Schäfer/

Bey einer

Vermählung

Vorgestellt.

CANTATA.

Aria.

SPiegelreine Perlen-Quellen/
Euren hellen
Silber-Wellen
Gleicht mein überhäufter
Schmertz/
Wie sich die ans Ufer schlagen/
So muß sich mit Unruh plagen/
Mein vor Leyd bestürmtes Hertz.
Spiegelreine Perlen-Quellen/
Euren hellen
Silber-Wellen
Gleicht mein überhäufter Schmertz.

So sang jüngst mit betrübtem Sinn/
Die angenehmste Schäferin/
Die je der Sonnen güldnes Aug geschaut:
Der Tugend Hertzen-Lust
In deren Engel-reinen Brust/
Die Keuschheit sich Altar und Tempel baut.

Ein

Ein Spiegel ſtrengen Wittwen-Standes/
Als ſie ſich gantz betrübt an unſres Elbe-Strandes
Bemoßtes Ufer ſetzte/
Und da/ in ſtiller Einſamkeit/
Bald an dem ſüſſen Lieder-Streit
Des leichten Feder-Volcks/ ergötzte/
Bald aber auch dabey
An den Verluſt von ihrem Hertzen dachte/
Und dan die ſchwere Sclaverey
Der Liebe/ bey ſich ſelbſt verlachte/
Fiel ſie zuletzt/ nach langem hin und wieder wancken/
In folgende Gedancken:

Aria.

Soll mir kein Vergnügen blühen?
Deckt das Grab mein liebſtes Gut?
Wird aus meinem ärmſten Hertzen/
Nun ein Sammel-Platz der Schmertzen/
Wo kein Seelen-Friede ruht?
Soll mir kein Vergnügen blühen?
Deckt das Grab mein liebſtes Gut?

Indeſſen hatte ſich der treue Celadon/
Dem ſie noch keine Liebe zugedacht/
Betrübt herbey gemacht;
Und ſie ſang eben noch die letzte Zeilen ab/
Als er ihr bis zur Antwort gab.

Aria.

Ja: dir ſoll dein Vergnügen blühen/
Deckt gleich das Grab dein liebſtes Gut.
Doch/ Schönſte/ wehle dir mein Hertze/
Wo ſtets in Leyden und im Schmertze/
Dein angenehmſtes Bildniß ruht.

Ja dir ſoll dein Vergnügen blühen/
Deckt gleich das Grab dein liebſtes Gut.

Gleich mit dem letzten Wort
Warf er ſich auch zu ihren ſchlancken Füſſen/
Und ſprach: wie lang gedenckſtu meiner Luſt/
Den oftgewünſchten Hofnungs-Port
So grauſam zu verſchlieſſen?
Wie lang werd ich bey deiner Felſen-Bruſt/
Vergebens kläglich ſeufftzen müſſen?
Wie lang verd-ammſtu meine reine Triebe?
Wie lange noch entzihſtu mir
Die kleinſte Würckung deiner Gegen-Liebe?

Arioſo.

Ach laß mich deine Schönheit küſſen/
Und muntern Bienen ähnlich ſeyn!
Die tragen öfters/ nach bemühen/
Wo angenehme Blumen blühen/
Doch endlich ſüſſen Honig ein:
Da nun auf deinen zarten Wangen
Des Frühlings holde Roſen prangen/
Da deine Lippen Blumen-reich/
Die keuſche Bruſt Jesminen gleich/
Der Hals noch reiner als Narciſſen;
So laß/ nach ſo viel Widerſtreit/
In lang-verlangter Sicherheit/
Mich/nach dem Stachel herber Pein/
Um alles Leyden zu verſüſſen/
Der Liebe Zuckerluſt genieſſen.

Ach

Ach! fuhr er ſeufzend fort:
Dis gantze Rund iſt nicht von dieſer Neigung frey/
Das allergrimſte Thier
Kan doch nicht dieſe Sehnſucht haſſen/
Die Blumen tragen ſelbſt der Venus Liebrey/
Die Zweige ſcheinen ſich in Liebe zu umfaſſen/
Der Fiſch ſelbſt in den naſſen Wellen
Will ſich aus Liebes-Brunſt den Fiſchen beygeſellen;
Nur du/ ach ja! nur du allein/
Wilt immerhin/ zu meiner Seelen-Pein/
So unerbittlich und ſo grauſam ſeyn!
Er ſagte dis mit ſo viel kläglichen Geberden/
Daß ſie dadurch bewogen muſte werden/
Sie gab ihm einen Kuß/ der tauſend Luſt erregt/
Und rief: mein Seladon/ dein Thu'n hat mich bewegt!

Aria.

Endlich hat in meinem Hertzen
Deine Treue triumphirt;
Meine Schwermuht wird beſieget/
Weil mich deine Gunſt vergnüget/
Und aus deinen Augen-Kertzen
Mich ein holder Strahl gerührt.
Endlich hat in meinem Hertzen
Deine Treue triumphirt.

So ſprach ſie: und ergab ſich dem zu eigen/
Der es alleine würdig war/
Die Freude rief: Vollkommnes Paar/
Ich will mich auch bey dieſem Schluſſe zeigen;
Sie ſchloſſen Mund auf Mund/ und Hand auf Hand/
Ein wiederhohlter Kuß
Verſiegelte dis keuſche Band/
Der Himmel lachte ſelbſt bey dieſem Schluß/

Und ſeine heitre Sonnen-blicke/
Verſprachen nichts/ als ſeegenſchwangres Glücke/
Sie ſchwuren/ ſich/ in Freuden und in Pein/
Beſtändig treu zu ſeyn
Und nimmermehr zu wancken;
Die Hofnung ſpeißte ſie mit fröhlichen Gedancken/
Das Glücke führte ſie in Amors Roſen-Hauß/
Und ihr Vergnügen brach in Scherz und Lachen aus.
Doch als die Sonne mit dem Flor
Der Abend-Wolcken ſich bedeckt/
Und ſchon die Nacht die Fackeln ausgeſteckt.
So eilten Braut und Bräutigam zu Bette/
Und unſrer Schäfer froher Chor
Sang dieſen Schluß glückwünſchend in die Wette.

Schluß-Aria.

Edles Paar/ ruht im Vergnügen/
Lebet/ liebt und ſchlafet wohl!
Läßt ſich heut die Braut beſiegen/
Muß die Freyheit unten liegen;
Lacht ſie doch bey dieſem Schmertze/
Weil ſie auch des Bräutgams Hertze
Im Triumphe führen ſoll.
Edles Paar/ ruht im Vergnügen
Lebet/ liebt und ſchlafet wohl.

Als Madame K. in der Opera Antiochus die Parthie der Mirtenia recitirte; (welches eine Printzeſſin / die den Fürſten Demetrius / durch Zauberey / zu ihrer Gegen-Liebe zwingen wolte /) und man Sie bey dieſer Gelegenheit zum erſten mahl ſingen hören.

SOLILOQUIO.

Arietta.

VErlaß den Zauber-Stock / Mirtenia /
Die Anmuht / ſo dein Auge führet /
Wann es den blauen Apfel rühret /
Bezaubert noch vielmehr: Ach ja /
Verlaß den Zauber-Stock / Mirtenia.

Was machſtu mit der Höllen dich gemein /
Du Himmel-gleiches Kind?
Der Augen holder Sonnen-Schein /
Wo Huld und Luſt verſchwiſtert ſind /
Der Lieb-reitz / der in deinem Weſen lebt /
Die Anmuht / ſo auf deinen Lippen ſchwebt /
Kan / wiltu auch nur einmahl ſingen /
Des Hertzens Freyheit leicht bezwingen.

Aria.

VErzaubrende Schöne /
Dein Weſen entzücket und reitzet die Bruſt:

Die Englische Stimme / dein himmliſches Singen /
Kan alle beſchwerliche Sorgen verdringen /
Und ſchencket dem Hertzen vollkommene Luſt.
Bezaubrende Schöne /
Dein Weſen entzücket und reitzet die Bruſt.

Kein Zauber-Spruch hat ſolche Macht /
Als dein huldreicher Mund /
Wann er bald ſingend zürnt / bald wieder lacht /
Aus Orcus Schwefel-Grund /
Aus der verborgnen Höllen-Nacht
Ward gleiche Krafft / noch nie hervor gebracht;
Verhängniß / ach! wie führt mich dein Geſchicke!
Wie iſt mir doch geſchehen /
Ihr angenehmſte Blicke /
Ich liebe ja /
Eh' ich dich recht geſehen /
Mirtenia!
Dein ſchöner Mund wird mir es ſelbſt geſtehen.

Aria.

HOlde Lippen von Rubinen /
Schönſter Sitz der Freundlichkeit /
Saget / ob es euch erfreut?
Weil ihr könnt zum Werck-Zeug dienen /
Daß / wann dieſe Schöne ſingt /
Sie zugleich die Hertzen zwingt.

Halbe

Holde Lippen von Rubinen/
Schönſter Sitz der Freundlichkeit/
Saget/ ob es euch erfreut?

Ja/ Ja!
So laß den Zauber Stock/ Mirtenia/
Dein Auge führet ſelbſt die Waffen/
Den kalt geſinnten Trieb/ Demetrius zu ſtraffen/
Unmöglich iſt es doch zu widerſtreben/
Wo ein ſolch Engel Bild die Stimme will erheben.

Aria.

ES ward durch Orpheus kläglich Singen
Der ſtrenge Pluto ſelbſt geregt;
Läßt ſich nun hier ein Engel hören/
So wird ja leicht ein Menſch bewegt/
Ein ſchönes Auge zu verehren/
Das gleiche Neigung zu ihm trägt.

Er entdecket Ihr ſeine Flammen.

CANTATA.

Aria.

SChönſte Sternen meiner Schönen/
Holder Augen Anmuths-Schein/
Euer liebreitz-volles Blitzen/
Davor ſich kein Hertz kan ſchützen/
Flößt mir tauſend Wolluſt ein.

Schönſte

Schönſte Sternen meiner Schönen/
Holder Augen Anmuths-Schein.

So ließ ſein Licht zu ihren zarten Füſſen/
Orontes ein Bekänntniß wiſſen/
Wozu ihn Lieb und Luſt bewegt;
Ach! rieff er: Allzuſchöne Ketten/
Die mir mein Engel angelegt!
Aus deſſen ſüſſen Dienſtbarkeit
Mich weder Zufall oder Zeit/
Auch ſelbſt der Tod nicht wird erretten.
Ihr ſeyd das angenehmſte Pfand
Von einer mir geneigten Hand/
Die ich jetzt an mein Hertze drücke.
Drauf lenckt er die erfreuten Blicke
Nach ſeinem wehrten Gegen-Stand/
Und ſprach: Du ſchönſtes Licht/ von deinen Flammen
Muß meiner Liebe Zunder ſtammen;
Jedoch der Uberfluß von deiner Gegen-Gunſt
Vermehrt/ und löſcht nicht meine Brunſt.

Aria.

DEin Aug entzündet meine Seele/
Dein Mund zeigt eine Feuer-See.
Soll ich von keiner Kühlung wiſſen?
Ja: deine Hände will ich küſſen/
Doch nein! hier brennt mich auch der Schnee.
Dein Aug entzündet meine Seele/
Dein Mund zeigt eine Feuer-See.

Doch fuhr er fort: Beliebte Glut/
Die meiner Seelen ſanffte thut/

Du ſolt biß in die Grube brennen/
Wird nur/ (ſo ſcherzt er zum Beſchluß/)
Wird Erowenens feuchter Kuß
Mir nur ein ſüſſes Labſal gönnen.

Aria.

Nur ein Kuß von deinen Lippen/
Schönſter Mund/
Macht mich geſund;
Deiner Roſen Purpur-Riegel/
Deiner Küſſe Liebes-Siegel
Schlieſſen den getreuen Bund.
Nur ein Kuß von deinen Lippen/
Schönſter Mund/
Macht mich geſund.

Als er ſie an einem Mittage ſchlaffend gefunden.

CANTATA.

Aria.

Schlafft ihr allerſchönſte Lichter/
Strahlt ihr jetzt gleich nicht nach mir;
Ach ſo ſtellet euch die Liebe
Meine treu-erfüllte Triebe
Doch vielleicht im Traume für.

So rieff Cleomedes den Diorenens Schlummer /
Er ſprach: Du ruheſt frey von allem Kummer /
Du angenehmſtes Kind /
Wann ich nicht Schlaf / nicht Ruhe find;
Du läſſeſt dich in ſuſſer Wolluſt ſehen /
Wann ich vor Schmertzen muß vergehen;
Du biſt von aller Noth befreyt /
Du ſchläffeſt in Zufriedenheit /
Dein Hertze kan vielleicht jetzt auch im Tramme lachen /
Ich aber muß um dich mit ſo viel Seufftzer wachen.
Hier öffnete Sie halb die vor geſchloßne Blicke /
Drum trat er wieder ſanfft zurücke /
Und ließ / um ihre Ruhe nicht zu ſtöhren /
Nur dieſes noch mit ſachter Stimme hören:

Aria.

Ruhet ſanfft / ihr Engel-Glieder /
Bey euch wachet meine Treu:
Möchtet ihr im Traume wiſſen /
Daß den ſchönſten Mund zu küſſen /
Euer Knecht ſo nahe ſey!
Ruhet ſanfft ihr Engel-Glieder /
Bey euch wachet meine Treu.

Uber ein von hohen Händen künſtlich geflochtenes Fechtel-Band/ im Rahmen eines Frauen-Zimmers/ welche ſolches zum Geſchenck erhalten.

SOLILOQUIO.

Aria.

MIt tauſend Küſſen/ liebſtes Band/
Begrüſſt dich mein Verlangen:
Doch küß ich mehr die ſchöne Hand/
Von der ich dich empfangen.

Unſchätzbar ſchönes Unterpfand/
Von jener Gunſt/ die mir die Göttin zugewandt/
So dich mir gütigſt wollen ſchencken:
Es ſoll/ zum ewigen und wehrten Angedencken/
Dein Feuer rother Schein
Ein Sinn-Bild jenes Eifers ſeyn/
Mit dem ich ihre Neigung ehre.
Ich will dich mit Entzücken
An die verpflichte Lippen drücken/
Die du durch deine mehr als Roſen-Pracht/
Blaß und beſchämt gemacht.
Wie biſtu doch ſo wunder-ſchön!
Mein Auge kan dich nicht genug beſeh'n/
Der Mund wird nimmer müde dich zu küſſen/
Und dieſe Hand wünſcht dich ſtets feſt in ſich zu ſchlieſſen.
Wird nur dein Glantz zu keiner Zeit verſchwinden/
So flichſtu auch mein Glück mit ein/
Und ſollt zugleich mein Hertze binden.

Aria.

Aria.

DU feſſelſt das Hertze / du bindeſt die Hand /
Beliebtes Geſchencke / annehmlichſtes Band!
Doch hab ich / o Göttin / was ſchöners gefunden /
So mich dir mit ewiger Knechtſchafft verbunden:
Das gütige Weſen bey deinem Verſtand.
Du feſſelſt das Hertze / du bindeſt die Hand /
Beliebtes Geſchencke / annehmlichſtes Band!

Geistliche Gedichte.

Thränen
Unter dem Creutze
JESU/
In einem
ORATORIO,
Montags/ Dienstags und Mittwochs zur Vesper-Zeit
In der stillen Woche
Musicalisch aufgeführt.
M. DCC. XI.

Personen
In dem
ORATORIO.

Jesus Christus. Der Heyland der Welt.
Maria. Seine Mutter.
Maria Magdalena.
Maria Cleophas. Seiner Mutter Schwester.
St. Johannes. Sein Schooß-Jünger.
Ein Hauptmann.
Der fromme Schächer.

Chöre

Der Weiber von Jerusalem.
Der Christlichen Kirche.
Der Kriegs-Knechte.

Die Music ward von Herrn Keiser verfertiget.

Geneigter Leser!

Es würden gegenwärtige Thränen unter dem Creutze JEsu/ auch noch mit einigen Seufzern bey dem Grabe unsers Erlösers vergesellschaftet seyn / woferne man nicht durch die Enge der Zeit genöhtiget worden/ seine Gedancken/ wieder Vermuhten / in so wenige Blätter einzuschräncken. Man bekennet dahero seine Unvollkommenheit in einer so wichtigen Materie gantz gerne / entschuldiget sich aber zum Uberfluß mit der unvermeidlichen Eilfertigkeit / da man die Verse zur Composition überlassen / wie sie aus der Feder geflossen / und also diese heilige Betrachtungen nicht vollkommen ausführen können. Zu Erwe-

ckung mehrerer Andacht hat man hin und wieder einige Choral-Gesänge mit einzumengen beliebt. Solte nun/ nach unsrem hertzlichen Wunsche/ diese geringe Paßions-Arbeit vermögend seyn/ einige gute Gedancken zu befördern/ und ohne Paßion aufgenommen werden/ wäre in dem erstern die gehabte Absicht vollkommen erreicht/ wegen des letztern aber/ dem geneigten Leser absonderlich verbunden

Dessen

Dienstbegieriger

König

ORA-

ORATORIO.

JEſus wird aus der Stadt Jeruſalem nach dem Berge Golgatha geführt.

Luc. Cap. 23. v. 26. 27.

Choral

Der Chriſtlichen Kirche.

EIn Lämmlein geht und trägt die Schuld
Der Welt und ihrer Kinder/
Es geht und büſſet in Gedult
Die Sünden aller Sünder;
Es geht dahin/ wird matt und kranck/
Er gibt ſich auf die Würge-Banck/
Verzeiht ſich aller Freuden/
Es nimmet an Schmach/ Hohn und Spott/
Angſt/ Wunden/ Striemen/ Creutz und Tod/
Und ſpricht: Ich wills gern leyden.

Eine von den Weibern aus Jeruſalem.

Ihr Augen/ brechet aus in einen Thränen-Bach/
Dann JEſus/ ach!
Wird in den Tod gegeben/
Folgt ihm/ (Er zeigt den Weg zum Leben.)

Ihr Töchter Zions/ weinend nach.
Chor der Weiber. Ihr Augen / brechet aus in einen Thränen-Bach!

JEsus.

Zieht eure heisse Seufzer ein/
Wischt ab die bittre Thränen/
Beweint nicht ferner meine Pein/
Ihr werdet euch vergebens nach mir sehnen.

Aria.

Beweinet nur mit heissen Zähren
Euch selbst/ nicht mich;
Wird einst die Zeit des Richters kommen/
So ist der Trost hinweg genommen/
Da wünscht man sich:
Ach daß wir nie gebohren wären!
Beweinet nur heissen Zähren
Euch selbst/ nicht mich.

Choral
Der Christlichen Kirche.

Wann mein Stündlein vorhanden ist/
Und ich soll fahr'n meine Strasse/
So gleit du mich HErr JEsu Christ/
Mit Hülf mich nicht verlasse;
Mein Seel an meinem letzten End/
Befehl ich/ HErr/ in deine Händ/
Du wirst sie wohl bewahren.

5. Joh. O herber Anblick / der mir Furcht erregt.
Wird meinem GOtt ein Creutz-Joch aufgelegt!

Liegt

Liegt hier der Himmel auf der Erden!
Ein König ſoll verurtheilt werden?
Gibt ſich ſelbſt in den Tod das Leben?
Und in der Menſchen höchſte Luſt/
Jetzt nicht dem Kummer widerſtreben!
Schaut doch/ wie ſchlägt die bange Bruſt/
Er ſeufzet/ zittert/ ſchwitzet/ zagt/
Er ächzet/ ach! Er muß zu Boden ſincken/
Und will er nicht von bittren Säften trincken/
So wird ihm auch der letzte Trunck verſagt.

Aria.

Schenckt man dir Gall und Eßig ein/
Du ſüſſer Troſt der Heyden!
Dürſt GOttes Lamm in ſeiner Pein/
So tränckt man es mit Myrrhē-Wein/
O unerhörtes Leyden!
Schenckt man dir Gall und Eßig ein/
Du ſüſſer Troſt der Heyden!

Accompagnement.

JEſus. Die Stunde kömmt/ worinn des höchſten Sohn/
Nach ſo viel Angſt/ nach ſo viel Spott und Hohn/
Nach ſo viel Pein/ nach ſo viel Noth
Und tauſend Wiederwillen/
Durch ſeinen Tod
Wird/ was geſchrieben iſt/ erfüllen.
Durch ſeinen Tod? ein Gott? ach ja Gewiß/
Ein theures Löſegeld für einen Apfel-Biß!
Kommt Sterbliche! bewundert die Gedult/
Mit welcher GOttes heil'ges Lamm/
Zum Opfer fremder Schuld/
In ſeinen Tod gegangen.
Hier liegt des Creutzes ſchwerer Stamm/
Dort Leiter/ Nägel/ Zangen/

Hier Stricke/dort der Hammer/
Wer ſieht es ohne Thränen an?
Ich aber habe noch den Mund nicht aufgethan/
Und klage nicht in meinem Jammer.

Aria

Spiegelt euch in meinen Schmertzen/
Iſt ein Jammer meinem gleich?
Eure Sünde ſchlägt mich nieder/
Doch mein Creutz erhöht euch wieder/
Dann ich leyde nur für euch.
Spiegelt euch in meinen Schmertzen/
Iſt ein Jammer meinem gleich?

Schaut den entblößten Leib mit Stricken veſtgebunden/
Schaut meine Striemen/meine Wunden/
Doch auch darinn der Unſchuld Purpur-Mahl:
Von einer Schuld rührt meine Quaal/
Doch will ich jener Hand nicht widerſtreben/
Die mich für einer Leben/
Aus Liebe/ hat in dieſen Tod gegeben.

Aria.

Aus Liebe bin ich Menſch geworden/
Aus Liebe leg ich mich ins Grab;
So trücknet eure Thränen ab/
Dann mit mir ſterben eure Sünden/
Und daß ihr könnt den Himmel finden/
Dient euch mein Creutz zum Wanderſtab.
Aus Liebe bin ich Menſch geworden/
Aus Liebe leg ich mich ins Grab.

Choral

Choral
Der Chriſtlichen Kirche.

O groſſe Lieb/ O Lieb ohn alle Maaſſe!
Die dich gebracht auf dieſe Marter-Straſſe/
Ich lebte mit der Welt/ in Luſt und Freuden/
Und du muſt leyden/

(JEſus wird an das Creutz geſchlagen.)

Accompagnement.

Maria. Bejammert meinen Jammer-Stand/
Ihr/ die ihr kennt/
Was Frauen-Angſt/ was Mutter-Schmertze ſey!
Ihr Hencker/ ach! mit welcher Tyranney
Werft ihr die Unſchuld in den Sand!
Henckt ihr den in die Luft/ der euch den Athem gönnt?
Und wird mein einz'ger Sohn ans Creutz geſchlagen?
Ach ſchonet doch/ ach haltet ein!
Mit jedem Schlag vermehren ſich die Plagen/
Und jeder Streich verdoppelt meine Pein.
Ach laſſet meinen JEſus frey.
Dann wolt ihr mir nicht dieſen Troſt gewähren/
So muß ich mich in Zähren gantz verzehren.

Aria.

Kan nicht mein bittrer Thränen-Regen/
Noch ſo viel Seufzer euch bewegen!
So tödtet mich in eurer Wuht.
Ihr könnt alsdann in meinem Blut/
Eur Demant-hartes Hertz erweichen;
Und wo auch dis nichts zur Verſöhnung thut/
Will ich euch ſelbſt noch Mutter-Milch zureichen/

Da

Da löſchet mit des Eyfers ſtarcke Glut.
Kan nicht mein bittrer Thränen-Regen/
Noch ſo viel Seufftzer euch bewegen?
So tödtet mich in eurer Wuht.

(JEſus wird am Creutz erhöhet.)

Mar. Magd. O Jammer Blick/ o Hertzleyd ohne Gleichen!
Wer ſonder Wehmuth ſteht bey dieſer Pein/
Muß harter Stahl und Stein/
Ja unempfindlicher als beydes/ſeyn/
Wem ſolte nicht das Hertze brechen?
Wem nicht die Augen übergehn?
Wann er die Beine muß durchſtechen/
Und jene Wunder-Hand
Durchbohren ſeh'n/
Die eh' den Himmel aufgeſpannt;
Erbarmens wehrter Stand!
Sollſtu/ O Schöpfer alles Guten/
Am Creutze dich zu Tode bluten?

Aria.

Laß auf deinen Purpur-Wunden
Meine Thränen-Perlen ſteh'n:
So hab ich ein Gut gefunden/
Das man ſchöner nie geſeh'n.
Laß auf deinen Purpur-Wunden
Meine Thränen-Perlen ſteh'n.

Choral
Der Chriſtlichen Kirche.

In meines Hertzens Wunde
Dein Nahm und Creutz allein/

Fuhr

Funckelt allzeit und Stunde /
Drauf kan ich frölich ſeyn;
Erſchein mir in dem Bilde /
Zu Troſt in meiner Noth /
Wie du / HErr Chriſt / ſo milde /
Dich haſt geblut zu Tod.

(Um die dritte Stunde.)

JEſus.

Laß dieſe Sünde nicht auf ihrem Haupte ruh'n /
Sie wiſſen nicht / HErr / was ſie thun.

Mar. Ach JEſu / kanſtu noch für deine Feinde bitten /
Von denen du ſo viele Schmach erlitten?
O ungemeines Leyden!
Hier hänget nackt und bloß /
Der alle Welt ſoll kleiden /
Man wirfft ſo gar um ſein Gewand das Loß:
Den meine Bruſt geſäugt / den meine Schooß getragen /
Der ſtirbt / (Ach kan ich es vor Schmertzen ſagen!)
Am Creutz mit einer Dorne Cron.

JEſus. Weib / weine nicht / da ſteht dein Sohn.

Aria.

Maria Blut von meinem Blut /
Seele meiner Seelen /
Solte mich nicht quälen /
Was dir wehe thut?
Blut von meinem Blut /
Seele meiner Seelen.

JEſ. zu Joh. Mein Freund / ſieh deine Mutter an!
S. Joh. Ich bin ihr / auf dein Wort / ſtets zugethan.
Mar. Cleop. Ach könnt ich doch den ſüſſen Troſt erwerben /
Mit dem zu ſterben /
Der ſelbſt der Brunn des Lebens:

Wie-

Wiewol/ mein Mund klagt hier vergebens:
So häuffig ist kein Sand am Meer/
Als meiner Seufftzer fliegend Heer.
Mit so viel Fackeln prangt nicht die gestirnte Nacht/
Als Traurigkeit in meinem Hertzen wacht:
Und so viel Kräuter hegt kein grünender April/
Als viel Verdruß bey mir erwachsen will:
Es steigen mir/ da JEsus Hertze bricht/
Die Seufftzer aus der Brust/ die Thränen ins Gesicht.

Aria.

KAn auch ein Schmertz wol gröſſer seyn/
Als da sich GOtt ins Grab soll legen/
Ach Nein!
Mein Hertze schwimmt in einem
Thränen-Regen/
Warum? Es weicht sein Sonnenschein.
Kan auch ein Schmertz wol gröſſer seyn?
Ach Nein!

(Die aber fürüber gingen/ läſterten ihn.)

Doch Himmel/ kan es möglich seyn/
Soll auch dem Abschaum ärgster Erden/
Mein JEsus ein Gespötte werden?

(Und der Ubelthäter einer läſtert ihn.)

Ein Ubelthäter selbst schänat an/
Und läſtert den/ so nichts gethan.

(Da antwortet ihm der ander.)

Der fromme Schächer.

Unseliger Gefährte meiner Pein/
Du weiſt/ daß wir des Todes schuldig seyn/
Doch der/ so unter uns hier wird gezehlet/
Hat nicht gefehlet.

(zu JEsu.)

HErr/ schlieſſe mich in dein Gedächtniß ein/
Wo du dereinst in deinem Reich wirst seyn.

JEsus.

JEſus. Fürwahr/ Fürwahr ich ſage dir/
Du kömmſt heut noch ins Paradieß mit mir.

Aria.

Der frohe Schächer. ICh bin zum Himmel eingeladen/
So hohle mich/ O ſüſſer Tod:
Spann aus/ ſpann aus mein Leydens-Joch/
Weil mich auch an dem Creutze noch
Mein Heyland will begnaden.
Erwünſchter Troſt in meiner letzten Noht!
Ich bin zum Himmel eingeladen/
So hohle mich/ O ſüſſer Tod!

Choral
Der Chriſtlichen Kirche.

SO fahr ich hin zu JEſu Chriſt/
Mein Arm thu ich ausſtrecken/
So ſchlaf ich ein/
Und ruhe fein/
Kein Menſch kan mich aufwecken/
Dann JEſus Chriſtus GOttes Sohn/
Der wird die Himmels-Thür aufthun/
Mich führn zum ew'gen Leben.

(Die ſechſte Stunde.)

Mar. Magd. Der Himmel ſtimmt mit unſerm Mitleyd ein/
Die Sonne ſelbſt verliehrt den güldnen Schein/
Und kan nicht ohn' Erſchwartzen ſehen
Die Sonne der Gerechtigkeit vergehen.

Aria

Aria.

SChönstes Auge dieser Welt/
Du must dich in Trauer kleiden:
Alles Hoffen ist vergebens/
Weil die Sonne meines Lebens
So erbärmlich muß verscheiden.
Schönstes Auge dieser Welt/
Du must dich in Trauer kleiden.

Ach muß mein GOtt so früh erblassen/
So weiß ich keinen Trost zu fassen!

(Die neunte Stunde)

JEsus. Eli! Eli! lama asabthani?
(Mein GOtt/mein GOtt/wie hastu mich verlassen?
Mich dürstet/ ach!

Aria.

E. Joh. HIer dürstet selbst der Uberfluß/
Er muß den heil'gen Mund mit
bittrem Eßig netzen.
Ach Seele/ dencke dis dabey:
Je süsser dir der Welt Ergötzen/
Daß dieser Tranck ihm desto bittrer
sey;
Bewundre diesen Wunder-Schluß:
Hier dürstet selbst der Uberfluß.

JEsus.

Obligatò.

ES ist vollbracht!
(Mein Vater/ ach! in deine Hände

Befehl

Befehl ich meinen Geiſt am letzten Ende/
Zu guter Nacht!
Es • • iſt • • vollbracht.

(Und als er dis geſagt/ neigete er das Haupt/ und gab ſeinen Geiſt auf. Und die Erde bebete/ und die Felſen zerriſſen.)

Aria.

Der Hauptmann.

DEr Abgrund muß erzittern/
Die Felſen ſelbſt zerſplittern/
Dann GOttes Sohn erblaſſt;
Der Himmel will erſchüttern/
Und dreht mit Ungewittern
Auf die/ ſo ihn gehaßt.
Der Abgrund muß erzittern/
Die Felſen ſelbſt zerſplittern/
Dann GOttes Sohn erblaßt.

Choral
Der Chriſtlichen Kirche.

O groſſe Noht!
GOtt ſelbſt liegt tod/
Am Creutz iſt er geſtorben/
Hat dadurch das Himmelreich
Uns aus Lieb erworben.

Aria à 2.

Maria. Maria Magd.

à 2.

IHr heiſſe Quellen meiner Thränen
Steht ſtill! Mein Hertze weinet Blut.

Maria. Mein kläglich Thun/ mein ängstig Sehnen/

Mar. Magd. Mein allzuhart gekräuckter Muht

à 2. Beklagt ein unbegreifflich Gut.
Ihr heisse Quellen meiner Thränen
Steht still! Mein Hertze weinet Blut.

Accompagnement.

Der Hauptmann. Ich blinder Wurm/ da GOtt muß sterben/
Seh ich erst mein Verderben/
Der Unschuld Lilien auf seinen blassen Wangen/
Beweisen mir/ was ich begangen:
Die Elementen waffnen sich
Zu Rache wider mich/
Die Erde bebt/ mich zu verschlingen/
Dort bräut mir eine Schrecken-Klufft/
Hier Blitz und Donner in der Lufft/
Mein Hertze will zerspringen.
Ach! ach! Was hab ich doch gethan!
Ich führte GOtt zur Sterbe-Bahn.
Ihr Augen/ öffnet euch/ mit einem Strohm von Thränen/
Den schwehren Fehler auszusöhnen.
Ich schlag/ aus Reu/ mit Seufftzen an die Brust/
Mein Kummer/ HErr/ ist dir bewust/
So mache mir dein Creutz zum Gnaden-Thron/
O JEsu/ wahrer GOttes Sohn.

Tutti.

Ehrb. Kriegs-Knechte. Ja die Natur läst uns aus ihrem Schrecken lesen/
Daß du ein frommer Mensch/ und GOttes Sohn gewesen.

Aria

Aria.

Der Haupt mann. Seele/ſchwinge deine Flügel
Nach des Creutzes Trauer-Hügel/
Aus des Leibes Jammerthal;
Setze da/ mit tauſend Thränen
JEſus Liebe zu becrönen/
Ein betrübtes Ehren-Mahl.

Chor d' Wei ber. Seele/ſchwinge deine Flügel
Nach des Creutzes Trauer-Hügel
Aus des Leibes Jammerthal.

Schluß-Choral
Der Chriſtlichen Kirche.

JEſu/ der du warest tod/
Lebest nun ohn Ende/
Ach in meiner letzten Noht
Dich HErr zu mir wende:
Wenn ich durchs Todes-Thal
Unbeſchädigt reisen
Hin in deinen Himmels-Saal/
Und dich ewig preisen.

Thränen und Seufftzer
Des
Geängstigten Zions/
Aus den Klag-Liedern Jeremiä / in einer GOtt gewidmeten Kirchen-Andacht.

SOLILOQUIO.

Aria.

C. 2/18 ZIons Schrecken-volle Mauren/
Schwitzet Thränen / weinet Blut!
Lasset gantze Bäche fliessen /
Hört nicht auf/ euch zu ergiessen;
Seufftzet/ zittert/ klaget/ flehet!
Biß die Welt durch euch verstehet /
Was der Grimm des Höchsten thut.
Zions schrecken-volle Mauren /
Schwitzet Thränen/ weinet Blut!

C. 1/6 So ist nunmehr der Schmuck der vorvergnügten Stunden/
O Zion/ gantz verschwunden!

C. 1/

E. 1/ 7 Jeruſalem kan keinen Troſt mehr faſſen /
Wann es bedenckt/ wie ſehr es nun verlaſſen /
Wie viel es Wohlſeyn hat/ von Alters her/ genoſſen/
Und wie viel Ubel ihm jetzt zugefloſſen.
E. 3/47 Die Tochter Zions ſteht verzagt /
Dieweil uns Angſt und Schrecken plagt.
E. 1/20 Im Leibe wallet ihr das Hertze /
E. 1/12 Kein Schmertze gleicht ſich ihrem Schmertze/
E. 1/16 Der Tröſter/ der ſie ſolt erquicken /
Will allzuferne von ihr rücken.
E. 2/ 4 Sie klagt: Der Höchſte ſpannt den Bogen /
E. 2/ 3 Und hat die Rechte weggezogen.
E. 3/15 Mit Wermuht hat er mich getränckt /
E. 3/19 Mit Bitterkeit geſpeiſt/ und Gallen eingeſchenckt.
E. 3/18 Und meine Seele/ die im Frieden vor geſeſſen /
Muß nun des Guten gantz vergeſſen.

Aria.

E. 5/15 UNſre Saiten ſind verſtimmet /
Unſre Freude wird verſtöhrt;
Reim und Lieder müſſen ſchweigen /
Und die vor-beliebte Reigen
Sind in Klagen nun verkehrt.
Unſre Saiten ſind verſtimmet /
Unſre Freude wird verſtöhrt.

E. 3/39 Doch warum murreſtu alſo?
Ach Zion/ murre wieder deine Sünden/
Und beſſre dich/ ſo wirſtu Hülffe finden.
E. 3/40 Bekehre dich zum HErrn/ erhebe Hertz und Hände/
E. 3/ 1. Daß Er die Ruthe von dir wende.
E. 3/42 Weil Ungehorſam ſtets bey dir gewohnt /
So hat er deiner auch/ wie billig/ nicht verſchont.

C. 3/20 Laß deine Seele sich nicht kräncken /
Sie spricht: Der HErr wird noch an dich gedencken.
C. 3/24 Er ist mein Theil / drum will ich auf ihn trauen /
C. 3/50 Er wird vom Himmel auf mich schauen;
C. 3/56 Auf mein Geschrey / das durch die Wolcken bricht /
Hat sich sein Vater Ohr gericht.
C. 3/57 Er nahet sich zu mir / und spricht;
Fürchte dich nicht!

Aria.

C. 3/22. 25. Des Höchsten Güte nimmt kein Ende /
Sie wird mit jedem Morgen neu;
Daß wir uns noch zu trösten wissen /
Daß wir nicht gar verzweifflen müssen /
Das macht die Grösse seiner Treu.
Des Höchsten Güte nimmt kein Ende /
Sie wird mit jedem Morgen neu;

Abend-Lied
Eines
Verfolgten Chriſten.

1.

MEin JEſu/ dieſer Tag iſt abermahl verſtrichen/
Ich aber lebe noch im alten Kummer-Stand;
Mein unumſchränktes Leyd iſt um kein Haar gewichen/
Den ſchwachen Geiſt beſtrickt ein hartes Trauer-Band/
Ich quäle mich umſonſt ſchon von dem frühen Morgen
Biß in die ſpäte Nacht/ mit Zweifelmuth und Sorgen.

2.

Wie lange noch/ wie lang ſoll ich die Faſten halten?
Steckſtu der ſtrengen Noth noch kein erwünſchtes Ziel?
So muß die Jugend ſelbſt/ vor Traurigkeit/ veralten/
Dann die gekränckte Bruſt erduldet allzuviel:
Verläumdung/ Falſchheit/ Neid/ ſind mühſam/ mich zu drücken/
Der Unſchuld aber will kein Vorſpruch mehr gelücken.

3.

Schlägt das Verhängniß nun mit doppelt-ſchweren Ruthen/
So ſinckt die Großmuth ſelbſt/ vor Ohnmacht/ in den Sand/
Der übermachte Schmertz heißt Hertz und Seele bluten/
Zur Lincken ſteht Verdruß/ das Creutz zur rechten-Hand/
Die Ungedult tritt auf/ Verzweiflung ſteht von ferne/
Und rufft: Armſeligſter! dich haſſen Welt und Sterne.

4.

Ja/ ja! der Himmel ſelbſt hat wider mich geſchworen/
Der Abgrund aber iſt bereits mein Seelen Feind/
Ich bin/ ich bleibe wol/ ach ja ich bin verlohren!
Die Mißgunſt ſchwärtzt mich auch bey meinem beſten Freund/
Viel Schmeichler ſtimmen ſchon auf meinen Fall zuſammen/
Und dennoch weiß ich nicht/ warum ſie mich verdammen.

5.

Doch unverzagt/ mein Geiſt/ ſcheint dir Vernunfft und Zweifel
Mehr ſtarck/ als was hiezu Seel und Gewiſſen ſpricht?
Verzagſtu/ blöder Sinn/ da der Verläumdungs Teufel
Zu deinen Lilien auch ſeine Neſſeln flicht?
Getroſt! die Wahrheit ſteigt/ wie Phönix/ aus der Aſchen:
Neid muß die Seiffe ſeyn/ ſoll ſich die Unſchuld waſchen.

6.

Leg nur/ beklemmtes Hertz/ leg alle Sorgen nieder/
Wirff ſie getroſt und frey dem Himmel in den Schooß:
Bequeme nun zur Ruh die abgetrogne Glieder/
Und glaube/ ſcheint dein Leyd unüberwindlich groß/
So kan doch/ was dir heut ſo hinderlich geſchienen/
Vielleichte morgen ſchon zum gröſten Vortheil dienen.

7.

Nun JEſu/ dem ich mich auch dieſe Nacht empfehle/
Wirff einen Freuden-Blick auf deinen ärmſten Knecht/
Nimm doch die Leydenſchafft von der gedrückten Seele/
So mach ich den Beſchluß in dieſem Schluß mit Recht:
Verläumdung ſucht umſonſt die Wahrheit zu beſiegen/
Und die Gedult kan auch auf Dornen ſanffte liegen.

Braut-

Braut-Meſſe.

Aus dem

XXIII. Pſalm Davids/

In einem

ORATORIO.

Perſonen.

I. Die Chriſtl. Hofnung.
II. Das Geiſtl. Vertrauen.
III. Der himmliſche Seelen-Hirt.

Die Muſic ward von Mſr. Keiſer geſetzt.

* * *

Der himmliſche Seelen-Hirt.

Matth. Cap. 11. v. 28.

Aria.

Kommet alle her zu mir
Die Verdruß und Mühe drücken!
Höret meiner Sanftmuht zu/
Suchet eure Seelen-Ruh/
Ich will euren Geiſt erquicken:
Kommet alle her zu mir/
Die Verdruß und Mühe drücken.

Die Christliche Hofnung.

Aria.

Ja: JEsus ist mein treuster Hirt!
Da ich im Paradieß der Freude
Auf grünen Hofnungs-Auen Weyde/
Wo mich kein Mangel quälen wird.
Ja: JEsus ist mein treuster Hirt.

Vertr. Er suchet mich zu frischen Gnaden-Quellen/
Und zu dem Brunn des Heyls zu stellen;
Hofn. Er leitet mich auf rechter Strassen/
à 2. Und will um seines Nahmens willen/
Hofn. Des Glaubens Durst Vertr. Der Andacht Hunger stillt.

Das Geistliche Vertrauen.

Aria.

Steig ich auch schon ins finstre Todes-Thal
Kan mich doch/ HErr/ kein Unglück schrecken;
Du bist bey mir/
Ich bin bey dir/
So trösten mich dein Stab und Stecken.
Steig ich auch schon ins finstre Todes-Thal
Kan mich doch/ HErr/ kein Unglück schrecken;

Seelē-Hirt. So nehmet hin/ das ist mein Leib/ und esset/
Luc. 22. Nehmt hin und trinckt/ das ist mein Blut;
v. 19. 20. Doch daß ihr meiner nicht vergesset/
So oft ihr dis im Glauben thut.
Vertr. Wan Feind/ Neid/ Höll und Tod auf mich die Zähne blecket/
Hast für mich den Himmels-Tisch gedeckt/

Hofn.

Hofn. Da wird das Oſter-Lamm die Speiſe meiner Seelen/
Sein Blut/ der edle Saft/ mein Freuden-Wein;
Hofn. Vert. à 2. { Da ſalbeſt du mein Haupt mit Lebens-Oehle/
Und ſchenckeſt mir voll ein.

Seelen-Hirte/ Hofn. Vertr.

Aria. à 3.

Wirſtu / Ich will im Hauß des HErren bleiben/

So bleibt mein / ſein Seegē auch bey dir / mir;

So crönt Barmhertzigkeit und Gühte/

Zu allen Zeiten dein / mein Gemühte/

Du / Ich aber danckeſt ihm / danck ihm ſtets dafür.

Wirſtu / Ich will im Hauß des HErren bleiben/

So bleibt mein / ſein Seegē auch bey dir / mir;

Choral à Tutti.

JEſu du / haſt œggenommen/
Meine Sünden durch dein Blut/
Laß es/ O Erlöſer/ kommen/
Meiner Seeligkeit zu gut/
Und dieweil du ſo zuſchlagen/
Haſt die Sünd am Creutz getragen/
Ey ſo ſprich mich endlich frey/
Daß ich gantz dein eigen ſey.

Braut-

Braut-Meſſe.

Die Geiſtliche Vermählung Der Seelen mit Chriſto/ Nach Anleitung des hohen Lieds Salomons.

In einem

ORATORIO.

Perſonen.

Die Seele.
Chriſtus.
Die Göttliche Liebe.

Die Muſic ward von Mſr. Keiſer verfertiget.

* * *

Aria à Tutti.

Schmücke dich/Seele/verzögre doch nicht/
Würdig zur Hochzeit des Lammes zu treten!
Der ſich dir ewig zu eigen verſpricht/
Hat dich zu ſeiner Verlöbniß gebeten.
Schmücke dich/ Seele/ verzögre doch nicht/
Würdig zur Hochzeit des Lammes zu treten!

Die

Die Seele.

Arioſo.

Cant. 1. v. 17. Sage mir an / den meine Seele liebet /
Wo weideſtu ?
Sprich / wo ein ſtiller Ort / zur ſüſſen Mittags-Ruh /
Dir den beliebten Schatten giebet ?
Du / den meine Seele liebet /
Ach ſage mir doch an /
Wo ich dich finden kan ?

Doch mehr als Sonnen-heller Glantz / O ſüſſe Stunden !
Hier hab ich ihn ja ſchon gefunden /
Mit dem mein Glaube mich verbunden.
O frommer Urſprung unbefleckter Triebe !
Du Feuer-Brunn der wahren Gottes-Liebe !
Du höchſtes Seelen-Gut /
Erkenne meiner Neigung reine Gluht.
Du reicher Schatz / O unbegreiflich-ſüſſes Weſen /
Laß mich den Vorſchmack ſel'ger Himmels-Luſt
An deiner Engel-Bruſt
Im Geiſte / mit entzücken / leſen.

Aria.

Cant. C. 1. Küſſe mich
v. 1. Mit dem Kuſſe deines Mundes /
Daß dein Hertz mit meiner Seele /
Mein Geiſt ſich mit dir vermähle /
Küſſe mich /

En-

Engel des erneuten Bundes/
Ewiglich/
Mit dem Kuſſe deines Mundes/
Küſſe mich!

Aria à 2.

Chriſtus / die Seele.

Cant. C. 4. v. 9. Du haſt mir das Hertz genommen/
Die / Den mein Geiſt vergnügt anſchaut/
Seel. Wehrter Bräutgam. Chriſt. Liebſte Braut.
à 2. Sey mir tauſendmahl willkomen!

Chriſtus.

Cant. C. 2/14. Komm meine Freundin / meine Wonne/
Cant. 4/ 8. Komm meine Braut vom Libanon/
Cant. C. 6/9. Schön wie der Mond/ hell wie die Sonne/
Cant. 2/ 14. Komm meine Taube/ meine Zier/
Cant. C. 2/4. Die Lieb' iſt über dir/
Ein ſicheres Panier.
Cant. C. 2/6. Biſtu vor Liebe kranck/ in meinen Armen/
Stirbt alles/ was dich ſchmertzt:
Cant. 2/7. Da dich die Lincke ſtützt / die Rechte hertzt/
Kanſtu vergnügt erwarmen.

Aria.

Wärme dich an meiner Bruſt/
Tröſte dich an meinen Wangen!
Weide dich in meiner Luſt /
Stille bey mir dein Verlangen /

Thei-

Theile mit mir deine Triebe/
Cröne dich mit meiner Liebe/
Die dich will als Braut umfangen/
Weil ihr sonst kein Schatz bewust.
Tröste dich an meinen Wangen/
Wärme dich an meiner Brust.

Die Seele.

Obligatò.

Mein Freund ist mein/
Und ich bin sein.

Ariosò à Tutti.

Cant. C. 8 v. 6. 7. Die Lieb ist stärcker als der Tod.
Die feurig-reine Gluht/
Löscht nicht der Ströhme nasse Fluht/
Dann ihre Flamme stam̃t von Gott.
Die Lieb ist stärcker als der Tod.

Die Göttliche Liebe.

Wohlan dan/ Seele! Laß dich freudig finden/
Mit deme dich auf ewig zu verbinden/
Der nur auf dein Vergnügen dencket/
Apoc. 3/5. Der dir den silberweissen Rock des Heyls/
Die Feyer-Kleider der Gerechtigkeit/
Apoc. 2/10. Zusammt des Lebens Crone schencket.
Der dir des Himmels Zucker-Manna beut/
Apoc. 21/4. Der deine Thränen abgewischt/ und dich ergötzt/
Apoc. 5/21. Der dich auf seinen Ehren-Stuhl gesetzt/
Apoc. 21/6. Und stets mit Lebens-Wasser träncket.
Dein schönster Seelen-Bräutigam
Gibt unter tausend heissen Liebes-Küssen/
Dir/ als ein wahres Oster-Lamm/
(O welch Geheimniß!) sich selbst zu geniessen.

Aria.

Aria.

O Wunder-Tranck / O Seelen-Speiſe!
Du biſt dem Hertzen allzuſüß!
O Himmel-Brod/ O Wein der Freuden/
Apoc. 2/17. Du kanſt mit Lebens-Manna weyden/
Auf eine nie erforſchte Weiſe/
Die Liebe ſpricht bey dem Genieß:
O Wunder-Tranck / O Seelen-Speiſe!
Du biſt dem Hertzen allzu ſüß.

Choral à Tutti.

JEſu/ wahres Brod des Lebens/
Hilf/ daß ich doch nicht vergebens/
Oder mir vielleicht zum Schaden/
Sey zu deinem Tiſch geladen:
Laß mich durch die Seelen-Eſſen
Deine Liebe recht ermeſſen/
Daß ich auch/ wie jetzt auf Erden/
Mag ein Gaſt im Himmel werden.

Vermischte Gedichte.

Das Merckmahl
Eines getreuen
Rahts-Herrn/
In dem Bilde
Eines Hoch-edlen und Hoch-weisen
RAHTS
Der Republic Hamburg/
Als Derselbe
Das sonst-gewöhnliche
Petri-Mahl
Im Jahr 1713. eingestellt.

Willkommen schönster Tag! den ich mit schwacher Zungen
In zweyen Jahren schon zweymahl vergnügt besungen/
Nachdem zu solchem Glück ein Atlas dieser Stadt/
Aus gütigstem Befehl/ mich selbst erwehlet hat.
Willkommen/froher Tag! ja tausendmahl willkommen!
An dem ich/von der Lust zu schreiben/ vorgenommen/
Die machem klugen Haupt/ nach so viel Uberdruß/
Heut abermahl zum Grab der Sorgen dienen muß.
So dacht ich: Und zugleich kam ein Gerücht geflogen/
Daß Hamburgs Weiser Raht sich selbst die Ruh entzogen/
Womit ihn dieser Tag sonst wiederum erquickt/
Wann ihn die Last des Volcks/ das gantze Jahr/ gedrückt.
O seltener Entschluß! für das gemeine Beste
Raubt ihr euch selbst die Lust von dem gewohnten Feste/
Ihr Väter Unsres Staats; Doch was soll dieses Thun?
Sucht ihr nach so viel Müh nicht auch einst auszuruhn?
Ist es dann nicht genug von jedem neuen Morgen/
Biß in die tieffe Nacht/ für fremde Wohlfahrt sorgen?
Und daß man/wie ein Licht/ selbst seine Krafft verzehret/
Damit den andern wird/ so Heil als Recht/ gewehret.

Wird

Wird dann auch dieſer Tag zur Arbeit auserleſen/
Der ſchon ſo lange Zeit ein Ruhe-Tag geweſen?
Den die Gewohnheit längſt zum Feyer-Abend macht/
Da man/ nach Schweiß und Fleiß/ bey voller Taſſel lacht.
O Höchſt-beglückte Stadt! Wo ſolche Wächter ſtehen/
Beneidet man umſonſt dein frohes Wohlergehen.
O Hoch-geprießner Raht! könt Rom in Hamburg ſeyn/
Man ätzte dieſe That in Gold Marmor ein.
Doch was ſoll Stein und Ertz / die Zeit und Moder ſchwächen?
Die Wahrheit ſelber wird mit tauſend Zungen ſprechen/
Wozu mein Reim zu kurtz und dieſes Blat zu klein/
Es preißts die Danckbarkeit den Bürger-Hertzen ein:
Die Alſter wird ihr Naß in Purpur-Dinte kehren/
Und jeder Schwan will gern den Kiel dazu gewähren/
Damit die Ewigkeit von dem/ was ihr gethan/
Der Zeit/ ſo nach uns folgt / ein Denckmahl ſchreiben kan.
Drum wachet fernerhin / ihr Schutz-Herrn unſrer Gräntzen/
So wird / ob Mars gleich läßt ſein blutig Mord-Schwerd gläntzen/
Ob er gleich ringsumher die hohle Trommel rührt/
In unſren Mauren doch die Eintracht nur verſpührt.
Schützt Recht und Billigkeit auf eurem Weißheits-Throne/
Und glaubet / weiſe Schaar / iſt Hamburg Teutſchlands Crone/
Muß jedes Rahts-Glied ſelbſt ein ſchöner Edelſtein/
Und eure Treu daran der beſte Zieraht / ſeyn.

Ja ja/ ihr seyd es auch: Doch euch nur selbst zum Schaden/
Wann die Bedrängten euch mit ihrer Last beladen/
Wann ihr euch selbst die Ruh und das Vergnügen stehlt/
Wann jeder Bürger euch zum Sorgen-Nagel wehlt.
Daran er/ was ihn drückt/ mit müden Fingern hencket/
Inzwischen eure Pflicht sich um sein Wohlseyn krancket
Und voller Kummer wacht/ damit er schlaffen kan/
So macht euch eure Treu ja selber Unterthan.
O Phöbus! würde doch nur heute meine Flöte
Zu einer Lob-Posaun/ zu einer Ruhm-Trompete/
Ich borgte diesesmahl der Musen Einfluß nicht/
Und wiederhohlte nur/ was selbst die Warheit spricht;
Doch solcherley Verdienst hat keine Ruhm vonnöhten/
Noch den Papiernen Glantz der träumenden Poeten/
Drum schließ ich meinen Reim mit diesem Wunsche zu:
Fühlt im Gewissen einst die angenehme Ruh/
Die ihr dem matten Leib an diesem Tag benommen;
Der Himmel laß auf euch so viel Vergnügen kommen/
Als offt ihr für das Heil der Bürgerschafft geschwitzt/
Die Tugenden belohnt/ auf Laster losgeblitzt/
Euch für den Riß gestellt/ den Irrenden verziehen/
Den Wittwen Raht geschafft/ den Waisen Schutz verliehen;
Und wañ mein treuer Wunsch wohl eingetroffen hat/
So werfft ein günstig Aug auf diß ergebne Blat.

Trost-

Troſt-Schrift

An den

Wohlgebohrnen Herrn /

HERRN

J. A. von Böttticher /

Ihr. Czaariſche Majeſt. hochbetrauten Commercien-Raht / und Reſidenten im Niederſächſiſchen Creiſe über den Tod ſeiner Gemahlin.

DEr Alter greiſe Fürſt / und Schutz-Herr ihrer Wellen /
Verließ den kühlen Grund und Urſprung ſeiner Quellen /
Und war / wie er oft pflegt / an jenen Ort gelangt /
Wo ein belaubter Gang von grünen Linden prangt ;
Doch als er ſich zur Ruh / kaum auf den Sand geſtrecket /
Ward ſein beſchilftes Haupt durch ein Geſchrey erwecket /
Er ſah dein wehrtes Hauß in Trauer eingehüllt /
Und dich / O groſſer Freund / mit Kummer angefüllt ;

Er ſah mit welcher Pracht und letzten Zärtlichkeiten/
Die Freunde dein Gemahl zu ihrer Ruh begleiten/
Und ſtimm't zu erſt betrübt mit deinen Klagen ein;
Doch rief er endlich aus: Wozu ſoll Schmertz und Pein?
Was wird ein Tränen-Fluß und ſo viel Seufzer nützen?
Könt Tugend und Verſtand uns vor dem Grabe ſchützen/
So läge dieſe Frau nicht auf der Todten-Bahr/
Die ihrem Mann ſo wehrt/ und ſonſt ſo gütig war/
So aber iſts ein Glück voran dahin zu gehen/
Wo man ſich kan befreyt von Neid und Unglück ſehen:
Drum trocknet doch einmahl die herbe Zähren ab/
Die Seele lebet ja/der Leib ſincket nur ins Grab.
Drauf hieß er noch ein Lied durch ſeiner Schwanen ſingen/
Der nunmehr Seligen zum letzten Ruhm' erklingen/
Inzwiſchen aber ward/(O welche ſchrecken-Nacht!)
Der Leitſtern deiner Bruſt zur ſanften Ruh gebracht;
Drum ging er auch davon/ und ließ bey deinem Grame/
Noch dieſen letzten Schluß/zu unſerm Troſt/vernehmen:
Ich weiß es nicht/ warum man hier in Thränen ſchwebt/
Da ja die Mutter noch in beyden Söhnen lebt.

Un-

Unſterbliches Ehren-Mahl
Seiner Excellenz
Des Weyland
Hoch-Wohlgebohrnen Herrn/
Herrn
Barthold Clemens
von der
Kuhla/
Ihro Königl. Majeſt. in Schweden/in
Dero Hertzogthümer Bremen und Behrden
Hochverordneten Canzlers / wie auch des Hoch-
löbl. Juſtiz-Collegii, Conſiſtorii und
Hof-Gerichts daſelbſt
Hochverdient-geweſenen
Præſidis.

WJe wann die Nachtigall auf einem hohen Aſt
Nach ihrem weiten Flug findt die verlangte Raſt/
Und dieſes grüne Dach ihr ſo viel Schatten bringet/
Daß ſie in kühler Ruh die ſchönſte Lieder ſinget;
Auf einmahl aber ſich ein ſtarcker Sturm empört/

Der ihre stille Lust und frohe Wohnung stöhrt /
Indem der Himel sich mit schwarzen Wolcken decket /
Daß ihr ein steter Blitz die blöden Augen schrecket /
Und immer Schlag auf Schlag des harten Donners kracht /
Wovon sie voller Furcht / wird zitternd stumm gemacht;
Biß endlich gar ein Keul von dem erzürnten Himmel
Den gantzen Stamm zerspalt mit forchtbarem Getümmel /
Und der gepreßte Knall durch Höhlen / Berg und Wäld /
Bey tödtlichem Geheul / mit Macht zurücke schallt /
Alsdann das arme Vieh so schüchtern als verwirrt /
Hoch in die Lüffte steigt / und nach dem Tode girret:
So war es auch mit dir / Hochseliger / bewandt /
Nachdem dir / die Gebuhrt und alter Adel-Stand (a)
Durch Witz und Reisen must gedöppelt edel werden /
So ruffte dein König dich zu hohen Ämts-Beschwerden (b)
Und setzet Stade dir zu einer Wohnstatt ein /
Wo Recht und Billigkeit durch dich geschützt soll seyn.
Als die Erfahrung nun zu deinem Fleiß gekommen /
Und die Regierung dich zum Mit-Glied angenommen / (c)
Wo deine Wissenschafft biß zweymahl zehen Jahr
Dem Vaterlande nutz / dir selber / rühmlich war /
So krönt der Elfte Carl einst deine schwere Bürde /
Und

(a) Der Hochsel. ward gebohren im Jahr 1640 den 9. Julii. Sein Herr Vater hieß Detleff von der Kuhla / seine Frau Mutter aber Adelheit / eine Gebohrne von der Lith.

(b) Er ward 1670. nach geendigten Studien und Reisen Königl. Justiz-Rath und Hof Gerichts-Assessor in dem Hertzogthum Bremen und Vehrden.

(c) Im Jahr 1675. ward er Königl. Regierungs-Rath / welchem hohen Amt Er 20. Jahr mit gröstem Ruhm vorgestanden.

Und würdiget dein Haupt der hohen Cantzlers-Würde/ (d)
Hoff/ Bürger und Altar hört deinem Ausſpruch zu/
Dein Wachſamſeyn ſetzt dich und auch das Volck in Ruh.
Ach aber kurtze Ruh! des Schickſals Grauſamkeiten
Sind mühſam/ Deine Luſt und Wohlſtand zu beſtreiten/
Das halbverwaiſte Reich und Schwedens Niederlag
War deiner Ruhe ſchon der erſte Donnerſchlag/
Biß endlich ſo viel Blitz des Unglücks dich verſtöret/
Und deinen Freuden-Sitz/ durch Noth und Angſt/ verheeret:
Du ſaheſt Krieg und Peſt/ und ſelbſt dein Vaterland/
O welcher Kummer-Blick! in einer fremden Hand.
Da ſich dein graues Haupt nun muſt verlaſſen ſehen/
Weil jetzt die Hülffe nur in Seufftzern kan beſtehen/
So ſtieg dein treuer Geiſt wehklagend in die Höh'/
Und rieff: HErr rette mich aus dieſer Jammer-See!
Verſchone doch das Land von fernerem Verderben/
Wo nicht/ ſo laß mich nur/ nach deinem Willen/ ſterben. (e)

Und

(d) Anno 1695. wurde ihm von Ihro Königliche Majeſtät Carl den Zwölfften höchſtmildeſter Gedächtniß/ die hohe Würde eines Cantzlers/ ſamt dem Präſidat in dero Hoff-Gericht und andren Collegien beyder Hertzogthümer Bremen und Vehrden allergnädigſt aufgetragen.

(e) Als ſich der Hochſel. Cantzler wegen der vor Augen ſchwebenden Kriegs Gefahr hieher nach Hamburg begeben/ ward Er den 15. Sept. 1712. mit einem hitzigen Fieber befallen/ woran Er/ bey dazu gefloſſener Bruſt Seuche/ den 22. ſelbigen Monats/ ſein Leben endigte.

Der Himmel / der mit Recht den frommen Wunsch erhört /
Hat deine jüngste Bitt dir endlich auch gewährt /
Und du / O grosser Mann / hast nun den Ruhm erworben /
Daß du dem König Treu / Alt / doch zu früh gestorben.
O ungemeines Lob! O wohlverdienter Ruhm!
Wie wenigen wirstu zum wahren Eigenthum!
Des Vaterlandes Trost / der Bürger Hepl und Wonne /
Der Unschuld Schirm und Schild / wie der Bedrängten Sonne /
Des Hofes rechter Arm und Augen-Apfel seyn /
Trifft nicht zu jederzeit bey Staats-Erfahrnen ein.
Und würden es uns gleich nicht deine Wercke lehren /
So schlössen wir es doch aus so viel tausend Zähren /
Die mancher Unterthan bey deinem Grab vergießt /
Daß du der Armen Schutz und Stab gewesen bist.
Wie öffters hastu doch / mit Schwächung eigner Kräffte /
Recht glücklich ausgeführt die wichtigsten Geschäfte!
Drum grünt / Hochseliger / des Nahmens Ewigkeit /
Und deiner Thaten Preiß im Seegen jederzeit;
Wir aber stören nun den heiligen Gebeinen
Die Ruhe ferner nicht / durch Uberfluß im Weinen;
Wer stirbt / wie dieser Harb / fängt erst zu leben an /
Dieweil doch sein Verdienst nicht mit Ihm sterben kan;
Doch unser bester Trost besteht in diesen Worten:
Er eilt dem Vater nach zur sel'gen Himmels-Pforten. (f)

Die

(f) Sein Herr Vater war weyland Hochansehnlicher Præpositus des adelichen Closters Himmels-Pforten.

Die Geprieſene Ruhe des Todes / Bey Beerdigung Herrn Lap. von L. Seines liebgeweſenen Freundes.

IHr arme Sterblichen / kan euch dis Lazareth
Dis Jammerthal der Welt ſo viel Vergnügen ſchencken?
Daß ihr nicht ſonder Furcht könnt an den Tod gedencken /
Der von der Wiegen an euch doch zur Seite geht;
So werfft heut einen Blick auf dieſe blaſſe Leiche /
Die ſich dem Labyrinth der Eitelkeit entreiſt /
Und euch / o blindes Volck / mit ſtarren Fingern weiſt /
Daß man die höchſte Ruh bloß durch den Tod erreiche.

Wo iſt ſonſt eine Ruh mit Unruh nicht vermengt?
Wen hat das blinde Glück zum Schooß-Kind je erwehlet?
Den nicht ſein Unbeſtand auch hundertfach gequälet /
Indem ſein flüchtig Rad am ſchwachen Faden hängt.
Die Wolluſt iſt ein Traum / die Ehre Rauch und Schatten /

Die

Die Schätze sind ein Raub der Flammen/ Fluth und Zeit/
Die Last folgt nach der Lust/ und die Zufriedenheit
Kan/ vor den Sorgen/ sich nicht mit dem Reichthum gatten.

Zwar wo die Jugend noch in ihrer Stärcke blüht/
Wagt man mit Straussen auch wol Eisen zu verdauen/
Man leget Gärten an/ läßt Riesen-Schlösser bauen/
Und ist mit jedem Tag um neue Lust bemüht;
Besucht uns aber GOtt mit einer Trübsals-Hitze/
Daß man mit stündlichem und tödlichem Verdruß/
Von Hitz und Frost bestürmt/ das Bette hüten muß/
So sprecht: Was sind euch denn Hauß oder Gärten nütze?
O allzukurtze Lust! o ungewisse Ruh!
Laßt Zimmer/ Bett und Stuhl mit Gold und Sammt besetzen/
Ein einsam-finstres Grab ist doch mehr hochzuschätzen/
Und deckt uns wenigstens in stillem Frieden zu.
Dort martern uns Verdruß/ Creutz/ Schmertz und Kümmernissen/
Der Leydenschafften Last und Folter-gleiche Pein:
Hier dient der harte Raum von einem Leichen-Stein
Der Unempfindlichkeit zu einem sanften Küssen.

Warum dann weinen wir bey dieser Ehren-Gruft/
Die man dem Seligen zur Ruhe-Cammer wehlet?
Wo ihn hinfort kein Pfahl in seinem Fleische quälet;
Betrachten wir sie nicht als eine Schrecken-Klufft?
Worüber fliessen dann die Ströme bitterer Zähren?
Warum beklagen wir dann dieses Mannes Tod/
Den Anfang seiner Ruh/ das Ende seiner Noth/
Den Port/ der Ihm allein kan Sicherheit gewähren?

Man

Man ſtelle doch vielmehr die herbe Klagen ein:
Wer/wie der Selige/bey Stürmen oder Schlachten/
Die grauſamſte Gefahr großmüthig kan verachten/
Dem wird auch auf dem Bett der Tod nicht ſchrecklich ſeyn/
Er ſtritte für das Heyl der hohen Bunds-Genoſſen/
Und zahlte lebend ſchon mit ſeinem eignen Blut/
Durch Wunden vor dem Feind/dem Tode den Tribut/
Als bey Salanckemen ſein Bruder ward erſchoſſen.

Daher war ihm die Ruhd nichts als ein Hoſpital/
Wo ſich ſein ſiecher Leib durch Schwachheit ſelbſt verzehret/
Doch da er wiederum zu ſeinen Urſprung kehrt/
So ſtirbt mit ihm zugleich die Menge ſeiner Quaal/
Ihn ängſtigen nunmehr kein Unglück/keine Plagen/
Die Glieder drückt nicht mehr der Schmertzen Centner-Laſt/
Und ſeine Treue will aus der gewünſchten Raſt
Dem Liebſten auf der Welt/ noch dis/ zum Abſchied ſagen:

Hertzliebſtes Eh-Gemahl/ du Helffte meiner Bruſt/
Ich wünſche/daß mein Tod dich nicht zu ſehr betrübe/
Und dancke die hiemit für ſo viel Pfleg' und Liebe/
Für die Gedult und Treu/ die mir von dir bewuſt:
Den Antheil/ ſo ich noch in deiner Gunſt zu hoffen/
Schenck/ bitt ich/ nun ſtatt mir/dem Vaterloſen Sohn;
Es zieht dir zwar mit mir dein beſter Troſt davon/
Doch auch viel Ungemach/ſo dich durch mich betroffen.

So gönnt dem Seligen dann die verlangte Ruh/
Die er doch lebend nur vergebens wünſchen müſſen/

Und

Und die Er jetzt im Tod kan ungestört genieſſen:
Sein Geiſt eilt ſchon verklärt der Engel-Wohnung zu/
Hier ruhet nur der Reſt der abgetragnen Glieder;
Ihr aber weinet nun nicht mehr ob dem Verluſt/
Befriedget den Sinn und tröſtet eure Bruſt:
Denn GOtt verwundet zwar / doch heilet er auch wieder.

Thränen/
Uber
Den frühzeitigen Verluſt/
Charlotte Regine/
Der eintzigen Fräul. Tochter
Des
Wohl-gebohrnen Herrn/
HERRN
Georg v. Bertouch/
Ihro Königl. Maj. in Dennemarck und Norwegen Hochbeſtallten Obriſt-Lieutenants über ein Regiment Cüraſſir in Brabant.
Als Dieſelbe in Ihrem 12. Jahr an den Blattern ſelig verſchieden.

Der Schönheit Ebenbild / der Spiegel wahrer Tugend/
Der Klugheit Sammel-Platz und Meiſterſtück der Jugend/ Char-

Charlott Regine trat mit ihrem Wunderschein
In ein erfreut Concert von unsern Musen ein;
Auf ihrem holden Mund und den beblühmten Wangen
Sah man ein Paradieß von Frühlings-Rosen prangen/
Wobey ihr gantzes Thun im Morgen ihrer Jahr
Ein prächtiger Begriff vollkommner Anmuth war;
Die stumme Freundlichkeit der englischen Geberden
Must selbst der Höflichkeit zu einem Muster werden/
Und jeder rief: Dis Kind verdient den höchsten Preiß/
Und ist ein Bild/ das selbst den Tod zu trotzen weiß.
Doch leyder! weit gefehlt: Der Stöhrer aller Freuden/
Der ungebetne Gast/ den wir vergebens meiden/
Der ungestühme Tod/ kam eben auch herbey/
Zu forschen/ ob für ihn hier keine Beute sey?
Er sah dis Engel-Bild bey ihrer Mutter sitzen/
Er sah die Munterkeit aus ihren Augen blitzen/
Er sah sie/ aber auch nicht ohne Mißgunst/ an/
Und schwur: So wahr mir Thron und Scepter unterthan/
Ich will dis schöne Kind/ trotz ihrer Wunder-Gaben/
Trotz Kunst und Frömigkeit/ in kurtzer Zeit begraben:
Drauf haucht er seinen Gifft auf ihre Lilien-Hand/
Und setzt den zarten Leib in unvermerckten Brand/
Der/ als er nach und nach die Glieder durchgegangen/
In wenig Tagen/ sich zu äussern/ angefangen;
Das krancke Kind verliehrt auf einmahl alle Krafft/
Der Eltern Hertze schmeltzt bey solcher Leydenschafft/
Und sucht ihr liebstes Gut/ durch Seufftzen zu erhalten;
Doch Seufftzer ohne Frucht! Die Tochter muß erkalten/
Die/ als das gantze Haus in bittren Zähren schwam/
Von ihren Eltern noch beweglichst Abschied nahm:

„Ihr Eltern fahret wol! Kaum kan ich euch noch nennen:
„Das unerbittliche Verhängniß will uns trennen.

„Die Hand/ die mich euch eh zu einem Troste gab/
„Streckt mich/ zu gröſſrer Pein/ jetzt in das kalte Grab.
„Ich war/ ach kurtze Lust! Der Ursprung eurer Freuden/
„Nun bin ich auch der Zweck von eurem Seelen-Leyden;
„Doch GOtt weiß/ daß ich euch mit Willen nie betrübt.
„Ihr weinet: und warum? weil ihr mich zärtlich liebt;
„Ach! aber weinet nicht. Schätzt ihr mich dann verlohren/
„Weil mein Erlöser mich so früh zur Braut erkohren/
„Und mich der blasse Tod jetzt zu der Trauung führt?
„Nein! haßt mein Glücke nicht/ schaut/ wie mein Leib geziert!
„Die Puncte/ die die Glut mir aus den Gliedern treibet/
„Sind eine Liebes-Schrifft/ wodurch mein Schatz mir schreibet/
„Sie zeigen euch an mir das Blutbespritzte Kleid/
„So mir mein Bräutigam zur Morgengabe beut.
„Ach könnt ich euch nur was zum nassen Angedencken/
„Für alle Lieb und Treu und Auferziehung/ schencken!
„Doch da ich euch ja selbst mein Alles dancken muß/
„So hab ich weiter nichts/ als diesen Abschieds-Kuß;
„Nehmt ihn zum danckbarn Zoll für eure letzte Güte/
„Die mich zu retten/ sich so ängstiglich bemühte/ (an/
„Ja nehmt ihn auch zugleich noch zur Versöhnung
„Wo ich durch meinen Tod euch allzuweh gethan.
„Was ihr an mir beklagt/ was mit mir muß verschwinden/
„Das alles könnt ihr noch in meinen Brüdern finden/
„Schenckt ihnē nun die Gunst/ die ihr mir zugedacht/
„Und habt euch ewig wohl/ ich sterbe: Gute Nacht!

HIerauf verschloß sie sanfft die matten Augen-Lieder/
Es drang ein kalter Schweiß/ wie Perlen/ durch die Glieder: Der

Der ſchönſte Mund erblaßt / die Bruſt wird Athemleer /
Sie neigt das weicke Haupt / weil nun die Zunge ſchwer /
Und faltet noch mit Müh die früh-erſtarrten Hände /
Als danckete ſie GOtt für ein ſo ſchönes Ende;
Ihr Engel aber trug den Geiſt / der ſie verließ /
Erwünſchte Himmelfahrt! mit ſich ins Paradieß.*
Wie aber martern ſich der Eltern blut'ge Hertzen!
Des Vaters Wehmuth gleicht des Agamemnons Schmertzen /
Den ich ſo wenig / als Timantes / bilden kan.
O Jammervolle Frau! O tieff-verwundter Mann!
Muß euch der Himel nur was ſo vollkommnes ſchencken /
Um euch durch den Verluſt empfindlicher zu kräncken!
O Tochter ohne gleich! Hält dich kein Weinen auf?
Wie voller Wunder war dein kurtzer Lebens-Lauff!
Wo bleibt dein Engel-Thon / der / wann er vor erklungen /
Dem / der dir zugehört / in Hertz und Seel gedrungen?
Schweigt Flöht und Laute nun / hört man auf dem Clavier /
Nichts angenehmes mehr / zum Zeitvertreib / von dir?
Wird die Geſchicklichkeit / der Liebreitz deiner Sitten /
Der auch die Mißgunſt ſelbſt / durch Freundlich-ſeyn beſtritten /
Wird Tugend / Witz und Fleiß / wird deine Wiſſenſchafft
Nebſt ſo viel Sprachen / ſchon mit dir hinweggerafft!
O allzuliebes Kind! O allzukurtze Freuden!
Man muß den jungen Leib in Sterbe-Kittel kleiden /
Und legt / betrübter Schmuck! ihm einen Zierrath an /
Der uns ein Conterfay der Unſchuld weiſen kan.
Die Eltern treten zu mit Winſeln und mit Klagen /
Dem eingeſargten Kind noch gute Nacht zu ſagen:

* Sie ſtarb Ao. 1712.

Doch allzusaurer Tritt! doch allzuschwerer Gang!
Wie wird der Mütter Brust bey diesem Abschied bang!
Dem Vater/der gewohnt/dem Tod ins Aug zu schauen/
Kan hier vor einem Bild/ das ihm so lieb war/ grauen;
Der sich zuvor mit Lust in Sturm und Streit gewagt
Wird/ doch zu seinem Ruhm/ hier weichlich und verzagt.
Sein tapfrer Arm erstarrt und zittert voller Schrecken/
Sein eigen Fleisch und Blut im Sarge zu entdecken/
Doch als er allen Muht/ mit Furcht/ zusammen faßt/
Fehlt wenig/ daß er nicht auch auf der Stell erblaßt;
O Anblick reich an Angst! O trauriges Geschicke!
Der Tochterlose Mann prellt/ voller Schmertz/ zurücke/
Die armste Mutter sinckt/ vor Ohnmacht/ in den Sand:
Und beyde klagen nun in ihrem Jammer-Stand:

O Himmel! wie gerecht sind unsre heisse Klagen!
Wie schwer hingegen ist das Creutz/ so wir ertragen!
„O herber Seelen-Riß! Charlott liegt auf der Bahr/
„Charlotte/ die der Grund von unsrer Hoffnung war.
„Du Fleisch von unserm Fleisch/ du Bein von unsern Beinen/
„Vergönne/ daß wir dich mit unsrem Blut beweinen!
„Ihr Augen/ brechet loß in eine Thränen-See!
„Daß Zeit und Tod zerschlägt das Kleinod unsrer Eh'.
„Charlotte? bist du nun zur Schmertzens-Tochter worden!
„So wird auch unser Gram uns/ vor der Zeit/ ermordet;
„Denn ohne dich erstirbt uns auch die schönste Ruh/
„Und aller Schertz schließt sich mit deinem Auge zu.
„Ach Kind! ach liebstes Kind! du Krafft von unsrem Lieben/

Da

„Du Siegel unsrer Treu / schau wie wir uns betrüben!
„Die Mutter hat nicht so in der Gebuhrt gestehnt /
„Als kläglich sie sich jetzt bey deinem Tode sehnt:
„Groß war des Vaters Lust bey deiner zarten Wiegen;
„Doch gröſſer ist sein Schmertz / da du im Sarg must liegen!

SO seufftzete dis Paar ob ihrem Haupt-Verlust:
Der Vater aber schlieſt den Kummer in die Brust /
Und ist bemüht um Trost für seinen Ehegatten /
Wir / spricht er: hermen uns umsonst zu einem Schatten /
Vergebens ruffen wir die Tochter aus dem Grab /
Drum trockne / liebster Schatz / die müde Thränen ab.

ALlein die gute Frau fährt fort in ihrem Flehen /
Wo / rufft sie: ist doch wol ein ärmer Weib zu sehen!
„So oft dein Feldzug mich zur neuen Wittwe macht /
„Hat mir Charlotte noch die lange Zeit verbracht;
„Jtzt aber bin ich gleich der öden Turtel-Taube /
„Die / wann die junge Zucht dem Habicht wird zum Raube /
„Alsdann viel kläglicher / viel stärcker seufftzt und girrt /
„Wann sie im finstren Wald / ohn ihren Gatten / irrt.
„Ja! rieff sie: dann sie sah der Tochter Flöhte wieder /
„Du spielteſt / armes Kind / dir selbst die Sterbe-Lieder.
„Daß doch der Mutter Arm / entsetzlicher Verdruß!
„Dich statt des Braut-Gewands ins Leich-Tuch hüllen muß.
„Wohlan dann! fuhr sie fort: muß ich dich ja verlassen /
„Kan ich / zu meinem Leyd / nicht auch mit dir erblassen /
„So schlaffe wohl mein Kind / schlaff wohl mein Eigenthum /
„Schlaff ewig sanfft und wohl / mein allerschönster Ruhm / Schlaff

„Schlaff wohl! Ach Jammer-Wort! Charlotte mein Verlangen/
„Laß dich zum letztenmahl umhalsen und umfangen!
„Mein Engel/ meine Lust/ mein liebstes Kind/ schlaf wohl.
„Der letzte Wunsch ist nur: Daß ich dir folgen soll.

DJe Sylben sturben ihr auf dem bethränten Munde;
Ihr Eh Schatz aber birgt die ungeheure Wunde/
Die ihm der Himmel schlägt/ und sorget nur allein/
Daß der entseelte Leib bald mag begraben seyn;
Mit unaussprechlichem und immer-frischem Jamer/
Bringt man den Trauer-Sarg zur stillen Ruhekammer/
Buch/ Lauten/ Kleid und Schmuck/ der unglückselge Rest
Von allem/ was ehmahls Charlotten lieb gewest/
Weil auch die Eltern schon sein blosser Anblick schrecket/
Wird nun mit allem Fleiß vertheilt/ verschēckt/ verstecket
Und also starb dis Kind: jedoch sein Nachruhm nicht/
Der aus der düstren Gruft mit hellē Strahlen bricht;
Noch schöner aber glänzt die Seele bey den Sternen:
Drum laßt/ betrübtes Paar/ sich euer Leyd entfernen/
Und stillet doch einmahl der Augen Zähren-Fluht/
Dann ihre Perlen sind ein allzuschätzbar Gut.
Klagt ihr dann/ daß Charlott ein Glied im Engel-Ordē/
Und in der Ewigkeit ein Himmels-Bürger worden?
Klagt ihr/ daß sie bey GOtt Vergnügungs-Rosen bricht/
Eh sie sich noch allhier in Unglücks-Dörner sticht?
Nein/ ihr beklagt nur euch: weil eure Lust verdorben;
Doch wie viel Sorgen sind zugleich mit abgestorben?
Drum schweigt/ und küßt die Hand/ die euren Gast betrübt/
GOtt schlägt nicht/ weil er zürnt/ er schläget/ weil er liebt.

Die

Die Süßigkeit der Liebe/ Bey einer Vermählung.

IHr/die ihr Lieben nennt die ſchwerſte Sclaverey/
Bald ihren Thron verwerft / bald ihren Scepter ſchmähet/
Auf ihre Herrſchaft ſchimpft als ſtrenge Tyranney/
Und ihre Satzungen mit falſchem Schein verdrehet/
Auf ihren Tempel ſtürmt / und keinen Weyrauch ſtreut/
Ein Kind der Höllen heißt/und ihre Flammen fliehet/
Ihr Laſter angedicht/ ihr wahres Lob entziehet/
Und euch auf ſie erboßt mit ſo viel Bitterkeit.

Ihr ſprechet zwar von Furcht / von Schmertzen und von Pein/
Die eure Ruhe ſtört; ſchweigt aber von Vergnügen/
Schreibt zwar von ihrem Blitz / doch nichts von Sonnenſchein/
Hebt nur die Dornen auf/ und läßt die Roſen liegen/
Zeigt ihren Stachel an/und ſchweigt vom Honig ſtill.
Wahr iſts: daß vieles kan von ihrem Mißbrauch zeugen/
Doch Schwachheit! wer darum von allem Nutzen ſchweigen/
Und ihre Süßigkeit nicht mehr genieſſen will.

Laß seyn: daß Troja muß durch ihre Glut vergeh'n/
Doch wie viel Städte hat sie wieder aufgeführet;
Läßt sich bey Omphalen Alcides weibisch sehn/
So sprecht auch: wer in ihm den Trieb zum Sieg gerühret/
Stürzt sie Cleopaten/wer crönte den August?
Läßt sie durch Bathseba den frommen David fällen/
Weiß sie durch Michal ihn auch wieder frey zu stellen.
Und ein gran Saltz in ihr/versüßt ein Centner Lust.

Drum schmieret ferner nicht der Liebe flecken an/
Legt Seufzer/ Thränen/ Schmertz/ legt Eifer/ Wuht und Flammen/
Legt Bogen/ Waffen/ Pfeil/ und was euch schrecken kan/
Legt Ketten/Band und Strick/ legt alles dis zusammen
In eine Wageschaal der ungefälschten Treu;
Meßt es mit Liebreiz ab/ mit Schönheit/ Stand und Tugend/
Mit Klugheit und mit Scherz/ mit Anmuht/ Zucht und Jugend/
Und sprechet: Was alsdan von beyden stärcker sey?

Den Ausschlag giebt uns jetzt ein Engel unsrer Zeit/
Die schon das Weh' und Wohl der Liebe längst genossen/
Heut aber wiederum zum zweytenmahle freyht/
Ob gleich ihr schöner Mund das Gegentheil beschlossen/
Nein/riefer: Amor/ Nein/ du thust mir allzuweh!
Heut aber spricht er recht: Das Trauren ist vergebens
Für die Beschwerlichkeit des Kummervollen Lebens;
Bleibt doch ein warmer Kuß die beste Panacee.

Drum wehlt ſie einen Schatz / dem dieſe Kunſt bekant /
Der ſo viel Wiſſenſchaft als Höflichkeit beſitzet/
Und dem Hygäa längſt den Purpur zugewant/
Weil er mehr bey dem Buch / als bey dem Glaß / geſchwizet.
Was fehlt den beyden nun zu einer ſüſſen Ruh?
Sie weiß die ſtille Glut auf ſeinem Mund zu kühlen/
Er kan ihr nach dem Puls in Schmertz und ſcherzen fühlen/
Der Himmel aber ruft: Vollkommnes Paar/ Glück zu!

Der ergäntzte Roſen-Krantz/

Bey Einer Hochzeit

Vorgeſtellt.

* * *

CUpido lag vergnügt der Mutter in dem Schooß/
Die eben ſo/ wie er / die müden Augen ſchloß/
Es war ihr Schwanen-Arm um ſeinen Hals gewunden/
Und beyde träumten nur von angenehmen Stunden/

Sie / wie sie heimlich bald den munteren Adon/
Und bald den Mars geküßt / dem krummen Mann zum Hohn.
Dem kleinen aber träumt von seinen Liebes-Kriegen/
Da er die Helden weiß/ als Kinder/ zu besiegen/
Wie Alexander seufzt/ verwundt von seinem Pfeil/
Wie Hercules erwehlt den Rocken statt den Keul/
Und wie er Lämmer kan aus starcken Löwen machen;
Drum fing er auch im Schlaf/ vor Freuden/ an zu lachen/
Und schloß sich gantz vergnügt an Venus Lilien-Brust;
Ein Zufall aber stört auf einmahl seine Lust /
Ihn wecket ein Geschrey / das durch die Wolcken dringet/
Indem der blasse Tod sich ein Triumph-Lied singet/
Dieweil er einen Mann dreymahl zum Wittwer macht/
Den Amors Freundschafts-Blick bißher hat angelacht.
Ha! rief der kleine Gott: indem er aufgesprungen/
Ist meinem Erbfeind schon der Sieg aufs neu gelungen?
Trennt er den Rosen-Crantz und das geliebte Pfand/
Womit ich dreymahl schon den wehrten Freund verband?
So soll! . . hier hielt er ein/ und schiene gantz zerstöret;
Doch da die Mutter ihm halb wachend zugehöret/
So sprach sie: Liebstes Kind häng deine Waffen an/
Und räche bald den Schimpf / den man uns angethan.
Gesagt/ und auch geschehn: Er segelt durch die Lüfte/
Durch Wälder / Felder / Thal und über Berg und Grüfte/

Biß daß er endlich kömmt in Hammons feſte Stadt/
Und an den Ort/ wo ihn ſein Feind beleidigt hat;
Er fand die Wohnung leicht/ worinn der Fall geſchehen/
Da er den Roſen-Crantz nun in dem Schild erſehen/
Warf er ganz mißvergnügt ſo Pfeil als Köcher hin/
Und ſchwuhr: ſo war ich Gott verliebter Hertzen hin/
Ich will den ſchönen Crantz/ den man allhier kan finden/
Dem ſchwachen Tod zu Troß / aufs neu zuſammen binden;
Und eher keinen Schritt aus dieſem Hauſe gehn'/
Biß/ was ich angelobt/ auch in der That geſchehn.
Nun / wehrtgeſchätzter Freund / heut iſt der Tag erſchienen/
Woran ihm Amor will nach ſeinem Wunſche dienen/
Die Roſen/ die der Tod von ſeinem Crantz gepflückt/
Hat man jetz auf dem Mund der muntren Braut erblickt/
Ihr Hertze gleichet ſich den Blättern holder Roſen/
Dan ihre Freundlichkeit weiß ihm ſo liebzukoſen/
Daß ihr geliebtes Aug ihm wird ein froher Schein/
Und ſeinem Roſen-Crantz/ mehr als die Sonne/ ſeyn.
Cupido freut ſich ſchon/ und lachet in die Wette/
Er ſtreuet Roſen aus auf euer Hochzeit-Bette/
Und ruft: Verliebtes Paar! es muß dein Wohlergehn/
Wie friſche Roſen/ nur in Freuden-Purpur ſtehn;
Das Glücke ſoll dir ſtets/ doch ohne Dorne/ blühen/
Des Himmels Seegen ſoll auf deinen Scheitel ziehen/
Dein Anfang uñ dein Schluß ſey imer gleich beglückt/
Und alles / was du thuſt / mit Wohlſeyn ausgeſchmückt.

Dis

Dis ist/von Wort zu Wort/was Amor mich ließ wissen:
Nun wird den kurtzen Wunsch ein Rätzel enden müssen/
Wer es errathen kan / macht es den andern kund/
Und küßt das schönste Kind auf ihren Rosen-Mund.

Ein hierauf folgendes Rätzel von einer Rose/ weil es etwas zu frey geschienen/ hat man mit Bedacht weggelassen.

Der Uberbliebene Strahl des Göttlichen Ebenbilds In der edlen Mahlerey.

Bey der Traurung

Des berühmten Portrait-Schilders unsrer Zeit/

Herrn Denners in Altona.

ES war kein Unterscheid noch zwischen Licht und Schatten /
Die sich doch unzertrennt vorjetzt zusammen gatten:

Der

Der nun erwachſenen und alterhaften Welt
War ihre Wiege noch damahlen nicht beſtellt:
In ew'ger Wüſteney lag noch der Sonnen Prangen/
In dem verwirrten Ball des groſſen Nichts/gefangen/
Als des verwilderten und öden Klumpens Nacht
In Ordnung und Geſtalt/ GOtt/ durch ein Wort/ gebracht.
Vier Farben ſchaft er ſich; Fluth/ Flammen/ Luft und Erden/
Daraus/ durch Licht und Nacht/ der Grundriß muſte werden/
Und in ſechs Tagen Zeit war alles ſchon geſcheh'n/
Was uns der Wunder-Bau der gantzen Welt läßt ſeh'n.
Die Sonne muſte ſtracks den Tag mit güldnen Strahlen/
Der Silber-helle Mond die Nacht mit Sternen/mahlē/
Fiſch/ Vögel/ Thier und Vieh/ Wald/ Flüſſe/ Felß und Land
Sind lauter Bildungen von ſeiner Allmachts-Hand.
Die Blumen ſchmückt der Lentz mit tauſend bunten Farben/
Die Trauben mahlt der Herbſt/ der Sommer Frucht und Garben/
Der Winter hüllt die Rund in Eiß und Flocken ein/
Und muß dem Schöpfungs-Herrn der vierte Pinſel ſeyn.
Jedoch ſein Meiſterſtück hat GOtt recht dargeleget/
Da er die groſſe Welt auch in die kleine präget/
Wann er lebloſen Thon in lebend Fleiſch verhüllt/
Und in die Seele drückt ſein eigen Ebenbild/
Wovon uns noch ein Strahl biß jetzund überblieben/
Der viele Geiſter hat ſo künſtlich angetrieben/

Daß ſie/ was die Natur/ des Höchſten Dienſt-Magd/ kan/
Biß zur Verwunderung/ ihr glücklich nachgethan;
Wiewohl mein Zweck iſt nicht/ hier jede Kunſt zu loben/
Durch die der kluge Menſch ſich himmelwerts erhoben/
Die Tochter der Natur/ die edle Mahlerey
Zeigt ſattſam/ daß ihr Glantz und Urſprung göttlich ſey.
Sie müht ſich/ die Natur in jedem nachzuäffen/
Weiß alles/ was wir ſeh'n/ biß auf ein Haar zu treffen/
Geſchichte/ Schlachten/ Volck/ Landſchaften/ Berg und Schlund/
Den Erd- und Himmels-Creiß/ und kurtz: dis gantze Rund.
Dis alles dienet zwar zum Ruhm erfahrner Geiſter/
Den aber macht die Kunſt/ vor andern/ erſt zum Meiſter/
Der/ nach dem wahren Bild/ mit der geſchickten Hand
Ein ſchattticht Nichts belebt durch bunten Stein und Sand/
Durch deſſen Pinſelſtrich/ mit vielen zarten Zügen
Von Oelvermiſchtem Staub/ die Augen ſich betriegen/
Ob ſtellt ein enger Raum von Leinwand und Papier/
Ein lebendiges Bild/ durch todtes Mahlwerck/ für.
Und dieſes iſt es auch/ warum ihn jeder Kenner
Biß an die Sternen hebt/ O weitgepriesner Denner/
Wann er den Doppel-Creiß geſtirnter Blicke/ mahlt/
Merckt man/ wie auch ein Blitz aus blinden Augen ſtrahlt/
Es ſcheint/ als rührten ſich die ſtarren Augen-Lieder/
Man glaubt/ es regen ſich die nie bewegten Glieder/
Der Adern blauer Gang und aufgeſchwellter Fluß/
Der Augenbrahnen Berg und runder Bogen-Schluß/

Des

Des Leibes Stellungen/ die Roſen friſcher Wangen/
Der Haare kringlicht Gold / der Stirn erhabnes Prangen/
Der Minen Anmuth-reiz/ der Hände zarte Haut
Wird als ein Wunderwerck von ſeiner Fauſt / beſchaut.
Ein lächlend-ſtummer Mund ſcheint Antwort uns zu geben/
Die unbelebte Bruſt ſich reitzend zu erheben/
Kurtz: was ſich Denner nur zu ſchildern auserwehlt/
Deucht uns durch ſeinen Zug begeiſtert und beſeelt.
Die Liebe/ die ſich ſelbſt in ſeine Kunſt verliebet/
Und ihm jetzt eine Braut von ſo viel Tugend giebet/
Ruft: zündet heute nicht die Hochzeit-Facklen an/
Weil Denner ſolche ſelbſt viel ſchöner mahlen kan! *
Sie flicht den Myrthen-Crantz zugleich mit eignen Händen/
Um ihn dem Bräutigam bey ſeiner Luſt zu ſenden/
Und ruft der Poëſie/ (die ſonſt der Mahlerey
Berühmte Schweſter iſt/) auch zu dem Feſt herbey.
Mit dieſer fängt ſie an den Glückwunſch abzuſingen/
Als man das frohe Paar will zu der Trauung bringen/
Sey Denner/ ſingt ſie: ſtets beglückt bey deiner Wahl!
Du mahlſt in jedem Bild dir ſchon ein Ehren-Mahl/
Doch durch die Liebe ſteigt dein Ruhm erſt zu den Sternen/
Wann du zwey Bilder wirſt in eines ſchildern lernen.
Es wird/ wie Orpheus Leyr/ in ewig-klarem Schein/
Dein Pinſel dermahleinſt des Himels Zierrath ſeyn.

Durch-

* Er mahlet unter andern auch ein brennend Licht ſo natürlich/ daß man es ohne Verwunderung nicht betrachten kan.

Durch deiner Winterin holdſelige Geberden
Wird dir der Winter ſelbſt ein Freuden-Frühling werden.
Ja/ (ſchloß die Poëſie:) darff ich was prophezey'n?
So ſtellt ſich übers Jahr ein kleiner Lehr-Printz ein.

Uber

Herrn Vic. Brochs

Vollkommen-ſchöne Paſſions-Betrachtung/ welche er in gebundener Rede verfertiget/ und in ſeiner Behauſung muſicaliſch auffführen laſſen/ 1712.

WAs mein Erlöſer jetzt zu ſeinem Tode geht/
So klaget die Natur/ ſoll ja mein Meiſter ſterben/
Warum weiß ich für ihn kein Grabmahl zu erwerben?
Das ſeiner würdig iſt/ und wo ſein Bildniß ſteht.
Darauf verſucht die Kunſt ihn zierlichſt abzumahlen/
Und ſchildert gantz genau die halbgebrochne Strahlen/
Die er/ zum Abſchied/ noch der armſten Mutter ſchickt/
Als ſich ſein heilig Haupt erblaßt zur Seite bückt;

Doch

Doch als die Poëſie durch Brocks den Abriß machte/
Und Keiſers Trauerthon durch aller Seelen drang/
Da hörte man aufs neu/ wie Fels und Abgrund krachte/
Der Engel-Chor weint ſelbſt bey dieſem Sterb-Geſang.
Die Andacht aber rief: ſoll Gott ein Grabmahl haben/
So muß ihn Brocks in Verß / und ich ins Hertz begraben.

Sinn-Gedicht

Auf Jhro Magnificentz Den Herrn Bürgermeiſter von Boſtel.

1713.

Erfahrung/ Staats-Kunſt/ Recht/ Witz/ Ordnung/ Volck und Raht
Berufft dich / groſſer Mann / heut zu dem Präſidat:
Dis iſt das Höchſte zwar / was Hamburg dir kan geben;
Doch auch das Wenigſte / dich würdig zu erheben.

Auf den glücklich-erlebten Nahmens-Tag Der Fräulein von Aetkum.

Im Nahmen eines Frauenzimmers.

Könt ich/was ich nicht kan/ aus Mangel am Vermögen/
Ich raubte mich mir selbst / Holdsel'ge Dorothe/
Zum Angebinde mich für deinen Fuß zu legen/
Da ich dein Nahmens-Fest heut/voller Lust/ begehe;
Allein mein Wille bleibt mir zum Verdruß gebunden/
Drum soll ein kurtzer Wunsch mein gantzes Opfer seyn:
Der Himmel schencke dir so viel beliebte Stunden/
Als deiner Tugend Ruhm vor andern ungemein;
Gleichwie dein Witz und Geist / sey auch dein Glück vollkommen/
Ich lebe so vergnügt/als ich jetzt einsam bin;
Doch/Fräulein / wird dis Blat in Gnaden angenommen/
So blüht ein gleiches Glück für deine Dienerin.

Sinn

Sinn-Gedicht

Auf das höchſtſelige Abſterben Seiner Königl. Majeſt. in Preuſſen/ Friderich des erſten/ Glorwürdigſter Gedächtniß.

MEin Hofnungs-Ancker fällt! ſchrie Teutſchland gantz beſtürtzt/
Als Fridrichs Lebens-Ziel ward/ vor der Zeit/ verkürtzt.
Hof/ Muſen/ Statt und Volck/ die ihn als Haupt verehren/
Und Preuſſens Adler ſchwam in Blut und heiſſen Zähren;
Allein der Himmel rief: als dieſe Klag erthönt/
Ich cröne den/ der ſich auf Erden ſelbſt gecrönt;
Drum ſeufzet nicht/ ihr ſollt in Fridrich Wilhelms Gaben/
Den Anherrn und zugleich den Vater wieder haben.

Er ſchmauchet Tobac.

Aus dem Frantzöſiſchen.

HJer/ wo ich beym Camin auf einem Holtzbund ſitze/
Wo meine rechte Hand die leichte Pfeiffe hält/

Wan ich das schwere Haupt/ durch meine Lincke stütze/
Hab ich mir oft betrübt mein Schicksal vorgestellt/
Mein Schicksal / und zugleich auch seine Grausamkeiten/
Doch eh' ichs recht bedacht / stellt sich die Hofnung ein/
Die mich von einem Tag zum andern will verleiten/
Und spricht: dein Glücke wird wohl künfftig besser seyn.
Da rückt die Schmeichlerin mich Aermsten von der Erden/
Und stellet mich im Sinn dem grösten Käyser bey.
Kaum aber kan die Kraut zu leichter Asche werden/
So sind ich/ daß ich noch im alten Stande sey.
Nein! Wiederhohl ich dann/ (indem ich mich erhebe/)
Ich mercke: daß sich hier kein Unterscheid befind.
Ob ich Toback geschmaucht? ob ich in Hofnung lebe?
Dan eines ist nur Rauch / das andre nichts als Wind.

Sinn-Gedicht

Auf ein Heydelbergisches Doctorat.

1710.

Mercur flog wie ein Blitz vom Himmel zu der Erden/
Sein Schlangenstab trug ihn durch die gebliche Lufft/

Doch

Doch als er kaum heraus frolockend ausgeruft:
Wie Burgold heute soll und Schreihaus Doctor werden;
So fuhr ihn Zoilus mit harten Worten an/
Er zog die Esels-Stirn in hundert rauhe Falten/
Und sprach: Ein Doctor-Hut ist unschwer zu erhalten/
Weil die Opinion uns leichtlich ehren kan;
Jedoch so muß zuletzt selbst die Erfahrung zeugen/
Daß die Pedanterie wird den Parnaß besteigen.
Schweig/ Unverständiger/ rief ihm Mercurius:
Wer sich/ wie Nesses Paar/ in Sünden bemühet/
Was wunder/ wann ihm dann der Themis-Lorbeer blühet?
Weil ihm die Mißgunst selbst das Gute gönnen muß/
Und Fleiß und Weißheit sich der Ehre würdig machen.
Als auch die Poesie noch gleich zurechte kam/
Und die Beschaffenheit von ihrem Zwist vernahm/
Sprach sie: die Weißheit muß bey der Verläumdung
lachen/
Weil wann April und Neid uns stürmisch Wetter schickt/
Ein Musen-Sohn erst recht die Cypern-Sonn erblickt.

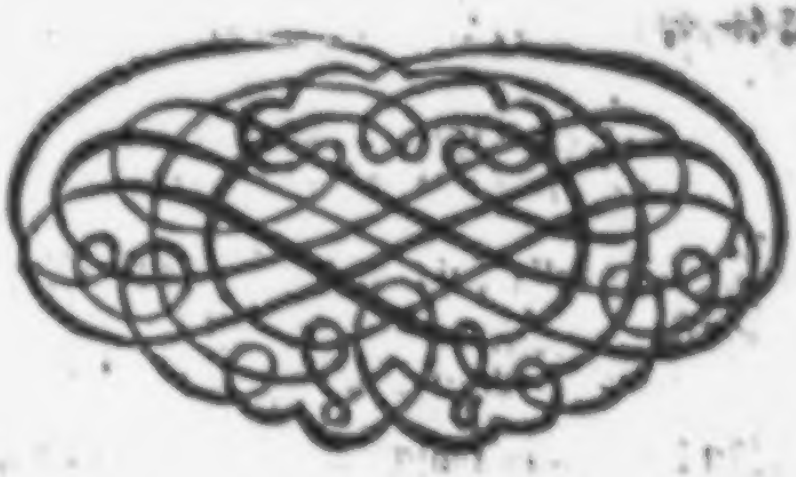
Auf Murmelien.

Murmelia sieht aus/ als wie ein Musquetier/
Ihr Wagen-weites Maul ist ihre gröste Zier/
In drey Jahr wäscht sie sich einmahl die Hände rein/
Ihr Athem ist ein Widergift der Liebe/
Davor uns auch schon in der Ferne graut;

Und dannoch rühmt ſie ſich / aus einem Liebes-Triebe /
Kein Mädgen könn' am Leibe ſchöner ſeyn.
Allein / ſie weiß wohl / daß ſie niemand gern beſchaut:
Dann vornen zu läſt ſie es nicht geſchehen /
Weil ſie im Schimpfe würde ſtehen;
Und hinten zu:
Da mag der Teufel in den Spiegel ſehen.

An die magere / aber ſtoltze Fulvie.

KAn Fulvie nicht wohl auf ihren Reichthum pochen?
Arm zwar an Witz und Geld: doch reich an Haut und Knochen.



Ga

Galante Gedichte.

Auf das Portrait Der Frau Reichs-Hofräthin von Aetkum.

WAnn ich dein Ebenbild / Hochwohlgebohrne Frau/
Recht nach dem Augenmaaß und nach der Kunst beschau/
Kan ich in deinem Bild ein ander Bild erkennen/
Das dir noch ähnlicher / als du dir selbst / zu nennen;
Die Warheit selber spricht: daß dieses Contrefay
Dein eignes/und zugleich der Klugheit Bildniß sey.

Cupido
An die
Fräulein von Ch**
Als er sie singen hören.

DU Wunder unsrer Zeit / du schönstes Meisterstücke
Das die Natur gezeugt / und ich mit Lust erblicke /
Denckstu / daß deine Stim den Menschen nur gefällt /
Daß sie nicht auch ein Gött für mehr als himmlisch hält?
Nein / dein vollkommner Glantz läßt sich mit nichts vergleichen /
Selbst meiner Mutter Pracht muß deinen Strahlen weichen /
Die Nachtigall verstummt bey deinem Anmuhts-Thon /
Und fleucht / dadurch beschämt / schnell und bestürzt davon.
Ich selber dencke Pfeil und Köcher abzuschaffen /
Dann du / Vollkommenste / hast angenehmre Waffen /
Wodurch die Seele wird in Dienstbarkeit gebracht;
Du brauchest nicht / wie ich / List / Vortheil oder Macht /
Du weist durch einen Zug die Hertzen zu bezwingen /
Und wirst zur Siegerin / so bald du nur wilt singen:
Wie aber? ist dir wohl die Ursach unbewust?
Dein Auge führt den Pfeil / den Köcher deine Brust.

An

An Almahide/

Beyllbersendung eines Blumen-Bouquets.

G. v. E.

Sonnet.

Voll bunter Blumen-Schmuck/ der Aug und Hertz ergötzet/
Hat dich des Gärtners Hand gleich von dem Stock gefällt;
Wirstu doch/weil du dich zu meinem Licht gesellt/
Aus dem vermeinten Tod ins Leben eingesetzet:
In ihrem schwartzen Haar bleibstu erst schön geschätzet/
Der heisse Sonnen-Strahl bracht dich in diese Welt/
Nur zierstu eine Sonn/ die Strahlen in sich hält/
Und Hertzen/ Blumen nicht/ durch ihren Glantz verletzet.
Du zart und kurtze Lust! du zierst und wirst geziert.
Was vor dem Ende dich dein Glück zu Ehren führt/
So fängstu in dem Grab erst lieblich an zu leben.
O süsse Todes-Art! O angenehmstes Grab!
Ach wolte mir mein Glück ein gleiches Ende geben/
Wie lieblich stürb ich nicht bey Almahiden ab!

Sie nimmt ihn eines Abends zu ihrem Bruder an.

Erwünschter Abend/ komm/ befördre meine Lust/
Mein Hertze zehlet schon die allzulange Stunden/

Es

Es seufftzet allbereit nach jener Engel-Brust /
Wo gestern meine Hand die Anmuth selbst gefunden /
Wo ein holdsel'ges Aug / ein stummes Händedrücken /
Ein reitzendes Gespräch mit stillen Wechsel-Blicken /
Ein Rosen-schwangrer Mund / ein Wolcken-schwärtzes Haar /
Kurtz: Chloris Gegenwart mein Zeitvertreiben war.

Wirff deinen Schatten aus / o angenehme Nacht /
Und gönne / daß mein Arm mit brennendem Verlangen /
Die Schöne / welche mich zu ihrem Sclaven macht /
Kan in Vertraulichkeit und ungestört umfangen /
Und wann ich mich dann heut bey diesem Engel-Kinde /
Durch deinen Schutz bedeckt / an ihrer Brust befinde /
So lege doch für mich den treuen Vorspruch ein /
Er heißt: darf ich noch lang / mein Engel / bey dir seyn?

Spricht dann ihr holder Mund ein wohlgemeintes Ja /
So kanstu ihr zugleich die Gegen-Antwort sagen:
Als / Chloris / dich zuerst mein freyes Auge sah /
Hat nur ein Blick von dir den Sieg davon getragen /
Verdammestu nun nicht mein ungefärbtes Lieben /
Und wiltu sonder Schuld nicht deinen Knecht betrüben:
So nimm ihn / wo er nicht dein Liebster werden kan /
O Chloris / wenigstens zu deinem Bruder an.

An Mademoiselle S. * Uber ihre Perfection in der Music.

WAnn deine schöne Hand pflegt das Clavier zu rühren /

So

So muß ich jeden Griff in meinem Hertzen spüren /
Singt nun dein holder Mund / so tragt sein Anmuths-Thon /
Durch seine Fertigkeit / den höchsten Preiß davon;
Wofern du aber gar wilt auf die Laute spielen /
Muß die entzuckte Brust gantz fremde Regung fühlen /
Die Liebe dringt / (wie sonst nur durch den Augenschein /)
Hier / Schönste / durchs Gehör zu meiner Seelen ein.
Drum / wo mein Seufftzen dich nicht künfftig soll beschweren /
So laß mich ja nichts mehr von deinem Spielen hören;
Dis aber ruff ich dir noch im Vertrauen zu:
Bey deinem Wunderspiel verspielt ich meine Ruh.

Liebes-Maximen.

SEy stets verschwiegen und getreu:
Wenig reden / und viel sehen /
Allzeit unerschrocken stehen /
Biß des Unglücks Sturm vorbey;
Sich nicht zu gemeine machen /
Auch bey Neid und Mißgunst lachen.
Vieles dencken / wenig sagen /
Eh man eifert / sich befragen.
Sich nicht allzusprode stellen /
Noch die Falschheit beygesellen;
Küssen / aber nicht zu offt.
Glauben / wo man billig hofft;
Doch nicht jedem Schmeichler trauen /
Noch auf schöne Worte bauen /

Sich unzeitig nicht betrüben:
Dieſes lehret in dem Lieben/
Statt der Dornen/ die uns ſtechen/
Roſen/ voller Anmuth/ brechen.

Er klaget über Chloris Wanckelmuth.

WIlff Himmel! welcher Sturm/ welch zürnendes Geſchicke
Wirfft meinen Hoffnungs-Bau/ reißt mein Vergnügen ein?
Ich dacht in Chloris Gunſt befeſtiget zu ſeyn/
Ihr Auge ſchenckte mir ſtets angenehme Blicke/
Ihr Anmuthereicher Mund ſprach offt von Treu und Lieben/
Und ſchwur: mich nimmermehr durch Unkunſt zu betrüben.

Ich dachte: nichts kan nun an mein Vergnügen reichen/
Und bauete mir ſelbſt ein Haus von Roſen auf/
Dann ihre ſchöne Hand band mir auch noch hierauf
Zum Angedencken an der Hoffnung grünes Zeichen/
Sie ſprach: wirſtu dis Band an deiner Seite ſehen/
So dencke: du ſolſt gar in meinem Hertzen ſtehen.

So ſtund mein Liebes-Glück in ſeiner ſchönſten Blüthe/
Jedoch indem ſie noch mit mir vertraulich ſpricht/
So ſteigt ihr Feuer/ Zorn und Unmuth ins Geſicht/
Auf einmahl ändert ſich die vorgewohnte Güte/

Weil

Weil ſie mich / den ſie erſt verbindlich angeblickt /
Verzweiflend / gantz veracht und troſtloß von ſich ſchickt.

O Himmel / pflegſtu denn mich armſten ſtets zu plagen /
Du weiſt / wie tödlich mir der Chloris Ungunſt fällt /
Die Sternen haben ſich ſelbſt wider mich geſtellt!
Doch nein! ich kan mich wol nicht über ſie beklagen;
Die Sterne ſind nicht Schuld / der Himmel iſt gantz gut:
Mein Leyden ſtammt allein von Chloris Wanckelmuth.

An Madame R.** Im Nahmen eines andern.

WEin Knecht / der ſechzehn Jahr die ſchönſte Bande träget /
Holdſeligſte der Welt / die du ihm angeleget /
Als er dein liebſtes Aug zum erſtenmahl erblickt /
Hat dieſe Reimen heut mit Seufftzen abgeſchickt.
Mit Seufftzen / frageſtu? Ja: ſeufftzend und mit Klagen /
Nicht / weil die Feſſel ihm beſchwerlich ſind zu tragen /
Nicht / weil die lange Zeit ihm etwa ſchmertzlich fällt /
Nein / weil er ſie nicht ſelbſt dir in die Hände ſtellt.
So eine lange Zeit / ſo viele Tag und Stunden /
Worin die ſtärckſte Glut bey manchem längſt verſchwunden /

Trägt

Trägt meiner Liebe noch stets neuen Zunder bey?
Und zeigt/ daß mein Bestand was ungemeines sey.
Zwar/ wer sich unterstieht ein unvergleichlich Wesen/
Wie dich/ zum Gegenstand alleine zu erlesen/
Muß/ ist er nicht wie du/ an Gaben ungemein/
Doch an Beständigkeit auch unvergleichlich seyn.
So sprich nun/ wer dich dann beständiger geliebet?
Sprich/ wer sein Hertze dir wol zärtlicher ergiebet?
Sprich doch/ wer betet dich mit mehrer Demuth an?
Ja sprich/ wer hat so viel als ich um dich gethan?
Sprich aber auch zugleich/ wen du wol mehr verstossen?
Vor wem du deine Gunst mehr als vor mir verschlossen?
Und dannoch sind ich ja ohn dich noch keine Ruh/
Dann meine Liebe nimmt auch mit den Jahren zu.
Hab ich mich nun so sehr nach deinem Winck beflissen/
Daß auch mein innerstes sich nach dir ändern müssen/
So ändre doch auch selbst den allzuharten Sinn/
Und dencke/ daß ich noch Mitleydens würdig bin.
Ja dencke nur einmahl an jene frohe Zeiten/
Da deine Blicke noch mein treues Hertze freuten/
Wie du mich/ den du nun so lange nachgesetzt/
Doch deiner Gegen-Gunst damahlen wehrt geschätzt.
Bißher zwar war mein Trost dich öffters anzusehen/
Ach aber diese Lust will nun zu Grabe gehen/
Weil Josephs Trauerspiel auch unsern Thon verstimmt/
Und seinen Glantz der Welt/ mit deinen Strahl benimmt;
Kan ich nun öffentlich dich/ Schönste nicht mehr hören?
Und wiltu mich gleich nicht mit Gegen-Gunst beehren/
So nimm nur wenigstens die Güte für mich an/
Und gönne/ daß ich noch dein Haus besuchen kan;
Dann wo du mir ja nicht wilt Gegenliebe schencken/
So tröstet mich so lang ein holdes Angedencken.

Ich schreibe dir nicht vor Zeit / Stunden oder Tag /
Du weist / Annehmlichste / daß ich es nicht vermag.

Zwischen Furcht und Hoffnung.

G. v. E.

Aria.

WJe Hoffnung schmeichelt den Gedancken /
Wann gleich die Furcht nichts mehr verspricht /
Wem hier zu glauben / weiß ich nicht /
Weil beyde noch im Zweifel zancken:
Wer giebt mir drmiten doch Bericht?
Wem hier zu glauben / weiß ich nicht.

Die Hoffnung zwar versüßt mein Leyden /
Da doch die Furcht nur Dornen bricht;
Wem hier zu glauben / weiß ich nicht /
Dann jene zeigt von fernen Freuden /
Wann diese nichts als Quaal verspricht:
Wem hier zu glauben / weiß ich nicht.

An ihre schöne Augen.

G. v. E.

ICh liebe doch dein Aug / schlägt es mir gleich viel Wunden /
So süß und starckes Gifft hab ich noch nie gefunden /
Betrachtet man es scharff / so macht es Weh und Ach /
Sieht man es aber nicht / so seufftzen wir darnach;

Man darf sein holdes Licht kaum halb und halb erkehen/
So muß das kältste Hertz in vollen Flammen brennen/
Dieweil sein heisser Blick ganz fremde Kräffte führt/
Wodurch die zarte Brust empfindlich wird gerührt/
Doch möchte sich zuletzt nur dein bezaubrend Sehen
Mit deines Hertzens Grund/ o schönstes Aug/ verstehen/
So hätte dieser Feind / der mit den Streich versetzt /
So bald er nur verwundt/ mich auch als Artzt ergötzt.

In ihr Gesang-Buch.

DIs ist das wehrte Buch/ wo Chloris schöner Geist
Der Erden abgesagt/ dem Himel Lieder singet/
Wo sie dem grossen GOtt ein heilig Opfer bringet.
Wann sie die Reitzungen der Welt-Lust eitel heißt /
Und stets in ihrem Sinn ein zeitliches Ergötzen
Der Himels-Andacht pflegt verächtlich nachzusetzen.

Ihr Schmeichler/ die ihr sonst die angenehme Kind
Mit Schalen ohne Kern in leeren Worten speiset /
Wann ihr bald Hand und Mund / bald Aug und Haare preiset /
Schweigt: euer Lobspruch könte bey ihrem Lichte blind/
Wer nicht durch Schattenwerck die Wahrheit will verblühmen /
Muß erst die Frömmigkeit an diesem Engel rühmen.

Du aber / holdes Bild / an Fromm- und Schönheit reich /

Wann nun dein Engel-Thon verwundrend wird erklingen/
Und deiner Stimme Schall biß an die Wolcken dringen/
So dencke zwar an GOtt: doch aber auch zugleich/
Daß der/ so sich erkühnt/ auf dieses Blat zu schreiben/
Von deiner Tugend wird ein treuer Freund verbleiben.

An ihre gefährliche Augen.

G. v. E.

MAn hat wol Tausenden das Leben abgenommen/
Die nicht so manchen Mord/ als dein schön Aug/ gethan/
Doch was das beste bleibt/ ist/ weil es machen kan:
Daß gleich auf einen Blick die Geister wieder kommen.

An die beyde Fräulein von P. *

Als sie ihn in einem Blumen-Streit mit ihrer Freundin/ zum Richter erwehlten.

VErgebet mir/ ihr drey Göttinnen/
Wann ich mich nicht wohl kan besinnen/
Wo hier die schönste Blumen sind:
Ich bin bey euren Strahlen blind/

Und weiß nur/ daß vor Blumen eures gleichen
Der Gärten schönste Pracht beschämt muß weichen:
Fällt nun mein Richterspruch nicht recht nach eurem Sinn/
So wißt ihr/ Schönste/ ja/ daß ich kein Paris bin.

Als sie spatziren gefahren/ und ihre Bediente grüne Liberey führten.

Als ich/ vollkommenste/ zum erstenmahl erblickt/
Wie sich dein schneller Fuß so wohl zum Tantze schickt/
Rief ich Verwunderungs-voll: dis läßt dir allzu schön!
Inzwischen war mir was/ ich weiß nicht was/ geschehn:
Ich sehnte mich nach dir/ ich wünschte dich zu kennen/
Dacht aber bey mir selbst: mit Engien umzugehn/
Wird die Verwegenheit selbst was unmögliches nennen.
Darum verbarg ich auch mein seufzet-reiches Flehn;
Heut aber fährstu mich mit neuer Pracht vorbey/
Da nun dein Wunderglantz so unverhofft zusehen/
Wünsch ich mir: möcht' ich nur bey deinen Dienern stehen/
So trüg ich wenigstens der Hofnung Liberey.

An Charatinen/
Als er ſie des Abends bey ſtürmichtem Regenwetter beſuchte.

DEr Himmel weint / es ſeufzen Luft und Winde/
Die Sonne hüllet ſich in Trauer-Wolcken ein;
Warum? des Sommers froher Schein/
Stirbt dieſes Jahr gar zu geſchwinde;
Die Erde klagt/ es klagen Berg und Wald;
Ach unſer Schmuck verfält zu bald!
Wie glücklich biſt denn du/ du Frühlings-Ebenbild/
Daß Jahr und Zeit noch deinen Glantz nicht ſchänden/
Du trägſt die Lilien auf deinen zarten Händen/
Die Roſe kömmt nicht deinen Lippen gleich/
Dein muntrer Hals zeigt liebliche Narciſſen/
Dein holdes Antlitz iſt an tauſend Blumen reich/
Und deine Brüſte will ein ſteter Sommer küſſen.
Was aber ſprech' ich nun von deinem Augen-Licht/
Wodurch ſo holde Glut mit reinen Strahlen bricht?
Davon muſtu mein Hertze fragen/
Das kan von ſeiner Krafft/ geliebter Engel/ ſagen/
Dann deſſen Anmuth flößt ihm dieſe Sehnſucht ein:
Daß es bey Sturm und Nacht ſuche deinen Sonnenſchein.

An die grauſame Iris.

G. v. E.

Aus dem Frantzöſiſchen.

ACh! Iris/ laß mich doch einſt ſterben oder leben/

Und brich den Urtheils-Stab
Von meinem Leben ab!
Wo nicht/ so suche mir ein Zeichen nur zu geben/
Daß meine reine Treu
Dir nicht entgegen sey;
Dan solche Zweifels-Noth
Ist ärger/ als der Tod:
Drum zeige keinen Grimm/
Wann ich die heisre Stimm
Wol öffter als dir lieb/ mit Seufftzen muß erheben
Ach! Iris/ laß mich doch einst sterben oder leben!

An Eromenen/
Worinn er sie seiner Beständigkeit versichert.

SO darf ich dich/ mein schönster Engel lieben/
Und du liebst mich/ als deinen Edelen-Freund/
Die Lieb' hat selbst auf unsre Brust geschrieben:
Der Neid ist nur so edlen Hertzen feind/
Die sich/ wie wir/ in reiner Treu verbinden/
Und/ ausser ihnen selbst/ gantz kein Vergnügen finden.

So eilet nun ihr zweifelhaffte Sorgen/
Weicht/ fliehet/ eh ihr mich zu Grunde stürtzt/
Ihr habt mein Brod/ vom Abend biß an Morgen/
Und meinen Tranck mit Bitterkeit gewürtzt/
Weil Eromene sich mir will zu eigen geben/
Kan keine Traurigkeit in meiner Seele leben.

Ich eile schon/ dich/ Engel/ zu umfangen/
So drücke mich an die getreue Brust/
Vergnüge nun mein brennendes Verlangen/
Dann ohne dich verdirbt mir alle Lust;
Erlaube mir mit einem stillen Blicke/
Daß sich mein blasser Mund an deine Rosen drücke.

Komm/ zartes Bild/ und pflantze nun mein Glücke/
Umarme mich/ mein süsser Gegenstand;
So bald ich auch von fernen nur erblicke
Die zarte Pracht der wohl-gebildten Hand/
Die mir zuerst die Fessel angeleget/
Fühl ich/ wie sich mein Hertz/ vor Freuden hüpfend/ reget.

Dein schöner Mund/ den würdig zu bedienen/
Ich selbst die Gratien bemüht geseh'n/
Weil seine Safft und fleischichte Rubinen
Hier stets mit Huld und Liebreitz blühend stehn/
Dein schöner Mund wird mir es selbst versprechen/
Eh' soll der Tod dein Aug/ eh' du die Treue brechen.

Ich aber will im Gegentheil bekennen/
Wie du allein mein schönster Leit-Stern bist/
Mein Hertze wird dir solchen Weyhrauch brennen/
Der keine Falschheit kennt/ noch unrein ist;
Ich werde dir mit meinem Blute schreiben:
Drontes Hertz wird treu/ sein Mund verschwiegen bleiben.

So will ich dann dich einzig nur verehren/
Mein Geist wird nun in deinem Geiste ruh'n/
Doch giebt er dir noch diese treue Lehren:
Muß ich gleich andrin auch offt schöne thun;
So glaube doch/ mich reitzen keine Küsse/
Die die Erinnerung der dinen/ nicht versüsse.

Drum ſteht der Schluß: Orontes bleibet deine/
Und will getreu biß in die Grube ſeyn;
Bleibt aber auch dein Hertze nur das meine/
Nimmt deine Bruſt nicht fremde Flammen ein/
So werden wir noch endlich mit Vergnügen/
Durch Hoffnung und Beſtand/ in unſrer Liebe ſiegen.

An die Fräulein von Th. * *
Als ſie mit entblößtem Haupte in der Sonnen ſpatzierte.

WAſit es die Sonne wol/ aus Eifer/ unterſtochen/
Wann ſich dein Sonnen-Glantz für ihre Strahlen ſtellt?
Weil man ſie nicht ſo rein/ wie dich von Flecken hält/
So wirſtu/ ſiehſtu nicht/ gewiß von ihr geſtochen.

Auf eine berühmte Virtuoſin / als ſie bey dem Leich-Begängniſſe der ſel. Frau Reſid. v. B. geſungen.

WAs Schickſal / welches Treu und Tugend ſtets belohnt/
Sprach: dieſe Frau iſt wehrt/ daß ſie im Himmel wohnt/

Zum

Zum Zeugniß nun/ daß ihr soll dieser Trost gelingen/
So wird ein Engel heut bey ihrem Grabe singen.

An die ungläubige Iris.

G. v. E.

Aus dem Frantzösischen.

DEr Mund hat längst bekannt durch Seufftzen und durch Klagen/
Die Augen zeigten selbst die Wahrheit meiner Pein/
Ich habe mich mit Fleiß von aller Lust entschlagen/
Das sonst ein Zeichen pflegt gewisser Glut zu seyn;
Doch ungeacht der Art/ die ich gewöhnlich übe/
Hat Iris nie geglaubt/ auch noch nicht/ daß ich liebe.

Sprich: Was ist hier zu thun/ daß mein so grosses Brennen
Dich endlich überzeugt von meiner Seelen-Pein?
Soll ich/ durch meinen Tod/ das Eis in dir zertrennen?
Gar wohl: Ungläubige/ mein Wille stimmt mit ein/
Die Kräffte schwinden schon/ die Augen spielen trübe/
Und doch glaubt Iris nicht/ daß ich sie hertzlich liebe.

Zeigt ich mein Dienstbarseyn/ zu Lindrung solcher Plagē/
Die sonder Ehrforcht an/ und mit Verwegenheit/
So könntestu mit Recht dergleichen Ungunst tragen/
Du übtest billig aus so strenge Grausamkeit:
So aber such ich nichts/ als nur durch diese Triebe/
Die Iris darzuthun: daß ich dich ewig liebe.

An Amalien / als er sie bey hellem Mondschein nach Hause begleitet.

DEr Mond erblickte dich in deiner Anmuth-Pracht/
Holdseligste der Welt / jüngst bey der kühlen Nacht /
Er fragte bey sich selbst: Ist es Nacht oder Morgen?
Und soll ich mein. n Glantz ja von der Sonne borgen/
Warum vergönnstu nicht / daß deiner Augen Schein /
Mir einmahl/Schönste/mag/was sonst die Sonne seyn?
So wird die' gantze Welt von dir die Meynung führen /
Dein Auge könne mich/ mehr als die Sonne/zieren.

An drey Schwestern / davon man der einen an ihrem Nahmens-Tag Blumen zugesandt.

Im Nahmen eines Frauenzimmers.

MAria bindet dich an dem Marien-Tage /
Holdseligste Marie / mit frischen Blumen an;
Vergönne/ daß ich dir zugleich die Ursach sage /
Warum dir meine Hand nichts bessers opfren kan:
Dein Anmuth reicher Geist/dein Liebreitz-volles Wesen/
Der Schwestern dreyfach gleich / sind Blumen ohne gleich /
Und alle Welt kan schon aus eurem Umgang lesen /
Daß ihr an Witz und Kunst/ wie Blumen/Blätter-reich;

Zu dem/ so blühen ja/ die Rosen auf den Wangen/
Und eure Lippen schmückt ein Lebend tausend schön/
Man siehet Hals und Brust wie Tuberosen prangen/
Und eure Tugend gleicht den reinsten Lilien;
So wachset fernerhin mit immer-neuem Glücke/
Und euer Wohlseyn blüh in steter Rosen-Zeit!
Wißt aber/ wann ihr fragt: Warum ich Blumen schicke?
Sie sind ein Ebenbild von eurer Artigkeit.

Heimliche Klage.

G. v. E.

Lasset mich nur mein Verhängniß beklagen/
Das mir verborgen das Hertze zerbricht/
Lasset mich heimlich das Leben abnagen/
Weil mich die Schickung zu beyden verpflicht/
Niemand vermindert die heimliche Plagen/
Weil selbst die Hoffnung kein Hoffen verspricht/
Niemand bemüh sich/ den Grund zu erfragen:
Wirds gleich errathen/ so sag ichs doch nicht.

An Clelien/ am neuen Jahrs-Tage/ worauf er bald verreisen solte. Im Nahmen eines andren.

Weliebt dein schwartzes Aug/ holdselge Clelie/
Dis treugemeinte Blat heut günstig anzublicken/

So ſteigt mein müder Geiſt ermuntert in die Höh/
Und will dir einen Gruß von hundert Reimen ſchicke/
Woraus dein ſchönſter Blick mit Freuden möge leſen/
Heraldens Hertz ſey noch wie es zuvor geweſen.

Du weiſt/ geliebtes Kind/ es gab ſich dir zu eigen/
Weil es nur deinen Glantz / nicht fremden Strahl verehrt/
Dorfft es gleich öffentlich nicht ſeine Flammen zeigen /
So hat dich doch ſein Schein verborgen auch gelehrt/
Wie es nach deinem Winck und Liebreitz-vollem Lichte/
In Leyden und in Luſt/ ſich nur alleine richte.

Wann den getreuen Mund die Vorſicht ſchweigen hieß/
So gab dir meine Pein ein Seufftzer zu verſtehen /
Wann Neid und Falſchheit nicht vertraulich reden ließ/
So ließ ein ſtiller Blick doch meine Schwachheit ſehē/
Wo aber Zeit und Ort ſich gar nicht wollen ſchicken /
Da folgte wenigſtens ein ſtummes Händedrücken.

Du haſt/ Annehmlichſte / mein Leyden auch verſtanden/
Und deiner Gegen-Gunſt Heralden wehrtgeſchätzt /
Ich dachte/ daß mein Glück nicht ferner könte ſtranden/
Da du mich in den Port der Freuden angeſetzt ;
Die Hoffnung wolte mir Vergnügungs-Schlöſſer bauen/
Als meine Neigung ſich dir dorffte frey vertrauen.

Gleich aber riß ein Sturm die Hoffnungs-Segel ein /
Da ich dich nicht ſo frey/ wie ehmahls/ durfft bedienen/
Kein Stern/ der mir/ wie vor/ gewogen wolte ſeyn /
War mir in langer Zeit zu meiner Ruh erſchienen /
Biß endlich jener Tag/ an den ich ſtets will dencken /
Mir deine Gegenwart aufs neue wollen ſchencken.

O angenehmer Tag/ woran mein treues Lieben/
Ein ungefärbtes Ja von Clelien erhielt!
Der völlige Beſitz iſt zwar noch aufzuſchieben/
Weil mir der Himmel vor zu reiſen anbefiehlt/
Doch die Erinnerung von unſren Liebes-Sachen
Kan ſchon die lange Zeit der Trennung kürtzer machen.

Da ſoll ein ſchneller Brief mein Unterhändler ſeyn/
Die Antwort aber wirſt auch du nicht ſchuldig bleiben/
Dann läßt dein Hertze nur nicht fremde Flammen ein/
Und wirſtu nicht mein Bild aus deiner Bruſt vertreiben/
So glaub: eh wird der Tod mein treues Auge ſchlieſſen/
Eh du Heralden ſolſt falſch/ oder untreu wiſſen.

Jedoch/ was hilfft es wol/ ſich vor der Zeit zu grämen?
Mein Scheiden wird doch nicht ſo eilend vor ſich gehn;
Dis aber können wir zu unſrer Lehre nehmen/
Daß in der kurtzen Zeit/ da ich dich noch kan ſeh'n/
Wir einen ſolchen Grund zu unſrer Liebe legen/
Den nachmahls kan kein Sturm der Wanckelmuth bewegen.

Indeſſen lebe wohl/ und wie das alte Jahr/
Worin ich dich zuerſt/ mein Engel/ angeſehen/
Uns Anfangs vortheilhaffe/ im Ausgang günſtig war/
So ſoll die neue Zeit uns gantz zu Dienſte ſtehen/
Dein Auge ſoll mein Stern/ mein Hertz dein eigen werde/
So bleibt uns . . . ein Paradieß auf Erden.

Der Himmel crône dich mit Wolluſt und Vergnügen/
Und lege meinem Wunſch die Würckung ſelber bey/
Die Freude ſoll bey dir in einem Bette liegen/
Und deine Lilien-Bruſt ſey aller Sorgen frey/

Dein

Dein Hoffen aber soll/ wie deine Purpur-Wangen
Von Tugend ihren Schmuck / vom Himmel Schutz erlangen.

Dein schönstes Auge sey von allen Thränen rein/
Und schrecke deine Lust durch keine Trauer-Blicke/
Dein Rosen-schwangrer Mund soll lächlend klagloß seyn/
Und dein Gefährte sey ein selbstgewünschtes Glücke/
In deiner Kammer soll die Wohlfahrt selber wachen/
Und dir ein sanfftes Bett aus Tuberosen machen.

Die Liebe wird dich selbst/ als ihre Tochter/ küssen/
Und die Beständigkeit wird deine Freundin seyn/
Dein Himlischer Verstand wird selbst bekennen müssen/
Dein Schreck-Stern wandle sich in einen Sonnen-Schein/
Dein Auge wird getrost/ dein Mund erquickt aestehen/
Dein Hertze weide sich in wahrem Wohlergehen.

So lebe dann vergnügt/ der Himmel mache wahr/
Was dir mein treuer Kiel glückwünschend schreiben wollen/
Und so wir endlich ja in diesem neuen Jahr
Uns/ nach des Himmels-Schluß/ bekümmert trennen sollen/
So wirstu doch/ mein Kind/ dein treues Angedencken/
Dem/ der dich ewig liebt/ abwesend können schencken.

Nun schönste Clelie/ du Leitstern meiner Liebe/
Bedencke / was mir jüngst dein treuer Mund versprach;
Kennstu den reinen Grund von meinem Liebes-Triebe/
So setze meine Treu nicht fremden Schmeichlern nach/ Und

Und glaube: suchstu nicht/ durch Untreu/ mein Verderben/
So bleibt Heraldo treu/ und wird auch treu ersterben.

An Mademoiselle B. ***

Als sie ein von ihm verfertigtes Schau-Spiel bey der Vorstellung allzuviel rühmte.

Es rühmt dein holder Mund mein schlechtes Singespiel/
Nach seiner Höflichkeit/ heut mehr als allzuviel;
Doch kanstu/ schönstes Kind/ kein besser Schauspiel sehen/
Als wann du selber wilt für deinen Spiegel stehen.

Auf ihren Nahmens-Tag.

Dein froher Nahmens-Tag/ angenehmlichste Reaine/
Befiehlet/ daß ich dich mit einem Wunsch bedine;
Doch fallt/ wie gern ich will/ mir nichts/ als dieses/ ein:
Dein Glücke soll so groß/ als meine Liebe/ seyn!

An eben diese/ als er an ihrem Geburts-Tage noch unpäßlich war.

Mann heut/ Annehmlichste/ der frohe Tag erschienen/ Dar-

Daran dein holdes Aug die Welt zuerst erblickt/
So wolt' ich dich zwar gern mit einem Wunsch beehren/
Allein mein krancker Sinn ist allzuungeschickt/
Es zittert Hand und Kiel/ drum komm ich selbst zu dir/
Verwerffe dieses mahl Vers/ Dinten und Papier/
Und laß/ (weil solche Schrifft die eh' beliebt gewest/)
Was dir mein Hertze wünscht/ dich durch den Augen lesen.

An Lorene/
Als er vernommen/ daß sie im Bade.

HOr Tropfen/ die ihr heut den schönsten Leib benetzt/
Der meine Seele längst im stillen Brand gesetzt/
Ihr schleicht euch in die Schooß der nackichten Lorenen/
Um ihren Rosen-Busch mit Perlen zu bekrönen/
Ach aber/ wie umsonst bemüht ihr euch doch hier/
Ihr sucht zu reinigen/ was reiner noch als ihr/
Drum rollet von dem Schmuck der schlancken polirten
Nur wiederum beschämt/ ihr arme Perlen/ nieder/
Ihr seyd hier viel zu schlecht: die Liebe weiß allein/
Was für ein Perlen-Fluß ihr angenehm kan seyn/
Lernt aber/ wo ihr könnt/ ein Wunder hier erkennen/
Mich kan das Wasser auch schon in Gedancken brennen.

Uber den Zustand seines Hertzens.
Madrigal.

MAn sagt/ die Liebe stammet aus dem Meer/
Von einer Muschel-Wiegen her/

Ich glaub es selber/ ja:
Dann da sie nun bey mir
Von neuem wird mit Schmertz gebohren/
Hat sie mein Hertz zur Muschel sich erkohren/
Und schwimmt betrübt allda
In einer Wechsel-Fluth
Von Thränen und von Blut.

An Hn. Lic. Brockes/ Uber sein ansehnliches Portrait/ welches von Monſ. Denner mit so viel Fleiß und Kunst verfertiget worden.

ES sah' jüngst die Natur nicht ohn Erstaunen an/
Wie Denner sie/ durch dich/ mit Ruhm beschämen kan.
Ich muß/ gestund sie selbst: dis Bild vollkommen schätzen;
Doch darin ist' ie Kunst mir annoch nachzusetzen.
Weil Brocks beredter Mund hier doch nicht reden kan.
Ha! rieff die Poësie: dis geht ja leichtlich an:
Laßt nur/ nach diesem Bild/ sein Bild in Kupfer ätzen/
Und/ wann es sprechen soll/ vor seine Schrifften setzen.

An eine schöne Fräulein die sich schrepfen ließ.

EHr Dichter/ denen nur von Edelsteinen träumt/

Wann ihr ein mühsam Lob auf eine Schönheit reimt.
Muß euch ein Thränen-Fluß zu köstlich Perlen dienen?
So flieſſen hier/ statt Blut/ nur tröpfende Rubinen.

Als sie ein schönes Blumen-Bouquet von der jüngsten Fräulein von P. erhielt.

ICh sagte bey mir selbst: Es kan doch Eromenen
Nur einer Göttin Hand mit solchen Blumen ehren/
Und recht: ich hab es auch verwundrend angesehn/
Daß es die jüngste war von den drey Gratien.

An die junge Fräulein von Riben.

WIe angenehmstes Kind/ das keiner Fräulein weicht/
Die mit dem Alter längst den höchsten Witz erreicht/
Man findet schon an dir/ obgleich bey zarter Jugend/
Was dich vollkommen macht/ Zucht/ Anmuth/ Scherz und Tugend:
Zwar wunder' ich mich nicht ob so viel Schönheits-Gaben/
Weil dich die Gratien selbst unterwiesen haben;
Doch Schade! daß ich mich nicht glücklich wünschen kan/
Ich wünschte mich nur bloß um dich zum Edelmann.

An die Liebens-würdige Eromene.

WArf mein ergebnes Hertz in zwo getreuen Zeilen/
Annehmlichſte Welt / zu deinen Füſſen eilen/
Und wirſtu dieſem Blat zween holde Blicke zu/
So küßt mich wiederum die vorgewohnte Ruh/
Die Ruhe/die mich eh ins Paradieß verſetzet/
Die Ruhe / die mich mehr als alle Welt ergötzet/
Die aber/als dein Hertz ſich jüngſt von mir gewant/
Auch leyder allzufrüh aus meiner Bruſt verſchwand.
Ach klagt ich dazumahl: ſind meine Freuden-Stunden
Mit Eromenens Gunſt nun auf einmal verſchwunden/
Iſts möglich? kan mich die mit ſolchem Eckel flieh'n/
Die mich ſo zärtlich pflag an ihre Bruſt zu zih'n/
Iſts möglich? daß mich die ſchon heute kan verſtoſſen/
Die mich vor kurtzer Zeit noch ſo entzückt umſchloſſen.
Ich Aermſter/hab ich dann mehr als gemein gefehlt/
Daß ihre Grauſamkeit mich ſo empfindlich quält?
Drauf forſcht ich bey mir ſelbſt / was ich dann wol verbrochen/
Ward aber allezeit durch Unſchuld frey geſprochen/
Und fand zu meinem Troſt/daß meine Lieb und Treu/
In deinem Auge nur mein gröſter Fehler ſey.
Ich ſuchte dich alsdann durch Flehen zu gewinnen/
Doch alles nur umſonſt: dann deine kalte Sinnen/
Verſchloſſen mir dein Hertz/verſperrtē mir dein Hauß/
Und endlich ſchlug mein Leyd in eine Kranckheit aus.
Ach rief ich gantz verzagt: Ihr ungerechte Sternen!
Wolt ihr mich ja ſo früh ſchon aus der Welt entfernen/
Warum habt ihr es nicht zu jener Zeit vollbracht/
Als Eromene mich noch günſtig angelacht?
Ich würde/wüſt ich nicht/daß mich ihr Hertz kan haſſen/
Ich würde gantz vergnügt und ſonder Furcht erblaſſen/

Dieweil ich wenigstens/ zu meinem Troſt/ gemeint
Ihr Auge hätte mich noch in der Gruft beweint.
Nun aber laßt ihr mich in der Verzweiflung ſterben/
Und die mein Geiſt verehrt/ ſtürzt mich ſelbſt ins Verderben.
Dis bließ die Ungedult dem krancken Hertzen ein/
Doch meine reine Treu rief ſtets: Oronkes/ nein/
Nein/ deine Thränen ſind mit keinem Recht vergoſſen/
Die dich um nichts geliebt/ hat dich um nichts verſtoſſen/
Drumb gieb ihr keine Schuld/ dein Unglück nur allein
Macht/ daß dein Umgang ihr nun muß zuwider ſeyn.
Inzwiſchen mehrten ſich die überhäuften Schmertzen/
Es ſtritten Hitz und Froſt in dem gekrancketen Hertzen/
Und da mein Kummer mich ſchon lebend todt gemacht/
So ſagte dir mein Geiſt noch dis/ zu guter Nacht:
Du/ die ich biß ins Grab ſo unverrückt geliebet/
Verzeih/ wann ich dich nur mit einem Blick betrübet/
Ich ſterbe dir verpflicht noch für den erſten Kuß/
Und ſchwere/ daß dich auch mein Staub noch lieben muß/
Ich weiß nun keinen Zug mich ferner aufzuhalten/
Weil deine Liebes-Glut ſo frühe muſt erkalten/
Dein Auge war allein der Leitſtern meiner Bruſt/
Doch da ſein Strahl mich flieht/ ſo ſtirbt mir alle Luſt;
Ein andrer würde dir mit ungeſtümmen Klagen/
Zwar viel von Wanckelmuht uñ falſcher Untreu ſagen:
Ich aber klage nichts/ als bloß mein Schickſal an/
Daß dir mein treues Hertz nicht mehr gefallen kan.
Wahr iſts: ich wünſchte wohl noch länger hier zu leben/
Um dir von meiner Treu mehr Zeugniſſe zu geben/
Doch da nichts als mein Tod dir davon zeugen ſoll/
So ſterb ich auch mit Ruhm: mein Lebe/ fahre wohl.

So

So dacht ich gleich an dich bey seufzen/gram und sorgen/
Als deine Gütigkeit an einem frühen Morgen
Um meinen Jammerstand mittleidend nachgefragt/
Und dadurch so viel Pein aus meiner Brust verjagt.
Dann als es nach der Hand gantz unverhofft geschehen/
Mich selbst in meinem Hauß von dir besucht zu sehen/
Und ein glückselig'er Tag mich mit dir ausgesöhnt/
So ward mein treues Hertz mit neuer Lust gecrönt.
O allzuschöner Tag! O höchstbeglückte Stunden/
Da sich mein Engel hat aufs neu mit mir verbunden!
Dann Eromene schickt zu dessen Unterpfand
Mir selben Abend noch ein nettes Degenband/
Was aber schenck ich ihr zu einer Gegen-Gabe?
Ach schade! daß ich nicht mehr als ein Hertze habe/
Dann da ich es ihr längst zu eigen hingethan/
So hab ich ja nichts mehr/ was ich ihr opfren kan.
Wohl dann/ Holdseligste/ich laß zu deinen Füssen/
Dich den verpflichten Danck vor deine Neigung wissen/
Ich schwere: dieses Hertz bleibt stets dein Eigenthum/
Und deine Bande sind mein allerschönster Ruhm:
Nur quäle mich nicht mehr durch Aendrung deiner Güte/
Verstosse ferner nicht mein unverfälscht Gemüthe/
Und gieb zu meiner Ruh und langerseufztem Glück/
Mit diesem schönen Band mir auch dein Hertz zurück.

An Mademoiselle B**.

VOllkommenste/ dein Aug beschämt der Sonnen Licht/
Den Himmel übertrift dein holdes Angesicht/
Im Umgang hat man dir nicht viele gleich gesch'n/
Im Tantzen bistu auch geschickt und wunderschön/
Dein Singen/wie man sagt/nimmt selbst die Engel ein:
So mustu schöner ja/als Mensch und Engel seyn.

An Amalien,

Bey Ubersendung einer Aria.

DJe Verse folgen hier / so ich dir schuldig bin:
Nimm sie / Annehmlichste / mit frohen Händen hin /
Wär jeder Vers so schön als dein beliebts Singen /
Wie himlisch würde doch nicht jede Zeile klingen!

Die belobte Gegenwart.

G. v. E.

DEin Hierseyn kan mir nichts als süsse Freude machen /
Dein Auge / (wär ich auch schon in des Todes Rachen /)
Beseelet mich aufs neu / dann kurtz: mit einem Wort /
Wo du dich hinwendst / verhimmelt sich der Ort.

Der
Dreßdniſche
Mägde-Schlendrian/
In einem
Satyriſch-Moraliſchen
Nach-Spiele/
Auff dem Theatro
zu
Nirgendshauſen

Vorgeſtellet.
Durch
Oreſtes.
1729.

Sächsische
Landesbibliothek
Dresden

Vorbericht.

Gütiger Leſer,

ICh übergebe dir gegenwärtige Blätter, erwarte ein gütiges Urtheil. Zwar bilde ich mir ſchon im Geiſte folgende Cenſur ein: Der Autor hätte ſeine Zeit vielleicht beſſer anwenden können, als daß er ſie auf Ausarbeitung einer ſo ſchlechten Materie ſpendiret. Allein, prius lege, deinde judica. Gelehrten Leuten iſt der Floh und Eſel nicht zu geringe geweſen, ihnen einen Panegyricum zu ſchreiben: Wie ſolte das Geſchlechte derer Mägde nicht eben der Ehre würdig ſeyn, deſſen in Schrifften zu gedencken? Dieſe gantze Comœdie iſt eine Satyra, ein Abriß verderbter Zeiten, ein Schau-Platz unterſchiedener Laſter, welches dieſem Geſchlechte den Weg zur Tugend weiſet. Contraria enim juxta ſe poſita, magis eluceſcunt. In deſſen lebe wohl, gütiger Leſer, urtheile billig. mein Axiomia bleibet: Tangor, non tingor

Oreſtes.

Summariſcher Innhalt
des
Erſten Aufftrits.

Roncuncula, eine Trödel-Frau, trägt der Piſulæ einen Küchen-Dienſt an. Beyde raiſonniren weitläufftig von allerhand Mägde-Vortheilen. Hier lauffen unterſchiedene veritable Hiſtörgen ein, welche Mägde mit Herrſchafften geſpielet, und ſie hinter das Licht geführet. Der Stylus iſt durchgängig luſtig. Die Materie Moraliſch Satyriſch. Den vollkommenen Bericht giebt die Ausarbeitung.

Des

Des

Dreßdniſchen
Mägde-Schlendrians
Erſte Eröffnung.

DAs Theatrum præſentiret nach Auffziehung des Veli einen freyen offenen Marckt-Platz, allwo Roncuncula, eine Trödel-Frau und Seelen-Verkäufferin, die Piſulam, eine Dreßdniſche Köchin, mit allerhand Victualien von Marckte kommend, rencontriret, beyde halten ein vertrautes Geſpräch, raiſonniren von denen Commodis und Incommodis der Dienſtbarkeit.

Roncuncula, eine Seelen-Verkäufferin.
Piſula, eine intreſſirte Köchin.

Ronc.

Einen ſchönen guten Morgen Piſula! wie ſtehts, wie gehts?

Piſula.

Biß dato gar wohl, Frau Roncunkel, der Himmel helffe ferner!

Ronc.

Ich habe gehört, daß ihr auf Oſtern auſſer Dienſten gehen werdet, hättet ihr nun Luſt euch

wiederum in einen schönen Küchen-Dienst zubegeben, könnte ich euch einen guten Vorschlag thun.

Piſula.

Ich hätte es eben nicht verredet, wenn ich ein raiſonables Lohn bekommen könnte, und darbey nicht viel arbeiten dürffte, denn ich bin gewohnet ein bißgen commode zu seyn.

Ronc.

Ihr seyd auf guten Gedancken, dergleichen artiges Närrgen wolte ich alle Tage seyn. Allein, wer hat euch so klug gemacht?

Piſula.

Diese Regel hat mir meine Groß-Mutter gegeben, ich solle, wo möglich, das Bret allezeit bohren, wo es am dünsten ist.

Ronc.

Piſula, es ist wohl gar gut, allein Herrschafften, die Lohn und Brodt geben, wollen auch ihre Dienste dafür gethan wissen. Denn eine Magd auffs Stühlgen zu setzen, ist eine lächerliche Sache, Mägde sind Mägde, und welche eine Magd will abgeben, muß sich keiner Arbeit schämen. Wenn sie eine gnädige Frau wird, darff sie nicht arbeiten, sondern kan nur befehlen, und sich andere lassen nach Belieben auffwarten.

Piſula.

Ich ſage ja nicht, daß ich gar nicht arbeiten wolle, denn das wäre eine gewaltige Narrheit: ſondern ich thue nur nicht gerne viel überleih, damit ich fein bey Leibe bleibe, denn ich habe auf meinen Balg und Spiegel jederzeit unvergleichlich viel gehalten.

Ronc.

Habt ihr nicht ſonſt ſchon bey Herrſchafften gedienet?

Piſula.

Ach ja: leider! lange genug. Meine erſte Ausflucht war bey einem Schulmeiſter, und da gefiel mir das Strick-Melcken nicht, ich muſte alle Morgen und Abende denen Bauern auf dem Kirch-Thurme mit der Mittel-Glocke Suſanne ein Ständgen machen, das war mir unerträglich, denn junge Leuthe ſchlafen gerne.

Rone.

Wie lange bliebet ihr bey dem Schul-Meiſter?

Piſula.

Länget nicht, als ein Viertel-Jahr, hernach zog ich in die Pfarre.

Ronc.

Da wird es euch wohl beſſer gefallen haben, denn ihr habet nicht dürffen Mergenläuten.

Piſula.

Eben auch nicht: denn da hatte der Geyer das Boyen erdacht, ich muſte den gantzen Tag bey der Wiegen ſitzen, und immer zwey Kinder auff einmahl boyen, denn die Pfarrin ward überaus fruchtbar, hatte alle Jahre ihren richtigen Decem, ein Kind. Das ſchlimſte bey allen aber war, daß ich noch darzu bey der Boye meine Zahl ſpinnen muſte, und da hatte weder Hand noch Fuß keine Ruhe.

Ronc.

Ich glaube alles wohl, die Herrn Geiſtlichen haben immer leichte einen beſondern Seegen an Büchern und Kindern: doch halte ich dafür, daß ein bißgen Boyen eben keine Halß-brechende Arbeit ſey. Aber wie lange bliebet ihr denn in der Pfarre?

Piſula.

Eben auch nicht lange: denn weil ich anfing den Unterſchied von beyderley Geſchlechte kennen zu lernen, ſo hieng mir mein Hertze ſtets an der Schencke, ich war eine beſondere Liebhaberin von Tantzen, Singen und Springen, und gleichwohl durffte ich weder Sonntags, noch in der Wochen einen Schritt aus der Stuben in die Schencke thun, der Herr Pfarr war mir zu ſcharff auf dem Tache, und ſchmählte ohn Unterlaß auffs Tantzen.

Ron-

Ronc.

Er hat gar recht gethan: denn ein junges Mädgen kan gar leichte ihr Ehren-Kräntzgen vertantzen.

Piſula.

Ach! nein: ein junges Mädgen kan ſich auch gar leicht einen hübſchen Mann ertantzen. Meine Mutter hat ihre erſte Bekandſchafft in der Schencke gemacht, denn ſie hat meinem Vater in Tantzen ſo wohl gefallen, daß er ihr auf den andern Reyhen die Ehe verſprochen, den dritten die Sache richtig gemacht, nach dem vierdten Reyhen einen alten Groſchen zerbrochen, welchen er ſonſt denen Spiel-Leuthen geben wollen, und ihr ſölchen gleich drauff gegeben.

Ronc.

Ihr redet wie alle junge wüſte Fliegen reden. Doch wieder auf unſern Zweck zu kommen, wo habt ihr letztens gedienet?

Piſula.

Unſer Hoff-Verwalther, mein Herr Pathe vermiethete mich vorn Jahre nach Dreßden in einem Gaſt-Hoff zum guldenen L. und da hat mir es biß dato gar wohl gefallen. Nur eins bringt mich weg, die Frau will nicht leiden, daß ich einen Reiffen-Rock tragen ſoll, und ehe ich dieſen laſſe, will ich ehe den Dienſt qvittiren.

Ronc.

Ihr thut recht daran, denn ein Fisch-Bein-Rock ziert die gantze Person, und steckt eine grosse Ehre drinne. Die Leipziger Junge-Mägde tragen alle Reiffen-Röcke, seidene Strümpffe und goldene Schläppen. Euere Frau ist eine Närrin, daß sie euch das verbothen, es muß etwa sonst seinen Haug mit euch gehabt haben.

Pisula.

Ich kans nicht läugnen, sie verdachte mich mit dem Herrn, dem Gast-Wirthe, denn sie war alt, der Herr aber ein viertziger, ich hingegen war ein junges Dingelgen, das Feuer in Leibe hatte, es war freylich so richtig nicht.

Ronc.

Wenn ihr nur euere Sächelgen recht klug gemacht hättet, so wäre es noch hingegangen, ihr seyd aber vielleicht etwas tumm verliebt gewesen, nach Art aller solchen jungen wilden wüsten Hummeln.

Pisula.

O! nein, wir mächten es klug genug: Nur eins kam ein bißgen verdächtig raus, die Frau traff mich einsmahl bey dem Herrn in der Cammer an, da ich ihm auf Befehl ein wenig Suppe bringen muste. Und da war der Geyer gleich los, ohn-

ohngeachtet ich nichts weiter vornahm, als daß ich ihr ein wenig im Bette kützelte.

Ronc.

Das Kützeln hättet ihr können bleiben lassen, denn es läst nicht wohl, wenn sich die Mägde so gemein machen, sich die Freyheit nehmen, ihre Herren zu kützeln, es bleibt insgemein nicht bey den Kützeln.

Pisula.

Bey uns bliebs darbey: dennoch hieß mich die Frau eine Canaille über die andere, sagte mir den Dienst auf, und befahl, ich solte mich gleich den Tag noch aus dem Hause packen.

Ronc.

Auf diesen strengen Befehl euerer Gebieterin werdet ihr ohne Zweiffel den Kopff zwischen die Beine genommen haben, und durch die Lappen gegangen seyn?

Pisula.

Ja freylich: ich war auch Bettel-trotzig, wie die Mägde insgemein zu seyn pflegen, sackte meine Meubles zusammen, und war in Begriff abzufladdern. Indem ich aber in meiner Cammer meine Sächelgen einpackte, kam der Herr in die Cammer zu mir, sprach mir einen guten Muth zu, schenckte mir vor meine getreuen Dienste ein Spec. Rthlr.

Rthlr. versprach mir alle Wochen 12. Gr. zu meinem Unterthalt, mit beygefügten Befehl mich nicht zu vermiethen, sondern vors P . . . Thor, in einem gewissen Garten bey einem Gärtner, welcher des Gastwirths Schwager war, mich ein zu logiren, und den Sommer allda zu zubringen. Er fügte zu meinem besondern Troste auch dieses beg, seine Frau wäre alt, und laborirte an allerhand gefährlichen Zufällen, man könnte nicht wissen, ob nicht der Himmel vielleicht in kurtzen über sie gebieten könnte, dann solte ich seine Frau werden, und nimmermehr keine andere. Hier schwur mein alter Wirth, daß sich der Himmel hätte mögen aufthun. Ich nahm diese Versprechung mit freudigen Hertzen an, marchirte gleich denselben Tag abe, und bedanckte mich vor die Herberge.

Ronc.

Wie froh waret ihr denn damahls?

Pisula.

Unvergleichlich: es kützelte mich biß in die lincke Fuß-Zähe, denn ich dachte schon daß ich Gastwirthin zum goldenen Narren wäre.

Ronc.

In dieser Freyheit lebet ihr noch biß dato, und habet auch die alte Hoffnung annoch steiff und feste?

Pisula.

Ja: ich bin auf K . . . Garten vor dem P . .

P . . Thore, bey dem Gärtner G. hier habe ich es recht gut, denn mein voriger Herr iſt mir meiner getreuen Dienſte wegen recht günſtig, ſchickt mir alle Wochen meine 12 Gr. Alimenten-Gelder, welche ich mit einigen Careſſen füglich verdienen kan. Inſonderheit freue ich mich recht auf den Sommer, denn wir haben ein ſchönes Lang-Schieben im Garten, da will mein alter Herr alle Tage hinaus kommen. Ach wenn doch der liebe Sommer ſchon da wäre!

Ronc.

Wenn ich euch rathen ſolte, ſo gienget ihr wieder in Dienſte. Auf des andern Todt warten, iſt eine gefährliche Sache, und überhaupt leidet das Gewiſſen gewaltig darunter.

Piſula.

Liebe Roncuncula, glaubet mir, wenn es bey närriſchen Verliebten auffs Gewiſſen ankommt, ſo iſt es ſchlecht beſtellt. Ein geiler Menſch gehet ſeinen Paſſionen nach, und ſolte die Gefahr der Seelen augenſcheinlich ſeyn. Was die beobachtung des zeitlichen Glücks anlanget, iſt dieſes bey dergleichen Leuthen auch Blut-ſchlecht. Sie ſind denen Rohr-Dummeln gleich, welche, wenn ſie den Jäger kommen ſehen, den Schnabel in den Schlamm ſtecken, den Podex heraus recken, und ſich denſelben voll Schroot ſchieſſen laſſen, denn, weil ſie den Jäger nicht ſehen, meinen ſie der Jä-

ger ſehe ſie auch nicht. Ich weiß das alles, und thue es doch nicht.

Ronc.

Es iſt ſchlimm genug, daß ihr ſo alder Kyd. Mein Rath wäre, ihr lieſet von euern Streichen ab, und dienet lieber einer wackern Herrſchafft, als daß ihr eine Maitreſſe von einem verhuhrten Gaſtwirthe ſeyn und bleiben woltet. Endlich findet ihr euch doch betrogen, glaubet mir.

Piſula.

Ich will es überlegen, wiſtet ihr einen guten Dienſt vor mich da ich gut Lohn, Brodt, und wenig Arbeit habe, ſo laße ich es mir endlich gefallen.

Ronc.

Ja, einen recht ſchönen profitablen Küchen-Dienſt, bey der Frau Hoff-Räthin H . . . Sie iſt eine railonable Frau, und giebt guten Lohn.

Piſula.

Wie hoch erſtreckt ſich der Lohn, was iſt vor Gelegenheit bey der Frau Hoff-Räthin?

Ronc.

9. Rthlr. zum Lohn. 1. Ducat. der heilige Chriſt. wöchentlich 3. Gr. Bier-Geld, auch jezuweilen ein abgelegtes Kleid. ꝛc.

Piſula.

Piſula.

Das möchte paſſiren. Wie hoch wohnt die Herrſchafft, denn ich ſchleppe das Waſſer nicht gerne hoch, weil es mir etwas beſchwerlich fället, denn ich bin mit Eng-Brüſtigkeit und kurtzen Oden beladen.

Ronc.

Sie wohnet 2. Treppen hoch, welches leidlich.

Piſula.

Auch dieſes gehet an, allein, wie viel ſind Kinder da? denn dieſe pflegen vors Geſinde eine groſſe Plage zu ſeyn.

Rone.

Mehr nicht, als zwey, doch gehet ſie jetzo wieder ſchwanger, und da habet ihr bey glücklicher Nieder-Kunfft wiederum etwas zu gewarten: es iſt ſo in dem Hauſe mode, daß jedes Kind dem gantzen Hauß-Geſinde was mit bringet.

Piſula.

Es läſt ſich hören: ich bin ohne dem eine groſſe Liebhaberin von Geſchencken, ich bins noch gewohnt von meinen vorigen Herrn, dem Gaſtwirthe. Allein, darff man denn auch Winters-zeit in die Stube? denn in Dreßden iſt es bey fürnehmen Leuthen mode, daß das Geſinde beſtändig in der Kälte bleiben muß, und ſolten ſie Naſen und

Ohren erfröhren, welches ich vor eine unverantwortliche Grauſamkeit halte.

Ronc.

Hier, in dieſem Puncte, kan ich euch nicht helffen. Gedult überwindet auch eine kalte Küche, wie ſonſt das Sauerkraut.

Piſula.

Noch eins: iſt auch der Herr gut?

Ronc.

Sehr gut, allein er hat nicht die Art, daß er ſich mit denen Mägden gemein machet, weil dieſes ſeiner Autorität zu wieder. Wie es den überhaupt nicht wohl ſtehet, wenn die Herren mit denen Mägden ſchertzen, es iſt eine Sache von übler Conſequence. Die Mägde ſind insgemein hochmüthige Thiere, zumahl wenn ihr Geſicht halbſchürig mode iſt, und ſie etwa Lumpen auf dem Leibe haben. Ja es gehet denen Weibern gemeiniglich ein groſſes an ihrer Ehre abe, wenn die Mägde bey denen Herren in allzu genauer Grace ſtehn. Mercken die Weiber das geringſte, ſo heiſts: Lieſſe marchire! dieſes lehret die Eyfferſucht, welches eine unglückſeelige Mutter vieler Verdrüßlichkeiten, und eine allgemeine Kranckheit iſt, woran die meiſten Weiber laboriren.

Piſula.

Es ſey drum, das ding wird ſich alles geben, denn ich kan mich, ohn Ruhm zu melden, in die Manns-

Manns-Perſonen perfect finden. Allein, wie iſt der Tiſch beſchaffen? Kraut, Rüben, Grütze und Graupen ſind meine abgeſagte Feinde. Alle ſtinckichte Neigen ſind auch nicht vor meinen Schnabel, denn ich bin ein bißgen delicat gewöhnt.

Rose.

Nach Dreßdniſchen Fuß, was vom Tiſche abgehoben wird, bekommen die Laqvais und Mägde. Abends paſſiret nichts von Schmauſen, denn die Herrſchafft pflegt Abends Menage zu machen.

Piſula.

Ich laſſe alles paſſiren. Allein ſind denn auch hübſche Laqvais bey der Herrſchafft, ich bin gerne wo Manns-Perſonen ſind.

Rose.

Warum fraget ihr darnach? Ich wundere mich über euer artige Frage.

Piſula.

Darum: Abends, wenn man Abends auffgewaſchen hat, ſo ſuchet ein junges Menſch gleichwohl eine kleine Freude zu haben. Man gehet in die Laqvais-Stube, und ſchertzet jezuweilen ein bißgen, damit die Bitterkeit und Haß der täglichen Blut-ſauren Arbeit einiger Maſſen verzuckert werde.

Rose.

Ich ſage zu euren Troſt ſo viel, daß die Herr-

ſchafft unterſchiedene prave Kerl in Dienſten habe, nehmlich 2. Laqvais, einen Kutzſcher und Schreiber.

Piſula.

O! Manns-Fleiſch genug! mit einem Worte, ich will hinziehen. Doch, wie ſtehets um die Marckt-Pfeynige, iſt auch da was zu machen?

Rone.

Was nennet ihr Marckt-Pfennige? Das ſind mir Böhmiſche Dörffer.

Piſula.

O! wie einfältig ſeyd ihr alte Taſche! eine Dreßdniſche Trödel-Frau und Seelen-Verkäuffferin, die ſonſt 9. mahl klug ſeyn wollen, weiß nicht, was Marckt-Pfennige ſind. Die Marckt-Pfennige ſind der Dreßdner Köchinnen ihr beſtes, denn, wo es recht zugehet, die Frau blind im Hauſe iſt, da kan es bey ſtarcker Conſumtion eine Köchin ſehr hoch bringen, ich habe es ſchon einiger Maaſſen aus der Erfahrung. Sehet her Roncunacula, dieſe ſchöne Schürtze, Carlett und Pantöffelgen ſind alle aus ſtinckichten Marckt-Pfennigen entſtanden, riechet ihr was?

Rone.

Ich habe in der That keinen Marckt-Pfennig-Verſtand, drum erleichte mir denſelben, weil ich ſo alber bin, ſage, was ſind Marckt-Pfennige?

Piſula.

Pilula.

Ihr höret aus dem Nahmen schon, was die Sache sey. Marckt-Pfennige sind eben das, was die Herren Schneider den Schnitt, die Gesellen Beschurs nennen. Ihr wisset, daß Sprichworts-Weise kein Aemtgen so kleine sey, welches nicht Hengens-würdig. Wenn eine Köchin in Dreßden Marckt-Geld von der Frau bekommt, Victualien vors Hauß auf dem Marckte einzukauffen, e. g. Brodt, Fleisch, Hühner-Vieh, Butter, Käse, Eyer ꝛc. So pfleget man bey dem Einkauff von jeden ein paar Dreyer oder Groschen auf den Schwantz zuschlagen, und das fällt in der Köchin ihre Büchse. Die Herrschafft weiß das zehnde mahl den Marckt-Preiß nicht, und diese Marckt-Pfennige sind nach unserer Meynung, eine gar erlaubete Sache. Ich habe es anfänglich auch nicht gewust, was Marckt-Pfennige wären, als ich aber ohngefehr mit eines Tracteurs Köchin auf dem Marckte zu sprechen kam, welche mit einer andern eine vertraute Unterredung pflegte, so hörte ich ein langes und breites von Marckt-Pfennigen discuriren, indem sie einander fragten, wie viel hast du vorige Woche Marckt-Pfennige gehabt? dieses merckte ich mir alsobald, so einfältig als ich damahls noch war, (denn ich war nur vom Dorfe herein gerochen) dachte der Sache weiter nach, und lernte dieses Stückgen gantz perfect, also, daß ich meine Frau, die alte Gast-Wirthin, mit sichtlichen Augen betrügen kunnte, wenn sie nicht selbst

zu Marckte gieng. Doch die Alte war ziemlich schlimm, sie bekümmerte sich um alle alte Quärge, daheto eben nicht viel an Marckt-Pfennigen profitiren können, doch wenigstens 3. Thlr. und dieses Geld ist vor einen armen Dienst-Bothen recht gefunden.

Ronc.

Ey! hohle doch der Geyer solch gefunden Geld! dieses sind nicht Marckt- sondern Diebs-Pfennige. Adlers Federn, welche das andere recht-mässig und sauer-verdiente Lohn zugleich mit auffressen. Ehrlich währet am längsten. Die Marckt-Pfennige sind Krallen des leidigen Teuffels. Pfuy T . . . !

Pilula.

O! machet mir nicht so angst, sonst trage ich die eroberten 3. Rthlr. Marckt-Pfennige sogleich in den Spittel.

Ronc.

Thuet es, so werdet ihr 12. Rthlr. reicher werden.

Pilula.

Ihr schertzet doch nur. Indessen saget mir, ob die Frau Hof-Räthin selbst zu Marckte gehet. Wäre dieses, so bedanckte ich mich vor die Dienste, denn es würde übel um die Marckt-Pfennige aussehen.

Roc

Rone.

Warum wollet ihr das?

Pisula.

Ihr höret es ja, um der Marckt-Pfennige wil-len. Wenn die Weiber selbst zu Marckte gehen, welches manche aus Geitz zu thun pflegen, so kan die Köchin nichts machen, muß, wie ein Narre seyn, und an den elenden bißgen Lohne kleben, wel-ches öffters nicht zum Absatz-Flecken zureichet. Es trägt sich jezuweilen zu, daß man seinem Liebsten ei-ne schöne Nettel-tuchene Krause, Hembde, oder sonst etwas machen lässet, darzu schicken sich die Marckt-Pfennige gantz perfect. Das verdiente Lohn bleibt doch. Man hat immer einen Nebene und Ausgebe-Pfennig in der Büchse, kan sich nette halten, und das Lohn beysammen stehen las-sen. Da denckt die Herrschafft, man sey ein recht gutes Mensch, welches wohl haußhielte. Und das macht Credit und Liebe.

Rone.

Ihr habet recht: aber, wo bleibet das Gewis-sen?. Nun saget mir, wie ihr es anfanget, wenn euer Marckt-Pfennig was eintragen soll?

Pisula.

Wir machen es also: Kauften wir Fleisch ein, so nehmen wir etliche Pfund weniger. Schon Geld. Butter, Käse und Eyer bringen uns die

Käſe-Juvelierer ins Hauß, dieſen geben wir gute Meigelgen und verſchimmelte Brodt-Rindgen, ſo haben wir guten Handel. Kommt ohngefehr die Frau darzu, ſo iſt die Frau ſchon abgericht, ſie muß gleich etliche Pfennige drüber ſchlagen, und dieſe fallen endlich doch in der Köchin Beutel.

Ronc.

Ey! wie klug ſind doch die Dreßdniſchen Köchinnen in allerhand ſchönen Inventionen! wahrhafftig, eure Stückgen charmiren mich recht, doch weiter in Text!

Piſula.

Die Brodt-Frau muß an jedem Brodte etwas fehlen laſſen, damit es vor einen Dreyer oder 6. Pfennige leichter falle. Von dieſem Uber-Reſte heiſt es wiederum, Herr, mein Fiſch. Das Hühner-Gänſe-und Tauben-Vieh kauffen wir bey denen Böhmen, wo es guten Preiß giebt, und weil die Frau öffters nicht weiß, wo Kuh oder Kalb, Hahn oder Henne herkommt, machen wir abermahl ein x vor ein u.

Ronc.

Wenn ich gleich euer Pater wäre, ihr könntet mir nicht ehrlicher beichten. Ich habe Geduld, eure Confeſſion weiter anzuhören.

Piſula.

Die Fiſche hohlen wir nach der Hand bey bekannten Fiſch-Leuten, bleiben bey einen, manchmahl

mahl wiſcht ein Todter mit unter vor einen Lebendigen, der koſtet kaum die Helffte. Da paſſiret wiederum ein Schnitt vor uns. Nun verſtehet ihr, was Marckt-Pfennige ſind? Iſt es nicht was ſchönes drum?

Conc.

Ich muß dieſe Welt-Klugheit loben. Nur weiter!

Piſula.

Brauchen wir Würtze, Zucker, Coffée, Thée &c. ſo addreſſiren wir uns an einen gewiſſen Materialiſten, der muß, ſollen wir anders wiederkommen, einſüſſes Maulgen machen. Ich habe öffters den gantzen Tag Mandeln in meinen Schub-Sacke, ein Pfund reichen die Woche nicht zu. Man courtoiſiret auch jezuweilen ein wenig mit dem Diener, denn ſind die jungen Herren wieder gut. Und ſoll unſere Schelmerey recht gehen, ſo muß man bey der Frau immerzu über grauſame Theurung pinſeln und klagen, damit ſie gläubig werde.

Conc.

Solte man ſichs wohl ſchlimmer einbilden können? Gehet es ſo zu, ſo können die Dreßdner Köchinnen gar leichte ſchöne Pantöffelgen, feine Spitzen-Wäſche und Kleider tragen. Allein, ſaget mir offenhertzig, wie viel trägt jährlich der Marckt-Pfennig aus?

Piſula.

Wöchentlich ſind in Dreßden 3. Marckt-Täge. So ich jeden Marckt-Tag nur 3. Gr. an Marckt-Pfennigen profitire, ſind es wöchentlich 9. Gr. 4. Wochen iſt ein Monath, 12. Monathe ein Jahr. Machen alſo die Marckt-Pfennige jährlich accurat 18. Rthlr. aus.

Conc.

Das iſt gewiß kein Schuböcker-Geld, und vermeynte ich, wenn eine Köchin recht klug wäre, und ſich Luſt zu nähren hätte, ſie könnte es noch höher bringen.

Piſula.

Man kan ſchon mit 18. Rthlr. Marckt-Pfennigen zu frieden ſeyn. Manche hat 8. Rthlr. zum Lohn. Wöchentlich 3. Gr. Bier-Geld. 2. Rthlr. heiligen Chriſt. Eins in das andere gerechnet, kan eine Dreßdner Köchin ihre Rechnung wenigſtens auf 34. Rthlr. machen.

Conc.

Geld genug vor eine arme Büchſe. Mein ganzer Trödel-Cram und Seelen-Kauff wirfft das gantze Jahr nicht ſo viel ab, und muß doch manche Treppe ſteigen, und an manche Thüre vergebens anklopffen.

Piſula.

Dafür muß man auch arbeiten, daß die Nägel bluten.

bluten. Ich hatte, als ich noch auf dem Dorff diente wunder-glatte, weiſſe und Wollen-weiche Händgen, iehzo ſehen ſie von dem vielen Zinn-Scheuren, wie ein roſtiges Reib-Eiſen, aus.

Ronc.

Allein auf ſolche Art kommt eine Köchin der Herrſchafft hoch zu ſtehen! Ich rechne den Tiſch wöchentlich auf 1. Rthlr. das Hoſpitium, Tach- und Fach-Bette ꝛc. zuſammen gerechnet auff 16. Rthlr. Das Lohn, Schwäntzel-Pfennige, oder, wie ihr es nennet, Marckt-Pfennige, zuſammen auf 24. Rthlr. In der Summe wird bey nahe ein Capital von 100. Rthlr. heraus kommen. O! ein kleiner Vogel, ſtarckes Futter, ſchlechter Geſang.

Piſula.

Ihr ſeyd mir allem Anſehen nach, ein ſaubarer Zeiſig, bey euch möchte ich nicht dienen, und wenn ihr die Königin oder Fez von Marocco wäret. Ein Arbeiter iſt ſeines Lohnes werth. Jetzo fällt mir noch etwas ein, wer führet denn bey derjenigen Herrſchafft, wohin ihr mich bringen wollet, die Bettel-Caſſe.

Ronc.

Darum habet ihr euch gar nicht zu bekümmern, die Herrſchafft hat ſelbſt darüber zu diſponiren.

Piſula.

Meine Muhme dienet bey der Frau Titis, und muß die Bettel-Caſſe führen. Sie bekommt wöchentlich 12. Gr. Dieſe Caſſe hat ihr in einem Jahre ein ſchönes Peltzgen zu wege gebracht, indem ſie wenigſtens alle Wochen 3. Gr. daran profitiret.

Conc.

O! daß du verdammt wäreſt mit deinem Gelde! Pfuy! an ſolche Dinge dencket bey Leibe nicht, das wäre Blut-Geld.

Piſula.

Es war auch mein Ernſt nicht: allein, paſſiret auch bey der Fr. Hof-Räthin etwas von einem ſchönen Jahr-Marckte?

Conc.

Ach ja, ihr habt den Jahr-Marckt alle Tage für der Thüre, denn eure zukünfftige Herrſchafft wohnet gleich am Marckte, wenn ihr nur Geld habet, ſo könnet ihr kauffen, was ihr wollet, die Herrſchafft wird es euch gar nicht wehren.

Piſula.

So klug bin ich ſelber, und hätte ich deswegen nicht erſt fragen dürffen, ich meyne, ob ſich nicht die Herrſchafft bey Jahr-Marckts-Zeiten ſpendable gegen das Geſinde zu erweiſen pflegen?

Conc.

Conc.

In diesen Puncte passiret nichts, man beliebe darauff keinen Etaat zu machen, die Rechnung möchte fehl schlagen.

Pisula.

Es sey drum, eine Frage stehet allezeit frey.

Conc.

Nun wieder auf unsere Sache zu kommen, machet Ernst, und saget, ob euch gethaner Vorschlag zu einen Küchen-Dienste gefalle oder nicht.

Pisula.

Ich werde mich bedencken: Allein, wie stehet es um folgendes Pünctgen? Hat man auch Sonntags ein wenig Freyheit auszufladdern? Bey meinen alten Herrn, dem Gast-Wirthe, nahm ich mir selber die Freyheit, den Sonntag nach Mittags zu meinen Plaisir anzuwenden, ich marchirte auff Berlichs, Groß-Zinßendorffs, Feld-Schlößgen, Plauen ꝛc. wohin mich mein Appetitgen trug, und mich die Kerls bestellet hatten, da war ich auch. Abends bey Thor-Schluß kam ich in aller Erbarkeit wieder herein spatziret, die Frau durffte mir kein Wort sagen, wolte sie anders nicht, daß ich Tiegel, Topff und Napff in der Küchen nicht in tausend Stücken werffen und schmeissen solte. Denn das war meine einzige Revence, und weil ich den Herrn auf der Seite hatte, welcher der Al-

ten

ten den Daum auffs Auge hielt, muste sich die Frau vor mir fürchten.

Ronc.

So höre ich mein Himmel-blau Wunder! einer solchen Magd hätte ich den Halß umgedrehet, wie einem Sperlinge. Eure klugen Prætensiones in Puncto des Spatzirengehens, gefallen mir überaus wohl, und sind sehr klug ausgesonnen, doch wundert mich, daß ihr, als so ein kluges Kind, so alt geworden seyd. Diejenige Herrschafft, welche ihrem Gesinde alles Auslauffen, Schlenckeriren, Schlampampen ꝛc. verstatten wolte, wäre nicht werth, daß sie Herrschafft hiesse. Wie könnet ihr so närrisch seyn, und alle Sontage auff die Schencken und Gärten zu lauffen prætendiren?

Pisula.

Die Dreßdner Mägde machen es alle so.

Ronc.

Ey! bildet euch nicht ein, daß die Dreßdnischen Weiber so alber seyn, sie wissen ihre Mägde gar bald hinter dem Strauche zu finden. Darauff wagts nicht.

Pisula.

Auff meiner Gassen, wo ich vormahls gewohnet, habe ich eine gekennet, diese gab alle Sonntage vor, sie wolle ins Wäysen-Examen gehen, weil

weil sie gar sonderliche Devotion in gedachten Examine fände. Allein, so bald sie vor den Pirnischen Schlag-Baum kam, machte sie lincks um, und wanderte gerades Weges nach Zinßendorffs zu, da hielt sie ein recht lustiges Examen bey der Bals-Geige, Kloppen derer Bier-Krüge, und auff dem Tantz-Boden.

Ronc.

Das muß ein artiges Thiergen gewesen seyn. Allein, was sagte denn die Frau darzu?

Pisula.

Sie entschuldigte sich damit, sie wäre ein wenig bey der Frau Muhme gewesen, und das muste die Frau glauben, da sie doch bey einen verliebten Bettet ihren Besuch abgestattet hatte. Diese Invention merckte ich mir, und dachte das solt du keinen Narren erzehlet haben, komme ich in andere Dienste, und die Frau will mich nicht gutwillig gehen lassen, so will ich mir schon Gänge machen, die Frau muß aller Löcher Auffgänge nicht wissen. Junge Leute müssen sich nicht so zu Sclaven machen lassen, es kommt doch wohl eine Zeit, da man die Flügel hängen muß.

Ronc.

Wahr ists, es hat alles seine Zeit. Leute, die auser Diensten leben, können thun, was sie wollen. Herrschafften, die Lohn und Brodt geben,

den, müſſen auch ihre getreue Dienſte dafür haben, ſonſt ſind Dienſt-Boten Diebe, welche ihren Herren das Lohn und Brodt aus dem Beutel ſtehlen.

Piſula.

Was ſtehlen? Diebe ſtehlen: Knechten und Mägden kan ihre ſaure Arbeit nicht genug bezahlet werden, ſie ſind rechte Marter-Hölzer. Wenn nun ein junges Mädgen, wie ich bin, ſich in ihrer Jugend nicht jezuweilen ein eigenes Plaiſirgen auf ihren Leib machen wolte, würden ſie gar ſtinckicht werden.

Ronc.

Ihr redet, wie die närriſchen Mägde alle reden: Einfältige Piſula, ihr habt fürſtliche Einfälle, nur Schade! daß ihr eine ſo gar ſchlechte Mägde-Creatur ſeyd, ſonſt würdet ihr der klugen Welt rechte Geſetze verſchreiben.

Piſula,

Ich laſſe mich doch bey keiner Herrſchafft binden; in meiner Jugend habe ich ein ſchönes Liedgen gelernet, das hieß alſo: Freyheit iſt ein edles Leben, dieſem hab ich mich ergeben. Dieſe letzte Redoute haben wir Mägde uns in Dreßden recht luſtig gemacht. Wenn die Katze fort war, marchirten die Mäuſe recht aus, glaubet Ronc. wir haben recht gelärmet.

Ronc.

Rose.

Wieder ein neues Stückgen aus der Frau Mutter Hand-Körbgen! Doch weiter in eurer Redouten-Erzehlung.

Pisula.

Die Bauer-Miecken wurden auf die letzt so gemein, daß man die Elbe, wenn sie sonst schon wäre zugefrohren gewesen, damit hätte schützen können. Ich bin eine arme Büchse, und habe doch wenigstens 3. Rthlr. auf Masqueraden-Kleider gewendet.

Rose.

Euer Ruhm ist nicht fein, hättet ihr doch das Geld lieber zum Frauen-Kirch-Bau gegeben, das wäre ein gut Werck gewesen.

Pisula.

Daran habe ich nicht gedacht, denn die Redoute war mir lieber. Die Herren Schneider haben einen rechten Sinui gemacht mit ihren Masqven. Doch waren die Bauer-Miecken vor 6. 8. Gr. zu haben. Denn was ist 6. 8. Gr. vor eine Dreßdenische Junge-Magd? Der Marckt-Pfennig muß alles wieder einbringen.

Rose.

Allein, ließ man euch denn allezeit hinein, mir ist gesagt worden, daß nichts, als Robe und Domino passiret.

Pisula.

Pisula.

Etliche mahl sahe es übel aus, es wurde keine einzige Masqve, wie meine und andere waren, hinein gelassen, die garstigen Pomp-Hosen-Männer stiessen mich einsmahl mit ihren langen Spiessen, wie Kehricht, die Treppe herunter. Wir waren eine gantze Hecke solcher Menscher beysammen, muſten aber alle mit einer langen Nasen abziehen. Doch wir schwärmeten dargegen durch alle Gassen, hielten kleine Redoutge, packten die Bauer-Knechte an, diese muſten uns bey Zimmermanns tractiren, wir wischten das Maul und giengen unſrer Strassen.

Rone.

Ihr werdet nicht auch auf der Redoute gewesen seyn? Solch geringe Zeug solte keine Redoute bey dem Ofen-Loche in dem Kehricht-Winckel aufschlagen. Das Carneval ist eine Lust vor groſſe Herrn.

Pisula.

Pöpperle päp! ihr alte Droßel seyd in eurer Jugend vielleicht auch nicht beſſer gewesen, nun ihr uns alle Register gekommen, wollet ihr Lauter Calender machen.

Rone.

Ach nein! ich bin auch ein Dienſt-Bothe gewesen, aber ich habe mich anders auffgeführet,

als

als die Mägde jetziger Zeiten, welches rohe wüste Fliegen sind, und bloß nach ihren eigenen Willen und Gefallen leben wollen, wäre ich Herrschafft, und erführe, daß meine Mägde auf die Redoute giengen, ich wolte ihm die Redoute recht einstreichen!

Pisula.

Ihr alte Trödel-Marie redet, wie euch euer verrosteter Schnabel gewachsen. Die Carnevals-Lust ist eine erlaubte Lust.

Ronc.

Ja es ist wahr: aber sie ist nicht vor die Mägde erdacht.

Pisula.

Dem sey nun, wie ihm wolle, ich halte die Redoute vor ein recht gutes Werck, sie hat neulich ein recht grosses Unglück verhütet.

Ronc.

Was hat die Redoute gutes gestifftet?

Pisula.

Ihr wohnet in Dreßden, und wisset gleichwohl nicht, was in Dreßdens Ring-Mauren passiret, o! wie un-curieux sind doch die alten Weiber?

Ronc.

Seyd ihr so klug, so erzehlet mir doch was Neues.

Piſula.

Eine gottloſe Köchin hatte an einen gewiſſen Orte fünff Finger und einen Griff gemacht, deswegen ſie von der Herrſchafft fortgejaget worden. Dieſe kam einige Zeit darauff wieder zurück mit dieſen böſen Vorſatz, das Hauß in Brand zu ſtecken, und ſich an ihrer Herrſchafft zu rächen. Sie bewerckſtelligte auch ihren böſen Anſchlag, alſo, daß ſie würcklich auf dem Boden das Feuer anlegte. Weil aber ein gewiſſes Frauenzimmer einige Malqven paſſiren ſehen wollen, und deswegen auf der Treppen gewartet, iſt die That verrathen, und das Unglück gantz glücklich evitiret worden. Sehet, Rone, was die Redoute gethan!

Ronc.

O! einfältige Folge. Weil das Carneval gedachtes Unglück abgewendet. Ergo ſollen die Junge-Mägde auf die Redoute gehen. Solche Lappen-Puppen, wie ihr, und eures gleichen ſeyd, können ſchon zu Hauſe bleiben, ihr bißgen Lohn zu Rathe halten, und nicht vor die Malqven-Kleider hinſchmeiſſen. Es hat mancher kein gantz Hembde auf dem Leibe, und doch muß er auff die Redoute gehen. Reichen Leuten halte ich es nicht vor übel, aber arme Ritter ſolten bey ihren Pinzen bleiben.

Piſula.

Schweigt nur ſtille, ihr alter knarrichter Kater, wer weiß, wer von uns wiederum ein Carneval erlebet?

lebet? wir wollen die Haut nicht eher verkauffen, biß wir den Bär geſchoſſen. Die heurige Glücks-Bude hat mehr Mägde arm gemacht, als die Redoute, und doch hat es ihnen niemand vor übel gehalten, wenn ſie ihre gantze Schätze hinein getragen, und dafür ein leeres Nihil oder Nürrenbergiſche ſchwartze Fleder-Mauß erhaſchet haben.

Ronc.

Was ſind denn das wieder vor Hiſtörgen von der Glücks-Bude?

Piſula.

Ihr altes Geſichte ſeyd unerfahrner, als ein kleines Kind. Habt ihr denn nicht auf dem Neu-Marckte bey der Fontaine die Glücks-Bude in Lebens-Gröſſe ſtehen ſehen. Es war ja ſo ſchön, wie in Paradieſe. Habt ihr denn nicht die Trommel gehöret, wenn einer vor 4. Gulden eine kahle Taſche vor 4. Pfenn:ge gewonnen?

Ronc.

Ich habe das Volck wohl ſehen da ſtehen, aber nicht regardiret, was es eigentlich bedeute. Habet ihr denn auch in die Glücks-Bude gelegt, was koſtet es euch.

Piſula.

Meine Wirthin gab mir einen Spec. Rthlr. in denen Bancken Fleiſch zu holen, mich führte

aber der Gever nach der Glücks-Bude, und da vergriff ich auf einmahl 32. Gr.

Ronc.

Was bekamet ihr denn? Ohne Zweiffel was rechts.

Pisula.

Ja, was rechts: einen Spiegel vor 15. Pf. und darauff wandte ich 1. Spec. Rthlr.

Ronc.

Waren denn andere Mägde mehr solche Phantasten, wie ihr, daß sie ihren sauren Verdienst, in die Glücks-Bude trugen, und sich hernach von dem Nürnberger lassen auslachen?

Pisula.

Manche trugen ihr gantzes Lohn hin, und bekamen doch weiter nichts, als was ich vor gedacht, eine leere Niele. Eben so gieng es auch mir armen Ratte, als ich den Spec. Rthlr. welchen ich in die Fleisch-Bäncke tragen solte, auf einmahl vergriff. Weg warer Herr Obrist-Lieutenant! ich hätte gerne vor lauter Bost gegranset, wenn mich nur die Jungens nicht ausgelacht hätten.

Ronc.

Wo nahmet ihr denn ander Geld zu Fleische her, als der Spec. Rthlr. in der Glücks-Bude vergriffen war?

Pisula.

Piſula.

Ich nahm das Fleiſch auf Credit, belog meine Frau wichtig und richtig. Bey der Metzgern gab ich vor meine Frau wäre kranck, und wolte das Geld künfftig mit ſchicken. Indeſſen bin ich abgezogen, die Fleiſchern mag ſehen, wo ſie ihr Geld kriegt, ich habe nichts, und gebe auch nichts, wo nichts iſt, hat der Käyſer ſein Recht verlohren.

Ronc.

Abermahl, ein ſchöner Schlendrian! ſind denn auch andere ſo glücklich geweſen, wie ihr?

Piſula.

Eine Köchin in unſern Hauſe vergriff ein paar Gulden, und bekam doch endlich, in aller Angſt, eine alte Taſche von rothen Muſqvetier-Tuch, toll oder Leoniſch geſtickt, welche von dem Glücks-Töpffer auf 1. Rthlr. 12. Gr. taxiret worden, doch wär die gantze Taſche kaum 6. Pfennige werth, ſo ſchlecht nun, als die Taſche war, ſo wäre doch die Köchin vor groſſen Freuden, über dieſer Taſchen, bey nahe zu lauter Taſche geworden.

Ronc.

Weil wir noch ein wenig klatzſchen können, (denn das iſt aller Trödel-Weiber eigenes Naturell,) ſo muß doch dieſes von der Glücks-Bude erinnern, daß die beſten Gewinſte, 30. 40. 50. und 100. Rthlr. mehrentheils an Arme gekommen,

men, welches doch was nachdenckliches. Ihr müsset ohne Zweiffel reich sern, sonst hättet ihr auch was gewonnen. Der Glücks-Töpffer ist fort, und wird manche Dreßdner trefflich auslachen, daß sie so gütig gewesen, und seine Glücks-Bude in reicher Freqvenz beehren, ja ihren strotzigen Beuteln ein wichtiges Vomitiv, eingeben haben wollen. Aber, ist denn das wahr, daß sich eine Maad hat hencken wollen, weil sie 10. Rthlr. in der Bude verspielet?

Pisula.

Ja, sie wohnt vor dem P . . . Thor, ein artiges Thiergen, welche so gute Wirthschafft treibet, als ich! sie hat immer in einem Jahre 3. biß 4. Herren gehabt.

Rone.

Eine Magd, welche 10. Rthlr. in der Glücks-Bude verspielt, solte man steinigen!

Pisula.

Was gehet das uns an: Derer Mägde Wirthschafft ist manchmahl nicht anders. Es wird mancher das Geld nicht sauer zu verdienen, sie hat einen guten Heern, ist eine nachläßige Frau, und kan sich in die Marckt-Pfennige finden. Was ist einer Dreßdner Köchin ein Gulden? eben so viel, als dem Sinesischen Käyser 100. Ducaten.

Rone.

Nisula, ich muß gehen, denn es hat mich eine

Dame

Dame gegen 12. Uhr zu ſich beſtellet, mir eine Schnur gute Perlen abzuhandeln, ſie braucht auch eine Junge-Magd. Was ich mit euch wegen des Küchen-Dienſtes, bey der Frau Rof-Räthin geſprochen habe, das wollen wir zu anderer Zeit, wenn wir weiter zuſammen kommen, ſchon ausmachen. Doch a propos! wenn ich euch anhelffe, was gebet ihr mir? unter 1. Spec. Rthlr. thue ich es nicht: ich habe vor dieſen Dienſt ſchon 2. Rthlr. gehabt, reſolviret euch, und ſaget mir es bald wieder.

Niſula.

Ich will mich bedencken, und raiſonnable danckbar ſeyn. Adjeu, Roncuncula!

Rone.

Niſula, dem Himmel befohlen!

† Sie treten beyde ab.

Ende des erſten Auffritts.

Summariſcher Innhalt

Der

Andern Eröffnung.

MArcibille, eine Leipziger Junge-Magd, und Gaſton, ein Leipziger Studioſus in verdächtigen Umgange. Heroina und Lucilia, erzehlen einander unterſchiedene veritable Liebes-Avanturen ihrer Zeit. Sylvia, ein artiges Frauenzimmer, klaget über ihrer Köchin wunderliche Auffführung. Die gantze Ausarbeitung iſt mit unterſchiedenen Moralien vermiſchet.

Andere Eröffnung.

Der Prospect vom Theatro præsentiret ein wohl adaptirtes Zimmer, allwo sich unterschiedene Personen zu angenehmer Unterredung einfinden.

Marcibille, eine Leipziger Junge-Magd. Gaston, ein Hauß-Bursch.

Marcibille.

Mons. Gaston, solten sie wohl meynen, was sich unsere Kinder-Muhme, der alte Drache, hat erkühnet, sie hat mich heute ein Studenten-Nickelgen geheissen. Wolten sie wohl so gütig seyn, und den Maul-Affen bey Gelegenheit zur Revence mit ein Paar derben Bauer-Maul-Schellen nach Hause begleiten?

Gaston.

Was hat die Muhme gesagt! dafür soll sie ihr schweres Leiden haben: wie ist sie darauff gefallen?

Bille.

Weil sie mir an letzter Messe das bundte Halß-Tuch gekaufft, so will sie immer des T - - werden.

Gaston.

Es wird dem Grau-Schimmel nicht viel daran abgehen, Billgen, ich werde ihr zum Possen noch

ein mehrers thun, und wird sie gar närrisch drüber, so kriegt das Toll-Hauß eine neue Einwohnerin.

Bille.

Die Frau mengte sich auch drein, und hat mich bestialisch ausschändiret. Ich habe vor lauter Bost R . . . tz und Wasser geweinet. Nicht wahr, meine Augen sind noch roth?

Gaston.

Billgen, laß die Narren reden, wir bleiben doch gute Freunde, die Frau und Kinder-Muhme mögen uns die Schabracke schaben.

Bille.

Recht so. Noch eins: Letztens zünde ich die Lampe auf der Treppen an, damit sie, wenn sie nach Hause kämen, Licht hätten: gleich war ein Wetter. Als ich ihnen letztens am Leibe ein Löchelgen zuflickte, hatte die Frau durchs Schlüssel-Löch geguckt. Da hieß ich eine geile Metze.

† es ruffet jemand: Bille, geschwinde herein! die Frau will Coffée haben.

Bille.

Daß du doch zu lauter Coffée werden müsteſt! Meiner Frau Abend- und Morgen-Seegen ist Coffée. Mich wunderts gar nicht, daß man das Leipziger Frauenzimmer, zum Spaß, gelbe Rüben nennet: Der Coffée corrumpiret ihr ganzes Geblüte.

blüte. Ich muß doch wohl gehen, sonst schindet mich die Frau noch, ehe der Abend heran kömmt. Adj. Monl. Gaslon.

† Sie gehet eylend fort.

Heroina, eine Coffée-Patronin.
Lucilia ein L' ombre-Schwestergen.

Heroina.

Madame Lucilia, sie glauben, daß ich ein recht geplagtes Thier bin, die gröste Plage machen mir meine Mägde.

Lucilia.

Wie so, Madame Heroina?

Heroin.

Ach! meine Hauß-Bursche, deren 12. bey mir wohnen, machen mir alle meine Mägde läufftisch! es ist in der That ein recht grosser Verdruß, wer mit solchen Gesinde muß Haußhalten, wenn ich dencke, die Mägde sind in der Kinder-Stuben, so hat sie der Geyer auf denen Burschen-Stuben.

Luc.

Sie wundern sich gar nicht, ich habe eine alte Drossel, die kaum einen Zahn im Munde, und Haar auf dem Kopffe hat, und doch ist sie verliebt, wie eine todte Ratte. Ich glaube, sie giebt noch Geld darzu, nur daß sie die Bursche assimiren.

Heroin.

Heroina.

Lassen sie sich nur einen Streich von meiner Junge-Magd erzehlen: Letzten Sonntag gieng ich aus der Thomas-Kirchen, und hatte meine Junge-Magd hinter mir hertreten. Da stunden die Herrn Studenten in einer langen Reihe von der grossen Thüren an, biß ans Consistorium, nach der gastigen Leipziger Bursch-Manier, als ich nun mit meiner Bille gezogen kam, (ich hatte mich doch unvergleichlich geputzet,) sprach ein halb-vergoldeter Stutzer: Die Junge-Magd möchte ich, vor die Frau bedanckte ich mich, dieses Touchement hat mir a so empfindlich weh gethan, daß ich bey mir einen theuren Schwur gethan, auf Ostern allen meinen Hauß-Burschen, die Quartiere aufzusagen.

Lucil.

Wie kan ihnen das verdrießlich fallen? Derer Herrn Bursche Worte, sind nicht Evangelia. Hören sie nur, was mir letztens vor ein Streich passiret: Ich hatte Visite bey einer guten Freundin gemacht, und war in Begriff mich nach Hause zu verfügen. Als ich nun vor dem schwartzen Brete vorbey gieng, stunden ein halb Schock Studenten beysammen, einer aber unter diesen, ein junger Naseweiß, erkühnete sich also zu sagen: Da geht auch eine Christliche Mitmacherin! Ich muste diese bittere Pille ohne Vehiculo verschlucken, denn damahls mich zu verantworten, war weder

weder Zeit noch Rath. Man muß manchmahl dencken, als ob uns ein Floh biſſe.

Her.

Stille! wo bleibet der Coffée? was gilts, Bille iſt wieder auf der Burſchen-Stube.

† Sie ruffet: Bille, eylend heraus!
† Bille kommt, ſtincket nach Taback.

Her.

Pfuy! du garſtiges Geſichte! ſtinckeſt du nicht wie ein Wiedehopff! aus der Küchen koſtſt du gewiß nicht, ich mercke ſchon, wo du geſtecket, denn dein angenehmer Geruch verräth dich. Wo iſt der Coffée?

Bille, die Junge-Magd.

Die Köchin machet ihn, ſtatt meiner zu rechte, denn ich muſte denen Burſchen Biet hohlen.

† Sie gehet hinein.

Her.

Da hören ſie, Mad. Lucilia, ob nicht die Hauß-Burſche mehr Recht über die Mägde haben, als die Weiber. Ich habe unter andern einen galanten Menſchen im Hauſe, und kan nicht läugnen, daß ich ihm ſelbſt recht gut bin, habe ihn etliche mahl, in Abweſenheit meines Mannes, auf einen Coffée und L'ombregen zu mir gebeten, allein, er darff vor der Junge-Magd nicht, ich kan es ihnen

heilig

heilig versichern, sie hat sein gantzes Hertz in ihrer Gewalt.

Lucil.

Wahr ists, man kan fast nichts vor denen Junge-Mägden behalten, in Vertrauen gesagt: Es logirte ein reicher Dantziger bey mir, war ein fleißiger, artiger und galanter Mensch, gieng in alle Collegia, welches mir so wohl gefiel, daß ich ihm den Tisch und ein Collegium privatissimum bey mir verstattete. Wir lebten recht vertraut, allein meine Junge-Maad machte mir endlich doch einen Spuck, und verderbte die gantze Liebes-Märthe.

Her.

Da hätte ich sie gleich mit dem Besen hinaus gekehret.

Lucil.

Ey! es wolte nicht angehen, sie wuste um alle unsere Geheimnisse.

Her.

Ey! ey! die Mägde muß man sich nicht lassen in die Karthe gucken, man muß meliren, wenn sie abwesend sind, abheben, wenn sie kommen, geben, wenn sie wieder weggehen. Wissen sie viel, so klatschen sie viel.

Luc.

Es ist wahr, so lange sie prav von der Frau bedencket werden, und man ihnen alle Freyheiten gestat-

gestattet, da sind sie stumm, redet aber die Frau um das Kraut, so wissen sie derselben neunerley Schande anzuthun.

† es wird Coffée und L' ombre-Karthen aufgetragen.

Her.

Madame, sie belieben sich zu setzen, und eine Tasse Coffée zu sich zu nehmen.

Luc.

Ich will gehorsamen.

Her.

Pfuy T - - ! wie schmeckt die Jauche? Der Coffée ist gar brüntzlich, dünne, mit einem Worte ein rechter Blümgen-Coffée.

† Blümgen-Coffée i. e. schlechter Coffée, so nennen die Leipziger den Coffée, wenn er allzu dünne ist, weil man die Blümgen auf dem Boden der Coffée-Tasse dadurch sehen kan.

Lucil.

Er passiret: sie altericen sich nicht Madam, es möchte ihnen schaden.

Her.

Meine beyden Menschen, alle beyde, sind nicht einen Pfifferling werth, sie vergessen alles untern Händen. Die Köchin kan nicht einmahl einen

Vogel

Vogel braten, und die Junge-Magd getrauet sich nicht einmahl, einen Korb Kollen vom Boden herunter zu langen.

Lucil.

Es gehet nicht anders bey uns in Leipzig: es ist von Anfange so gewesen, und wird auch noch bleiben. So lange das Brodt wohlfeil, thut keine Büchse gut, sagt man was, so stehet der Stuhl schon vor der Thüre, denn sie sind Bettel-trotzig. In der theuren Zeit waren sie recht kirre, ich hätte vors liebe Brodt ein gantz halb Schock haben können. Eine böse Magd, ist eine von denen Land-Plagen, der Himmel bewahre uns vor bösen Zeiten!

Her.

Sie belieben doch zu trincken, er wird kalt.

Lucil.

Allons! nach dem Dreßdnischen Schlendrian, ein Taigen auf ihre Gesundheit, Madame.

Her.

Sie incommodiren sich nicht. Ich thue dergleichen.

† Sie trincket.

Her.

O! ein Armer-Sünder-Coffée, ich dächte nicht, daß 2. Loth drinne wären. Köchin, kommt eylend her.

† Sie erscheinet.

Her.

Her.

Meynet ihr denn, daß ich Waſſer trincke, ihr einfältige Ganß.

Lieſgen, eine Köchin.

Frau Heroina, es iſt kein Waſſer, ſondern Coffée. Ich habe 4 Loth hinein gethan, die Junge Magd hat ihn accurat abgewogen.

Her.

Ey! der verliebte Narre wird viel wiſſen, waß ſie thue, denn Monſ. Gaſton verwirret alle ihre 5. Sinne.

† Lieſgen gehet abe.

Lucil.

Ich hatte vor einigen Jahren auch ein ſolches Thiergen, dieſe putzte ſich den gantzen Tag, wenn ich dachte, ſie ſtünde bey der Blatt-Glocke, ſo war ſie vor den Spiegel. Sie hatte einen recht ſchönen Vorrath von der allerſauberſten Wäſche, und ſonderlich, war ſie an ſeidenen Strümpffen ſehr reich, daher ſie meine Hauß-Burſche in Spaß nur 9. paar Strümpffgen zu nennen pflegten.

Her.

Die Burſche ſolten die Junge-Mägde nicht ſtoltz machen.

Lucil.

Und die Mägde sind Narren, daß sie Studenten trauen.

Her.

Junge Lecker wollen immer gerne was vor dem Schnabel haben.

Lucil.

Die armen Dinger haben gleichwohl auch Fleisch und Blut. Sie wissen, Madam Heroina, wie es uns in unsern Jungfräulichen Stande jezuweilen ums Hertze war, wir laborirten öffters an grossen Hertz-Drücken. Nun wir uns im Ehestande dicke und satt gegessen, können wir gar leichte fasten, und wenn es drey Tage wäre.

Her.

Sie reden nicht unrecht, die Liebe ist ein recht unbändiger Affect. Dieser herrschet insgemein bey jungen Mädgen, dahero bieten manche für der Zeit ihre verliebte Waaren aus, kommt kein Käuffer, so geben sie dieselbe in die Auction, oder auff den Trodel, sie gelte, was sie wolle.

Lucil.

Dieses thun nicht alle, es giebt auch redliche Gemüther, doch sind sie rarer, als weisse Sperlinge. Meine Schwester hatte ehemahls eine Junge Magd, diese war gewiß ein Muster eines keuschen Mäd-

Mädgens welches ich, ſo offt mir es einfält, hertzlich belachen muß.

Her.

Iſt es was verliebtes, ey! ſo bitte mir es zu communiciren, denn ich bin eine beſondere Liebhaberin von verliebten Schnirckelgen, fahre ich gleich nicht mehr, ſo habe ich doch meine Luſt an Klatzſchen.

Lucil.

Ich will ihnen hiermit gerne dienen.

Her.

Sie belieben fortzufahren.

Luc.

Die Frau Leonhardin, eine Commiſſarin, hatte eine Junge-Magd welcher ihr Herr beſonders geneigt war, alſo, daß er alle Gelegenheit ſuchte, dieſelbe durch liebreiche Reitzungen zu ſeiner Liebe zu bewegen.

Her.

Ihre Frau Schweſter, die Leonhardin, wird gewiß ſchon bey Jahren geweſen ſeyn, alſo, daß ihrem Schatze vor dem Sauerkraut geeckelt, und derſelbe frembde Wachteln geſucht.

Luc.

Es kan ſeyn: Der Herr Leonharde hatte ſie Wittweiſe genommen, als eine alte Matrone von

56. Jahren. Die Tuncke gefiel ihm gleich anfänglich, aber das Fleiſch wolte ihm par tout nicht ſchmecken.

HER.

Sie erzehlen doch weiter, was mit dem Herrn Leonhardt und deſſen Junge-Magd paſſiret, ich mercke es ſchon an ihren Mienen, daß es ein recht poſſirlicher Streich müſſe geweſen ſeyn.

LUC.

Der Herr Commiſſarius verliebte ſich recht unſterblich in die ſchöne Mägde-Nymphe, alſo, daß er ihr auf allen Tritten nachgieng, und beſonders in Abweſenheit ſeiner Frauen, der alten Leonhardtin, dieſelbe durch allerhand Liebkoſungen und Geſchencke auf ſeine verliebte Seite zu bringen dachte.

Her.

Dieſe Mägde-Feſtung wird vielleicht nicht unüberwindlich geweſen ſeyn, denn die Mägde ſind insgemein keine Koſt-Verächter, beſonders iſt das Intreſſe bey ihnen ein unvermeidlicher Fall-Strick, wodurch ſie am allerleichteſten zu capern ſind.

Luc.

Hier traffs nicht, Complula, ſo hieß die Magd, hatte ein ehrlich Gemüthe und Geblüte, alſo, daß ſie ihrer Frauen, der Leonhardtin, alle verliebte Anmuthun-

muthungen des HerrnLeonhardti offenhertzig entdeckete.

Her.

Dieſer keuſchen Mägde-Lucretiæ, hätte man billig eine Ehren-Säule ſetzen mögen, welches, wie ich in einem Helden-Buche geleſen, ehemahls zu Rom der Verſchwiegenheit geſchehen. Alſo war Compſula Grund-ehrlich?

Lucil.

Mai foj. Grund-ehrlich: Sie eröffnete ihrer Frauen, wie geſagt, das gantze Liebes-Geheimniß, und bath ängſtlich ihre Ehre, welche in gröſter Gefahr ſchwebete, treulich zu retten, und ſie wider alle fernere Anfälle des verliebten Leonhardts, in angenehme Sicherheit zu bringen. Sie könnte es nicht länger ausſtehen, wolte lieber den Dienſt meiden, als ihre Keuſchheit, welche, ihr beſtes Kleinöd, denen ſtürmenden Wellen eines unkeuſchen Herrns zu überlaſſen.

Her.

Wie lieff die Affaire abe?

Lucil.

Recht curieux; artiger, als man ſich es einbilden können. Die kluge Junge-Magd ſpielte eine verzweiffelte Maſqve. Sie beſtellete in verſtellter Abweſenheit der Frauen, welche Beſuch vorge-

ben muſte, den Herrn Leonhardt zu ſich in den Keller (denn Compſula hatte den Wein-Schanck unter ſich,) und verſprach ihm allda, mit vielen Verſicherungen, in der Finſterniß und Einſamkeit, ſeinen verliebten Regungen vollkommene Satisfaction zu leiſten.

Her.

Wie froh muß nicht der verliebte Leonhardt geweſen ſeyn, als er von der Compſula dieſe herrliche Reſolution bekommen? er wird gewiß das Maul geleckt haben, wie eine Katze, wenn ſie den Milch-Napff von ferne ſiehet.

Lucil.

Es iſt leicht zu gedencken. Aber Compſula, die Junge-Magd war Schlangen-liſtig. Sie kam zum Herrn Leonhardt, überredete ihn, ſie wäre allbereits ausgegangen, Viliten zu geben, nun würde ein Stückgen Arbeit zu machen fertig ſeyn! Indeſſen hatte ſich die Frau Leonhardtin in Compſula Cammer verſtecket, wohin ſich die Magd alſobald verfügte, ihre täglichen Kleider ablegte, welche die Leonhardtin hingegen anzog. Darauff verfügte ſich die verſtellte Magd mit einer Laterne und Heber in den Keller, und gab mit Klopffen an der Treppe, dem Herrn Leonhardt zu verſtehen, daß es nunmehro Zeit ſey, ſeinen verliebten Regungen Platz zu geben.

Her.

Her.

O! Malqven über alle Malqven! dieſe keuſche Mägde-Suſanne hätte man mit lauter Marcipanen ihrer Ehrlichkeit willen zu tode füttern ſollen. Allein, ich bin begierig den Ausgang zu wiſſen, ſie belieben doch weiter fortzufahren, ich mercke es ſchon zum Voraus, der Herr Leonharde wird beſchmutzt davon gekommen ſeyn.

Lucil.

Sie habens getroffen. Die verliebte Katte hätte bald über der Speck-Näſcherey den Schwantz eingebüſſet. Kaum war die vermeynte Junge-Magd in den Keller, welches ihr Herr durch die Scheiben der Schreib-Stube gantz genau erkennen kunnte, ſo kam er in Schlaff-Rock und Pantoffeln, geſchwinder als ein Pfeil geſchoſſen, und tantzete recht die Keller-Treppe hinunter, in Meynung, nun ſey es Zeit, das Liebes-Garn auszuwerffen, weil der Vogel ſchon allbereit mit einem Beine in den Netze hienge.

Her.

Wie wird nicht indeſſen die Frau Leonhardtin, oder vermeynte Compſula in Keller hinter denen Wein-Fäſſern, den unſchuldigen Ehebrecher ausgelachet haben?

Lucil.

Der Einfalts-Pinſel war es auch werth. Ich

fahre fort: der Leonhardt schlich, wie gedacht in den Keller. Als ihn jene merckte, erinnerte sie ihn mit artigen Wincken, fein leise zu gehen, und löschte sogleich das Licht aus, sich fürchtende, der Betrug möchte offenbar werden.

Her.

Sie hören auf zu erzehlen, sonst falle ich vor Lachen vom Tische, und breche das gantze Coffée-Zeug in Stücken, das Gesöffgen ist ohnediß unter den Plaudern Eiß-kalt geworden.

Lucil.

Die alte Leonhardtin, oder vermeynte Compsula ließ sich hinter den Wein-Fässern, die allerempfindlichsten Caressen ihres Liebes-Jägers, gar wohl gefallen, hielt Mause-stille. Kurtz von der Sache zu reden, sie brachen die Rosen der allersüßesten Vergnügung abe, die liebe Nacht und Einsamkeit gab ihnen die allererwünschte Gelegenheit, ihren Ergötzen, ohne Hinderung nachzuhengen. En fin, Leonhardt dachte er wäre gar in Paradiese.

Her.

O! Weiber-List, über alle List! wie süsse muß nicht der Dohle die so frembde Nuß geschmecket haben?

Lucil.

Sie können es sich gar leicht einbilden, daß Herr Leonhardt alle seine verliebte Regungen wird zusam-

ſammen genommen haben, ſeine Junge-Magd auf das empfindlichſte zu careſiren. Hingegen wird die Frau Leonhardtin trefflich gelachet haben, daß ihr Herr Liebſter ſo ſpendable mit ſeinen Careſſen geweſen, da er doch ſonſt mit denenſelben ziemlich hintern Berge gehalten. Nach Genuß über-irrdiſchen Vergnügens, ſchenckte er der Compluta, vor ihre getreue Keller-Dienſte, ein Gold-Stücke von 2. Doppel-Ducaten, darauff lieff er mit frölichen Hertzen in ſeine Stube, dachte ſeinen verliebten Regungen weiter nach, und wünſchte ſich nichts mehr, als täglich dergleichen ſchöne Liebes-Vortheile.

Her.

O! eine gefährliche Keuſchheits-Probe! auf ſolche Art möchte ich mir das Waſſer nicht beſehen laſſen! der Fitz-Faden meiner Gedult würde ohne Zweiffel zerreiſſen. Allein, was wurde endlich aus dieſer Comœdie?

Lucil.

Eine Tragœdie: die Frau Leonhardtin erzehlte ihren Herrn Vetter dem Rolario die gantze Keller-Hiſtorie, und bat ſich guten Rath aus, welcher, nach reiffer Uberlegung, ſich des Sonntags darauff bey dem Herrn Leonhardt zu Gaſte bat, gedachte Affaire auffs reine zu bringen.

Her.

Solte aber der Herr Leonhardt gar nichts von dieſer artigen Maſqve gemercket haben, das

kan ich mir kaum einbilden: er wird doch verhoffentlich seine Frau inwendig und auswendig gekennet haben.

Lucil.

Die Liebe ist blind, und machet auch diejenigen blind, welche sie einmahl recht eingenommen. Im Finstern sind alle Kühe schwartz, und habe ich wohl ehe gelesen, daß ein vornehmer Cavallier die grosse Mägde weit höher, als seine charmante Gemahlin, estimiret, vorgebende, es pflegeten dieselben so kräfftig nach Kuh-Qverckel zu riechen.

Her.

Diese Keller-Historie scheinet mir unglaublich, wenn ich sie nicht aus ihren werthen Munde hörete. Wie gieng es weiter?

Lucil.

Es wurde Sonntags ein Convivium angestellet, worbey sich der Herr Notarius, als der Frau Leonhardtin Vetter, einfand, es wurde wichtig herum getruncken, und kamen unterschiedene Mägde-Historgen auffs Tapet, da denn der Herr Leonhardt in Puncto der Keller-Affaire unterschiedene Stiche bekam, welche zwar nicht bluteten, aber doch eine grosse Verwirrung bey dem Herrn Leonhardt verursacheten. Unter andern war die Junge-Magd, die Compsula gestimmet, daß sie währender Mahlzeit hinein kommen, und Geld zu einiger Bezahlung, von der Frau Leonhardtin fodern solte,

solte, wodurch das im Keller, vor den Liebes-Dienst geschenckte Gold-Stück auffs Tapet gebracht werden solte.

Her.

Der Frau Leonhardtin Klugheit und Treue charmiret mich in der That recht sehre. Ich hätte so stille nicht schweigen können, wenn mir der Streich passiret, so wäre ich sogleich mit beyden Füssen drein gesprungen, es hätte mögen werden, wie es gewolt hätte.

Lucil.

Die Frau Leonhardtin beschämete ihren untreuen Ehe-Herrn auf eine gar manierliche Art. Das Mensch kam übern Essen angestiegen, verlangete einen Gulden zu einer nöthigen Ausgabe. Die Frau Leonhardtin entschuldigte sich, daß sie kein Geld bey sich habe, als dieses Gold-Stück, (welches sie im Keller bekommen,) sie übertreichete es ihren Herrn, mit Bitte, ihr einen Gulden darauf vorzustrecken. Ihr Herr erkannte sogleich das Gold-Stück, und sahe an der Wiege, daß sich das Puppgen müste unrein gemacht haben, dahero gerieth er in eine gar besondere Confusion, vergaß Essen und Trincken, und sahe wie, eine gekochte Leichen-Predigt aus. Sein eigenes Gewissen prophezeyete ihm traurige Sviten bey besorglicher Prostitution. Er merckte wohl, daß die Compsula an ihm untreu geworden, und vielleicht ihrer Frauen den gantzen Liebes-Rommel erzehlet habe.

Her.

Her.

Ey! der Geyer möchte nicht confus werden? wenn auf die luſtige Liebes-Action eine ſo beſchmutzte Nach-Comœdie folget. Mir gab einsmahls ein gewiſſer Doctor, in Gegenwart meines Mannes ein Maulgen, ich habe mich biß auf Pfingſten geſchämet. Dieſe Keller-Comœdie iſt von wichtiger Conſequence.

Lucilia.

Der alte Herr Rolarius nahm den Herrn Leonhardt nach Tiſche in die Exiten-Stube, warff ihm ſeine Untreue mit harten Worten für, drohete mit der Klage, und folgendlicher Ehe-Scheidung. Hier wurden ihm die Hoſen trefflich enge. Denn Leonhardt hatte alle ſein Vermögen von der Frauen, davon lebte er, und machte Etwa vor 1000. Rthlr. von ſeinem Verdienſte kunnte er kaum das Kätzgen und Polgonöſer-Hündgen verſalimentiren. Es war alles der Frauen.

Her.

O! ein groſſes Unglück, wo dergleichen Exiten paſſiren, daß Eheliche einander untreu werden. Der Ruin iſt gewiß vor der Thüre, der Seegen GOttes gehet verlohren, das Armuth kömmt unangemeldet ins Hauß. Allein, wie bezeugte ſich Herr Leonhardt bey dieſen Dingen?

Lucil.

Er erkennete ſein groſſes Unrecht, bat um Pardon, und überließ ſich der Diſcretion ſeiner beleidigten Frauen.

Her.

Her.

Eclatirte die Sache nicht in der Stadt? sonst bleibet ja, was die Mägde wissen, selten verschwiegen.

Lucil.

Nein, die Sache blieb ziemlich verborgen, doch hatte Leonhardt den grösten Schaden dabey. Denn seine Frau Liebste, die alte Leonhardtin, veränderte ihren letzten Willen, und da sie ihn zuvor mit 4000. Rthlr. bedacht, gieng ein Null abe, und wurden 400. daraus. Im Gegentheil substituirte sie ihre Muhme, eine alte Jungfer, die Florinde, welche, nachdem sie solches erfahren, neue Hoffnung bekam, in ihren gesegneten Alter, wegen Zufall dieser Erbschafft, noch einen frischen Liebsten zu erhaschen. Darauff zehlte Florinde alle Stunden, wenn die Frau Leonhardtin abfahren würde, also, daß Herr Leonhardt und Florinde in diesem Puncte beyde eines Sinnes waren, und ihre Vota vor glücklichen Ab-March der Frau Leonhardtin ernstlich verkoppelten.

Her.

Und dieses wird vielleicht das Ende dieser lustigen Begebenheit gewesen seyn?

Luc.

Ja, das war es auch.

† Die Köchin tritt ins Zimmer, macht ein freundlich Compliment von der Madam Sylvia, welche sich zu freundlichen Besuch bey der Frau Leonhardtin lässet anmelden.

Her.

Her.

Köchin, saget, ich lieſſe der Madam Sylvia mein Compliment machen, mit Vermelden, es ſolle mir ihr Zuſpruch von Hertzen lieb ſeyn, erinnert auch, daß gleich die Madam Lucilia bey mir ſey, ſie ſolle ſich nicht ſäumen, indem die L'ombre-Charte auf ſie warte. Ihr aber, Lieſe, nehmt geſchwind dieſes Coffée-Zeug, machet es rein, ſetzet auffs neue den Keſſel an, damit die Madam Sylvia könne accommodiret werden. Machet ihm recht gut, ſie iſt eine Kennerin von Coffée, weil ſie ihn täglich vors Hauß zu kochen pfleget, thut 3. Loth auff 1. Nößel Waſſer, ſetzet auch was Sane bey, vielleicht iſt der Milch-Coffée nach ihren Appetite. Und weil ſie ihren kleinen Mohr wird mitbringen, ſo ſchnieret eylends im Vorrath einen fetten Semmel-Schnitt vor das arme Thiergen, es muß ihm bey mir auch wohl gehen.

Liele, Köchin.

Ich will gehen, und alles nach dero Befehl ausrichten.

† gehet hinein.

Lucil.

Wer iſt die Madam Sylvia? Ich weiß nicht, ob ich die Ehre habe, dieſelbe zu kennen.

Her.

Madam Sylvia iſt eine einzige Tochter braver Eltern, ein artiges Frauenzimmer, von ſcharffſinnigen Verſtande, von eingezogenen Weſen, welche die Mama zu guter Wirthſchafft beſonders angewehn-

wehnet, mit einem Worte: Eine Liebens-würdige Athalia.

Lucil.

Das ist in der That ein sehr schönes Portrait, ich versichere, daß, wenn ich eine Manns-Person wäre, mich schon allbereits in das gemachte Conretfait verlieben müste, ob ich gleich das wahrhafftige Original niemahls gesehen.

Her.

Was ich ihnen gesagt, ist alles Wahrheit, Sylvia wird vielleicht nicht lange aussen seyn, sodann werden sie noch mehr Gutes finden, als ich gesagt.

† Die Köchin vermeldet der Sylviæ angenehme Gegenwart.

Her.

† Gehet ihr entgegen, führet sie ins Zimmer, wird von Heroina und Lucilia freundlich bewillkommet, und derselben die Ober-Stelle angewiesen.

Her.

Madam Sylvia, sie hätten mir in der That kein grösser Plaisir machen können, als daß sie diesen Tag mich zu besuchen erwehlet, indem gegenwärtige Madam Lucilia mich längst angelegen, eine artige L' ombristin zu procuriren, damit wir uns die verdrießliche Zeit einiger Massen passiren möchten.

Sylvia.

Sie pardonniren meiner Freyheit, und erlauben mir heute, in dero angenehmen Gesellschafft mir einiger Massen meine Grillen zu vertreiben.

Hr.

Her.

Ey! behüte der Himmel! was wäre das vor ein Zufall, wodurch ein ſo artiges Kind in einigen Verdruß könnte geſetzet werden? Derjenige müſte aller Erbarkeit auff einmahl abgeſchworen haben, welcher ſich erkühnen wolte, eine ſolche Vollkommenheit zu beleidigen. Deñ ihre angebohrne Freundlichkeit hat eine rechte Magnetiſche Krafft, alle feindliche Anfälle auf einmahl zu zwingen, und die Hertzen aller Widrig-geſinnten, auf einen Blick der Sylvien unterthänig zu machen.

Sylv.

Sie ſcherzen nicht mit ihrer Dienerin, ich bin und bleibe bey meiner angebohrnen Unſchuld und Einfalt, werde mich auch durch dero Flatterien nicht dahin bewegen laſſen, mehr von mir zu halten, als mein Unvermögen zu verſtehen giebt.

Her.

Allein, in Ernſte geſagt, ſie ſehen nicht wenig conſterniret aus.

Sylv.

Der Geyer möchte nicht conſterniret ſeyn, wenn die Mägde ſich alſo auffführen, daß die Herrſchafft Schimpff und Schande davon hat.

Her.

O! eine ſchlechte Magd kan ihre Herrſchafft weder ehren, noch ſchänden, eine ſo ſchlechte Machine wird von klugen Leuten gar nicht regardiret. Allein, ſagen ſie doch die Urſache ihrer Verwirrung.

Sylv.

Sylv.

Ich muß mich faſt ſchämen, die Sache zu erzehlen, denn es iſt eine Hiſtorie, welche keuſchen Ohren unangenehm zu hören ſeyn dürffte.

Lucilia.

Sie verzeihen mir Madam Sylvia, daß ich ihren Diſcurs unterbreche, iſt etwa ihre Köchin zu Falle kommen? Das wäre eine Sache, die gantz natürlich, und worüber ſie eben nicht Urſache hätten, ſich ſonderlich zu entrüſten. Die Ehre und Schande iſt der Magd, nicht aber der Herrſchafft.

Sylv.

Nein, dieſes iſt biß dato nicht geſchehen, allein ich ſchäme mich faſt ein ſo garſtiges unzüchtiges Menſch hinter mir hertreten zu laſſen. Letzthin gieng ich auf der Gaſſen, da hatte ich die Ehre, daß die Jungens mit Fingern auf ſie wieſen, und ſie ein Soldaten-Nickelgen über das andere hieſſen. Ich ſchämte mich der Maſſen, daß ich nicht gewuſt, wie ich nach Hauſe kommen bin.

Her.

Allein, in allen Ernſt geſprochen, was hat ſie denn vor Streiche gemacht, daß ſie ſo empfindlich darüber ſeyn können.

Sylv.

Sie führet ein ſo liederliches Leben, daß nicht glaube, es könne dergleichen in der gantzen Stadt ſeyn. Sie kennet faſt alle Unter-Officir von der gantzen Garniſon mit Nahmen, item alle Laqvais, und hat immerzu ein gantz halb Dutzend alte Wei-

ber um ſich, welche ſie täglich beſuchen, und von ihren Liebhabern Brieffgens bringen.

Her.

Das wäre in der That eine groſſe Plage! denn ſo bald die Mägde zu rammeln anfangen, vergeſſen ſie alle Herrſchafftliche Dienſte, hengen ihren Affecten nach, gehen nach Streichen, worbey denn das einige Intreſſe der Herrſchafft nicht wenig Schaden zu thun pfleget.

Sylv.

Ja wohl: meine Mama hat viel Streiche mit ihr gehabt, ihre Untreue mehr als zu wohl erfahren. Doch der letzte Streich war der allerſchlimſte.

Her.

Was hat das ſaubere Thiergen gemacht?

Sylv.

Dorilis, ſo hieß unſere Köchin, erkühnete ſich geſtern einen Unter-Officir bey nächtlicher Weile mit ſich in ihre Cammer zu nehmen, zu was Ende, iſt leicht zu erachten.

Her.

Das wäre ein toller und verwegener Streich, ey lieber, erzehlen ſie doch das ſaubere Hiſtörgen.

Sylv.

Mein jüngſter Bruder, Spondon, kam geſtern Abends gegen 10. Uhr nach Hauſe, und als er die letzte Treppe herauff kam, hörte er in Dorilis Cammer, welche gleich an der Treppen iſt, ein entſetzliches Geſchnarche, worüber, wie leicht zu erachten, derſelbe über alle Maſſen erſchrocken, nicht wiſſende, was in der Cammer paſſire.

Her.

Her.

Dorilis mag wohl dergleichen verliebte Comœdien mehr gespielet haben. Doch ist sie darinne zu loben, daß sie ihren Galan, welcher vielleicht versperrt gewesen, die Barmhertzigkeit erwiesen, und dem armen Vocativo ihr Nacht-Quartiergen eingeräumet, indem er sonst vielleicht hätte auf der Gassen bleiben müssen.

Sylv.

Sie belieben bey ernsthafften Dingen noch zu schertzen, mir ist es bey der gantzen Relation nicht schertzerlich, sondern in der That recht ärgerlich. Nun ich erzehle weiter. Meine Mama rieff also bald die Dorilis, welche in der Küchen war, mit Befehl, gleich ihre Cammer auffzuschliessen, weil sie darinnen was suchen wollen.

Heroina.

Ey, wie muß der gefangenen Liebes-Ratte dasmahls in der Falle zu Muthe gewesen seyn? Dorilis hätte leicht dencken können, daß der gantze Handel verrathen, und ihrem Galan wirds auch nicht wohl ums Hertze gewesen seyn.

Sylv.

Ey, freylich hätte Dorilis vor Angst mögen in das Ofen-Loch kriechen, sie erblassete, doch war sie also bald mit einer derben Lügen fertig, und gab bey Abforderung des Cammer-Schlüssels vor, sie hätte den Schlüssel verlohren, und wäre resolvirt gewesen, diese Nacht in der Stuben auf denen Stühlen ihre Ruhe zu suchen.

Her.

Muste Dorilis nicht endlich mit dem Schlüssel heraus rücken?

Sylv.

Ja, sie muste wohl. Alsobald marchirten meine Brüder nach der Liebes-Bastille, der Dorilis Schlaff-Cammer, eröffneten dieselbe gantz leise, und fanden den verliebten Arreslanten ohne Kleider in blossen Hembde in Dorilis Bette liegen, welcher über alle Massen sanffte schlieff, und durch starckes Schreyen kaum zu ermuntern war. Sein Hut, Stock, Degen und Camaschen, Hosen Kleider ꝛc. lagen auf der Magd Lade, und war mit einem Worte alles recht Ehestands-mäßig adapeliret.

Her.

Wie führte sich die Köchin bey dieser unvermutheten Begebenheit auf?

Sylv.

Sie trat an die eröffnete Cammer-Thüre, weinete l. v. R. und Wasser, und sprach: Monsieur Gutmeiner, so hieß der Unter-Officir, stehen sie nur auf, und gehen nach Hause, sonst wird das Lärmen gar zu groß.

Her.

Was sagte denn der Gutmeiner darzu?

Sylv.

So viel ich von meinen Brüdern höretē, ich selber kunnte das Aergernis nicht ansehen, so hat er seinem Leibe keinen Rath gewust, ist eylends aus dem Bette gesprungen. Allein, seine Fäuger haben

ben ihm den Degen genommen, it. Kleider ꝛc. und gedrohet ihn der Wache zu übergeben, weil er ein Hauß-Schänder sey.

Her.

Zog er nicht gelinde Säyten auf?

Sylv.

Ja wohl, er hat mit Thränen, aller seiner Soldaten-Courage auf einwahl vergessend, man solle ihm seine Kleider Stock und Degen geben, er wolle gerne nimmermehr wieder in die Cammer kommen. Meine Brüder liessen den teuhertzigen Gutmeiner passiren, und also hatte die Tragœdie ihr Ende.

Her.

Wie gieng es der verliebten Dorilis?

Sylv.

Man bestellte ihr von ihren rückständigen Lohne eine Wiege und Wochen-Bette. Doch, so viel mir wissend, ist aus dieser verliebten Rencontre kein merclicher Effect entstanden.

Her.

Vielleicht hat sie mit den Kräuter-Kochen, welches mancher verliebten Mägde bestes Refugium und wieder die genossene Liebe ein sicheres Antidoron ist, können umgehen?

Sylv.

Das verstehe ich nicht. Doch habe ich so viel gehöret, daß sie öffters Töpffe mit gekochten Kräutern am Feuer stehen gehabt, und solche bald vor Brust-Träncklein, bald vor Zinn-Lauge, bald vor sonst was ausgegeben. Die alten Weiber, ihre

geheimbden Räthe, lieſſen immer ab und zu, was ſie gebracht, kan nicht wiſſen.

Her.

Dorilis hätte und dieſes Streichs willen eine derben Wiſcher verdienet, ja, man hätte ſie gar ſollen aus dem Hauſe jagen.

Sylv.

Es wäre geſchehen, doch war die Zeit ihrer Diſpoſition ſonſt ſchon nahe.

Her.

Wo iſt der ſaubere Zeiſig jetzo?

Sylv.

Wir haben uns nicht weiter um ſie bekümmert, wie die Rede gehet, hat ſie einen Schiff-Knecht gehevrathet, welcher einen perfect guten Biſſen an ihr bekommen dürffte.

Her.

A propos! Madam Sylvia, ich will ihnen den Augenblick mit einen Kuppgen Coffée auffwarten, nach Genuß deſſen, wollen wir der Madam Lucilie zu Gefallen auf ein paar Stündtgen ein L'ombre machen.

† Sie gehet hinaus, ruffet. Alloa! Lieſe iſt der Coffée parat?

† Lieſe erſcheinet, redet alſo.

Lieſe.

Frau Heroina ſie nehmen nicht übel, das Röhr-Waſſer war zu gefrohren, ich habe das Waſſer muß

müssen auf der Gassen hohlen, sonst wäre ich längst fertig.

Her.

O! eine wunderliche Invention seine Faulheit zu excusiren! diese Erfindung gemahnet mich eben so, wie jenes Studentens, welcher seinen Vater persuadiren wolte, Geld zu schicken, dahero also kräfftig an ihn schrieb. Den Himmel zum Gruß! lieber Vater, ich bin gestorben, schicket mir Geld, damit ich mich könne begraben lassen.

Sylv.

Madame incommodiren sich nicht mit dem Coffée, ich habe albereit zu Hause einige Koppgen zu mir genommen, dahero es ein Uberfluß wäre.

Her.

Reden sie in Ernst, so lasse ich mich abweisen, doch will ich mir diese Ehre ein andermahl vorbehalten haben. Nunmehro wollen wir aufstehen, uns in ein ander Zimmer verfügen, und uns die Zeit mit einen Karten-Spielgen verkürtzen.

† Sie stehen auff, gehen alle dreye abe.

Ende des andern Aufftritts.

Die

Dirtte Eröffnung.

GRillifex und Polonius, zwey Geiß-Hälſe, führen eine aparte Mägde-Ordnung ein. Syracida eine Moraliſtin, und Steuco ein Mägde-Feind, betrachten den Mägde-Standt, doch beyde nicht ohne Affecten, urtheilen von denen Commodis und incommodis deſſelbigen.

Dritte Eröffnung.

Das Theatrum bleibt ohne Veränderung.

Grillifex, ein alter Geiz-Teuffel klaget über die Insolentz seiner Mägde, Posonius, ein alter Advocat gleiches Geschlechtes stimmet nicht übel bey.

Grillifex.

Ach; wenn doch die Hohe Landes-Obrigkeit den unerträglichen Hochmuth und Stoltz, derer Dienst-Mägde durch heilsame Verordnungen einiger Maaßen einschränckete, denn wo es so fortgehet, so werden Herrn und Frauen das Hauß-Scepter und Regiments-Stab verlieren; Die Mägde hingegen ihrer Herrschafft nach Plaisir Gesetze vorschreiben.

Posonius.

Sie reden recht, ich bin gantz ihrer Meynung. Es haben die Herren Landes-Stände zu unterschiedenen Zeiten auf denen Land-Tägen daran gearbeitet, eine aparte Gesinde-Ordnung auffs Tapet zu bringen, es ist aber ihr Unternehmen biß anhero immerzu Fruchtloß geblieben.

Grillif.

Ach! gebe doch der gütige Himmel, daß dergleichen gute Ordnung Morgen heraus komme! wo es nicht bald geschicht, machen mich meine Mägde endlich gar zum Narren.

Polonius.

Was haben sie denn vor liebe Thiergen? sie können nicht schlimmer seyn, als meine beyden Schlaraffen-Gesichter.

Grillik.

Es thäte auf keine Küh-Haut zu bringen, was mich das Zeug qvälet! Letzthin ließ ich ihr durch meine alte Muhme einen schönen Eyer-Kuchen machen, und vorsetzen, worzu ich 2. der allerschönsten Eyer mit eigener Hand aus dem Neste gehohlet, hierzu ließ ich 6. Pfennige des schönsten Korn-Mehls, 2. Pfennige Speck und 1. Pfennig Holländische Butter nehmen. Das Gerichte kam mich doch genug, und doch wolte das Unkraut nicht anbeissen.

Poloe.

Ja, das ist ein Herren-Gerichte! meine Magd bekommt dergleichen Delicatessen nur alle hohe Feyer-Tage. Ich lasse mir jezuweilen ein bißgen Kalb-Fleisch wärmen, dann scharre ich den Tiegel aus, die Magd lasse ich die Schirbel lecken, darzu muß sie ein gros Stücke Brodt fressen, darbey ist sie recht vergnügt, und spricht, daß sie dergleichen Herrschafft noch nicht gehabt hätte.

Grillik.

Wie wär das Stückgen vom Tiegel? ich werde dergleichen auch practiciren. Allein, alles befürchte ich, wenn sie nicht viel Fleisch und Tunke hätte, möchte es zu sehr übers Brodt gehen.

Po-

Polon.

Das Brodt pflege ich allezeit mit der Wage abzuwägen, auf jede Mahlzeit ein halb Pfund, zum Früh-Stücke aber 4. Quentgen. Denn, wenn man die Mägde zu satt füttert, werden sie geil.

Grillik.

Es ist wahr, Uberfluß thut kein gut, es schadet auch ihrer Gesundheit, wenn sie zu viel essen, sie können es nicht wieder ausarbeiten.

Polon.

Wie viel hat ihre Magd Lohn.

Grillik.

So lange ich Witwer bin, hat sie 6. Rthlr. bekommen, doch gehet alle Viertel Jahre ein halber Rthlr. herunter, denn sie bricht mir viel Töpffe und Tiegel in Stücken, diese pflege ich zur Straffe ihrer Boßheit allezeit gedoppelt abzuziehen.

Polon.

Recht so: wie ist sonst ihre Wirthschafft!

Grillik.

So ziemlich, nur nicht menagirlich. Ich hatte mir einen gantzen Kasten Rinds-Knochen gesammlet, und ihr Befehl gegeben, solche auszukochen, damit wir diesen Winter etwas Mächsel in die Wasser-Suppen haben möchten. Allein, sie hat mir den gantzen Knochen Vorrath denen Hunden vorgeschüttet, darüber kan ich nicht zu gute werden, den das ist eine grausame Verschwendung.

Polon.

Wie hält sie mit denen Lichten hauß, meine macht es schlimm.

Grillik.

Grillik.

Ich breme kein Inselt-Licht, sondern kaufft alten Schmer, thue solchen in ein Lämpgen, darbey studire ich, und die Magd muß Federn darbey schliessen. Doch eins ärgert mich, ich habe die ungehobelte Trolle etliche mahl über meine Studier-Lampe ertappet, daß sie ihre Schuh daraus geschmieret, sehe ich es noch einmahl, so hat sie richtig ihren Lauff-Zeddel.

Poson.

O! eine schreckliche Licht-Debauche! stehet sie auch fein früh auf?

Grillik.

Leider muß ich sie allezeit mit Wasser aus dem Bette giessen. Letztens solte sie eine halbe Metze Brod backen, da war sie über dem Einteigen eingeschlafen, mit der Nase in den Teig gefallen, daß, wo ich nicht darzu gekommen, dieselbe richtig ersticket wäre.

Poson.

Meine ist gleiches Gelichters: Ich habe ihr befohlen, alle Morgen meine 2. Hühner und den Hauß-Hahn zu begreiffen, daß sie mir die Eyer nicht verschleppen. Allein, sie hat mir weiß gemacht, das Wiesel saufte die Eyer aus, dahero sie mir mit denen Schaalen biß dato berechnet.

Grillik.

O! eine charmante Wirthschafft, ich bitte mir eine vidimirte Abschrifft von derselben aus.

Poson

Poſon.

Ich will von ihnen proficiren. Doch wettet in unſerer Wirthſchafft: iſt auch ihr Claudiegen fein reſnlich, meine iſt eine Erz-Schlumpe.

Grillik.

Ich laſſe nur alle Monathe einmahl auskehren, denn es gehet zu ſehr über die Beſen, Thielen und Spinde-Nägel.

Poſon.

Das Ding ſollen die kleinen Narren geſagt haben. Ich weiß nicht, wovon meine Tielen ſo löchrigt geworden, es wird ohne Zweiffel das viele Kehren daran Schuld ſeyn: Allein, wie viel haben ſie Mägde?

Grillik.

Als ich noch Studenten in meinen Hauſe hatte, muſte ich 2. Mägde halten, eine vor mich, die andere zu derer Studenten Leib-Gedinge. Aber ein vermeintes Geſpenſte hat ſie alle ausgejagt, daß ich jetzo nur allein mit meiner lahmen Roſe haußhalte.

Poſon.

Was war es denn vor ein Geſpenſte? ich höre gerne von Geſpenſtern erzehlen, doch glaube ich keine.

Grillik.

Ein abſcheulich Ding, mit langer Naſen, groſſen Naſ-Zähnen, hatte einen Türckiſchen Bund auf dem Kopffe, ſahe nicht anders aus, als wie der Sineſiſche Abgott Sapſop. Dieſes Geſpenſt hat mir mein gantzes Hauß confus gemacht, und ſonderlich meine Hertzhafften Studenten alle verjagt.

Poſon.

Was war es denn eigentlich vor ein Ding?

Grillik.

Eine alte abgeſetzte Schleiff-Kanne, welche auf der Mandel in Schuppen ſtund, die Schnautze war die Naſe, ein groß Loch unten drinne, das Maul, ein alter Schaub-Hut, ſo darauf hieng, der Türckiſche Bund. Ich habe endlich dieſen Teuffel mit einen Stücke Ziegelſtein ausgetrieben, denn als ich darnach warff, fiel die Kanne herunter, und das Geſpenſte ward verbannet.

Poſon

Poſon.

O! ſancta ſimplicitas. Was thut die Einbildung nicht, wenn die Furcht Meiſterin über die Sinne wird.

Grillif.

A propos! wieder auf unſern Mägde-Text zu kommen, werden ſie auch auf Oſtern ihre Magd behalten?

Poſon.

Ich bin es nicht reſolvirtt.

Grillif.

Warum nicht?

Poſon.

Sie iſſet ſo beſtialiſch ſtarck, wie ich oben gedacht, letztens ließ ich mir vor 9. Pfennige ein Schöps-Geſchlincke hohlen, davon ſolte ſie 3. Mahlzeiten machen. Das Hertz braten, die Lunge frecaſſiren, und die Lebr mit ganzer Würtze kochen. Das that ſie nicht, darum bin ich Sternsböſe auf ſie, das Thier weiß keine Eintheilung, ſie mag aber ſtäbern.

Grillif.

Sie haben freylich Urſache, dieſe Debauche zu fort zu ſchaffen, ich behalte meine auch nicht, und wenn ſie vor Dreyer dienen wolte.

Poſon.

Wie ſo?

Grillif.

Sie hat meinen Hunde, Valiſco, das Halß-Band verlohren.

Poſon.

War es ſehr koſtbar.

Grillif.

Ja freylich: ich hatte es von einem alten Stiefel geſchnitten, und von alten Fenſter-Bley meinen Nahmen darauf gelöthet.

Poſon.

Das iſt ein groſſer Schade! Nur am Lohn decourtiret!

Grillif.

Es wird ſo nicht viel übrig bleiben, denn ſie hat mir viel Po-

Poſon.

Es wird ſeyn wie mein artiges Thiergen, dieſe hat mir binnen einem Jahre 4. Beſen ruiniret, ich habe mich bald arm nur in Beſen gekauffet.

Grillif.

Meine iſt in dieſen Stücke beſſer, ſie reicht allezeit ein Jahr mit einem Beſen, die abgemutzten Stiele muß ſie mir aufheben, dieſe brauche ich zu Zahn-Stochern.

Poſon.

Auch dieſe Menage will ich mir merken, es wird vielleicht das Beſen-Reiß denen Zähnen ſehr dienlich ſeyn?

Grillif.

Auch das. und wenn ſie zum Zahn-Stochern gar nicht mehr taugen, ſo mache ich Schweffel-Hölzergen daraus.

Poſon.

Wieder was gelernet, in Puncto derer Zahr-Stocher und Schweffel Hölzergen. Der grün-röckigte Zahn-Stocher-Juvelier hat an mir einen ſtarcken Conten gehabt, ich habe ihm binnen 3. Jahren 15. Pfennige zugewandt.

Grillif.

Ich kenne denſelben auch, er iſt auf allen Coffee-Häuſern mit ſeinen Paquetgen, und ſcheinet ein gar beſonderer Liebhaber von dem Spiritu aurigarum zu ſeyn.

Poſon.

Es ſey drum. Allein mich hungert, ich werde hinein gehen, und zuſehen, was meine Magd zu bereitet hat, wollen ſie mein Gaſt ſeyn.

Grillif.

Auch das, ich gehe mit.

Sie treten beyde ab.

Syracida, eine Hauß- und Zucht-Lehrerin.
Xenco, ein Mägde-Tyranne.

Syracida.

Ohne Geſinde kan eine Herrſchafft nicht Haußhalten, will man aber Knechte und Mägde haben, ſo muß man ihnen auch Lohn und Brodt geben, umſonſt iſt es der bittere Todt.

Xen-

Stenco.

Ach! wenn doch das Jus Servitutis bey Christen noch grande Mode wäre, wie ehemahls bey den Jüden, Griechen und Römern, da konnte man die Bursche recht zwiebeln.

Syrac.

Stenco, nicht wahr/ sie sind ein Mensch.

Stenco.

Ja, ich bin ein Mensch, aber keine schlechte Knechts-Figur.

Syrac.

Dancken sie doch dem gütigen Himmel, daß er ihnen ein besser Looß gegönnet, daß sie den Stecken des Treibers nicht fühlen dürffen. Knechte und Mägde Stand, ist ein geplagter, dennoch aber GOtt-wohlgefälliger Stand.

Stenco

Ich mache mir aus einer Magd gerade gar nichts/ sie sind die allerschlechtesten Figuren.

Syrac.

Was schlechte Figuren! sie sind von eben dem Schroot und Korn nur ist das der Unterschied, daß sie nicht andern dienen dürffen.

Stenco

Eher sterben, als das Prædicat eines verachteten Knechtes haben.

Syrac

O! Ungvernunfft! Ihr Herrschafften, welche ihr vor andern erhoben, verachtet GOttes Geschöpff nicht. Danckt GOtt, daß er euch vor ihnen zu Ehren erhoben. Schmähet ihn, ein Lohn nicht sonst sollet ihr in eine Himmel schreyende Sünde. Gebet dem geplagten Werckzeug seine Ehre überhaupt, bezühet euch getreue Knechte und Mägde eures GOttes zu seyn. Dieses mercken sie sich Herr Stenco.

Stenco.

Lebet wohl! Syracida, sapienti sat!

Ende des dritten Aufftritts.